Predigten

auf

das ganze Kirchenjahr.

Gehalten

von

Alexander, Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst,

Großpropst des Großwardeiner Capitels 2c.

Vierter Band.

Regensburg, 1840.

Verlag von G. Joseph Manz.

Inhalt.

Seite

Am Pfingstmontage.
Von der Sünde auf Gottes Barmherzigkeit 1

Am Frohnleichnamsfeste.
Von dem göttlichen Altarssacramente und der heiligen Communion 20

Am Feste des heiligsten Herzens Jesu.
Von der überhimmlischen Güte des heiligsten Herzens Jesu 33

Am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus.
Die Begründung und beständige Erhaltung der katholischen Kirche ist ein Werk des allmächtigen Gottes . . 49

Am Feste Portiuncula.
Von den Segnungen der Religion 63

Am Feste Mariä Himmelfahrt.
Gedanken und Betrachtungen, die wir an diesem Feste hegen sollen 76

Am Feste der heiligen Schutzengel.
Von den guten und bösen Engeln 88

Am Feste Mariä Geburt.
Von der hohen Würde der allerseligsten Jungfrau . . 104

Am Feste aller Heiligen.
Von der Heiligung 119

Am Gedächtnißtage aller verstorbenen Christgläubigen.
Von dem Reinigungsorte der Seelen nach dem Tode . . 132

Seite

Rede, gehalten bei Gelegenheit der Einweihung der, durch Seine Excellenz Freiherrn v. Frimont, Fürsten von Antrodoco, gegründeten Kirche zu Palota, im Kirchensprengel Großwardeins 146

Rede bei Gelegenheit des Jubelfestes der hundertjährigen Stiftung des Klosters der ehrwürdigen PP. Kapuziner zu Großwardein 156

Primitzpredigt, gehalten vor der Feier der ersten heiligen Messe des Herrn G. B...r zu Gyala i. J. 1828 . . 173

Rede bei Gelegenheit der Installirung des Herrn Pfarrers *** zu ** 198

Predigt nach der abermaligen Erbauung und Einweihung der Kirche der ehrwürdigen PP. Kapuziner zu Großwardein im Jahre 1838 209

Predigt über die letzten Dinge 227

Rede, gehalten am Schlusse des Jahres 1825 249

Rede auf die dreihundertjährige Jubelfeier des Ordens der heiligen Angela Merici oder der ehrwürdigen F. F. Ursulinerinnen. Gehalten zu Großwardein i. J. 1838 . . . 258

Trauungsreden.

Erste 281

Zweite 289

Am Pfingstmontage.

Von der Sünde auf Gottes Barmherzigkeit.

(Vorgetragen zu München i. J. 1817.)

„Jeglicher, der Böses thut, haßt das Licht; und kommt nicht zum Lichte, damit seine Werke nicht gestraft werden!" (Joh. 3, 20.)

Andächtige, im Herrn Jesu versammelte Zuhörer! Wir feiern nun eine heilige Zeit, eine Zeit der Gnade, die dem Gebet und der Erwägung unsres Seelenzustandes vorzüglich geweiht ist. Gar sehr geeignet ist diese Zeit, den Frommen zur innigsten Liebe Gottes zu entflammen; der uns Menschen so sehr liebte, daß Er, wie wir im heutigen heiligen Evangelium lesen, seinen eingeborenen Sohn sandte, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben; — ja der uns auch den Geist der Gnade, des Trostes und der Heiligung sandte: damit wir durch sein göttliches Feuer gereinigt, erleuchtet und fähig würden, Antheil an den reichen Schätzen der Erlösung Jesu Christi zu empfangen. — Es ist aber auch diese heilige Zeit nicht minder geeignet, den Sünder zu ernstlichem Nachdenken über die verlebten Tage seines

Lebens zu wecken; und ihn anzueifern, von seinem Sündenschlafe zu erstehen; und sein Herz dem himmlischen Lichte des Heiligen Geistes zuzuwenden; damit es dadurch erwärmt und angezogen werde, sich ernstlich zu Gott zu bekehren, und eine Wohnung dieses Heiligen Geistes zu werden.

Doch, ach, meine Vielgeliebten, meist immer setzt der Sünder dieser so großen Gnade des Heiligen Geistes die größten Hindernisse entgegen. Denn wie der Herr spricht: „Jeder, der da Böses thut, der haßt das Licht, und kommt nicht an das Licht!" — Warum dies? Weil sein Herz an der Sünde klebt, und er solche nicht verlassen will. Leidenschaften haben seines Herzens sich bemächtigt; und diese halten alle Gottesfurcht daraus verbannt; fleischliche Lüste halten ihn in schweren Fesseln; und unendlich schwer wird es ihm, dieselben zu brechen. Indessen, meine Christen, hört der Heilige Geist nicht auf, das Herz des Sünders zu beunruhigen und zu erschrecken. Umsonst wendet er sich hin und her, und sucht sich zu betäuben, und sein Ohr dieser innerlichen Stimme zu verschließen. Nimmermehr wird er Ruhe und Frieden finden, bis er nicht zu Gott sich bekehrt, seine Sünden beweint, seine Leidenschaften unterjocht, und sein Leben bessert.

Ihr sehet aus diesem Eingang meiner Predigt, daß es heute meine Absicht ist, das Geschäft eurer Bekehrung, christliche Zuhörer, euch ans Herz zu legen, damit ihr dasselbe nicht länger aufschiebet; sondern diese Zeit der Gnade, wo der Heilige Geist stärker als sonst an euern Herzen pocht, zu euerm Heile verwendet;

mit reuigem Herzen euch zu Gott bekehret; diesen drängenden und heilig machenden Gnaden entsprechet, die Er euch anbietet; und den Herrn suchet, so lange Er kann gefunden werden. Denn wer immerfort sündigt, und zwar darum sündigt, weil Gott unendlich barmherzig ist, der begeht die größte Sünde wider den Heiligen Geist; eine Sünde, von welcher der Herr spricht, daß sie weder in dieser noch in jener Welt wird erlassen werden. Darum also will ich heute unter dem Beistand des göttlichen Geistes zeigen:

Erstens, was es heißt, auf Gottes Barmherzigkeit sündigen;

Zweitens will ich die Frage beantworten, ob Gottes Barmherzigkeit den Sündern auch immer zu Gebote stehe.

Heiliger Geist, lebendiges Licht der Gottheit, o komm in dieser heiligen Stunde und zerstreue die Finsternisse, die den Verstand so Vieler erfüllen, die sich Christen nennen! Brich die Bande, mit welchen ihre Herzen gefesselt sind, erwecke ihren innerlichen Sinn zu deiner heiligen Furcht, und erschließe das Ohr ihres Herzens, damit dein Wort fruchtbar in ihnen werde; und sie von dem Schlaf ihrer Sünden erstehen, deinem Rufe folgen, und zur Gnade deiner göttlichen Liebe gelangen!

Erster Theil.

Meine Vielgeliebten, ich spreche heute zu Christen, die noch in dem Elende ihres sündhaften Zustandes

versunken liegen; die jedoch dabei die Hoffnung ihres ewigen Heiles nicht gänzlich von sich geworfen haben; ja die auch einen unbestimmten Vorsatz haben, sich zu bekehren; aber dies hochwichtige Geschäft auf eine günstigere Zeit verschieben; — zu Christen, die zwar fern von Gott sind; aber von ihrem eigenen Gewissen angetrieben werden, wieder zu Ihm zurückzukehren. Solche Christen stehen in furchtbarem Widerspruch mit sich selbst; sie kämpfen einen harten Kampf; einen Kampf wider die göttliche Gnade; wobei es noch unentschieden ist, wer aus beiden den Sieg erringen wird.

Würden diese Sünder vor dem Richterstuhl ihrer eigenen Vernunft gestellt: was müßte sie ihnen sagen? — Zurufen würde sie ihnen mit lauter Stimme: Wie, ihr Thoren bekennet selbst, daß das Geschäft eures ewigen Heiles das wichtigste ist, das ihr auf Erden zu vollbringen habet; — daß von demselben eure glückselige oder unglückselige Ewigkeit abhängt; — daß ihr in größter Gefahr schwebet, wenn ihr von einem Tage zum andern damit zögeret; und dennoch zögeret ihr von einem Tage zum andern? — Ihr wisset, daß alle Werke, die nicht in der Gnade Gottes gethan werden, ohne Werth für das ewige Leben sind; und dennoch schlaget ihr diese Gnade aus, und lebet in der Sünde fort? — Ihr erkennet die Nothwendigkeit eurer Bekehrung; und laut drängt euer Gewissen euch dazu; und dennoch bekehret ihr euch nicht, und suchet die Stimme eures schreienden Gewissens durch Belustigungen, durch sinnliche Lüste zu betäuben? Ihr kennet die schreckliche Gefahr, worin ihr schwebet, wenn ein gäher Tod euch

überrascht; und dennoch säumet ihr, dieser Gefahr zu entkommen? — Also würde ihre eigene Vernunft ihnen antworten; und sie dermaßen beschämen, daß sie zu ihren Vorwürfen verstummen müßten.

Solche Menschen möchten freilich gern selig werden; sie möchten gern zu Gott zurückkehren; sie möchten und möchten immer, nur wollen sie niemals. Faßten sie einen ernstlichen, großmüthigen Entschluß, so würde Alles ihnen leichter werden; so aber zögern sie von Tag zu Tage, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahre; und indessen werden ihre sündlichen Gewohnheiten zu unzerreißbaren Ketten, ihre Bekehrung wird immer schwerer und schwerer; und zuletzt beinahe unmöglich.

Nicht also, meine Christen, wollen wir thun; wir wollen diese vermessene Hoffnung der Sünder, diese Zögerung von einem Tage zum andern weit von uns verbannen. Denn immer baut der thörichte Sünder auf eine künftige Zeit; und doch ist wahrlich nichts ungewisser als diese unsichere Zukunft zur Bekehrung. Sind wir doch so sorgfältig, so ängstlich, wenn es irgend einem zeitlichen Vortheile, wenn es einer wichtigen Angelegenheit gilt, daß wir nicht Einen Tag versäumen möchten; und gilt es einer Summe Geldes, die wir etwa einem Andern, ja sogar einem Freunde borgen, so lassen wir uns eine Verschreibung darüber geben, weil man, sagen wir, nicht weiß, was sich ereignen kann, da wir Alle sterbliche Menschen sind. Nur in dem Geschäfte unsres Heiles, nur da, wo es dem Himmel, wo es der ewigen Glückseligkeit oder Unglück-

seligkeit gilt, glauben wir keine Sicherheit treffen zu müssen; nur da vergessen wir, daß wir sterbliche Menschen sind; nur da hat Alles noch lange Zeit. — Menschen, Christen, die ihr in solcher Blindheit wandelt: wo ist eure Vernunft? wo euer Gewissen? Habet ihr je einen größern Feind, als ihr selbst euch seid?

Indessen bedünkt es mich, als hörte ich manchen und manche meiner christlichen Zuhörer und Zuhörerinnen sprechen: Noch bin ich jung, gesund, stark; und es ist noch lange hin bis ich etwas vom Tode zu fürchten habe! — Allein, meine Lieben, seit wann ist denn eine blühende Jugend, eine feste Gesundheit der Vorbothe eines langen Lebens? O wie Viele wurden vom bösen Geiste an dieser Angel gefangen, die sich nichts weniger als dessen versahen! Und sehen wir denn nicht jeden Tag, daß mehr Junge als Alte zu Grabe getragen werden? Wie manche blühende Rose ward im zarten Frühling vom Tode abgerissen! wie Viele wurden in frühester Jugend in den Sarg gelegt! — Auch sie dachten wie ihr; auch sie meinten, sie würden in einem spätern Alter durch die Buße zu Gott zurückkehren; auch sie schoben die Buße für eine gelegenere Zeit auf. Die Gnade Gottes drängte sie; sie kannten, sie fühlten die Nothwendigkeit ihrer Bekehrung; und zauderten und zauderten bis der Tod ihnen auf der Zunge saß. Da riefen sie und flehten zu Gott: Herr nur noch einige Jahre; nur noch einige Tage, und wir wollen die Heerstraße des Lasters verlassen! — — —

Doch die so sehnlich gewünschten Tage kamen nicht; die Zeit der Gnade war vorüber; die Krankheit raubte

die Besinnung, ein unvorgesehener Tod zertrümmerte die eitlen Hoffnungen! — Wie es aber ihnen erging, also kann, ja also wird es auch euch ergehen, wofern ihr eure Bekehrung von einem Tage zum andern verschiebet. Wer weiß wie nahe schon der Tod so Manchem und Mancher unter uns steht! So seid euch denn also nicht selbst so feind, länger in einer so schrecklichen Ungewißheit zu schweben; und rettet euch aus so großer Gefahr; denn wie der Herr spricht: „Ihr wisset weder Tag noch Stunde!“

Und wie sehr auch beleidigt eine solche Trägheit, eine solche Zögerung die unendliche Majestät Gottes! — Ihr Verblendeten, wollet ihr denn in den schönsten und besten Jahren eures Lebens dem bösen Geiste unaufhörlich durch eure Laster opfern; und dann als abgelebte Greise Gott dienen? Wollet ihr erst dann anfangen Gott zu leben, wenn die Zeit erschienen ist, daß ihr sterben sollet? Wer aber, ihr Unglückseligen, verbürgt es euch denn, daß das Alter für eure Bekehrung bestimmt sei? — Wisset ihr denn, ob nicht schon heut oder morgen Gottes Strafgerichte über euch kommen? Noch diese Nacht kann Gottes Gerechtigkeit eure arme sündhafte Seele vor ihren Richterstuhl fordern; wie es so vielen Tausenden geschah, die ihr Leben in Lastern verleben, und Gott die letzten unbrauchbaren Jahre schenken wollten. Wie also könnet ihr je eure Hoffnung auf eine Buße in der fernen Zukunft setzen, die in keines Menschen Gewalt steht? — Erlebtet ihr aber auch, — was so höchst ungewiß ist, — ein hohes Alter, so hättet ihr dessen ungeachtet keinen Grund,

mit eurer Bekehrung zu zögern. Denn, wie das Sprichwort sagt: „Jung gewohnt, alt gethan!“ also verhält sich dies auch mit Menschen, die bis dahin säumen, ihr Leben zu bessern. Alte, bis tief ins Fleisch eingewurzelte Gewohnheiten kann nur eine außerordentliche Gnade besiegen helfen. Erachtet ihr aber, Gott werde solche Gnaden für euch aufbewahren, die ihr, wenn ihr länger bei Kräften wäret, auch fortfahren würdet, länger durch Sünden Ihn zu beleidigen? — Schrecklich ist ein solcher Irrwahn, und gewiß ist's, daß der Tod, mit wenigen, sehr wenigen Ausnahmen ein Wiederhall des Lebens ist.

Saget nicht, Gott habe verheißen, Diejenigen, die zu was immer für einer Stunde sich bekehren wollen, würden auch zu derselben Stunde Verzeihung erlangen. Denn erstens ist es sehr ungewiß, ob ihr ein höheres Alter erreichen werdet; und nicht minder ungewiß ist es zweitens, ob ihr selbst dann euch bekehren würdet. Denn Viele führten diese Sprache, und schieden dennoch unbekehrt aus dem Leben; da sie selbst dann noch ihre Bekehrung von einem Tage zum andern verschoben. Gott hat allerdings den reuigen Sündern Verzeihung verheißen: nie aber hat er verheißen, Er werde ihnen Zeit lassen, sich zu bekehren wann sie wollen. Denn dies sind zwei ganz verschiedene Dinge, die man nicht mit einander verwechseln muß; und daraus, daß Gott das Erste verheißen hat, läßt sich nicht folgern, Er werde auch das Zweite thun.

Oft, ernstlich und sehr dringend ermahnt Gott in den heiligen Schriften den Sünder zur Buße; und

feierlich verheißt Er Verzeihung Denjenigen, die dieser Ermahnung folgen. Läßt sich aber hieraus der Schluß folgern: Nun kann ich also in der Sünde fortleben, und die Buße aufschieben? Welcher Mensch, den nicht alle Vernunft verlassen hat, kann je also schließen? — Vielmehr droht Derjenige, der dem Reuigen Verzeihung verhieß, dem unbußfertigen Sünder mit dem ewigen Tode. „Wofern ihr nicht Buße thut, spricht der Herr, werdet ihr Alle auf gleiche Weise umkommen!" (Luc. 13.) Oft auch droht Er den Unbußfertigen, Er werde sie wie ein Dieb in der Nacht überfallen; und darum auch spricht der Apostel von ihnen: „Brüder, ihr selbst wisset es ja, daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie sagen werden: Es ist Friede, und es ist keine Gefahr, dann wird das Verderben plötzlich über sie kommen; und sie werden nicht entrinnen. Ihr aber Brüder, seid nicht in der Finsterniß, daß dieser Tag wie ein Dieb euch ergreife!" (Thess. 5, 1. u. ff.) Diese Wahrheiten, meine Vielgeliebten, bedenket; und erwäget sie tief in euerm Herzen; damit nicht auch ihr, wofern ihr länger mit eurer Bekehrung zögeret, in euern Sünden dahin sterbet!

Kurz sind die Tage dieses Lebens; und ungewiß ist die Stunde des Todes. Viele wurden, ohne dessen sich zu versehen, plötzlich vom Tode dahin gerafft. Die Gefahr, ewig verloren zu gehen, schwebt uns vor Augen; und wir sollten uns auf eine unsichere Zukunft verlassen?

Doch beinahe muß ich fürchten, daß auch wider mich jene Worte ergehen, die einst das Volk Israel wider den Propheten Jeremias aussprach: „Wir wollen das Wort nicht hören, das du im Namen des Herrn zu uns sprichst!“ (Jer. 44, 16.); wir bedürfen deines ungestümmen Ermahnens nicht; laß uns in unsrer Ruhe ungestört! Solche Reden können wir nicht ertragen! — Denn gar manche Scheinchristen unserer Tage sprechen genau also. Sie fürchten die Wahrheit, und hassen das Licht; und will der Prediger mittels heilsamer Lehren und Ermahnungen die Nebel des Verstandes durch den Strahlenglanz des göttlichen Evangeliums verscheuchen, dann rufen Viele: Hinweg mit dem Lichte; wir wollen lieber nicht sehen!

Andere dagegen, die sich für besser wie die gewöhnlichen Sünder halten, sprechen in der Stille zu sich selbst: Ich weiß es wohl selbst, daß ich thöricht handle, wenn ich die ungewisse Zukunft für die Zeit meiner Bekehrung bestimme. Doch ist es mir jetzt unmöglich; denn entsagen müßte ich aller sündlichen Freude und Lust; brechen die süßen Bande, die mich gefesselt halten, und dies käme mich allzuhart an. Noch einige Jahre will ich der Welt und der Liebe genießen, und Gott wird mich auch im Alter nicht verlassen; denn Er ist ja die Liebe, die Güte und Erbarmung selbst! Er hat mich ja nur darum erschaffen, damit ich ein Kind der Seligkeit werde! — Dies aber sagen sie mit einer Ruhe, mit einer Sicherheit, worüber man erstaunen und zittern muß. Sie glauben, sie führen die Sprache des Vertrauens und der Liebe; doch nicht also ist's; es

ist die Sprache der sündhaften, eigennützigen Eigenliebe, die den Menschen durch dies Schlummerlied einschläfert, bis er sein Heil verscherzt und in den ewigen Tod versinkt.

„Irret nicht, ertönt die apostolische Posaune, Gott läßt nicht mit sich scherzen!“ (Galat. 6, 7.) „Er hat sogar der Engel nicht geschont, die da gesündiget haben, sondern sie in dem Abgrund der Hölle zur Pein übergeben.“ (2. Petr. 2, 4.) Wie weit mehr also haben unbußfertige Sünder dies Gericht Gottes zu fürchten; und wie weit mehr müssen sie zittern, an jenen Ort der Strafe zu kommen, wo das Feuer nicht erlischt und der nagende Wurm des Gewissens in Ewigkeit nicht erstirbt!

Nein, meine Vielgeliebten, nimmermehr wollen wir auf Gottes Barmherzigkeit sündigen; sondern wirken wollen wir, so lange Gottes Barmherzigkeit, Langmuth und Güte uns zu wirken vergönnt; wirken, so lange es Tag ist; und nicht warten bis die Nacht kommt, wo Niemand mehr wirken kann. Denn Viele schmeicheln sich mit dieser göttlichen Barmherzigkeit; ob aber diese, wenn auch in sich unendliche Barmherzigkeit, wofern wir beständig fortsündigen, uns immer zu Gebote stehe, dies ist eine ganz andere Frage, die wir nun im zweiten Theile erwägen wollen.

Zweiter Theil.

Meine Christen, unendlich Vieles hat Gott für unser Heil gethan; Er hat sogar Seines eingeborenen

Sohnes nicht geschont, sondern für uns Alle Ihn dargegeben, daß wir durch Ihn einen unendlichen Quell der Erlösung in seinem Blute erhielten. Wunderbar auch spricht Gottes unendliche Barmherzigkeit in den heiligen Schriften sowohl des alten als des neuen Bundes sich aus; und seine göttlichen Verheißungen sind die Freude und der Trost gerechter Seelen. Er hat uns auch fürwahr nicht zur Verdammniß, sondern zur ewigen Herrlichkeit erschaffen; und Er drängt jede Seele, die auf dem Weg der Sünde wandelt, zur Bekehrung. Er schwor sogar bei sich selbst, daß Er den Tod sogar des größten Sünders nicht wolle, sondern daß er sich bekehre und lebe. Wie also könnten wir nach so vielen und so hocherstaunlichen Beweisen seiner ewigen Liebe noch an seiner Barmherzigkeit zweifeln? wie die trostreiche Hoffnung unsers Heiles aus unserm Herzen verbannen? — Nimmermehr sollen, nimmermehr dürfen wir dies; denn aufs höchste würden wir dadurch seine Vatergüte, seine unendliche Liebe beleidigen. Vielmehr sollen wir eine aufrichtige, feste und auf seine heiligsten Aussprüche gegründete Hoffnung nähren; und tiefe Wurzeln soll diese Hoffnung in jedem Christenherzen fassen. Denn Gott selbst will, daß wir auf Ihn hoffen, und Alles hat Er gethan, unser Vertrauen zu verdienen.

Oft auch zog Er große Sünder an sich; ja noch täglich wirkt seine Gnade Wunder in manchem Herzen, das in reuiger Liebe zu Ihm seufzt; und Er sendet ihm starke Gnaden, seine Fesseln zu brechen, und abermal in die süße Freiheit der Kinder Gottes einzugehen. — Doch, o verblendeter Sünder, wähnest du

vielleicht, eine solche Barmherzigkeit berechtige dich, Sünden auf Sünden zu häufen, und ohne Unterlaß in deinem lasterhaften Leben fortzubestehen? — Wahrlich, eine also fortgesetzte Beleidigung Gottes ist der furchtbarste Mißbrauch der göttlichen Barmherzigkeit, der ihre Gnaden nothwendig beschränkt; und wer also lebt, hat weit mehr Ursache zu zittern, als zu hoffen.

Wer auf Gottes Barmherzigkeit hofft, ohne sich ernstlich zu bemühen, der Früchte dieser Barmherzigkeit theilhaft zu werden, ohne sich Gewalt anzuthun, das Himmelreich an sich zu reißen, ohne wahre Buße zu wirken, der hofft nicht auf Gottes Barmherzigkeit, sondern er spottet derselben durch seine Sünden. Ein solches Vertrauen ist falsch, und führt nicht zum Leben, sondern zum Tode. Es hat zwar den Schein einer wahren Hoffnung; denn es meint, es werde am Ende, trotz aller Lasterhaftigkeit, dennoch leicht Verzeihung erlangen; in und an sich aber ist es eine Beleidigung des Allerhöchsten, weil es den größten Undank in sich faßt; es verblendet überdies den Sünder, weil er dadurch vermessen wird. Immer ist diese falsche Hoffnung voll des Undanks, und die größte Verachtung Gottes. Denn der Sünder, der diese Hoffnung hegt, betrachtet Gott als die allerhöchste Güte und Liebe, und eben darum sündigt er in kecker Vermessenheit fort, weil er wähnt, diese unendliche Güte und Liebe müsse alle seine Sünden und Laster verschlingen. Gott ist der allerhöchste Herr, wir aber sind seine Knechte; der Sünder jedoch erzeigt Ihm weder Unterwürfigkeit noch Ehre; vielmehr bietet er Ihm durch fortgesetztes Sündigen

immerwährenden Trotz. Er kennt Gottes Gebote und seine Gerechtigkeit, und tritt sein heiliges Gesetz mit Füßen. Er weiß, daß Gott ein höchst gerechter Richter ist, der die Sünde nothwendig bestraft; sündigt aber dessen ungeachtet fort und fort, und hofft dabei ein gnädiges Urtheil zu erlangen. Er weiß es, daß er von der Sünde abstehen und sich zu Gott bekehren muß, wenn er will selig werden; und dennoch thut er es nicht, oder er will es erst dann thun, wenn er nicht mehr im Stande ist, auf dem Kissen der schändlichen Wollust sich zu wälzen; wenn seine Sinne nach und nach absterben, und der Ueppigkeit nicht mehr fähig sind; wenn die Welt ihn bereits von sich ausstößt, oder ihm keinen Reiz mehr bieten kann. Wenn aber dies nicht die größte Verachtung Gottes ist, dann gibt es keine Verachtung; und welche Sünde muß Gott je ewig bestrafen, wenn nicht diesen Undank, diesen Spott, diese Verachtung seiner unendlichen Majestät, deren ein schamloser Erdwurm sich erfrecht?

Alle vermessenen Sünder, die den Glauben noch nicht gänzlich verloren haben, trösten sich mit der göttlichen Barmherzigkeit, übertreten aber dabei fort und fort Gottes heilige Gebote und verhöhnen die göttliche Gerechtigkeit, da sie die Strafen derselben nicht fürchten. Alle führen den Spruch im Munde: Gott ist unendlich barmherzig; seine Barmherzigkeit übertrifft alle menschlichen Vorstellungen. Nun frage ich euch aber, ihr großen heiligen Büßer der Thebais und Ägyptens, ihr von Gottes Licht erleuchteten Einsiedler und Mönche; und euch, ihr heiligen Büßer und Büßerinnen alle, die

ihr eure Tage in Höhlen und Klüften, oder in der stillen Einsamkeit in strengen Fasten und Kasteiungen aller Art zubrachtet, eure Sinne bezähmtet, euer Fleisch durch strenge Bußwerke züchtigtet: war Gottes unendliche Barmherzigkeit euch vielleicht nicht bekannt? wußtet ihr nicht, daß Er ein überaus liebreicher Gott ist, dessen Güte keine Gränzen kennt? — Wozu also diese strengen Büßungen? wozu dies Fasten, diese Enthaltsamkeit, diese wachsame Hut eurer Sinne, dies so oftmalige Gebet und Nachtwachen? Warum folget ihr nicht lieber der lockenden Stimme der sinnlichen Lust, und lasset euern Begierden und Leidenschaften den Zügel frei? Ihr habet ja noch Zeit genug zur Buße, wenn ihr, wie die Welt spricht, das Leben genossen habet; Gott nimmt euch auch auf, wenn ihr schon alt seid, und der Welt nicht mehr dienen könnet; ja wenn auch sie euch keine Freude mehr bieten kann; denn seine Barmherzigkeit ist ja ohne Gränzen!

Meine Christen, was würden diese heiligen Büßer und Büßerinnen auf eine solche Frage antworten? Zittern würden sie über eine Blindheit, über eine Vermessenheit, die also sprechen kann; und den Menschen, der also spräche, nicht für einen Christen, ja nicht einmal für einen guten Heiden halten. Mensch, würden sie sprechen, zittere vor den Gerichten des Allmächtigen, vor dessen Angesicht sogar die Sterne des Himmels nicht rein sind, wie weit weniger also der Mensch, der in Sünden empfangen und geboren ward? — vor dessen Richterstuhl von jedem unnützen Worte Rechenschaft gefordert wird; und alle Werke der Sterblichen

auf der Wage des Heiligthums abgewogen werden! Gering ist die Anzahl der Auserwählten, zahllos die Menge der Verworfenen; denn ist Gott auch ein gütiger Vater, so ist Er dennoch zugleich auch ein gerechter Richter, und unzertrennlich von seiner Barmherzigkeit ist seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Er, der Herr alles Lebens, hat uns das Leben nicht gegeben, daß wir sündigen, daß wir dem Laster fröhnen, und seine unendliche Majestät beleidigen, sondern damit wir Ihm dienen und durch gute Werke Ihn verherrlichen. Er ist unendlich barmherzig; Er hat Großes und Unaussprechliches für unser Heil gethan, und hat uns einen Quell reicher Erlösung in dem Blute seines eingeborenen Sohnes bereitet; aber wehe dem Menschen, der sein Ohr verschließt, damit er seine Stimme nicht höre, die ihn zur Bekehrung ruft; der seinem heiligen Gesetze durch ein lasterhaftes Leben Hohn spricht, und dies göttliche Blut der Versöhnung mit Füßen tritt!

Wollet ihr sehen, wie innig Gottes Gerechtigkeit mit seiner Barmherzigkeit vereint ist, so blicket hin auf das Volk Israel. Welche Wunder that nicht der Allmächtige, dies Volk aus der Dienstbarkeit Ägyptens zu befreien und in ein Land zu führen, das von Milch und Honig überfloß? Er vertilgte ihre Feinde vor ihnen her, und ließ ihnen das Manna vom Himmel regnen. Und dennoch ließ Er, als sie an seiner Statt ein goldenes Kalb anbeteten, an Einem Tage drei und zwanzig Tausende durch das Schwert niedermachen; ließ, als sie in der Wüste wider Ihn murrten, viele Tausende von den Bissen feuriger Schlangen sterben;

ja sein Zorn entbrannte über ihr abermaliges Murren so sehr wider sie, daß Er sie Alle verurtheilte, in der Wüste zu sterben; und Diejenigen ausgenommen, die unter zwanzig Jahren waren, aus diesem zahllosen Volke nur den zwei einzigen Männern Josue und Caleb gestattete, in das gelobte Land einzuziehen. — Seine Langmuth und Barmherzigkeit, die den Sünden der Menschen lange zugesehen und sie zur Buße ermahnt hatte, wandelte sich endlich in strengen Zorn. Er vertilgte nicht nur einzelne Städte durch Feuerregen vom Himmel, sondern auch ganze lasterhafte Völkerschaften durch das Schwert der Israeliten, welchen Er ihre Länder in Besitz gab.

Und wie viele Beispiele seiner Gerechtigkeit sahen wir auch in unsern Tagen! Wie viele Sünder wurden durch herrschende Krankheiten plötzlich und unter unsern Augen hinweggerafft; wie viele Trübsale erschütterten so manche Andere bis ins Innerste; sie sahen Gottes Gericht gleichsam anschaulich und bekehrten sich dennoch nicht! wie liebreich auch sprach die Stimme seiner Gnade zu dem Herzen manches Sünders und mancher Sünderin; aber je gütiger Gott gegen sie war, um so undankbarer und sündhafter erzeigten sie sich gegen Ihn!

Was kann je der unbußfertige Sünder dem Herrn antworten, wenn Er zu ihm spricht: Sieh, aus tausendmal Tausenden erwählte Ich dich, die in Ländern geboren wurden, wo bis zur Stunde noch die Todesschatten der Abgötterei herrschen; Ich berief dich in das Licht meines Evangeliums, ließ in meiner Kirche dich geboren werden, heiligte dich Mir durch die Taufe,

Ich öffnete dir die Quellen der Sacramente des ewigen Heiles, die Wunden deiner Seele zu heilen; ermahnte dich selbst so oft in deinem Innern, ließ durch die Verkündiger meines Wortes dich ermahmen; ließ das Licht der Beispiele so vieler meiner frommen Diener und Dienerinnen dir leuchten, zog durch milde Gaben meiner Vorsehung dich an, erschreckte dich durch Strafgerichte meiner Gerechtigkeit, und immer verachtetest du meine Stimme, verschlossest dein Ohr meinen Ermahnungen und folgtest der Stimme deiner Leidenschaften und dem Vater der Lügen! — Darum sieh, dies spricht der Herr: „Ich habe gerufen, und ihr habet euch geweigert zu kommen; Ich habe meine Hand ausgestreckt, und es war Keiner, der darauf achtete! Allen meinen Rath habet ihr verachtet, und meine Strafreden in den Wind geschlagen. So werde denn auch Ich zu euerm Untergange lachen, wenn plötzlich das Verderben über euch kommt! Dann werdet ihr Mich anrufen, aber Ich werde euch nicht erhören, weil ihr die Zucht gehaßt, und die Furcht des Herrn nicht angenommen habet, meinem Rathe nicht gefolgt seid, und alle meine Strafreden gelästert habet!" (Weish. 1, 24. u. ff.)

Meine Christen, wie schrecklich sind diese Drohungen des Herrn, die Er gegen Sünder ausspricht, die ihre Bekehrung von Tag zu Tage verschieben! An wie vielen Tausenden auch gingen, und gehen sie noch jeden Tag in Erfüllung! Und wir sind ohne Furcht und

zittern nicht, daß diese Strafgerichte uns selbst treffen werden! O verachten wir Gottes Geduld und Langmuth nicht länger, die uns zur Buße ruft; denn noch harrt Er unser mit großer Barmherzigkeit, noch sind die blutenden Wunden unsres Erlösers immer fließende Gnadenquellen für uns; auch ist Er bereit, unser Gebet, unsre Thränen zu erhören. So gehen wir denn mit Zerknirschung zu seinem Gnadenthrone, flehen wir zu seiner Barmherzigkeit und sprechen wir aus ganzem Herzen zu Ihm:

Herr, unser Gott, gesündigt haben wir in dem Himmel und vor Dir, und sind es nicht werth, unsre Blicke zu Dir zu erheben! Denn was anders ist unser Leben als eine lange Kette von Missethaten! Doch, o Gott, der Du kein zerknirschtes Herz verwirfst, sieh barmherzig auf uns herab! Wir geloben Dir, unser sündliches Leben zu bessern, den Weg der Laster zu verlassen, und Deine heiligen Gebote zu halten. O sende uns die Gnade des Heiligen Geistes entgegen, daß sie unsre Herzen entzünde, und unsre guten Vorsätze kräftige, damit wir sie zu deiner göttlichen Ehre und zum Heil unsrer Seelen ausführen! Eifrig wollen wir von nun an Dir dienen, durch verdoppelte gute Werke das Versäumte einholen, und durch wahre Bekehrung und ein frommes Leben mit deiner göttlichen Gnade dahin streben, daß wir deine glorreichen Verheißungen im ewigen Leben erlangen! Amen.

Am Frohnleichnamsfeste.

Von dem göttlichen Altarssacramente und der heiligen Communion.

„Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank.“ (Joh. 6, 55.)

Ein freudiges Jubelfest, meine Christen, feiert heute die heilige Kirche; es ist ein Fest der Liebe, das die Braut ihrem himmlischen Bräutigam, das die Kinder ihrem geliebten Vater geben; ein Fest, zu welchem sie in ihren Gesängen die heiligen Engel einlädt, damit Himmel und Erde sich vereinigen, den Sohn Gottes zu verherrlichen, der durch ein Wunder seiner allmächtigen Liebe unter den Liliengestalten des Sacramentes bei uns in diesem Thal der Thränen wohnt. Ach, geliebte Kinder Gottes, was wäre diese Welt ohne die bleibende Gegenwart Jesu Christi, unsres Gottes und Herrn! Fürwahr eine öde Wüste, wo die menschliche, nach Gott dürstende Seele verschmachten müßte. Ohne Trost, ohne Erquickung, ohne übernatürliche Nahrung seufzte sie ohne Unterlaß in einer weiten Verbannung vom Himmel, und nichts würde ihren unermeßlichen Hunger stillen.

Darum also dankt jede Seele, die vom Geiste des heiligen Glaubens durchdrungen ist, heute in festlicher Freude ihrer ewigen Liebe, ihrem Erlöser, ihrem göt=

lichen Hirten, der sie nicht als Waise verließ, sondern sie auf die Lilienweide seines göttlichen Sacramentes führt, wo sie mit dem Brot der Engel, mit der Speise des ewigen Lebens erquickt, gestärkt, beseliget wird, wo ihre heilige Sehnsucht gemildert wird, die Gluthen ihrer sinnlichen Triebe gekühlt und gereinigt, und alle ihre geistigen Bedürfnisse gestillt werden. Denn dies göttliche Sacrament ist der lebendige Quell der Heiligung und der Seligkeit.

So wollen wir denn heute von diesem glorreichen Sacramente der Liebe unsres göttlichen Heilandes Jesu Christi uns besprechen, und im ersten Theile betrachten was dies göttliche Sacrament in sich, im zweiten Theile aber was dasselbe für uns ist.

Du aber, o unser gebenedeiter Erlöser, verborgener Gott und Heiland, erleuchte unsre Herzen und entflamme sie mit deiner Liebe, daß wir unter dem Schleier der heiligen Gestalten Dich erkennen, aus ganzer Kraf unsrer Seele lieben, und mit feurigen Danksagungen Dich anbeten!

Erster Theil.

Durch vielfältige Sinnbilder und Zeichen, christliche Zuhörer, ward dies heiligste aller Sacramente bereits im alten Bunde vorgebildet. Ein sprechendes Vorbild desselben war das Manna, das dem Volk Israel in der Wüste vom Himmel thaute, und von welchem das Buch der Weisheit spricht: „Mit Speise der Engel hast Du dein Volk ernährt, und

ihnen Brot vom Himmel gegeben, das alle Lieblichkeit und allen süßen Geschmack in sich hatte." (Weish. 6, 20.) Vorgebildet ward desgleichen dies wunderbare Sacrament durch das Osterlamm, durch die geheiligten Schaubrote und das reine Mahlopfer des alten Bundes. Gesungen auch hatte von ihm der königliche Seher: „Einen Tisch hast Du bereitet vor meinem Angesichte wider Diejenigen, die mich plagen .... und wie herrlich ist mein berauschender Kelch!" (Ps. 22, 5.) Ein anderer Seher aber sprach die höchsten Wirkungen dieses göttlichen Sacramentes in den Worten aus: „Was ist das Gute desselben, und was ist seine Schöne, wenn nicht, daß es das Getreide der Auserwählten ist; und der Wein, welcher jungfräuliche Seelen erzeugt!" (Zach. 9, 17.)

Dieses göttliche Sacrament, meine Christen, ist der Kern, es ist die Sonne unsres heiligen Gottesdienstes; und diesen Glauben an die wahrhaftige und wesentliche Gegenwart unsres göttlichen Heilandes in dem gebenedeiten Sacramente seiner Liebe erhielt die katholische Kirche durch die Reihe aller Jahrhunderte rein und unbefleckt in dem tausendfachen Kampfe des Irr- und Unglaubens. Dieser lebendige Glaube erfüllt das Herz aller wahren Gläubigen mit der feurigsten Liebe, mit der tiefsten Ehrfurcht und Anbetung der gegenwärtigen ewigen Majestät, die wir hier nicht ohne den geheimnißvollen Schleier zu schauen vermögen, welcher den Glanz ihrer Glorie uns verhüllt.

Noch lange bevor der Sohn Gottes dies Sacrament des Lebens einsetzte, in welchem Er den Reichthum seiner anzubetenden Liebe gegen uns erschöpfte, hatte Er dasselbe feierlich verheißen, als Er sprach: „Ich bin das Brot des Lebens! Ich bin das lebendige Brot, der Ich vom Himmel gekommen bin! Wer von diesem Brote essen wird, der wird leben in Ewigkeit; und das Brot, das Ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt! Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm!" (Joh. 6.)

Was aber der Sohn Gottes so feierlich verheißen hatte; das erfüllte Er am letzten Tage vor seinem heiligen Leiden, als Er zu seinen Jüngern sprach: „Mit Sehnsucht hat Mich verlangt, dies Ostermahl mit euch zu essen, bevor Ich leide!" (Luc. 22, 15.) Denn sehnlich hatte Ihn verlangt, dies Denkmal seiner himmlischen Liebe uns einzusetzen; doch hatte Er diese unendliche Wohlthat, diesen Beweis seiner allerhöchsten Liebe zu seinen Auserwählten als die höchste und letzte seines Lebens aufbewahrt; da es nicht möglich war, uns ein reicheres Geschenk zu geben, als diesen Quell des himmlischen Lebens, worin alle Schätze seiner Erlösung, aller Reichthum Gottes und das Unterpfand unsrer Unsterblichkeit enthalten sind. „Er wußte,

spricht der Apostel Johannes, daß seine Stunde gekommen war, daß Er aus dieser Welt zum Vater ginge; und dieweil Er die Seinigen geliebt hatte, hat Er sie auch bis ans Ende geliebt." (Joh. 13, 1.) Er sollte nach dem ewigen Rathschluß seines himmlischen Vaters zu Ihm zurückkehren; doch liebte Er die Seinigen mit so unaussprechlicher Liebe, daß Er nicht von ihnen scheiden wollte, ohne zugleich bis ans Ende der Zeiten bei ihnen zu verbleiben.

Genau also zur Zeit, wo die Ruchlosigkeit der Menschen darauf sann, alle Erfindungen ihres Hasses an Ihm zu erschöpfen, bot sein göttliches Herz alle Erfindungen seiner allmächtigen Weisheit auf, ihnen den höchsten Beweis seiner Liebe zu geben; und noch ehe Er seinen Leib und sein Blut am Kreuze hingab, setzte Er dieselben in diesem abgründlichen Liebesgeheimniß als ein ewiges Opfer ein, durch welches alle Opfer des alten Bundes erfüllt wurden; und alle Vorbilder dieses, Alles erschöpfenden Opfers für immer aufhörten. Dies ist jenes Opfer, von welchem der Prophet Malachias geweissagt hatte: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ist mein Name groß unter den Nationen; und an allen Orten wird meinem Namen ein reines Opfer gebracht werden!" (Malach. 1, 11.) Denn dargebracht wird von jener Zeit an dies reinste Opfer auf allen Altären der Christenheit, und es besteht bis ans Ende der Zeiten.

Es nahm also bei diesem letzten Abendmahle Jesus, der ewige hohe Priester nach der Ordnung Melchisedech,

das ungesäuerte Osterbrot, das, wie so viele andere Zeichen ein Vorbild dieses Sacramentes war, in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, erhob seine Augen dankend zu dem himmlischen Vater, „segnete das Brot, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, dies ist mein Leib, der für euch wird dargegeben werden! Hernach nahm Er auch den Kelch, dankte eben so und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus, denn dies ist mein Blut, das für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden! Dies thut zu meinem Angedenken.“ (Matth. 26.)

Dies sind die einfachen, die klaren und bestimmten Worte Jesu Christi. Sie sind die Erfüllung seiner so feierlichen und so deutlichen Verheißung, Er werde sein Fleisch und sein Blut uns zu einer Speise des ewigen Lebens geben. Er setzte also bei dem heiligen Abendmahle seinen wahren Leib und sein wahres Blut mit seiner Seele und seiner Gottheit unter den Gestalten des Brotes und Weines zu einem Sacramente ein, und ist darin wahrhaft und wesentlich gegenwärtig, sobald ein rechtmäßig geweihter Priester Brot und Wein auf dem Altar wandelt und consecrirt. Auf diese Weise wollte der Herr seine sichtbare Gegenwart durch eine unsichtbare ersetzen, und durch den andächtigen Empfang dieses göttlichen Sacramentes die nämlichen Wirkungen in den Seelen hervorbringen, die Er hervorgebracht hätte, wenn wir Ihn hätten mit Augen sehen und mit Händen berühren können. Die Entziehung seiner sicht-

baren Gegenwart und seine Liebe zu seiner Kirche und allen lebendigen Gliedern derselben bis ans Ende der Zeiten, diese Liebe, in welcher Er gleich einem Bräutigam mit seiner Braut sich vereinigen wollte, machte dies Sacrament göttlicher Vereinigung nothwendig.

Auch können diese so klaren Worte des Herrn keinem Zweifel unterliegen. Er sprach: „Nehmet hin und esset: dies ist mein Leib!" Er sprach nicht: dies Brod bedeutet meinen Leib, oder es ist ein Sinnbild meines Leibes; noch sprach Er auch: dies wird mein Leib werden, wenn ihr dasselbe esset. Eben so wenig auch sprach Er: Dies Brot ist mein zweiter Leib; noch auch: Unter diesem Brote, oder mit und bei diesem Brote ist mein Leib. Wo aber Christus nichts hinzusetzt, da darf auch der Mensch nichts hinzusetzen; sondern nehmen müssen wir buchstäblich und im eigentlichen Sinne was Christus buchstäblich und im eigentlichen Sinne gesprochen hat.

Fragt nun Jemand, wie die Gestalten des Brotes und Weines ohne wirkliches Brot und wirklichen Wein bestehen können, so antworte ich in demüthigem Glauben: Durch Gottes Allmacht, dem nichts unmöglich ist! Kann ja doch in natürlichen Dingen die äußerliche Gestalt eines Menschen ohne dessen Wesenheit in einem Spiegel sichtbar seyn: wie weit mehr also können durch Gottes Allmacht auf übernatürliche Weise die Gestalten des Brotes ohne die Substanz des Brotes seyn! Wunderbar, und dem Menschen in seiner jetzigen Beschränktheit durchaus unbegreiflich ist dies göttliche Sacrament; doch ist es der Allmacht, mit welcher der Sohn Gottes

Wasser in Wein verwandelte, Blindgeborenen Augen schuf, und Todte ins Leben erweckte, eben so leicht möglich, andere erstaunliche Wunder zu thun, die gleich diesen alle Begriffe der Sterblichen übersteigen. Wandeln wir ja doch auf natürlichem Wege Brot und Wein in unser Fleisch und Blut; und es sollte der Allmacht des Sohnes Gottes nicht möglich seyn, Brot und Wein in das Fleisch und Blut zu wandeln, das Er um unsertwillen angenommen hat, unser Heil zu erwirken, und sich für uns zu opfern! Dies sieht sogar die erschaffene und begränzte Vernunft des Menschen ein; und eben diese richtige Vernunft fordert sogar, daß eine unsterbliche und zur ewigen Verherrlichung ihres Schöpfers bestimmte Seele, in diesem Stande ihrer Vorbereitung, zur Erhaltung und Förderung ihres geistigen und religiösen Lebens einer übernatürlichen Nahrung von der Weisheit, Allmacht und Liebe ihres Gottes empfange.

Es wählte aber der Herr, der alle Elemente erschuf, Brot und Wein zu Gegenständen dieses Sacramentes, theils weil Er als hoher Priester das Vorbild Melchisedechs erfüllte, theils weil diese Dinge als natürliche Speise die sprechendsten Symbole der übernatürlichen Seelennahrung, theils endlich, weil sie allgemein und auf dem ganzen Erdkreise zu finden sind, so daß seine Gläubigen in allen Zonen mit dieser göttlichen Speise können versehen werden. Denn alle seine Auserwählten aus allen Ländern und Weltgegenden wollte der Herr bis ans Ende der Zeiten durch dies Band seiner göttlichen Liebe zu Einer heiligen Familie Gottes vereinigen, die als eben so viele Glieder den Einen

Leib seiner Kirche bilden; und die heilige Communion entfernt und hebt die Ungleichheit des Alters, des Standes, der Glücksgüter, der Geistesgaben und Verhältnisse; sie beseelt Alle mit Einem Geiste, mit dem Geiste unsres gemeinsamen Herrn, was der Apostel sehr schön durch die Worte ausdrückt: „**Viele sind wir Ein Brot und Ein Leib; wir Alle nämlich, die wir an Einem Brote Antheil nehmen.**“ (1. Cor. 10, 17.)

Aus allem bisher Besagten, meine Christen, ersehen wir die heilige Pflicht, unsern göttlichen Heiland in diesem seinem gebenedeiten Sacramente anzubeten, wo Er wahrhaft und wesentlich unter uns wohnt, dem heiligsten Opfer der Messe mit möglichster Andacht beizuwohnen, Ihm unsre Ehrfurcht und unsre Liebe oft und zumal an seinem heutigen glorreichen Feste zu erzeigen, was wir denn auch mit Freuden und aus ganzem Herzen thun wollen. Nachdem wir aber nun gesehen haben, was dies hochheilige Sacrament in sich ist, wollen wir zum zweiten Theile übergehen, und auch betrachten was dasselbe für uns ist, und welche Wirkungen es in der Seele hervorbringt, die sich würdig dazu vorbereitet.

Zweiter Theil.

Geliebte Kinder Gottes, da das heutige Fest ein Fest heiliger Freude ist, will ich diese Freude nicht durch die Schilderung des unglückseligen Zustandes Derjenigen trüben, die dies hochwürdigste Sacrament

unwürdig empfangen, und bei diesem Gastmahl des ewigen Lebens den Tod, das Gericht und die Verdammniß essen. Gott erbarme sich ihrer und führe sie auf bessere Wege, damit sie nicht in alle Ewigkeit verloren gehen!

Es nimmt also der katholische Christ durch die heilige Communion Antheil an dem großen Versöhnungsopfer des Herrn; er wird darin seiner unendlichen Verdienste theilhaft, empfängt darin den Trost seiner Versöhnung mit Gott, Nahrung und Stärke für seine Seele, Muth im Kampfe wider die Sünde, und das Unterpfand seiner seligen Unsterblichkeit. Dies sind die Wirkungen, welche die heilige Communion zu allen Zeiten hervorbrachte, und bis ans Ende der Zeiten bei Allen hervorbringen wird, welche dieselbe mit festem Glauben, reumüthiger Zerknirschung und andächtiger Liebe empfangen. Sie ist eine innige Vereinigung mit Jesu, welcher selbst spricht: „W e r m e i n F l e i s c h i ß t u n d m e i n B l u t t r i n k t, d e r b l e i b t i n M i r u n d I c h i n i h m." (Joh. 6, 57.)

Die heilige Communion erhält ferner und vermehrt die Gnade der Heiligung, welche das geistige Leben der Seele ist; dem Ausspruch des Herrn zufolge: „W e r M i c h i ß t, d e r w i r d l e b e n u m M e i n e t w i l l e n." (Joh. 6, 58.) Diese Gnade der Heiligung aber vermindert in uns die dreifache sündliche Begierlichkeit, die nicht mit derselben zugleich in der Seele bestehen kann; da die böse Lust und die Gnade einander gegenseitig zerstören. — Überdies tilgt sie durch ihre Kraft die läßlichen Sünden, da sie die Liebe und

Reue in uns vermehrt; wodurch die Seele immer mehr und mehr von Sünden gereiniget wird.

Sie verleiht den Geist Jesu Christi, der darin wie in seinem Quell geschöpft wird. Denn wie die Kirche wahrhaft spricht: Diese göttliche Speise ist nicht solcher Art, daß wir sie in unsre Substanz verwandeln; sondern sie wandelt uns in sich um, daß wir stark, geistig und himmlisch gesinnt werden. Gleichwie wir nämlich durch die Taufe geistig wieder geboren, durch die Händeauflegung des Bischofs und die Salbung mit dem heiligen Chrysam aber zu Streitern Christi geweiht wurden, also werden wir durch den würdigen Empfang dieses göttlichen Sacramentes und die Vereinigung mit der Gottheit und Menschheit Jesu Christi Ein Geist mit Ihm.

Also wird das göttliche Ebenbild in uns wieder hergestellt, unsre Seele über sich selbst und diese Erde erhoben; sie empfängt aus Gott das wahre Leben; und so wie diese heilige Communion von der Seele Wachsamkeit über sich selbst fordert, also ertheilt sie auch dieselbe; so daß der Mensch dann in Gottes heiligster Gegenwart wandelt, vor schweren Sünden behütet wird; gleichsam schon auf Erden im Paradiese ist, an der göttlichen Natur Antheil nimmt, und ein vollendeter Bürger für den Himmel wird. — Also gütigster Jesu, führt deine allmächtige Liebe Diejenigen, die Du zu dem Gastmahle deines heiligsten Frohnleichnams berufest, siegreich zur Vollkommenheit, und Du verleihest ihnen darin einen wahren Vorgeschmack des Himmels und der Seligkeit!

Ihr frommen Seelen, die ihr diesem göttlichen Tische oft, und mit andächtigster Vorbereitung euch nahet, auf euer Zeugniß berufe ich mich. Welchen Trost und Frieden, welche übernatürliche Stärke empfanget ihr in dieser heiligen Vereinigung! Dort findet ihr Ihn, nach Dem ihr mit heiliger Sehnsucht seufzet; Den ihr in feuriger Liebe suchet. Er zieht euch in euer Inneres zu sich, zeigt euch in seinem himmlischen Lichte die höchsten Wahrheiten des Heiles, macht euch unüberwindlich jedem Feinde, flößt euch seine heilige Sanftmuth und Demuth ein, verleiht euch, in liebreicher Geduld alle Trübsale, Plagen und Leiden dieses Lebens um Seinetwillen zu ertragen; und versüßt dieselben euch durch die Lieblichkeit dieses Brotes der Engel. Und wer spricht es je aus, wie wunderbar bei jeder würdigen Communion die Liebe in euch entzündet, vermehrt und gereiniget wird; wie sehr die Erde über dem Gedanken an den Himmel euch verleidet, zu dem ihr mit namenloser Sehnsucht euch angezogen fühlet; wie ihr oft gänzlich in andere Menschen umgewandelt, von der heiligen Stätte in das thätige Leben zurückkehret, nur himmlischer Dinge gedenken könnet, und mit dem Propheten seufzend ausrufet: „Wehe mir, daß meine Pilgrimschaft hienieden verlängert ward! Aufgehalten werde ich unter den Kindern dieser Welt; ach lange ist meine Seele ein Fremdling!" (Ps. 119.); und mit dem Apostel: „Ich verlange aufgelöst zu werden und bei Christo zu seyn!" (Philipp. 1, 23.) Was auf Erden kann je eine solche Glückseligkeit aufwägen; und wer kann dieselbe einflößen, wenn nicht der Ur-

heber und göttliche Liebhaber der Seelen, die Er zu seiner Liebe erschaffen hat!

Ja, süßester Jesu, nur Du, der Du durch das Sacrament deines göttlichen Frohnleichnams die Seele mit Dir vereinigest, vermagst sie also zu beseligen, daß dies irdische Leben mit allen seinen niedrigen Lüsten, mit allen seinen Gaben, und mit Allem was dasselbe Herrliches bieten kann, ihr verleidet; und daß sie über sich selbst im Geist erhoben und entzückt, Alles was geringer ist als Du, ihr Gott und Herr, verachtet und mit Füßen tritt, und nur Einen Gedanken, nur Ein Verlangen hat: Dir wohlzugefallen, Dich zu lieben, Dich in deiner Glorie zu schauen, und Dich ewig zu besitzen! O sei gepriesen, du ewige Liebe, die Du allein so Großes, so Wunderbares in den Seelen wirkest, die Dich lieben, und die Du selbst zu deiner heiligen Liebe bildest!

O Feuer der göttlichen Liebe, erleuchte doch Alle, die Dich nicht erkennen; entzünde die kalten Herzen, die Dich nicht lieben, mit deinen himmlischen Gluthen! Spende uns jenes lebendige Wasser, das ins ewige Leben emporquillt, damit uns nicht mehr dürste nach den schlammigen Gewässern sinnlicher Freuden! Sei unser Licht, unsre Speise, unser Trost, sei das Ziel unsres Verlangens! Erhöre uns, gütigster Jesu, und verlaß unsre Seelen nicht in der Wüste dieses Lebens, daß wir nicht ohnmächtig auf dem Wege erliegen, sondern kräftige uns durch das Brot der Engel, daß wir die weite Reise bis zu dem Berge Gottes muthig vollbringen, und glückselig in dem himmlischen Jerusalem

ankommen, wo der Schleier des Sacramentes gehoben wird, und wir Dich, unsern Gott von Angesicht zu Angesicht in deiner Herrlichkeit schauen und in alle Ewigkeit lieben! Amen.

Am
Feste des heiligsten Herzens Jesu.

Von der überhimmlischen Güte des heiligsten Herzens Jesu.

(Gehalten zu Großwardein i. J. 1829.)

„Kommet alle zu Mir, die ihr arbeitet und beladen seid; und Ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von Mir; denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen!" (Matth. 11, 28.)

Die Andacht zu dem göttlichen Herzen Jesu, meine Vielgeliebten, ist sowohl ihrer Absicht nach, als in ihren Übungen lobwürdig und heilig; sie ist Gott höchst wohlgefällig, und ein Quell der Gnade und des Segens für die Gläubigen. Wer kennt nicht die Namen des heiligen Bernardus, Thomas, Bonaventura, Theresia, Rosa von Lima, Katharina von Siena, Magdalena von Pazzi, Gertrudis und Mechtildis und so vieler Anderer, die von feurigster Liebe zu dem heiligsten Herzen Jesu durchdrungen waren, wie dies aus

den zarten und liebeglühenden Herzensergüssen und Gebeten anschaulich wird, die in ihren hinterlassenen Schriften sich finden, oder in ihren authentischen Lebensbeschreibungen aufbewahrt wurden? Diese Andacht war in früheren Zeiten gleichsam nur das Eigenthum der heiligsten Seelen, bis in den letzten Zeiten, wo, — als die Entehrung und Schmach, die durch die sogenannte Reformation Jesu in dem göttlichen Sacramente seiner Liebe angethan ward, — die Liebe Vieler zu erkalten begann, und die Lauigkeit immer mehr überhand nahm.

Um diese Zeit geschah's, daß die gottselige Margaretha Maria Alacoque, Klosterjungfrau aus dem Orden Mariä Heimsuchung, welche in dem stillen Kloster zu Paray in Burgund lebte, als sie vor dem Altar ganz in Anbetung und in die Betrachtung der unbegränzten Liebe Jesu gegen uns Sünder versunken war, in einem wunderbaren Gesichte die Stimme im Innern vernahm, die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu zu fördern. Es ward aber dieser heiligen Seele, wie einst dem Apostel Paulus zur nämlichen Zeit auch gezeigt, wie Vieles sie um der Verbreitung dieser heiligen Andacht willen würde leiden müssen; und in der That gelangte diese gottselige Braut des gekreuzigten Herrn nur durch schwere Leiden und Demüthigungen dahin, diese so liebliche als heilsame Andacht zu begründen und zu verbreiten.

Gleichwie nämlich Christus selbst zu einem Zeichen aufgestellt war, dem da sollte widersprochen werden, also erlitt auch die Verehrung seines heiligsten Herzens Widersprüche von allen Seiten, und ward vielfältig verleumdet und verfolgt. Allein wie der Herr seiner

großen Dienerin verheißen hatte, trugen alle diese Gehässigkeiten nur dazu bei, diese heilige Andacht um so mehr zu verbreiten. Der Herr gab an vielen Orten, wo sie eingeführt wurde, sein Wohlgefallen durch auffallende Zeichen kund; und so geschah es denn, daß nach vielen wunderbaren Beweisen der Gnaden und Segnungen, mit welchen die göttliche Güte die Seelen begnadete, die das göttliche Herz Jesu andächtig verehrten, diese Andacht von der Kirche bestätigt, und in sehr kurzer Zeit beinahe in der ganzen Christenheit verbreitet wurde. Auf solche Weise begab es sich denn auch, daß dieselbe seit einem Jahre durch einen großmüthigen Stifter in dieser Klosterkirche gegründet ward, und zur heilsamen Erbauung der Gläubigen durch eine Feier abgehalten wird, welche der Heiligkeit des Festes entspricht.

Gewiß auch wird diese Andacht, so wie sie allenthalben großen Segen hervorbrachte, und mächtig dahin wirkte, die Liebe Jesu Christi zu erwecken, und in getreuem Glauben zu erwiedern, auch hier mit Gottes Gnade diese gesegneten Wirkungen hervorbringen. — Wenn wir aber von der Verehrung des heiligsten Herzens Jesu sprechen, meine Vielgeliebten, so verstehen wir darunter den Sitz der Gedanken und Regungen, der Empfindungen, Wünsche und der Liebe Jesu zu uns Sündern, und seines sehnsüchtigen Verlangens nach unserm Heile. Denn dies ist's, was wir unter dem Ausdruck **Herz** verstehen. In diesem Sinne auch sprach unser Herr selbst: „**Wo dein Schatz ist, dort wird auch dein Herz seyn.**" (Matth. 6, 21.)

Denn offenbar sprach Er hier nicht von dem materiellen Herzen aus Fleisch und Blut, sondern von dem Sitze der Empfindungen, der Sehnsucht und der Liebe.

Unser Herz, meine Vielgeliebten, ist für Gott erschaffen; und Er, der dasselbe für sich erschuf, gab ihm eine so große Weite und Erfassungskraft, daß tausend Welten es nicht vermögen, dasselbe zu ersättigen. Nur Er ist unsre Seligkeit, nur Er unsre ewige Ruhe und Freude. — Höchst wunderbar ist unser Gott in allen seinen Werken. Er bildete die Welt so schön, so lieblich, daß wir aus seinen Werken Ihn, den Schöpfer erkennen sollten. Er bildete sie aber zugleich so arm, so vergänglich, und trotz aller ihrer Größe, so gering für unser Herz, damit wir ihretwegen, die Gottes Herrlichkeit uns verkündiget, Gottes selbst nicht vergäßen. Das Herz ermattet in den Freuden der Welt; ja man kann wohl behaupten, daß ein eigener Fluch auf diesen Freuden liegt, da in dem bittern Überdruß, in der gänzlichen Erschlaffung, in dem Stumpfsinn für alles Höhere, die sie nach sich ziehen, das bessere Ich im Menschen untergeht. Dadurch selbst aber sagt uns die Welt gewiß auf sehr vernehmbare Weise: Ich bin deine Seligkeit nicht!

Diese Seligkeit des Menschen liegt, bis sie im Himmel einst vollkommen seyn wird, hienieden in der Übereinstimmung seines Willens mit dem göttlichen Willen; und je vollkommner diese Übereinstimmung, um so vollkommner auch ist seine Seligkeit. Der Wille Gottes aber ist nichts anders als das Gebot der Liebe; nämlich daß wir Ihn lieben aus ganzem Herzen, aus

ganzer Seele, und aus allen Kräften, den Nächsten aber wie uns selbst. Ein Mensch, der dies Gebot getreu erfüllt, ist bei Gott und den Menschen beliebt; er, und nur er allein hat, was man sagt, ein gutes, ein edles Herz, und er allein auch ist glückselig zu nennen, weil sein Herz mit Gott, dem Urquell der wahren und ewigen Glückseligkeit vereint ist.

Nun frage ich aber, meine Christen, wer liebte Gott, seinen himmlischen Vater, mehr als sein eingeborener Sohn, den gleichsam nach der Erfüllung seines heiligsten Willens hungerte und dürstete, so daß Er sprach: „Meine Speise ist, daß ich den Willen des Vaters thue, der Mich gesandt hat?“ (Joh. 4, 34.) Und wer auch liebte die Menschen mehr als Jesus, der sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergoß, vom ewigen Tode uns zu erlösen, alle unsre Schulden an die ewige Gerechtigkeit zu bezahlen, und die unsterbliche Seligkeit des Himmels uns zu erkaufen? — Es hatte also Jesus das liebevollste Herz gegen seinen himmlischen Vater; davon werde ich heute im ersten Theile dieser Rede sprechen. Eben so hatte auch Jesus das liebevollste Herz gegen uns Menschen; und davon wird im zweiten Theile die Rede seyn. Diese unendliche Liebe Jesu also ist der Gegenstand meiner heutigen Rede; und ich danke Gott aus innigstem Herzensgrunde, daß es mir vergönnt ist, von dieser göttlichen Liebe des heiligsten Herzens Jesu zu sprechen, der auch uns ein Herz nach seinem Herzen verleihen wolle.

Erster Theil.

Jesus, meine Vielgeliebten, hatte das liebevollste Herz gegen seinen himmlischen Vater. „Ich bin, sprach Er, vom Himmel gekommen, nicht meinen Willen zu thun, sondern den Willen des Vaters, der Mich gesandt hat!“ (Joh. 6, 38.) Durch alle Gedanken, Begierden, Reden und Thaten seines ganzen heiligsten Lebens suchte Jesus die Ehre seines himmlischen Vaters. Alle Bestrebungen seines Herzens zielten dahin, den Namen seines himmlischen Vaters zu verherrlichen, sein Reich auf Erden zu verbreiten, den Menschen Ihn kennen zu lehren, und sie zu seiner Liebe anzuziehen. „Ich suche, sprach Er, nicht meine Ehre; meine Ehre ist nichts; Ich ehre meinen Vater; was Ihm wohlgefällig ist, das thue Ich immerdar!“ (Joh. 8.) Mehr liebte Er den Willen seines himmlischen Vaters als sein eigenes Leben; denn Er ging in den bittersten Tod, weil es der Wille seines ewigen Vaters war, daß Er durch sein Kreuz die Welt erlösen sollte. Und so sehr auch seine menschliche Natur vor dieser so tiefen Schmach und dem, allen Begriff übersteigenden Leiden sich entsetzte, ja ob Er auch bei der bloßen Vorstellung desselben in einen Todeskampf versank, der Ihm blutigen Schweiß erpreßte, unterwarf Er sich dennoch seinem ewigen Willen mit Liebe und sprach: „Vater nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe!“ Und zwar war dies Gebet nicht blos ein Wort seines Mundes; es war die tief innigste Empfindung seines heiligsten Herzens. Dies also war die Liebe des göttlichen Herzens Jesu

gegen seinen himmlischen Vater. Nichts suchte Er in seinem Leben, nichts in seinem Leiden und Sterben; ja auch nichts suchte Er durch seine glorreiche Auferstehung und seine ewige Verherrlichung, als den liebreichen Willen seines ewigen Vaters zu erfüllen.

Was aber war dieser göttliche Wille des himmlischen Vaters? — Daß alle Menschen durch den Versöhnungstod seines Eingeborenen von der ewigen Schuld losgekauft würden; daß sie zur wahren Erkenntniß und unendlichen Liebe Gottes gelangten, und daß Alle ewig selig würden. — Welchem Christen aber ist es unbewußt, mit wie unermüdlichem Liebeseifer Jesus diesen göttlichen Willen erfüllte, wie freundlich Er zu den Sündern sich herabließ, in wie liebevollen Parabeln Er sie belehrte; wie Er bald durch Strenge, bald durch Sanftmuth sie anzog; und mit wie schmerzlicher Liebe Er zu seinen Jüngern sprach: „Ich muß mit einer Taufe getauft werden; und wie bin Ich beklommen, bis sie vollbracht werde!“ (Luc. 12, 50.); ja, wie Er sogar nach seiner heiligen Auferstehung noch vierzig Tage über das Reich Gottes sie belehrte, und wie freudig Er zu ihnen sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden!“ (Matth. 28, 18.) Welchen Gebrauch aber machte Er von dieser Gewalt? Wird Er etwa nun seine Feinde vertilgen? wird Er Diejenigen, die Ihn nicht als den Sohn Gottes anerkennen, verwerfen und von seiner Gnade ausschließen? O meine Christen, sehet und lernet die unermeßliche Liebe seines göttlichen Herzens erkennen! „Mir ist, spricht Er, alle Gewalt

gegeben im Himmel und auf Erden! So gehet denn also hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und lehret sie Alles halten was Ich euch befohlen habe!" damit Alle zur ewigen Seligkeit gelangen! — Der Gebrauch, den Er von seiner Gewalt auf Erden macht, ist, daß Er bei uns ist alle Tage bis zur Vollendung der Zeiten, damit wir nicht als Waisen verlassen seien; der Gebrauch aber, den Er davon im Himmel macht, ist, daß Er Denjenigen, die an Ihn glauben, ewige Wohnungen in der Seligkeit bereitet, und als ein allmächtiger Fürsprecher für uns bei dem Vater bittet, wenn wir so unglückselig waren, Ihn durch die Sünde zu beleidigen. (1. Joh. 2, 1.)

Dies ist das liebreiche Herz Jesu gegen seinen himmlischen Vater, und dadurch selbst auch gegen uns Sünder. Nun befrage sich aber Jeder aus uns vor Gottes Angesichte; Jeder halte Ansprache mit seinem Herzen und befrage sich: „Mein Herz, wie stimmest du mit dem heiligsten Herzen Jesu, dem göttlichen Vorbilde aller Herzen überein? wie bist du gegen deinen Vater im Himmel gesinnt? hast auch du ein liebevolles Herz gegen Ihn? liebest du Ihn rein und aufrichtig? — Zwar fassest du viele Vorsätze, Ihn durch keine Sünde mehr zu beleidigen; und sieh, bei der nächsten Gelegenheit überrasche ich dich wieder bei der Sünde! O wie schwach, wie ohnmächtig sind deine Vorsätze! Wie Vieles, o mein Herz, hast du deinem Gott schon versprochen, und wie wenig hast du Ihm gehalten! Wenn

dies so fortgeht, dann müssen wir allerdings fürchten, daß bei der großen Abrechnung der Ausspruch über uns ergehen werde: „Du bist gewogen, und zu leicht befunden worden! Fort von Mir, Ich habe dich nie gekannt!“

Erwäge ernstlich, o mein Herz, wie viele Gnaden Gottes dir schon in deinem Leben zu Theil wurden, und wie du so gar nicht mit denselben wirktest! wie viel Gutes der Herr, dein Gott dir von frühester Kindheit an erwiesen, aus wie vielen Übeln und Gefahren Er dich barmherzig errettet hat; und wie selten und wie lau du seiner unendlichen Güte dafür danktest! ja mit wie schnödem Undank du von Ihm dich abwendetest, und dein Herz an die Welt heftetest, die dich so bitter betrog! — So bekenne es denn, daß du gegen deinen himmlischen Vater nicht gesinnt bist, wie du es seyn solltest! Woher aber dies so schwere Übel? Daher, weil du deine Liebe, statt zu Gott, zu dir selbst wendest, weil deine unglückselige Eigenliebe dich in einer elenden Gefangenschaft hält; weil du deinen sündhaften Willen weit mehr als deines Gottes heiligsten Willen liebest! Fährst du aber so fort, dann werden deine Sünden dir über das Haupt wachsen; und wenn Gottes Langmuth und Barmherzigkeit, die bis nun mit so großer Geduld über dich wachten, durchaus nichts über dich vermögen, dann wundere dich nicht, wenn über heute oder morgen seine Gerechtigkeit über dich hereinbricht, und dich abruft, da du es am wenigsten vermuthest, und mitten unter deinen vielen und schweren Sünden dich vor seinen Richterstuhl fordert! So eile

denn, wenn du den Weg der Unschuld verlassen hast, eile den Weg der Buße einzuschlagen; denn nur diese beiden Wege führen zum Himmel; und außer diesen beiden gibt es nimmermehr einen dritten.

Fühlest du aber den Jammer deines sündlichen Zustandes, und hat Gottes allmächtige Stimme aus deinem tödtlichen Schlafe dich aufgeweckt, dann säume nicht länger, und eile, zu dem mildreichsten Herzen Jesu dich zu flüchten; dort wirst du Gnade, dort wirst du Hilfe finden; denn immer hatte Jesus, und noch immer hat Er das liebevollste Herz zu uns Sündern, für deren Erlösung und Rettung Er sein heiligstes Blut vergossen hat, wie wir nun im zweiten Theile näher betrachten wollen.

Zweiter Theil.

Niemand, geliebte Kinder Gottes, hat ein so zartes, so theilnehmendes, so erbarmungsreiches Herz für uns als unser göttlicher Heiland Jesus Christus. Er ist fürwahr ein Arzt, der die Kranken barmherzig aufsucht, und Alle heilt, die um Heilung zu Ihm flehen. Er ist ein Freund der Trauernden; denn Er selbst weinte oftmals in unserm Thränenthale, und er kennt die Schwäche der menschlichen Natur. Darum auch spricht der Apostel: „Wir haben nicht einen hohen Priester, der nicht Mitleid haben könnte mit unsern Schwachheiten, da Er in allen Dingen, doch ohne Sünde, versucht ward.“ (Hebr. 4, 15.) Niemand auch ist weder so allmächtig

noch so liebreich wie Er, alle Thränen zu trocknen. Wie viele Thränen auch hat Er nicht schon getrocknet, und wie viele trocknet Er nicht noch jeden Tag! Wenn eine zerknirschte Seele in den Richterstuhl der Buße tritt, ihre Sünden aufrichtig und reumüthig bekennt, und Er dem Priester das rechte Wort also auf die Zunge legt, daß es Eingang in das Herz findet: wie fließen da nicht oft Thränen des Schmerzes und der Reue, welche die heiligen Engel zählen, und die Er durch den süßesten Trost und wunderbare Liebe trocknet!

Wer also sollte je verzagen, da wir einen so barmherzigen Heiland haben! Wie sehr immer das Bewußtseyn unsrer frühern Vergehungen uns ängstigen und zur Verzweiflung anregen will, erheben wir mit Vertrauen den Blick zu seinem heiligsten Herzen, und sprechen wir: Herr, heiliger und gerechter Gott, ich weiß es, daß ich elender Sünder nimmermehr vor Dir bestehen könnte, und daß ich ohne Rettung verloren ginge, wenn Du nach der Strenge deiner Gerechtigkeit mich richten wolltest! Doch weiß ich auch, daß Du nicht willst, daß auch nur Eines aus Denjenigen verloren gehe, für die Du dein heiligstes Blut vergossen hast; ich weiß, daß Du auch für mich gestorben bist; und daß deine Erbarmungen unerschöpflich für reuige Sünder sind, die zu Dir kommen. Denn du selbst ja sprachst mit göttlichem Munde: „Wer zu Mir kommt, den werde ich nicht hinauswerfen!" (Joh. 6, 37.) So erbarme Dich denn meiner, o heiligstes Herz Jesu; und ich werde entsündiget werden! In

Dich will ich mich versenken; versenken in dem Abgrund deiner Liebe; und ich werde gerettet seyn, und mich nicht vor dem ewigen Untergang fürchten!

Was aber gibt mir diese Zuversicht, diese Kühnheit, mit so vollem Vertrauen auf Dich zu hoffen? — Du selbst, o mein gebenedeiter Heiland, ermunterst mich dazu. Denn was anders ist dein ganzes heiligstes Leben, als eine Einladung, zu Dir zu kommen, und Heilung bei Dir zu suchen? Wie hilfreich war dein mitleidvolles Herz allen Kranken und Preßhaften! Wohin immer Du gingest, verbreitetest Du Heilung und Segen; Du warst ein Freund der Armen, ein Helfer der Elenden, ein Tröster der Betrübten, ein Wohlthäter der Dürftigen. Denn Du wußtest was Leiden heißt; und daher dein barmherziges Mitleid mit allen Bedrängten. Du kanntest die menschliche Schwäche, und daher deine so große Langmuth mit uns Sündern. Du ließest Dich herab, bei dem Zöllner Zachäus einzukehren, um diesen Sünder in einen Sohn Abrahams umzuwandeln; — in freundlichster, mildester Liebe sprachst Du mit jener Sünderin am Brunnen Jacobs; — barmherziges Mitleid erzeigtest Du jener Ehebrecherin, befreitest sie von dem Tode der Schande, und hieltest durch deine wirksame Ermahnung sie von fernern Sünden ab. — Du verziehest jener öffentlichen Sünderin, die deine heiligen Füße mit ihren Thränen benetzte, und mit ihren Haaren trocknete; Du blicktest den, Dich verläugnenden Petrus mit einem Blick der Barmherzigkeit und Liebe an, der sein Herz in Thränen der Buße auflöste, und erhobest ihn zum Haupt deiner

Kirche. Ja noch am Kreuze erbarmtest Du Dich des reuigen Schächers, verhießest ihm das Paradies, und flehtest selbst sterbend zu deinem himmlischen Vater um Verzeihung für deine Feinde! — Wie also, mein göttlicher und überaus barmherziger Heiland, sollte nicht auch ich hoffen, Verzeihung meiner Sünden, Gnade und das ewige Leben von deiner unendlichen Barmherzigkeit zu erlangen!

Also, meine Vielgeliebten, sollen, also dürfen wir sprechen; denn nie wird unsre Vorstellung von der unendlich liebreichen Güte des göttlichen Herzens Jesu zu groß seyn. Dazu auch ermahnt uns der Apostel durch die Worte: „Treten wir mit Vertrauen hinzu, zu dem Throne der Gnade; auf daß wir Barmherzigkeit und Gnade finden, wenn die Hilfe uns nothwendig ist." (Hebr. 4, 16.) Denn, „Jesus ist, wie der nämliche Apostel spricht, gestern und heute und in Ewigkeit eben derselbe." (Hebr. 13, 8.) Und darum auch hat Er noch jetzt, wo Er bereits zu der Rechten seines himmlischen Vaters thront, noch immer das liebevollste Herz für uns. Er vergißt keines seiner so theuer erkauften Kinder bei dem Vater. Noch immer ist Er unser Mittler im Himmel; noch immer vergibt Er durch seine Priester die Schuld unsrer Sünden. Noch immer spendet Er die Fülle der Segnungen durch die heiligmachende Gnade der Sacramente, die Er für uns einsetzte. Noch immer ist Er das unsichtbare Haupt seiner Kirche; und ist, nach seinem eigenen göttlichen Ausspruch, bei uns bis ans Ende der Zeiten. Nimmer

kann Er unser vergessen, weil seine Liebe ewig ist, da Er mit dem Vater und dem Heiligen Geiste Ein Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Er war auf Erden ein barmherziger Heiland der Sünder; und ist dies auch noch immer im Himmel; — Er war auf Erden ein Freund der Kranken; und ist dies noch immer im Himmel; — Er war auf Erden ein Wohlthäter aller Bedrängten, die ihre Zuflucht zu Ihm nahmen; und ist es noch ohne Unterlaß im Himmel. Noch immer hilft Er Denjenigen, die in Demuth und Glauben Ihn anrufen; weil Er allmächtig ist. Er will helfen, weil Er höchst getreu in seinen Verheißungen ist; und Er wird helfen, weil Er die unendliche Liebe und Barmherzigkeit ist. — Nur fordert Er, gleichwie Er einst auf Erden Glauben von Denjenigen forderte, die Ihn um Hilfe anflehten, und zu jenem Blinden sprach: „Glaubet ihr, daß ich euch dies thun könne?“ (Matth. 9.), auch nun festen Glauben von Denjenigen, die sich an Ihn wenden; und spricht zu Allen, die zu Ihm flehen: „Alles, um was ihr bittet in euerm Gebet, glaubet, daß ihr es empfangen werdet, und es wird euch werden!“ (Marc. 11, 24.)

Einem lebendigen Glauben nämlich sind, wie damals, auch nun, alle Dinge möglich. Erflehen wir nichts, so geschieht dies nur darum, weil unser Glaube wankend, weil er nicht kindlich, nicht fest, nicht demüthig, nicht reich an guten Werken ist. Denn ein Glaube, der in der Liebe wirkt, vermag Alles; und nimmermehr eitel ist das Wort des Herrn. Es liebt aber Jesus

diesen Glauben, weil solcher die Feinde der heiligen Kirche zu Schanden macht; weil ein Leben und Wandel im Glauben den Ungläubigen vorpredigt: Sehet, welche Wunder der Glaube an dem wahrhaft Glaubenden wirkt! — weil dieser wahrhaft katholische Glaube, an dem wir fester als an unserm Leben halten sollen, bethätigt, daß außerhalb der Kirche kein Heil ist; — und weil er endlich der beredsamste Sendbothe für die Erleuchtung und Bekehrung Derjenigen ist, die draußen stehen. Niemand entschuldige sich damit, daß er diesen felsenfesten Glauben nicht habe; sondern er flehe inbrünstig zu Gott um diese Gabe, und sie wird ihm gegeben werden; denn dafür bürgt uns der Ausspruch unsres Herrn: „Um was immer ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben!" (Joh. 14.)

Da wir also diese untrüglichen göttlichen Verheissungen haben, so lasset uns denn auch darauf bauen; fliehen wir in allen unsern Nöthen und Anliegen zu dem heiligsten Herzen Jesu, als zu dem Gnadenthrone der göttlichen Liebe und sprechen wir in Andacht:

Gütigster Jesu, Sohn des lebendigen Gottes, unser Erlöser, durch dein heiligstes Herz bitten wir Dich um alles Gute; o versage uns nicht die Gnade, um die wir zu deiner göttlichen Güte flehen; denn Du kennest unsre Noth; Du weißt, daß wir nichts Gutes aus uns selbst vermögen, und daß wir ohne Dich nichts thun können! Du auch kennest unsre Schwächen; Du weißt warum unsre Herzen noch so sehr an zeitlichen Dingen hängen; bekannt ist Dir unsre geringe Erkenntniß und

Liebe Gottes; die Macht unsrer Leidenschaften und Gewohnheitssünden, und die Schlummerträgheit, die das Aufstehen aus dem Sündenschlafe uns so sehr erschwert!

O barmherziger Jesu, so verschmähe denn nicht unser Gebet, die wir in unsern Nöthen zu Dir seufzen, sondern sende uns Licht und Stärke aus den Höhen! Bewaffne uns gegen alle Hindernisse, welche die Welt, der böse Geist und unser eigenes Herz unserm Heile legen; zerstöre die Sünde in uns; erschaffe ein neues Herz in uns; ein Herz nach deinem Herzen, und ergieße in dasselbe deine Liebe: daß wir Dich unsern Gott wahrhaft aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe, unsre Miterlösten aber wie uns selbst lieben! Verleihe uns die Kraft, auf deinem heiligen Wege zu wandeln, und laß uns erfahren, daß Du zu allen Zeiten ein liebevolles Herz gegen Diejenigen hast, die Dich suchen, die Dir vertrauen, die Dich lieben und nach Dir verlangen. O erhöre uns, barmherzigstes Herz Jesu, heute und jederzeit, zumal aber in der Stunde unsres Todes! Amen.

Am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Die Begründung und beständige Erhaltung der katholischen Kirche ist ein Werk des allmächtigen Gottes.

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ (Matth. 16, 18.)

Die großen Apostel Petrus und Paulus, deren festliches Angedenken die Kirche Gottes heute feiert, andächtige Zuhörer, waren in der Hand des allmächtigen Gottes Werkzeuge, die Er anwendete, die Kirche, welche Er durch seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn und Erlöser Jesus Christus stiftete, auf dem ganzen Erdkreise zu verbreiten. Sie und ihre übrigen Mitapostel hatte Jesus erwählt, das Reich Gottes zu verkündigen. Und sie gingen mit der Kraft von Oben ausgerüstet einzeln in verschiedene Länder und Weltgegenden aus, der allgemein herrschenden Abgötterei und dem gräßlichsten Sittenverderbniß ein Ende zu machen, und das Angesicht der Erde durch die Predigt der wahren und reinen Gotteslehre umzuwandeln. — Wer den Stand der Welt, die Finsternisse, die sie allenthalben antrafen, und die Laster kennt, welche zu den Zeiten dieser Lichtbothen Jesu Christi auf dem ganzen

Erdkreise gleichsam in Ehren waren, der muß über den Muth der Liebe erstaunen, mit welchem diese Gesandten des Herrn in die Welt ausgingen, das ihnen vom Herrn anvertraute Kleinod der Religion den Völkern kund zu geben. Denn nicht nur mußten sie Habe und Gut und Vaterland verlassen, und ihren Freunden und Verwandten auf immer Lebewohl sagen, sondern es harreten ihrer auch, — wie ihr göttlicher Herr und Meister es ihnen vorhergesagt hatte, — Mühsale und Verfolgungen ohne Zahl; sie mußten mit Hunger und Durst, mit Gefahren zu Land und zu Meere kämpfen, wurden vor Könige und Richter geführt; wurden verspottet, gegeißelt, gesteinigt, auf allerlei Art und Weise geplagt, und beständig mit dem Tode bedroht; ja sie endeten auch ihr Leben durch den Märtyrertod. Und dennoch achteten sie dies Alles gering, wofern sie nur dadurch den Auftrag ihres Herrn ins Werk richteten und sein Reich verbreiteten.

Wie groß, meine Vielgeliebten, war der Glaube dieser heiligen Apostel, wie feurig ihre Liebe, wie großmüthig ihre Aufopferung, da sie weder Arbeiten noch Plagen achteten, weder ihres Blutes noch ihres Lebens schonten, die Menschen zur Erkenntniß des wahren Gottes und zum ewigen Heile zu führen! Wie sehr auch verdienen sie unsre Verehrung und unsern Dank, da wir ohne ihre Verkündigung noch heut zu Tage in den Finsternissen des Heidenthums säßen! — Offenbar indessen, christliche Zuhörer, stand dies Werk hoch über ihnen; denn es war Gott selbst, der in ihnen und mit ihnen wirkte; aber mit höchster Treue entsprachen sie

der Gnade Gottes, die in ihnen wirkte, und richteten aus, wozu Er sie gesandt hatte. Denn die Begründung und Erhaltung der Kirche Gottes ist ein Werk der göttlichen Allmacht und Weisheit, wie wir im ersten Theile dieser Rede zeigen werden. Dadurch selbst aber, daß Gott seine Kirche durch die Apostel gründete, und durch die Reihe aller Jahrhunderte erhielt, haben wir niemals Ursache etwas für diese heilige Kirche zu fürchten; und davon werden wir im zweiten Theile sprechen.

Erster Theil.

Oft, deutlich und umständlich, andächtige Zuhörer, hatte Jesaias, der große Prophet des göttlichen Messias, diese Verbreitung der Kirche Gottes durch Ihn und seine Apostel auf dem Erdkreise geweissagt; und zu wichtig sind diese göttlichen Weissagungen, als daß wir sie hier gänzlich übergehen könnten; weil daraus allein schon erhellt, daß die Kirche göttlicher Einsetzung ist. Es spricht also dieser heilige Seher: „An jenem Tage werden die Nationen die Wurzel Jesse anbeten, den nämlich, der als ein Zeichen der Völker steht; und sein Grab wird glorreich seyn!“ (Isai. 11, 13.) Abermal spricht der Allerhöchste zu dieser Wurzel Jesse, zu Jesu, dem Sohne Davids, der, ob Er auch in Gestalt Gottes war, dennoch sich erniedrigte und Knechtesgestalt annahm: „Es ist ein Geringes, daß Du mein Knecht bist, die Stämme Jacobs aufzurichten, und die Hefen Israels zu bekehren. Sieh, Ich habe

Dich zum Licht der Heiden gegeben, daß Du mein Heil seist bis zu den Gränzen der Erde!" (Isai. 49, 6.)

Wunderbar auch sind die Aussprüche über die Kirche selbst, die der Messias aus diesen Völkern sammeln wird, und von welcher der Prophet in dem nämlichen Capitel also spricht: „Hebe deine Augen auf rings umher, und sieh: Diese Alle haben sich versammelt und kommen zu Dir! So wahr Ich lebe, spricht der Herr, Du sollst mit diesen Allen wie mit einem Schmuck bekleidet werden; und Du wirst sie wie eine Braut um Dich her anlegen. . . . Sieh, Ich werde meine Hand aufheben und mein Panier zu den Völkern aufrichten ... und die Könige werden deine Ernährer seyn, und die Königinnen deine Ammen. Sie werden ihr Angesicht zur Erde neigen und Dich anbeten, und werden den Staub deiner Füße lecken. Und Du wirst erkennen, daß Ich der Herr bin, über welchen nicht zu Schanden werden, die auf Ihn hoffen."

Eben so spricht auch dieser große Prophet von den Verfolgungen, die der Kirche bevorstanden: „Fürchte Dich nicht; denn Ich habe Dich erlöst, und habe Dich mit deinem Namen genannt. Du bist mein! Wenn Du durch Wasser gehen wirst, werde Ich bei Dir seyn; und die Ströme sollen Dich nicht bedecken; — wenn Du im Feuer wandeln wirst, sollst Du nicht ver-

brannt werden, und die Flammen sollen Dich nicht versengen. Fürchte Dich nicht; denn Ich bin mit Dir! Ich werde deinen Samen vom Aufgang der Sonne herzuführen, und werde Dich vom Niedergang versammeln. Ich werde zur Mitternacht sprechen: Gib sie her! und zum Mittag: Wehre ihnen nicht! Bringe meine Söhne von Weitem herbei, und meine Töchter vom Ende der Erde!" (Isai. 43.)

Endlich beschließt der heilige Seher das Buch seiner Prophezeihungen mit der Weissagung von dem Untergang Jerusalems und seines Tempels, von der Aussendung der Apostel, und von der Abschaffung des Priesterthums nach der Ordnung Aarons in folgenden Ausdrücken: „Sieh, der Herr wird im Feuer kommen, und seine Wagen wie ein Sturmwind, seinen Zorn im Grimme zu vergelten und seine Strafe in Feuersflammen; ... und der Erschlagenen werden Viele seyn! ... Und Ich werde ein Zeichen an ihnen geben, und werde Einige aus ihnen, die erhalten werden, zu den Heiden am Meere senden, nach Afrika und nach Lydien, zu denen, die den Bogen spannen und Pfeile schießen; auch nach Italien und Griechenland, zu den Inseln, die weithin gelegen sind; zu Denen, die nicht von Mir gehört, noch meine Herrlichkeit gesehen haben. Und sie werden meine Herrlichkeit den Heiden verkündigen. . . .

Und Ich werde aus denselben zu Priestern und Leviten annehmen, spricht der Herr. Denn gleichwie ich die neuen Himmel und die neue Erde mache, also soll auch euer Same und euer Name bestehen!" (Isai. 66.)

Dies sind einige wenige Stellen aus den zahlreichen Weissagungen dieses großen Propheten, in welchen er die Begründung, die Verbreitung und die Herrlichkeit der neuen Kirche des Messias Jahrhunderte früher verkündigte, als derselbe im Fleische erschien; und dadurch selbst die Göttlichkeit derselben so deutlich erwies, daß Niemand, der nicht selbst sich vorsätzlich verblenden will, die Wahrhaftigkeit dieser Weissagungen bezweifeln kann.

Nicht wenig auch erhellt aus der Wahl selbst, die der Sohn Gottes bei den Männern traf, die Er aussandte, seine Kirche zu begründen, daß sie wahrhaftig göttlicher Einsetzung ist. Denn die Apostel, deren Anzahl sich nicht über zwölf belief, waren Männer aus der niedrigsten Volksclasse, meist arme verachtete Fischer, die mit Ausnahme des einzigen Zöllners Matthäus, kaum ihren Namen schreiben konnten; wenn ja alle schreiben gelernt hatten. Weder besaßen sie Wissenschaft noch irgend Bildung, hatten weder Geld noch Gut, wodurch sie einen Anhang sich hätten verschaffen können; noch hatten sie auch Waffen und ein Kriegesheer, die Welt zu unterjochen; ja sie selbst auch waren so furchtsam, daß bei der Gefangennehmung ihres Meisters Alle feigherzig davon liefen. Auch fehlte es ihnen an natürlicher Beredsamkeit, die Gemüther von der Wahrheit

der Religion zu überzeugen, die sie den Heiden verkündigen sollten. Solche Männer waren durch sich selbst wohl geeignet, auch den am besten berechneten Plan zu vereiteln, nicht aber, solchen auszuführen. Dazu kommt auch noch, daß sie der Welt, die ganz in sinnlichen Lastern begraben lag, nicht etwa eine Lehre predigten, die ihren Sinnen schmeichelte, sondern daß sie dieselbe lehrten und vorhielten, allen Lastern zu entsagen, ihr Fleisch zu kreuzigen, Buße zu thun, und als Gott einen Menschen anzubeten, der am Kreuze gestorben war. Und man kann wahrhaftig von den Aposteln nicht sagen, daß sie des Kreuzes sich schämten; vielmehr predigten sie Christum den Gekreuzigten als die Kraft Gottes, und pflanzten sein Kreuz allenthalben als die Siegesfahne des Heiles auf.

Solche Männer also wählte der Herr Jesus, seine Kirche zu gründen; und damit dies menschlicher Weise um so unmöglicher würde, sandte Er sie nicht Alle zugleich, sondern Er sandte sie vereinzelt in die Welt, den Einen in dieses, den Andern in jenes Land, die Abgötterei abzuschaffen, die seit Jahrtausenden die herrschende Religion auf dem ganzen Erdkreise war; die Götzen sammt ihren Tempeln zu stürzen; statt derselben das Kreuz aufzurichten und eine Religion einzuführen, die den Juden ein Ärgerniß, den Heiden eine Thorheit war. Es zog also der Eine nach Rom, der Andere nach Indien, der Dritte nach Afrika, der Vierte nach Spanien, Andere nach Kleinasien, Andere in die Inseln, Andere in andere entfernte Länder, wohin Roms erobernde Adler nie hingeflogen waren. Und sieh da,

diese zwölf ungelehrten, schwachen, von aller menschlichen Hilfe entblößten und vereinzelten Männer gingen aus, und sie stürzten die Götzen, führten die Religion des Kreuzes ein, und die Welt ward christlich!

Dies, meine Christen, ist eine Thatsache, die sich nicht läugnen läßt, und worin man die Hand Gottes um so deutlicher sieht, als es rein unmöglich ist, daß irgend eine menschliche Macht solche jemals hätte ins Werk richten können, zumal da der Ausführung derselben von allen Seiten die unüberwindlichsten Hindernisse sich entgegen stemmten. Es erhob sich das ganze Judenthum wider die Apostel und Jünger des Herrn. Die heidnischen Könige und Fürsten und ihre Statthalter verfolgten das Christenthum mit Feuer und Schwert; allenthalben wurden die Christen aufgesucht, und durch die ausgesuchtesten Martern gepeinigt, um sie zum Abfall zu bringen. Die Götzenpriester und Götzenfabrikanten wütheten; die Philosophen spotteten durch Schmähschriften, und es genügte, ein Christ zu seyn, um zum Tode verurtheilt zu werden. Und alles dessen ungeachtet vermehrte sich die Kirche Christi mit jedem Tage; das Blut der Märtyrer ward, wie einer der alten Väter spricht, ein Same neuer Christen; die Religion des Kreuzes erhob sich endlich auf den Thron, die Götzen verschwanden, und mußten zuletzt als lächerliche Zierden der Gärten dienen.

Und dies Alles ward durch diese zwölf verachteten Fischer ausgerichtet! Wer aus uns, meine Christen, der damals zugegen gewesen wäre, als die Apostel auszogen, hätte diese mehr als riesenhafte Arbeit nicht für

unmöglich gehalten? Wer hätte nicht erachtet, Christus habe in der Wahl seiner Sendbothen sich geirrt? Ja, wer hätte nicht das ganze Unternehmen als Thorheit betrachtet? — Doch gerade solche Männer wählte Gott, damit es Allen anschaulich würde, daß die Begründung der christlichen Religion sein eigenes Werk sei, daß Er der Weisheit und Stärke der Menschen nicht bedarf, und daß Er durch die ungeeignetesten Mittel die höchsten Absichten seiner Allmacht und Weisheit erreichen kann. Sehr deutlich spricht dies der Apostel Paulus durch die Worte aus: „Was in der Welt thöricht ist, das hat Gott erwählt, die Weisen zu beschämen. — Und was in der Welt schwach ist, das hat Gott erwählt, auf daß Er zu Schanden machte was da stark ist. Und was in der Welt unedel und verachtet ist, das hat Gott erwählt; ja auch das, was nicht ist, auf daß Er zerstörte was Etwas ist, damit kein Fleisch sich rühme vor seinem Angesichte!" (1. Cor. 1, 27.)

Wir sehen also, meine Christen, daß die Kirche Jesu Christi ein Werk der göttlichen Allmacht ist, welche gebrechliche Werkzeuge zur Begründung derselben erwählte, und auch noch überdies Hindernisse erweckte, die menschlicher Weise nicht zu überwinden waren; ja die, wofern die Religion des Kreuzes ein Werk der Menschen war, dieselbe bis auf ihre letzten Spuren hätte vertilgen müssen, die Er aber durch eben diese schwachen Werkzeuge zu einem Bau der Ewigkeit aufführte, den alle menschliche Bosheit, vereint mit den Pfor-

ten der Hölle, nimmermehr zu erschüttern vermag, wie wir nun im zweiten Theile näher betrachten wollen.

Zweiter Theil.

Nein, meine Christen, nie haben wir etwas für die Kirche zu befürchten; denn alle Rathschläge ihrer Feinde dienen nur, ihren Triumph zu erhöhen. Oft zwar mußte sie von ihrem frühesten Ursprung an, durch schwere Prüfungen, und wie der Prophet sprach, durch Wasser und Feuer hindurch gehen; immer aber ging sie, dadurch gereinigt und erneuert, in herrlicherem Glanze hervor. Eben der große Seher Jesaias, der die Herrlichkeit der Kirche geweissagt hatte, spricht auch von den Kämpfen ihrer Feinde wider sie: „Versammelt euch, ihr Völker; und ihr sollt überwunden werden! Höret es, ihr Alle von den äußersten Gränzen; versammelt eure Kräfte; und ihr sollt besiegt werden; rüstet euch zum Kampfe, und ihr sollt überwunden werden! Fasset Anschläge, und sie sollen zerstreut werden; sprechet Befehle aus, und sie sollen nicht in Erfüllung gehen; denn Gott ist mit uns!" (Isai. 8, 9.) Eben so spricht auch der königliche Prophet von dieser Kirche: „Sie ist die Stadt des Herrn der Heerschaaren, die Stadt unsres Gottes; Gott hat sie gegründet, auf daß sie bleibe ewiglich!" (Ps. 47, 9.)

Nie und nimmer kann der katholischen Kirche Gefahr drohen. Gott, der durch seine Apostel sie

gründete, wacht mit schirmenden Blicken über die Erhaltung derselben. Seit nach der Vorherverkündigung ihres göttlichen Stifters die Missethat überhand nahm, ist zwar die Liebe Vieler erkaltet; und nicht wenig fromme und getreue Kinder dieser heiligen Kirche sind ängstlich besorgt und fürchten, das Christenthum dürfte nach so vielfältigen Anfeindungen und Mißhandlungen am Ende von der Erde verschwinden. Doch eine solche Furcht ist ungegründet, und beleidigt auch die göttliche Vorsehung. Denn ganz eigentlich um der Einen Kirche willen steht die Erde im Daseyn. Sie bestand schon in den Urzeiten der Welt in ihrer Kindheit, ging durch die Zeiten des Gesetzes hindurch, das ihre künftige Herrlichkeit weissagte, und gelangte unter Christus, den alle Propheten verkündiget hatten, zu ihrer männlichen Vollkommenheit. Bei der Kirche allein sind alle Schätze der Lehren und der Gnaden hinterlegt; sie allein lehrt uns, Gott auf eine, Seiner würdige Weise verehren; und sie allein auch führt die Menschen zum ewigen Heile. Sie war das Ziel der Schöpfung unsrer Welt; und sie wird bestehen, so lange die Welt Daseyn hat.

„Du bist Petrus (der Fels); und auf diesen Felsen werde Ich meine Kirche bauen; und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen!" Dieser göttliche Ausspruch verbürgt das ewige Daseyn der katholischen Kirche. Blicken wir hin auf den apostolischen Stuhl Petri. Wie oft ward derselbe angefeindet! Wie viele feindlichen Mächte, wie viele Ketzereien und Spaltungen, ja wie viele Kinder der Bosheit, welche

die Kirche in ihrem eigenen Schooße erzeugt hatte, erhoben sich wider diesen Felsen und drohten, ihn zu stürzen! Dennoch steht derselbe seit achtzehn Jahrhunderten fest und unerschütterlich; und noch heute spricht Petrus in seinen Nachfolgern, leitet und lehrt, entscheidet und führt die Herde Jesu Christi auf die Auen himmlischer Weide. Wie viele Völker und Throne, wie viele Königreiche und Nationen verschwanden, seit dieser apostolische Stuhl aufgerichtet ward, von dem Angesicht der Erde, und wurden sogar bis auf ihre Namen vergessen? Doch keine irdische Macht vermochte es, diesen Stuhl umzustürzen; er allein blieb in der Reihe aller Jahrhunderte aufrecht, und wird es bleiben bis ans Ende der Zeiten. „Sieh, Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt!" spricht der Herr. Sein Reich ist ein ewiges Reich, das auch nicht Einen Tag ohne seinen König und ewigen Herrscher ist.

Eins, allerdings, meine Christen, ist zu fürchten; doch nicht für die Kirche, sondern für uns selbst! denn der Glaube wandert. — Ist der Unglaube, und in Folge desselben die Verderbtheit der Sitten in einem Lande ziemlich allgemein und herrschend geworden, dann haben wir Ursache, für dasselbe zu zittern. Es sprach einst der Herr zu den Vorstehern der Synagoge: „Das Reich Gottes wird von euch hinweggenommen, und einem Volke gegeben werden, das die Früchte desselben bringt!" (Matth. 21, 43.) Und dieser göttliche Ausspruch ging zu allen Zeiten in Erfüllung, ohne daß die Kirche dadurch verlor. Als der Glaube und die Sitten im

Morgenlande sich auflösten, da gab Gott diese Länder den Verheerungen der Heiden preis, die noch bis auf diese Stunde darin herrschen, und bahnte den Völkern im Norden den Weg zum Glauben. Das Nämliche geschah in Afrika, wo einst die herrlichsten Kirchen geblüht und so viele Märtyrer die ewige Siegeskrone errungen hatten. Eben so geschah es, daß Gott vielen europäischen Völkern, die in die größten Ausschweifungen versunken waren, und der Gabe des Glaubens nicht achteten, dies heilige Licht hinweg nahm, und es zuließ, daß sie durch Ketzereien von der Kirche getrennt wurden, indeß dies nämliche göttliche Licht in beiden Indien zu leuchten begann, in dem neu entdeckten Amerika ganze Völker in den Schooß der Kirche leitete, in Japan zahllose Märtyrer erzeugte, und in China und andern entfernten Ländern und Inseln dieser heiligen katholischen Mutter Kinder in unzähliger Menge zuführte, die sie für den Verlust ihrer unwürdigen und ungehorsamen Kinder überreichlich tröstete und entschädigte.

Was also jenen Völkern widerfuhr, dies, meine Christen, kann auch uns widerfahren, wenn wir dies heilige Licht des Glaubens, diese höchste Gabe Gottes nicht zu schätzen wissen, wenn wir von dem göttlichen Gesetze abweichen, und durch lasterhafte Sitten des Christenthums unwürdig werden. Denn so wie einzelne Menschen durch Ausschweifungen den Glauben verlieren, und dann gleich dem Thiere blindlings ihren sinnlichen Trieben und Leidenschaften folgen, also geschieht dies allmälig bei der ganzen Nation, da eine Nation aus

einzelnen Menschen besteht. Bricht aber einmal eine solche Nacht herein, dann wird das Reich Gottes von einem also ausgearteten Volke hinweg genommen und einem andern gegeben, das die Früchte desselben wirkt. Und gewiß harren auch schon neue Völker dieser Himmelsgabe entgegen, deren wir anfangen, unwürdig zu werden!

Und darum, meine Vielgeliebten, sollen wir, je mehr Menschen es in unsern Tagen gibt, die das Christenthum gering achten, verschmähen und mißhandeln, um so mehr auf unsrer Hut seyn, und um so fester stehen, damit nicht auch wir von dem Strome des Unglaubens fortgerissen werden. Bloße Klagen über den täglich mehr überhandnehmenden Verfall der Religion nützen nichts, und helfen der Sache der Kirche nicht auf; wohl aber Treue, fester Glaube, Gehorsam gegen die Kirche und ihre heiligen Gebote. Bitten wir täglich mit Inbrunst, und nicht nur so obenhin und gedankenlos: „Es zukomme dein Reich!“ und thun auch wir selbst werkthätig so viel an uns liegt, dies Reich Gottes durch wahre Tugenden, durch Uebung der Gerechtigkeit, durch gute Werke und edle Beispiele zu verbreiten, wodurch Andere angezogen werden, die Religion hochzuachten und darin gestärkt zu werden. Schließen wir uns durch wahre Frömmigkeit täglich mehr an den Herrn und seine Kirche an, und ringen wir mit ernster Gewalt, das Himmelreich an uns zu reißen, das fürwahr aller Kämpfe und Mühsale dieser Zeit werth ist. Wenn wir dies Alle getreu thun, dann wird der Glaube mit seiner ganzen Kraft bald abermal

neu bei uns erblühen, und wir werden Früchte wirken, die ewiger Belohnungen würdig sind. Dies verleihe uns durch die Fürbitte seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus unser göttlicher Heiland Jesus Christus, der seine Kirche in seinem Blute stiftete, das Er für Alle vergoß, und der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und regiert, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Am Feste Portiuncula.

Von den Segnungen der Religion.

(Gehalten zu Großwardein bei den PP. Capuzinern i. J. 1835.)

„Lobwürdiges ward von dir gesagt, du Gemeinde Gottes!“
(Ps. 86, 2.)

Wir begehen heute in der Kirche dieses ehrwürdigen Conventes die jährliche Feier der Einweihung sämmtlicher Kirchen, die dem Orden des heiligen Franz von Assis angehören. Schon gingen Jahrhunderte im Strome der Zeiten vorüber, seit dieser heilige Orden seinen Ruf und seine Verdienste um die Kirche Gottes und die verschiedenen Länder der Christenheit bewährte, und füglich lassen die Worte meines Vorspruchs auf den Orden des heiligen Franciscus sich anwenden: „Lobwürdiges ward von dir gesagt, du Gemeinde Gottes!“ Wie Vielen ward dieser heilige Orden eine

Zufluchtstätte auf der gefährlichen Reise des Lebens, wo sie in stiller Zurückgezogenheit ihr Heil wirkten! wie Viele heiligten sich darin, und führten auch Andere durch Lehre und Beispiel zur Heiligung!

Mit Recht also blickt der katholische Christ voll der Ehrfurcht auf einen Orden hin, der seinem Zwecke nach heilig, in seinen Gliedern ehrwürdig ist, und in seinem Wirken der Welt beständig sich als nützlich erzeigte. Beinahe in allen Ländern der katholischen Christenheit bestehen Klöster und Kirchen dieses heiligen Ordens, wo feierlicher Gottesdienst abgehalten, das Wort Gottes verkündigt, und der Name des Herrn gepriesen wird. Auch in dieser Klosterkirche erinnert uns Alles, daß Jesus Christus der König der Glorie, der Bräutigam seiner Kirche, der gute Hirt seiner Herde sei. Und Dank und Verehrung gebührt allerdings den frommen Ordensmännern, die durch ihre apostolischen Bemühungen auf der Kanzel und im Beichtstuhl, am Kranken- und Sterbebette im Verlauf ganzer Jahrhunderte, unter dem Beistand des Heiligen Geistes, das Reich Jesu Christi verbreiten halfen, und an dem großen Bau der katholischen Kirche mitarbeiteten.

Es ist eine wunderbare Erscheinung, andächtige Zuhörer, daß in den Fluthen der vorüber eilenden Zeit Alles sein Grab findet. Ganze Königreiche und Nationen verschwanden von dem Angesicht der Erde; Alles, wie dauerhaft es immer scheinen mag, trägt den Keim des Todes in sich und verschwindet. Nur die Kirche, die Jesus Christus gestiftet hat, steht hoch über allem Wechsel der Zeit. Siegreich überwand sie alle

Stürme aller Jahrhunderte. Ehre also und Preis und Verherrlichung sei in Ewigkeit Dir, o Jesu, Sohn des lebendigen Gottes, der Du durch alle Zeiten dein glorreiches Werk, dein himmlisches Reich auf Erden, deine Kirche, und in derselben das kostbarste Kleinod der heiligen Religion durch würdige Priester erhalten hast und bis ans Ende der Zeiten erhältst!

Indeß ich nun diese beständige Fortdauer, so wie die beständigen Segnungen der heiligen Religion in meinem Gemüthe erwäge, schwebt der große Stifter dieses heiligen Ordens, und mit ihm die Reihefolge seiner würdigen Söhne und Töchter vor den Augen meines Geistes; die wahrlich durch ihre engelreinen Sitten, durch Worte und Thaten der Religion Jesu Christi getreues Zeugniß vor der Welt gegeben haben, und noch fortwährend geben. Ja es ist auch der Zweck dieses seraphischen Ordens nach dem Willen seines Stifters kein anderer, als durch freiwillige Armuth, steten Gehorsam unter einem Vorgesetzten des Ordens, und vollkommne Reinigkeit der Welt augenfällig zu zeigen, daß das Evangelium Jesu Christi nichts Unmögliches befiehlt; daß das Joch des Herrn leicht und seine Bürde süß ist; und daß es Menschen zu Tausenden gibt, welche das Wort des Herrn an sich in Ausübung bringen: „Wer es erfassen kann, der erfasse es!“ (Matth. 19, 12.) Zu allen Zeiten auch gab es in der Kirche heilige Orden, die das Evangelium Jesu Christi in seiner vollkommensten Ausübung zeigten. Der Herr war ihre Wahrheit, das Evangelium ihre Schule, die Ordensregel ihr Gesetzbuch, der Geist Jesu

Christi ihr Leben, die heiligen Sacramente ihre Stärke; und immer waren diese heiligen Orden nicht nur die Zierde, sondern auch das Mark und der erwählteste Kern der Auserwählten, durch welche die heilige Kirche Jesu Christi sich verbreitete und in ihrem Flor sich erhielt.

Der heutige Festtag selbst, meine Vielgeliebten, ist uns ein Beweis, daß der Herr durch geistliche Orden Fürsorge für seine Kirche trägt. Denn Er selbst, der Herr des Weingartens, hat den Orden des seraphischen heiligen Franciscus in demselben gleich dem Senfkorn, dem kleinsten aus allen Samenkörnern gepflanzt; und er erwuchs in kurzer Zeit zu einem Baume, unter dessen Schatten zahllose Seelen Erquickung und Frieden im Leben und im Tode fanden. Ich glaube demnach dem Zweck des heutigen Festes dadurch zu entsprechen, daß ich zeige:

Erstens die Segnungen, welche der Herr durch die Religion, besonders mittels frommer Ordenspriester, den Sterblichen spendet;

Zweitens aber, welche Verpflichtungen für uns hieraus entspringen.

Erster Theil.

Die Segnungen der heiligen Religion, welche der Herr durch fromme Ordenspriester uns spendet, sind: die göttlichen Sacramente; die Abhaltung des täglichen Gottesdienstes, und die Kraft des göttlichen Wortes, das sie verkündigen. Wie ehrwürdig, meine Christen,

ist nicht ein geistlicher Orden, der sich verpflichtet, zur Beförderung der Religion und zum Heile der sündigen Menschheit zu wirken! Zahllose Mitglieder des Ordens, den der heilige Franciscus stiftete, verkündigten als eifrige Missionäre in allen Welttheilen, — und zahllose andere verkündigen in ihren Tempeln dies göttliche Wort, dem die Kraft innewohnt, alle Seelen, die an dasselbe glauben, selig zu machen. Auch war es eine der Hauptabsichten des heiligen Ordensstifters, dem Herrn Seelen zu gewinnen. Als das geeignetste Mittel dazu aber betrachtete er die, Mark und Gebein durchdringende Lehre des heiligen Evangeliums; jenes Evangeliums, das den beschränkten Verstand unter das sanfte Joch des Glaubens beugte, die Welt besiegte und die Finsternisse des Unglaubens und unreiner Sitten verscheuchte. Diese Waffe des heiligen Wortes, das, wie der Apostel spricht, lebendig und kräftig ist, und stärker hindurch dringt als ein zweischneidiges Schwert (Hebr. 4, 11.), sollten nach dem Willen des heiligen Stifters auch seine Söhne führen, die Herzen zu rühren, den Verstand zu überzeugen und den Willen der Menschen zu bewegen. Und dies auch thaten sie mit großer Kraft, und sprachen gleich dem großen Weltapostel: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, welche daran glauben.“ (Röm. 1, 16.)

Hätte auch dieser heilige Orden der Christenheit durch nichts anderes als durch die Verkündigung des göttlichen Wortes genützt, so wäre sein Verdienst groß

in der Kirche Gottes. Denn was hat die Welt bekehrt, die Finsternisse des Heidenthums zerstreut, die Vorurtheile niedergekämpft, die Leidenschaften gebändigt, als Gottes heiliges, ewig wahres Wort? Woher so viele plötzliche Bekehrungen hartnäckiger Sünder, so reichliche Bußethränen, so großmüthige Siege über menschliche Leidenschaften? woher die hochherzige Verachtung der Welt und so viele heldenmüthigen Beispiele der erhabensten Tugenden bei zahllosen Gerechten, wenn nicht von der Kraft und den Segnungen des göttlichen Wortes? Dieses Wort wandelte jene öffentliche Sünderin in eine vollkommen reuige Büßerin; dies Wort wandelte den Verfolger Paulus in einen eifrigen Apostel; dies Wort wandelte die Bewohner der thebaidischen Wüste in eben so viele Heiligen; dies Wort wandelte den ausschweifenden Augustinus in einen vollkommnen Christen, in den größten Lehrer der Kirche, in einen Bischof um, der zu den glänzendsten Zierden der Kirche Gottes gehört. Dies göttliche Wort faßt die Kraft in sich, die edelsten Früchte des Glaubens, der Erlösung, der Bekehrung, der Liebe und Gottseligkeit hervorzubringen; es wandelte das Angesicht der Erde und öffnet die Pforte des Himmels.

Belehrend, stärkend und tröstend sprechen diese frommen Ordenspriester zu den Gläubigen; und ihre Ermahnungen und Tröstungen dringen um so tiefer in die Herzen, als ihr demüthiges Gewand, ihre Armuth, ihre Enthaltsamkeit und ihre gänzliche Entfernung von allen Lustbarkeiten der Welt, an und für sich schon eine Predigt sind, die lebendiger wirkt als viele Worte.

Wahrlich, nicht zu zählen sind die Seelen, die sie aus dem Schlamm der Sünde retteten, oder welchen sie Trost und Stärke durch ihre eigene Geduld ins Herz träufelten, oder die ihr Beispiel so tief zerknirschte, daß sie aus sinnlichen Menschen ernste Büßer wurden, ja daß sie sogar die Welt mit der Einsamkeit des Klosters vertauschten.

Es verkündigen aber die Priester dieses heiligen Ordens nicht nur Gottes Wort, sie spenden auch den Gläubigen die heiligen Sacramente aus; sie sprechen im Beichtstuhl uns von Sünden los, brechen uns am Altar das Brot des Lebens, und bringen Gott das heilige Meßopfer für die Lebenden und für die Verstorbenen dar. Wie gern eilen sie, ans Krankenbett gerufen, in theilnehmender Liebe dahin, den Sterbenden zu der großen Reise in die Ewigkeit vorzubereiten, daß er mit Hoffnung und heiligem Vertrauen aus diesem Leben scheide! Und so dienen sie uns denn in der Kirche, im Richterstuhl der Buße und am Krankenbette; dienen ohne Unterschied des Standes und Ranges den Armen in der niedrigsten Hütte, und den Großen im Pallaste; dem Fremden wie dem Einheimischen, und kommen Allen, die ihren geistlichen Beistand ansprechen, mit den Segnungen der Religion zu Hilfe, um Allen Alles zu werden, und die Seelen zum ewigen Leben zu bewahren.

Wenn nun, geliebte Kinder Gottes, die Mitglieder dieses so ehrwürdigen Ordens ihren Amtsbrüdern, den Weltgeistlichen, so willig und so liebreich in der Seelsorge beistehen, wenn sie in brüderlicher Liebe und ganz im Geiste Jesu mit denselben, bald durch ihren Beistand bei

Kranken und Sterbenden, bald durch liebevolle Ermahnungen der Sünder auf der Kanzel und im Beichtstuhl, bald durch ihre Besuche in verpesteten Hospitälern, — wie dies zur Zeit der Cholera so oft der Fall war, — zu dem Heile der Seelen wirken: wer muß da nicht bekennen, daß der Herr auch vorzüglich durch sie, seine Bothen, die Segnungen seiner Gnade uns zufließen läßt?

Nicht minder auch erbauen die Glieder dieses heiligen Ordens durch die Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes und des heiligen Chorgebetes die frommen Gläubigen, die demselben beiwohnen. Alles in ihren Kirchen ist erbaulich, und erinnert uns mächtig an unsern erhabenen Beruf, als Christen, als Fremdlinge und Pilger in dieser Welt; an die Gemeinschaft der Heiligen, und an das geliebte Vaterhaus, in welches wir über ein Kleines einzugehen hoffen. Leider ist das Ansehen des öffentlichen Gottesdienstes in unsern Tagen an vielen Orten gesunken; dies beweisen die, an so manchen Orten beinahe leeren Kirchen mehr als alle Reden darüber. Indessen muß man den Mitgliedern dieses heiligen Ordens Zeugniß geben, daß sie, von reinem und heiligem Eifer beseelt, mächtig dahin wirken, diesem Übel unsres Jahrhunderts zu steuern, und daß sie durch fromme Andachtsübungen, durch ihr Chorgebet, in welchem sie zu den, von der heiligen Kirche bestimmten Stunden Gott loben und preisen, die Andacht in vielen Herzen erwecken und sie anziehen, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten.

Groß also sind die Segnungen, die der Herr auch durch die frommen Mitglieder des heiligen Ordensstandes

in seiner Kirche verbreitet, sowohl durch sein heiliges Wort, das sie den Gläubigen verkündigen, als durch die heiligen Sacramente, die sie ausspenden; durch den Beistand, den sie sowohl den Gesunden als den Kranken und den Sterbenden erweisen, und durch die Erbauung bei dem öffentlichen Gottesdienste, den sie auf alle Art und Weise befördern. Hieraus aber ergeben sich auch Verpflichtungen für uns, und diese wollen wir nun im zweiten Theile beherzigen.

Zweiter Theil.

Meine Christen, da der Herr sein Wort durch seine Diener, die Priester, und zwar nicht nur durch diejenigen, die in der Welt unter uns leben, sondern selbst durch jene uns verkündigen läßt, die von der Welt geschieden sind, und im stillen Kloster für ihre eigene Heiligung leben, ergibt sich hieraus allerdings von selbst die Pflicht für uns, daß wir auch dies Wort Gottes, und zwar mit einer solchen innerlichen Sammlung und Ehrfurcht anhören, daß der Same dieses himmlischen Wortes in unsern Herzen Wurzel fassen könne. Der Acker, der keinen guten Samen empfängt, bringt auch keine guten Früchte; sondern er wird von bösem und schädlichem Unkraut, von Disteln und Dornen überwachsen. Wer immer gottesfürchtig werden, und das ewige Leben erlangen will, der muß also den Samen des göttlichen Wortes in sich aufnehmen, dessen Frucht das ewige Leben ist.

O könnte ich doch diese Wahrheit tief in so manche Christenherzen einprägen, die so selten einer Predigt

beiwohnen, und dabei wähnen, sie hätten den Tag des Herrn zur Genüge geheiligt, wenn sie einer heiligen Messe flüchtig beiwohnten! Das Wort Gottes soll für uns eine Schule der Weisheit und der Tugend seyn, denn die Kirche ist eine Bildungsanstalt der Kinder Gottes, worin sie für den Himmel erzogen werden. — Viele jedoch, die sich für weise, und ihre Vernunft für großjährig halten, wähnen, sie bedürften dieses Unterrichtes nicht mehr, sie könnten sich selbst belehren, und sie benöthigten dieses Gängelbandes (wie sie die heilige Belehrung nennen) nicht ferner. Doch, meine Christen, Niemand täusche, Niemand verführe sich selbst! Wie Mancher lebt in der Unkenntniß seiner Pflichten, weil er das Wort Gottes nicht hört! — Ist er aber darum schuldlos vor Gott? Keineswegs; denn wahr bleibt es ewig: Wer Gott nicht kennt, den kennt auch Gott nicht. „Wer aus Gott ist, spricht der Herr, der hört Gottes Wort; und darum höret ihr dasselbe nicht, weil ihr nicht aus Gott seid!" (Joh. 8, 47.)

Es genügt aber nicht, daß wir das Wort Gottes hören; wir müssen dasselbe auch mit Ehrfurcht und Aufmerksamkeit anhören, und es in unserm Herzen bewahren, damit es wirksam in uns werde, in That und Leben übergehe, und ein Same des ewigen Heiles in uns sei. Gewiß sind in unsrer heutigen Versammlung nicht Wenige, die in dieser Ordenskirche des heiligen Franz von Assis diese Saat des ewigen Lebens mit getreuem Herzen aufnehmen, und bei welchen sie auch reichliche Früchte bringt. Was aber wird, wenn der

Tag der Ernte kommt, der Herr bei vielen Andern finden, die diesen nämlichen göttlichen Samen gleich ihnen empfingen: Früchte des Lebens, oder taube Ähren? — Ich will nicht richten; aber der Herr durchschaut die Herzen; und Er, der die Gedanken Aller kennt, wird auch Jedem nach seinen Werken vergelten!

Darum, meine Christen, lasset euch durch den Unglauben unsrer Tage nicht irre machen; haltet euch vielmehr fest an die Predigt von dem Gekreuzigten; denn diese Lehre ist keine Bothschaft dieser Welt; sie kommt vom Himmel, und führt allein zum Himmel. Sie belehrt euch nicht über die Kunst, zeitliche Güter für dies kurze Leben zu erwerben, das wie ein Schatten vorübergeht; sondern euer Heil in Furcht und Zittern zu wirken, und eure unsterblichen Seelen zu retten; sie lehrt euch die große Kunst, in allen Verhältnissen dieser Zeitlichkeit ein friedliches Gewissen zu bewahren und reich an Tugenden zu werden; damit ihr Trost im Leben und Seligkeit im Tode findet.

Was aber von der Verkündigung des göttlichen Wortes, das gilt auch von der Ausspendung der heiligen Sacramente. Oft sitzen diese frommen Ordenspriester im Richterstuhl der Buße und harren Derjenigen, die da kommen wollen, ihr Gewissen zu reinigen, sich abermal mit Gott zu versöhnen, und den Frieden wieder zu erlangen, den sie durch die Sünde verloren. Mit großer Liebe nehmen sie jeden Büßer auf, der diesem Sacramente mit reuiger Zerknirschung naht, verkünden ihnen Gottes Langmuth und Barmherzigkeit, sprechen sie von ihren Sünden los, heilen die Wunden

ihres zerrütteten Gewissens, und gießen Balsam des Trostes in ihr Herz. Wie strafbar und wie unheilbringend aber wäre es, diese uns angebotene Schätze der Gnade nicht annehmen zu wollen; und lieber in der Sünde zu verharren und eines unglückseligen Todes zu sterben? — Meine Christen, lassen wir uns nicht von den Beispielen der Lauigkeit und Gleichgültigkeit so Vieler hinreißen, in deren Herzen die Liebe erkaltet ist; und die den Sacramenten der Kirche nur selten oder niemals nahen. Denn nur durch diese göttlichen Gnadenquellen werden wir der Verdienste Jesu Christi und der Früchte seiner Erlösung theilhaft; nur sie kräftigen uns in den Kämpfen des Lebens, erheben uns von unsern Rückfällen; und ertheilen uns die Kraft, ein reines Leben vor Gott zu führen, und die ewige Seligkeit zu erlangen.

Nicht minder auch sandte der Herr in den Söhnen des heiligen Franciscus uns eifrige Beförderer des öffentlichen Gottesdienstes. Die hochfahrende, sich mündig und stark bedünkende Vernunft des ungläubigen und ungedemüthigten Sünders entzieht sich dem feierlichen Gottesdienste; ihm ist nicht wohl in den gottesdienstlichen Versammlungen frommer Gläubigen; wo das Beispiel ihrer Andacht ihn an die ernste Rückkehr zu Gott ermahnt. Um so nothwendiger also ist es, daß Diejenigen, die Gott wahrhaft lieben, und welchen es ernstlich um das Heil ihrer Seele zu thun ist, sich oft in der heiligen Stätte versammeln, ihre Anbetung und Liebe ihrem Gott und allerhöchsten Herrn bezeigen, und einander gegenseitig zu seinem Dienste aneifern und erbauen.

Ja, Alles fordert uns auf, Menschen-, Christen- und Bürgerpflichten drängen uns, dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen, der die Stütze der Religion und des Staates ist. Wie stände es ohne öffentlichen Gottesdienst um das Wohl der Menschheit? Unwissenheit, Rohheit, Verwilderung wären die unausbleiblichen Folgen. Und sehen wir nicht auch, daß diese Übel der Menschheit in eben dem Maße zunehmen, als der öffentliche Gottesdienst vernachlässiget wird? — Gewiß, meine Christen, der Gedanke: Ich befinde mich in Gottes heiligem Hause, ergreift das Gemüth; der Anblick der heiligen Religionsgeheimnisse belebt die Seele, die Verkündigung des göttlichen Wortes belehrt den Geist, die gemeinsame Andacht entflammt das Herz; die feierlichen Gebete erheben den Sinn, die heiligen Gesänge rühren unser Innerstes; und also gereicht Alles uns zur Erbauung. Groß fürwahr und überaus heilsam ist der öffentliche Gottesdienst für uns Alle; und wer demselben andächtig beiwohnt, der verläßt die heilige Stätte im Innern gestärkt und gegen die Sünde und alle Versuchungen bewaffnet, die ihn dazu verleiten wollten.

So hören wir denn, andächtige Zuhörer, um Alles in Kürze zu wiederholen, Gottes Wort oft, aufmerksam und mit Ehrfurcht, und lassen wir uns die Schätze der Erlösung durch die Diener des Herrn nicht vergeblich im Hause Gottes anbieten. Versammeln wir uns mit andächtigem gesammeltem Gemüthe zum heiligen Dienste Gottes, und empfangen wir die heiligen Sacramente der Kirche mit würdiger Vorbereitung; dadurch werden

wir in den Stand gesetzt werden, einen reinen Gott gefälligen Wandel zu führen, und aus den unvermeidlichen Trübsalen des Lebens reiche Schätze für die Ewigkeit zu gewinnen; wir werden in großem Frieden durch dies Leben wandeln, unser Herz wird sich gewöhnen, mehr im Himmel als auf der Erde sich aufzuhalten; wir werden nicht gleich unbußfertigen Sündern vor dem Tode zittern, sondern die Stunde unsrer Auflösung wird auch zugleich die Stunde seyn, wo unsre ewige Seligkeit beginnt, und wird uns mit allen Heiligen im himmlischen Jerusalem vereinigen, daselbst Gott mit ihnen zu lieben und zu loben in alle Ewigkeit! Amen.

Am
Feste Mariä Himmelfahrt.

Gedanken und Betrachtungen, die wir an diesem Feste hegen sollen.

„Maria hat den besten Theil erwählt, der nicht von ihr wird genommen werden." (Luc. 10, 42.)

Ein überaus liebreiches Fest, andächtige Zuhörer, ist das heutige, das Freudenfest der jungfräulichen Mutter unsres Erlösers, unsrer Lieben Frau und Mittlerin bei ihrem göttlichen Sohne! Es ist der Tag, an welchem Maria, die auserwählte Tochter Israels, die hochbe-

gnadigte Jungfrau, die reinste und heiligste Seele aufgenommen ward aus den Trübsalen dieser Erde in die höchsten Wonnen des seligen Himmels!

Welcher glückselige Wechsel, meine Vielgeliebten! Auch sie gehörte einst dem menschlichen Geschlechte an; und wie glänzt sie nun so hoch und so selig in der Nähe des Thrones Gottes! Sie war arm im Geiste, arm an Gütern dieses Lebens, aber überaus reich an allen Gnaden Gottes, an allen Tugenden, und unendlich kostbar und hochgeehrt in den Augen des Allerhöchsten! Erwählt hatte Er sie von Ewigkeit zur Mutter seines Eingeborenen, dessen Reich kein Ende, und dessen Macht keine Gränzen kennt!

Mehr denn Jeremias und Johannes noch im Mutterleibe geheiliget, war sie von dem ersten Augenblicke ihres Bewußtseyns heilig; und ihre Heiligkeit nahm mit jeder Minute ihres Lebens zu, da sie der Gnade Gottes nicht das mindeste Hinderniß setzte; und darum auch übertrifft nun ihre hohe Glorie an Glanz alle Glorie der Engel und seligen Himmelsbürger.

Aber sie, die Heiligste, hatte auch auf dieser Erde den reichlichsten Antheil an allen Leiden ihres göttlichen Sohnes genommen. Niemand trank je so reichlich aus seinem Kelche; sie ging durch die schwersten Prüfungen, durch Wasser und Feuer hindurch; — doch ihre Leiden erwirkten ihr die himmlische Krone; und endlich erschien auch für sie die Stunde, wo sie aufgelöst wurde von allen Schmerzen, wo jede Thräne von ihren Augen getrocknet, wo ihre feurige Sehnsucht gestillt, ihr Verlangen ersättigt, und ihre heiligste Seele in die Wonnen

Gottes aufgenommen ward, die weder Maß noch Ziel kennen.

Gott, meine Christen, war ihr einziger Gedanke, Gott ihre einzige Liebe von frühester Kindheit an. Indeß andere Töchter Israels eitle Freuden suchten, übte sie sich im Gehorsam, Gott zu gefallen, im Gebet, Ihn zu ehren, im Nachdenken über sein heiliges Gesetz, seinen Willen zu erkennen und zu vollbringen.

Gottes Wille und seine heilige Anordnung bestimmte sie allein, in die jungfräuliche Vermählung mit einem Heiligen und Gerechten aus Israel zu willigen. — Gottes Wohlgefallen war das einzige Ziel, auf das sie sah, als sie, seinen ewigen Rathschlüssen sich unterwerfend, sprach: „Sieh, ich bin die Magd des Herrn!"

Gottes Lob und Ehre zu verkündigen, eilte sie über das Gebirge zu ihrer heiligen Muhme Elisabeth, und pries und verherrlichte den Herrn aus der ganzen Kraft ihrer heiligsten Seele.

Machte sie auf Befehl der weltlichen Obrigkeit die weite Reise nach Bethlehem, so that sie dies nicht in der Absicht, den Menschen, sondern Gott in den Menschen zu gehorchen; — hörte sie mit größter Aufmerksamkeit Alles an, was die frommen Hirten, die heiligen Weisen und der gerechte Simeon ihr sagten, so geschah dies nicht aus Neugierde, nicht um dadurch sich selbst zu erheben, noch auch um sich zu vergnügen, sondern um Gottes Anordnungen zu verstehen, und seinen heiligsten Willen genau zu befolgen.

Zieht sie mit ihrem göttlichen Säugling nach Ägypten, so zieht sie dahin, weil Gott es also will. — Geht sie in den Tempel nach Jerusalem, so ist auch hier Gottes Wille ihre einzige Absicht.

Dient sie zu Nazareth ihren Nachbarn in freundlicher Liebe, so thut sie dies nicht sowohl aus natürlichem Mitleid, als vielmehr aus Antrieb ihrer innerlichen Gottesliebe, da Gott die Nächstenliebe befiehlt. Eben so begibt sie sich auch auf die Hochzeit ihrer armen Verwandten nach Cana, nicht um sich zu vergnügen, sondern sie, nach dem göttlichen Willen, durch ihre Gegenwart zu erfreuen.

Erfreut sie sich über die Wunder und Ehren ihres Sohnes, so erfreut sie sich nicht aus Eigenliebe, weil sie seine Mutter ist, sondern weil Gott und sein geliebter Sohn dadurch verherrlichet werden.

Steht sie vom Schwerte des Schmerzes durchdrungen, unter dem Kreuze, in namenlosen Leiden, so ist auch hier Gottes Wille ihr einziger Trost; und sie opfert sich mit ihrem unendlich geliebten Sohne vereint, Ihm zu einem lebendigen Brandopfer auf.

Sieht sie Ihn wieder lebendig und in der Herrlichkeit seiner Auferstehung, so betet sie ihren Gott in Ihm an, — und sehnt sich bei seiner Himmelfahrt ihr Herz, mit Ihm in den Himmel einzugehen, so bescheidet sie sich dennoch zugleich auch, Gott als seine Magd auf Erden zu dienen, so lange es seiner heiligsten Vorsehung wohlgefällig ist.

Empfängt sie am Pfingsttage eine neue Fülle himmlischer Gaben, und sieht, wie auch die Apostel und

andere Jünger des Herrn dieser Gaben des Heiligen Geistes theilhaft werden, so preist sie Gottes wunderbare Güte; und wirkt mit ganzer Kraft dahin, diesen neuen Gnaden des Herrn mit aller Treue ihres Herzens zu entsprechen.

Lebt sie hierauf noch eine lange Reihe Jahre auf Erden, und sieht, wie ihr göttlicher Sohn und seine Anbeter von Vielen gehaßt, von Andern aber verehrt werden; wie das Reich Jesu Christi sich immer weiter verbreitet; und wie sogar die Verfolgungen das Wachsthum seiner Kirche nur fördern, so bewundert sie Gottes heilige Fügungen; — und wird sie von Johannes und von allen Christen zärtlich geliebt und geehrt, so führt sie alles Lob und alle Ehre auf den Allerhöchsten zurück, und preist in Demuth den Reichthum seiner Güte.

Sie war die erste und erhabenste Christin, die demüthigste Anbeterin des Erlösers, und die zärtlichste Freundin Aller, die ihren göttlichen Sohn liebten.

Heilig war Maria im Leben, und darum selig im Sterben; denn ihr Tod war der Wiederhall ihres Lebens. Darum auch war der Tag ihrer Auflösung der schönste Tag ihres Lebens, und unendlich glückseliger als der Tag ihrer Geburt.

Nun preisen sie selig alle Geschlechter der Erde; nun verehren sie die heiligen Himmelsbürger; nun dienen ihr die Engel des Himmels; nun lobt sie die

Versammlung der Christgläubigen auf Erden; nun wird sie verherrlicht vor Gottes Throne; nun jubelt sie in der Liebe des Allerhöchsten; nun sind die Wonnen des Himmels ihr Antheil in alle Ewigkeit!

Also belohnt Gott seine Getreuen; solche Vergeltung harret der frommen Geduld, die da aushält bis ans Ende; solche Freuden folgen auf die Leiden der Zeit; und da Maria die getreueste Dienerin Gottes und die heiligste Seele auf Erden war, glänzt sie auch nun über alle Geschöpfe erhöht in der Herrlichkeit des Himmels.

O welcher große, welcher unendlich wichtige Tag ist der letzte Tag des irdischen, und der erste des himmlischen Lebens? — Auch für uns, meine Christen, wird er kommen, der letzte Tag unsres Lebens; kommen wird er, und nicht ausbleiben; und weit entfernt von der Erde werden wir dann seyn! — Wird aber wohl der letzte Tag unsres irdischen Lebens der erste Tag unsres himmlischen Lebens seyn?

Ach, keine Seele ist unter uns, die dies nicht wünscht; aber Wenige hoffen es; ja auch sehr Wenige haben Ursache es zu hoffen! — Wornach Maria mit unaussprechlicher Freude sich sehnte, davor fürchten wir uns!

Nicht Alle sind Verehrer Mariä, die sich für ihre Verehrer halten. Denn Viele haben ihren Geist nicht; sie lieben ihren Sohn nicht; denn sie thun nicht was Er sagt.

Maria war heilig im Leben; und darum selig im Sterben! Jeder verlangt das Letzte zu werden; aber

nicht Jeder will das Erste seyn; ohne das Erste jedoch kann das Zweite nimmermehr erfolgen.

Mit wie hochentzücktem Blicke sah sie auf ihr verflossenes Leben zurück, und auf die Ewigkeit der Glorie, zu welcher der Herr sie nun berief.

Heilig war sie gewesen in ihrer Kindheit, heilig in ihrer Jugend, heilig in ihrem jungfräulichen Ehestande, heilig als Wittwe, heilig in allen Verhältnissen ihres ewig denkwürdigen Lebens! Nur Eins hatte sie unter allen Umständen gesucht; nur Eins liebte und achtete ihr Herz über Alles, nur Eins hatte sie bei allem ihrem Thun und Lassen im Auge. Und dies Eine, das allein sie suchte und achtete, war nichts Irdisches; nicht Ehre der Welt, nicht Lust des Fleisches, nicht Reichthum der Erde, denn dies Alles verschmähte und verachtete sie.

Gott, — und Gott allein war's, den sie liebte und suchte. Er war ihr Ziel; dorthin richtete sie ihre Gedanken, ihre heißesten Begierden. Nach Ihm zielten alle Regungen ihres Herzens, alle ihre Reden, alle ihre Werke. Sein Wohlgefallen war ihr Augenmerk, ihr Verlangen, ihr Bestreben. Und darum auch blieb sie sich gleich im Gemüthe; darum verfloß ihr Leben, selbst unter den bittersten Prüfungen und Leiden, im höchsten Frieden; denn es war stark und tief gewurzelt in dem Einen.

Mag es mir ergehen wie immer es wolle; wofern nur Gottes Wille vollbracht wird, und seine heiligen Absichten an mir in Erfüllung gehen! Dies war ihr

fester, ihr bleibender Sinn in allen Augenblicken ihres Lebens.

Ihr Wahlspruch war jener feurige Seufzer Davids, ihres königlichen Ahnherrn: „Was habe ich im Himmel, und was außer Dir habe ich auf Erden verlangt! Mein Fleisch und mein Herz ist verschmachtet, Gott meines Herzens, und mein Antheil, o Gott in Ewigkeit!" (Ps. 72, 26.)

Diesem Einen Gott gab sie ohne Vorbehalt sich zum Eigenthum hin; Ihm unterwarf sie vollkommen ihren Sinn und ihren Willen; immer betrachtete sie sich als ein Opfer, das dem Allerhöchsten angehörte. Sie theilte ihr Herz nicht zwischen Gott und der Welt, gänzlich wollte sie Gott angehören; gänzlich auch war sie sein eigen; und hatte keine andern Götter neben Gott.

Und weil Gott ihr Eins und Alles war, weil sie nichts suchte als Gott zu gefallen, war Heiligung ihre einzige Sorge, Gebet ihre Freude, die Erfüllung des göttlichen Willens ihr Hauptgeschäft.

Aus diesem heiligen Sinne ihres Herzens Gott zu gefallen, flossen alle ihre Handlungen sowohl am Tage des Herrn als an den übrigen Tagen der Woche; sowohl im Wohlergehen als in den bittersten Leiden und Trübsalen; sowohl in ihrer Jugend als in ihren spätern Jahren. Immer und überall, im Leben wie im Tode, sprach sie: Ich bin die Magd des Herrn!

Maria war heilig im Leben, und darum selig im Sterben! Unter allen Umständen ihres Lebens hielt sie Gott und die Gottseligkeit für das Eine Nothwendige. Sie fühlte es durch alle Tiefen ihres Bewußtseyns: „Nur Eins ist nothwendig!" Gott und die Gottseligkeit. — Und was sie erkannte und fühlte, das suchte sie auch als das Eine Nothwendige in allen Augenblicken ihres heiligsten Lebens.

Sie wußte und bedachte: Es ist nicht nothwendig, daß ich von den Menschen geachtet werde; daß ich Güter dieser Erde besitze; daß ich Vergnügen und Freuden habe in dieser Welt; daß ich Dieses und Jenes wisse; daß ich viele Freunde zähle; daß ich stets gesund sei; daß ich lange lebe hienieden; — aber daß mein Herz und Sinn mit Gott vereint sei; daß ich Ihm diene und wohlgefalle: das ist nothwendig! daß ich Ihn anbete und über Alles liebe; daß ich auf Ihn vertraue und seinen Willen thue: das ist nothwendig! daß ich vor Ihm mich demüthige; daß ich mich gänzlich Ihm ergebe, und seinen ewigen Rathschlüssen unter allen Umständen meines Lebens, und in jedem Stande und Alter mich unterwerfe und Ihm getreu bleibe bis zum Tode: das ist nothwendig!

So viele Dinge immer sie in der Welt sah, hielt sie nichts für nothwendig, an nichts hing ihre reine, von allem Erschaffenen abgeschiedene Seele; Alles war ihr entbehrlich; nur Gott nicht und die Heiligkeit, die allein zu Ihm führt, und das Herz mit Ihm vereint.

Und darum auch war der Blick ihres heiligsten Herzens bei allen Veränderungen, die in ihrem Leben

sich ergaben, bei allen wunderbaren Gnaden, die sie von Gott empfangen hatte, bei aller ihrer Niedrigkeit vor der Welt immer unwandelbar auf Gott gerichtet; und sie athmete nur in seiner Liebe. — Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit war ihr erstes, ihr einziges Geschäft; war es in ihrer Kindheit, in ihrer Jugend, in ihrer jungfräulichen Ehe, in ihrem Wittwenstande, in Freude und Leid.

Wie also hätte sie nicht sollen selig im Tode seyn, die in ihrem ganzen Leben einzig erwählt hatte, den Willen Gottes zu erkennen und zu erfüllen; für seine Ehre zu denken, zu wirken und zu leiden; ja sogar ihr sehnsüchtigstes Verlangen zu verläugnen, das ihr Herz verzehrte, zu sterben und bei Christi zu seyn, um der göttlichen Anordnung sich zu unterwerfen!

Wie hätte sie nicht mit voller Freude ihres Herzens die Stunde begrüßen und frohlockend empfangen sollen, die von den Banden der Sterblichkeit sie auflöste; da sie wußte, welche endlose Glorie ihrer harrete.

Nur wer also lebt, kann also sterben! Und nach dem Maße, als das Leben der Heiligen und Gerechten, diesem Leben der Königin aller Heiligen glich, ward auch ihre ewige Glorie bemessen.

O Menschengeschlecht, wie viele heiligen Kinder zählest du bereits in den himmlischen Höhen! O Erde, wie viele reinen Seelen wandelten schon auf dir, die jetzt bei Gott in der Seligkeit sind! — Hier Schmach, dort Ehre; hier Arbeit, dort Ruhe; hier Schmerz, dort Freude; hier Verlangen und Hunger und Durst

nach der Gerechtigkeit, dort das Ziel, dort Heil und unendlich glückselige Sättigung!

Das irdische Leben besteht aus Tagen, die tropfenweise verfließen, das himmlische aus einer Ewigkeit, die sich nicht zählen, nicht wägen, nicht messen läßt!

Maria war heilig im Leben, und eben darum selig im Sterben. Nichts hatte sie im Tode zu verlieren; aber Alles hatte sie durch den Tod zu gewinnen. Hatte sie ja doch nie etwas von der Welt begehrt; nie etwas als Eigenthum zu haben verlangt; schon in diesem Leben war sie allen sichtbaren Dingen erstorben; und Gott war das einzige Ziel ihres Verlangens und ihrer Liebe.

Ihn konnte der Tod ihr nicht rauben; vielmehr lösete er die Flügel ihrer heiligsten Seele, daß sie gleich einem Pfeil in das Herz ihres Gottes flog, und zu dem Besitz des allerhöchsten Gutes gelangte; das sie einzig geliebt, nach welchem sie einzig sich gesehnt hatte.

Er war der beste Theil gewesen, den sie während ihres Lebens erwählt hatte, und der ihr in Ewigkeit nicht konnte genommen werden. Frühe hatte sie Ihn als das einzige Gut erkannt; und in seinem Lichte hatte sie gesehen, daß alle übrigen sogenannten Güter in der Welt nichts sind, als Staub und Schatten, die das arme Menschenherz leer und elend lassen.

Darum weihte sie sich ihrem Gott schon in frühester Kindheit als ein Opfer seiner Liebe, entsprach mit

aller Treue ihres Herzens seiner Gnade, die sie für Ihn erzog; ergab sich in unbedingtem Glauben allen Führungen seiner göttlichen Vorsehung, und leuchtete allen künftigen Anbetern ihres göttlichen Sohnes durch den reinsten, demüthigsten und heiligsten Wandel vor.

Nun krönt Gott sie ohne Ende mit Herrlichkeit und Ehre. Einst sah sie ihren göttlichen Sohn in tiefster Erniedrigung und zwischen zwei Mördern am Kreuze sterben; jetzt sieht sie Ihn als den König der Schöpfung, der zur Rechten des Vaters thront in Ewigkeit!

Einst sah sie, wie Er sein Haupt neigte, und für die Erlösung der Menschen vom ewigen Tode starb; nun sieht sie Ihn im Himmel; und sieht, wie alle Knie vor ihm sich beugen. Einst litt sie mit Ihm; nun erfreut sie ewig sich mit Ihm.

Also wandelt Gott die kurzen Leiden dieser Zeit, welche die Heiligen und Gerechten für Ihn und um Seinetwillen ertragen, in endlose Freuden der ewigen Seligkeit!

Gen Himmel also, gen Himmel richtet, ihr Seelen, eure Augen! Dort ist unser Vaterland! O wie selig frohlocken dort die Kinder des ewigen Tages! — Zum Himmel erhebet euern Blick, ihr Menschenkinder, die ihr noch so sehr an der Sünde und an irdischen Dingen hänget. Dorthin blicket ihr Jungen und ihr Alten! Dorthin blicket ihr erweckten Seelen, und säumet nicht, damit ihr nicht das ewige Gut durch eure Trägheit verscherzet!

Du aber, o gebenedeite Mutter unsres Erlösers, die Du heute in die ewige Glorie aufgenommen wurdest,

o blicke mildherzig auf uns herab, die wir Dich in aller Andacht unsres Herzens verehren, und deine heilige Fürbitte anrufen! Erflehe uns von deinem göttlichen Sohne, unserm Herrn und Richter, die Gnade, auf deinen heiligen Spuren zu wandeln; der Gnade Gottes getreu zu entsprechen, Ihn aus ganzem Herzen zu lieben; und gleich Dir, seinen heiligsten Willen unter allen Umständen unsres Lebens zu thun; damit wir nach einem Leben voll guter Werke die Gnade erlangen, selig zu sterben, und in die Glorie des Himmels aufgenommen zu werden, den dreieinigen Gott, der Dich so glorreich verherrlichte, mit Dir und allen Auserwählten zu lieben und zu loben in alle Ewigkeit! Amen.

Am Feste der heiligen Schutzengel.

Von den guten und bösen Engeln.

„Da verließ Ihn Satan, und sieh es traten die Engel hinzu und dienten Ihm. (Matth. 4, 2.)

Unter den Festtagen des Kirchenjahres, andächtige Zuhörer, ist das Fest der heiligen Schutzengel insbesondere unsrer andächtigsten Aufmerksamkeit würdig. Ja, meine Christen, der heutige Tag, an welchem wir das Andenken an die heiligen Engel Gottes feiern, ist nicht nur ein erfreuliches Fest für die lieben Kinder,

deren Engel das Angesicht des himmlischen Vaters immerdar schauen; es ist auch ein Fest für alle Erwachsenen, zu deren Heil die Engel Gottes ausgesandt werden; wie der Apostel Paulus ausdrücklich bezeugt. Lernen wir, meine Vielgeliebten, hieraus unsre hohe Würde erkennen; da der Allerhöchste die Engel, die vor seinem Throne stehen, uns zu Beschützern bestimmte; und betrachten wir, wie wunderbar die Rathschlüsse Gottes sind, der auf solche Weise den Himmel mit der Erde vereint! denn was ist die Absicht dieses Schutzes der heiligen Engel, außer daß sie uns zum Himmel führen? Sie streiten, wie die heilige katholische Kirche lehrt, mit und für uns gegen die Feinde unsres Heiles; sie erretten uns aus vielfältigen Gefahren des Leibes und der Seele, sie halten nicht wenige Gelegenheiten zur Sünde von uns fern; sie eifern uns innerlich zum Guten an, trösten uns in Leiden, bringen unser Gebet vor Gottes Thron, bitten selbst für uns bei Gott; verlassen uns niemals; besonders stehen sie uns in der Stunde unsres Todes bei, und begleiten, wenn sie ihren Leib verläßt, unsre Seele vor Gottes Gericht.

Dies also sind die Wirkungen der heiligen Engel gegen uns. Es gibt aber auch böse Engel, meine Christen, die durch ihre Hoffart von Gott abfielen, wider Ihn sich empörten; und eben darum auf ewig von Ihm verworfen wurden. Diese, in ihrer Bosheit erhärteten Geister wenden ihren Willen immer zum Bösen an. Zwar zerstörte Christus das Reich Satans, der einst auf der ganzen Erde sich anbeten ließ; und wofern wir nicht selbst mit vorsätzlicher Bosheit uns

ihm hingeben, kann er uns keinen Schaden zufügen. Fallen wir aber freiwillig von der Wahrheit, von dem Lichte des heiligen Evangeliums ab, dann bekommt er Macht über uns; weil wir selbst uns ihm gleichsam unterwerfen. Er ist zwar, wie die heiligen Väter sich ausdrücken, angekettet; wer ihm aber selbst freiwillig naht, der wird von ihm gebissen.

Von diesen guten und bösen Engeln also will ich heute, nach der Lehre der heiligen Kirche zur Ehre des Allmächtigen sprechen, der Himmel und Erde erschaffen, und den Engeln und den Menschen die erhabene Bestimmung verliehen hat, Ihn zu erkennen, und ewig zu lieben und zu verherrlichen.

Erster Theil.

Loben wir den Herrn, meine Christen, in der wunderbaren Verschiedenheit seiner Werke. Wir sehen in der sichtbaren Natur eine Stufenleiter der Geschöpfe, von dem geringsten Wurm angefangen, bis zu dem Menschen, der nach Gottes Bilde erschaffen ist; — und sehr gegründet ist der Schluß, daß von dem Menschen noch unzählig viele edlere und höhere Wesen in beständig fortsteigender Vollkommenheit bis zu dem Urheber aller Dinge bestehen, der unendlich hoch über alle erhaben ist. Gott hat uns Menschen mit Geist und Körper erschaffen; die Engel erschuf Er als reine Geister ohne körperliche Hülle. Unaussprechlich ist ihre Anzahl; denn eben weil sie so edle Geschöpfe sind, sollte ihre Menge gleichsam zahllos seyn. Gottes unend-

liche Weisheit aber ordnete sie in Schaaren oder Chöre nach verschiedenen Stufen der Vollkommenheit. Die Schrift, das Buch der Bücher, nennt sie: Engel, Erzengel, Kräfte, Herrschaften, Fürstenthümer, Mächte, Thronen, Cherubim und Seraphim. — Von diesen himmlischen Gewalten spricht das Buch Job: „Wer wird seine Streiter zählen?“ (Job 25, 3.)

Diese himmlischen Wesen, die durch große Kraft zu wirken, durch wunderbare Erleuchtung und innige Vereinigung mit Gott ausgezeichnet sind, erfreuen sich, uns zu dienen, und die heilige Schrift zeigt uns dessen Beispiele in großer Anzahl. Also sehen wir, um nur einige derselben anzuführen, wie der fromme Loth durch einen Engel von dem Untergange Sodoma's gerettet, diese gottlose Stadt aber mit ihren Umgebungen durch denselben Engel vertilgt wurde. Eben so sehen wir, wie Agar in der Wüste durch einen Engel gelabt, getröstet und errettet wird; wir sehen, wie der Erzengel Raphael den jungen Tobias auf der Reise begleitet, ihm gleich einem Knechte dient, eine Braut ihm zuführt, und seinem alten Vater das so lange und so schmerzlich vermißte Augenlicht zurück gibt. Nicht minder auch sehen wir, wie der heilige Apostel Petrus durch einen Engel aus dem Kerker errettet wird.

Groß und wunderbar ist die Liebe dieser heiligen Engel zu uns Sterblichen; da sie in uns ihre Gefährten zu Gottes ewiger Verherrlichung erkennen. Wie himmlisch war ihre Freude, als sie jenen frommen Hirten die Geburt des Heilandes verkündigten! —

„Fürchtet euch nicht, sprachen sie zu den Erschrockenen; denn sieh, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn heute ist euch der Heiland geboren!“ (Luc. 2, 10.) Sehr genau kennen sie uns, und wünschen unser Heil mit größerer Sehnsucht als wir selbst. Sind wir in Sünden gefallen, so trauern sie über uns, regen durch innerliche Ermahnungen uns an, und werden wir dann durch Gottes Gnade wieder aufgerichtet, so erfreuen sie sich wundersam über unsre Buße; ja, wie der König der Engel selbst spricht, „mehr Freude ist bei den Engeln Gottes über Einen Sünder, der da Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte.“ (Luc. 15.)

Wir sehen also, daß sie die Tugenden und die Gerechtigkeit der Frommen, so wie nicht minder die Laster und Leidenschaften der Gottlosen in dem Abgrund der Herzen durchschauen. Denn durch Gottes Licht haben sie eine große Erkenntniß aller seiner Werke, und eine tiefe Einsicht in die Seelen der Sterblichen. Sie verstehen den göttlichen Plan; und was durch den Schleier des Glaubens uns verhüllt ist, das liegt klar und offen vor ihrem geistigen Blicke. Sie sind Gottes Bothen aus reiner Liebe zu seinem heiligsten Willen, und fühlen ihre ganze Seligkeit in seinem Dienste. Weder sind sie dem Raum noch der Zeit unterworfen; ihre Bewegung ist schnell gleich dem Gedanken, ohne Vergleich schneller als das Licht; nicht wahrnehmbar sind sie den Sinnen, aber dennoch fühlt zuweilen die reine Seele in Momenten tief inniger Andacht ihre geistige Nähe.

Es ist fürwahr eine wunderbare Gnade Gottes gegen uns Menschen, daß Er diese erhabensten Geister des Himmels bestimmt, den Sterblichen seine Liebe zu verkündigen, sie zurecht zu weisen, zu trösten, zu stärken, ihnen zu helfen, zu dienen, sie zu ermahnen und mit ihnen wider den Feind des Heiles zu streiten. Denn dies Amt der heiligen Engel ersehen wir aus den Aussprüchen Christi und seiner Apostel. Zwar hemmt der Einfluß der heiligen Schutzengel unsern freien Willen auf keine Weise; denn sie können nur innerlich warnen und mahnen. Dies aber thun sie unbeschadet der menschlichen Freiheit, so wie ein Freund den Freund ermahnt, oder der Vater das Kind warnt. Mahnung und Warnung aber heben die Freiheit nicht auf. Immer haben wir das Vermögen, dieser innerlichen Ansprache zu folgen, oder nicht zu folgen, und leider beobachten gar Manche sie zehn Mal nicht, bis sie solche einmal befolgen.

Daß aber Gottes Engel zu dem Gewissen der Menschen sprechen, bezeugt der Prophet, der von seinem Schutzengel spricht: „Der Engel, der in mir redete!" u. d. Ü. (Zach. 2, 3.) Und welcher Sterbliche ist je zu finden, der nicht wenigstens zuweilen in der leisen Stimme des Gewissens den mahnenden Ruf des guten Engels vernommen hätte? — Habet ihr noch nie an euch selbst wahrgenommen, meine Christen, daß der Mensch zuerst Thäter, dann sein eigener Ankläger und zuletzt sein eigener Richter ist? — Wie kommt es, daß der Mensch als Schuldiger vor seinen eigenen innerlichen Richterstuhl gefordert wird, und mit

sich selbst ins Gericht gehen muß? — Spricht es nicht zuweilen im Innern zu euch: Dies ist Gottes Stimme, folge ihr! — Oder was hält euch oft in Einem Augenblick, wie von einer innern Stimme aufgerufen, von einer That ab, die ihr im Begriffe waret, zu vollbringen, und wohin euer ganzer Vorsatz mit voller Begierde zielte? — Nicht durch Begriffe und Schlüsse, nicht durch das Gefühl ward dies Alles vermittelt, sondern es spricht unmittelbar an euer Bewußtseyn. Welche Stimme also ist dies, die so laut und so mächtig in euerm Gewissen spricht, und euch abhält, solche That zu begehen? — Es ist die Stimme eures guten Engels!

Immer sind die guten Engel den Gläubigen nahe; und die Milde ihres himmlischen Königes gegen uns ist das Vorbild und Muster des ihrigen. Und dies auch ist der Grund, warum sie über die Bußfertigen sich erfreuen, und über die verstockten Sünder trauern. Wo man ihre Stimme hört, da ist ein seliger Verein zwischen Engeln und Menschen zur Freude des Himmels. Aber das Treiben des äußerlichen Lebens wirkt meist, daß wir die innerliche Stimme im Gewissen überhören; und nicht in uns selbst einkehren wollen; weil unser Inneres mit den äußerlichen Erscheinungen in der Welt nicht selten im Widerspruche steht. Oft geschieht es, daß das innerliche Leben Jenes verdammt was das äußerliche Leben geziemend findet; und leider ist es nur allzu wahr, daß der Staub der Außenwelt den geistigen Blick nach Innen verdunkelt. Indessen hat Gott an die Pforte des Herzens einen Wächter auf-

gestellt, der über den geführten Haushalt des äußerlichen Lebens Rechnung führt; dieser aber ist das Gewissen; und einst wird Alles, ob es auch in den Augen der Welt noch so kleinlich erscheine, haarklein aufgezeichnet, und nach dem Erlöschen des äußerlichen Auges, — in heller Klarheit vor unserm geistigen Auge stehen.

Ist aber, was ich bis nun über die heiligen Engel gesprochen, nicht sehr geeignet, uns mit Ehrfurcht vor der Gegenwart derselben zu erfüllen? Wer kann da des Verlangens sich erwehren, mit der katholischen Kirche in das Gebet einzustimmen, das sie täglich bei dem Opfer der heiligen Messe spricht: „Laß, o Gott, mit den Engeln unsre Stimmen zu Dir emporsteigen, die ohne Unterlaß ausrufen: Heilig, heilig, heilig bist Du, o Herr, Gott der Heerschaaren!" — Darum also wollen wir die Lehre von dem Einfluß der heiligen Engel auf unser Leben wohl anwenden zur Beförderung unsrer Ehrfurcht gegen Gott, zur Aufmerksamkeit auf unsre Menschenwürde, zur Warnung vor der Sünde, und zur Abwendung eines unglückseligen Todes. — Somit also schreite ich nun zu dem zweiten Theile meiner Predigt, in welchem ich von den bösen Engeln sprechen werde.

Zweiter Theil.

Es gibt wenig Glaubensartikel, die durch mehr Beweisstellen aus den heiligen Schriften sich erweisen lassen, als die Lehre von dem Satan. Wir finden derselben in der Versuchungsgeschichte und in den Schil-

derungen aus dem Munde Jesu Christi und seiner Apostel in sehr großer Anzahl. In diesen Stellen wird Satan auf verschiedene Weise genennt; bald Versucher und Verführer der Menschen, bald ein Lügner und der Vater der Lüge, der Feind der Menschen, der Mörder von Anbeginn; bald der größte Heuchler, der sich in einen Engel des Lichtes umwandelt; der Fürst der Welt und der Finsterniß, der beständige Ankläger der Menschen bei Gottes Gerichte. Es wird ihm ein Reich zugeschrieben mit der Dienstbarkeit böser Engel, und ein Strafgericht, das er zur Züchtigung und zum Verderben des Fleisches ausübt.

Sollten etwa alle diese und noch so viele andern Schriftstellen, die sich auf ihn beziehen, bloß im figürlichen Sinne zu nehmen seyn; wie die Aufklärer unsrer Tage behaupten wollen? Dann, meine Christen, ist auch fürwahr die Sonne, die uns am Himmel leuchtet, nur ein bloßes Sinnbild, und kein wirkliches Wesen. Und wozu, und warum denn dies sonderbare Sinnbild? Etwa einen um so tiefern Abscheu vor der Sünde in uns zu erwecken? oder dem Sünder um so größere Angst vor der Hölle einzuflößen? — Wie ließe sich dies je mit der göttlichen Offenbarung und mit dem Glauben der heiligen Kirche vereinbaren? Und wie auch würde diese Kirche gegen ein bloßes Sinnbild die Beschwörungen bei Ausspendung des heiligen Sacramentes der Taufe und bei so vielen Segnungen anwenden; und zwar, wie die Kirchengeschichte es zeigt, durch beinahe neunzehn Jahrhunderte? — Alles weist uns bei der Glaubenslehre von dem Satan auf eine

frühere Offenbarung noch vor der Schöpfung der Erde. Die heilige Schrift nennt diese früher erschaffenen und erhabenen Geister: Engel; und unterscheidet Diejenigen, die Gott getreu verblieben, von andern, die von Ihm abfielen.

Schon die früheste Offenbarung von dem Falle des menschlichen Geschlechtes sagt uns, daß der Tod durch den Neid des Teufels in die Welt kam, (Weish. 2, 24); und eben darum auch nennt unser göttlicher Heiland den Teufel einen Menschenmörder von Anbeginn. (Joh. 8, 44.) Der Wille Gottes, seines Schöpfers, ist dem menschlichen Geschlechte durch die Offenbarung bekannt; der Gehorsam gegen diesen heiligsten Willen führt zur Seligkeit, für die der Mensch erschaffen ward; so wie der Ungehorsam zur Verdammniß führt. Jenes ist Folge des guten Gebrauches seiner Freiheit, dieses die Folge des Mißbrauchs. Wer Gottes Gaben, und zumal die Freiheit des Willens, gegen die Absicht Gottes, zur Sünde mißbraucht, der bahnt dem Verführer und Feinde des menschlichen Geschlechtes den Weg zu Verstand und Willen, so daß es dann ihm ein Leichtes wird, ihn zu verblenden, und zu immer größerm Ungehorsam gegen seinen Schöpfer zu verleiten. Denn also spricht der Psalm von den Strafen der Gottlosen: „Gott sendet über sie den Zorn seines Grimmes, Ungnade und Zorn und Trübsale, und Einflüsterungen böser Engel." (Ps. 77, 49.)

Es gibt nämlich, — so wie der gute Engel durch gute Einflößungen, Mahnungen und Warnungen, —

also der Böse durch Anreizungen und Lockungen zum Bösen sich kund. — Er verbirgt sich hinter der verbotenen Lust, welche das menschliche Geschlecht in die Sünde stürzte, und die sich in jedem Sterblichen regt. Was ist wohl Ursache, daß ihr das Gute zwar erkennet, ja auch den Willen dazu habet; und es dennoch nicht vollbringet? Saget ihr nicht öfter: Ich bin wider Willen in diese Sache gezogen worden? Was ist dies je für eine Macht, die stärker wäre als euer Wille; — wiewohl eigentlich keine Sünde wider Willen geschieht? — Wer löset eure Zunge, zu fluchen und zu schwören, und den heiligsten Namen Gottes bei den unbedeutendsten Veranlassungen zu mißbrauchen? — Der böse Engel Satans ist's, der euch zur Sünde reizt, und dessen Einflüsterungen ihr Gehör gebet!

Hat aber der Mensch etwa geringeres Verdienst, wenn der gute Engel ihn ermahnt und zum Guten aneifert, oder wenn der Böse ihn verführt? — Keineswegs, meine Christen! Der Mensch, der durch das Sacrament der Taufe begnadigt, zum Kinde Gottes wiedergeboren wird, empfängt darin die Gnade, sein ewiges Heil zu wirken. Wendet er sich nun zu Christo, dem Licht und der Grundveste des Glaubens, so gehört er zur Anzahl der Kinder Gottes; ergibt er sich aber der Sünde, und beharrt mit vorsätzlicher Bosheit darin, dann geht er in das Reich der Finsterniß über, worin Satan mit seinen Engeln herrscht. Beide Mächte greifen in das Leben des Christen ein; und er fühlt sich, wofern anders er aufmerksam auf sich selbst ist, auf zwei Seiten angezogen. Christus zieht ihn durch

seine Gnade; und das Gewissen ermahnt ihn, diesem Gnadenzuge zu folgen. — Satan zieht ihn durch die Lockung der Welt und durch den Begehrungstrieb der sündlichen Lust; und seine Sinnlichkeit reizt ihn, diesem Zuge zu folgen. Zwischen beiden aber steht die menschliche Freiheit in der Mitte; wodurch jedem Menschen das Maß der Kraft verliehen ist, frei für den einen oder den andern Zug sich zu bestimmen. Die Folgen dieser Wahl sind bekannt; sie heißen Reue und Vorwurf, die auf jede sündliche That folgen; und hinwieder Billigung und Freudigkeit, die an jede gute That sich beifällig anschließen.

Allerdings zwar kann der Mensch, der durch freiwillige Bosheit in der Sünde beharrt und Gottes Gnade beständig widerstrebt, es dahin bringen, die Stimme des Gewissens zu übertäuben; aber eben diese Übertäubung beruht auf dem fortgesetzten bösen Vorsatze. Mit wenig Worten gesagt, in jeder Handlung richtet der Mensch sich selbst zur Strafe oder zur Belohnung. Und darum auch spricht der Herr warnend zu uns: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet; denn der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach!“ (Matth. 26, 41.) Nicht also die eigene menschliche Kraft reicht uns die Waffen, wider den Feind zu streiten; sondern der Einfluß der Gnade zum Gebet; wodurch der Christ den Einflößungen des guten Engels sich ergibt; und dem Bösen sein Herz verschließt. — Sehr arglistig ist Satan, und hat eine große, auf lange Erfahrung gestützte Kenntniß des schwachen menschlichen Herzens; wer da-

her unterläßt, die Rüstung des Glaubens anzuziehen, die Christus empfiehlt, der wird seinen Einflüsterungen unterliegen; Wachsamkeit jedoch, Gebet und Fasten benimmt ihm die Kraft und zeigt uns seine Ohnmacht.

Es ist aber Satan nicht nur der Vater der Lüge, sondern eben darum auch der Vater des Halb- und Unglaubens, der die Person und die Lehre Jesu Christi von einander trennt; alles Außerordentliche und Wunderbare, das die heilige Schrift von Ihm bezeugt, läugnet; die Lehre aber preist und anrühmt, in so weit sie mit der Welt und dem Fleische nicht in Widerspruch kommt. Zu welcher Zeit aber war die Legion dieser Halb- und Ungläubigen je größer als in unsern Tagen? Gar sehr erfreut er sich über die Finsterlinge, über die Halbgelehrten des Tages, die mit ihrer aufgedunsenen Scheinweisheit prahlen, und in dämonischer Bosheit sich alle Mühe geben, die Leute, wie sie sagen, aus dem Traume zu wecken, und ihnen zu zeigen, wie sehr man bis jetzt sie getäuscht habe. Kein größeres Vergnügen können sie ihm gewähren, als wenn sie das Daseyn der Hölle, ja sein eigenes Daseyn als blinden jüdischen Aberglauben läugnen, und ihn aus der Welt, aus der Hölle, aus der Bibel und zuletzt auch noch aus den Kirchenagenden hinweg disputiren. Also erfreut sich der Vogelsteller, wenn er so gut verborgen ist, daß die Vögel ihn nicht sehen, und dann um so williger und lieber in dem Netze sich verstricken, das er ihnen aufgestellt hat.

Die Einwendungen, die man mir entgegenstellen könnte, lassen sich in bündiger Kürze widerlegen; denn die Lehre vom Satan streitet weder gegen die Güte, noch

gegen die Allmacht, noch auch gegen das Reich Gottes. Sie streitet nicht wider Gottes Güte; denn alle Anfechtungen und Versuchungen des bösen Geistes vermögen es nicht, dem Menschen zu schaden, so lange er denselben nicht einwilligt; vielmehr gereichen sie ihm zu unendlichem Verdienste, wenn er sie großmüthig überwindet; und Gott wird dadurch aufs höchste verehrt. Auch verleiht Er dem Menschen, der Ihn anruft, die Gnade, diesem Feinde des Heiles zu widerstehen, und Ihn zu beschämen und zu besiegen. Ja in diesem siegreichen Kampfe selbst besteht die Aufgabe des Christen; und dieß ist das Mittel, Gottes sich würdig zu bezeigen.

Eben so wenig streitet diese Lehre gegen Gottes Allmacht und gegen sein Reich. Denn dies Reich stürzen zu wollen, dies erkennt Satan selbst als ein eitles Unternehmen, das seine Kraft unendlich übersteigt. Vielmehr ist seine Einsicht so groß, daß er die Gränzen der Zulassung kennt, welche Gott in seinem Plan, einerseits für die Freiheit der Menschen, andererseits für seine Gerechtigkeit fest gestellt hat. Sein Plan ist darauf berechnet, daß Gott nach seiner ewig vollkommnen Gerechtigkeit keine Sünde kann unbestraft lassen; und daß er alle boshaften und beharrlichen Sünder aus seinem Reiche verstoßen wird. Und darum zielt sein ganzes Sinnen und Streben dahin, die Menschen zum Mißbrauch ihrer Freiheit oder zur Sünde zu verleiten. Nimmermehr jedoch kommt es ihm in den Sinn, seine Macht gegen die göttliche Macht zu messen; dies ist eine irrige Vorstellung, und aus keiner Stelle der Schrift erweisbar.

Auch will er nicht Gott gegen über ein Reich gründen; er empfängt nur Diejenigen, die von Gott abfallen; und die Gott um seiner Gerechtigkeit willen aus seinem Reiche verbannt; auf welche Weise sich ihm allerdings nach und nach von selbst ein Reich aus lauter Abtrünnigen und Verworfenen sammelt. — Das Gottgleichseynwollen ist der Anfang der Versuchung und die Vollendung der Sünde. Also kam er dem ersten Menschenpaare bei; und dadurch ging die Sünde in die menschliche Natur ein. Dies ist die ursprüngliche Versuchung Satans unter der Gestalt einer Schlange; wodurch die Sünde für alle Zeiten sich den Weg in das menschliche Herz bahnte, und alle unglückseligen Folgen nach sich zog, über welche Adams elende Kinder seufzen.

In diesem Gottgleichseynwollen liegt der Grimm des Eigenwillens; der, statt dem göttlichen Gesetze zu gehorchen, sich selbst zum Gesetze aufstellt, und dem Allerhöchsten zum Trotz, sein eigener Gott seyn will. Darum auch ist Satans Reich auf Haß gegründet, und seine Hauptabsicht ist Unordnung und Zerstörung. Also zeigte es sich vom Anbeginn, also zeigt es sich noch bis zur Stunde; und daraus wird sein Einwirken erkennbar auf dem Marktplatze des Lebens, in dem Revolutionismus Derjenigen, die gesetzlos seyn wollen; in der Vergötterung der vermeintlichen Selbstweisheit, in dem Egoismus und dem liebeleeren Eigendünkel der Zeit; im Irrthum Derjenigen, die von der katholischen Kirche sich trennen, und in dem Ungehorsam ihrer eigenen Kinder. Ja, fürwahr, meine Christen, Satan ist der Oberste der Freiheitsschwindler, der Lehr-

meister der falschen Weltweisheit, und der Oberpriester aller Ketzereien. Darum auch ermahnen uns die beiden Apostelfürsten dringend, vor ihm auf der Hut zu seyn; und zwar spricht der Eine: „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe, suchend wen er verschlinge; diesem widerstehet fest im Glauben!" (1 Petr. 5, 8.); der Andere aber: „Ziehet an die Kriegesrüstung Gottes, auf daß ihr bestehen könnet wider die listigen Nachstellungen des Teufels. Denn wir haben nicht einen Kampf wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürsten und die Gewaltigen, wider die Regenten der Welt, welche in dieser Finsterniß herrschen; wider die boshaften Geister der Luft. Darum ergreifet die Kriegsrüstung Gottes, auf daß ihr am bösen Tage Widerstand thun möget, und in Allem als Vollkommne bestehet." (Ephes. 6, 11. u. ff.)

Waffnen wir uns also in festem Glauben, und stehen wir wachsam auf unsrer Hut wider die Versuchungen dieses beständigen Feindes. Flehen wir zu dem Schutze der heiligen Engel, und zu Jesu, dem König der Engel und seines Reiches auf Erden, der Satans Macht durch sein Kreuz gebrochen hat, daß Er vor seinen Anfällen uns beschirme, und uns die Kraft verleihe, ihn zu seiner Ehre zu besiegen, damit wir nach vollbrachtem Siege, als tapfere Streiter die ewige Siegeskrone erlangen. Amen.

Am Feste Mariä Geburt.

Von der hohen Würde der allerseligsten Jungfrau.

„Maria, aus welcher geboren ist Jesus, der da genannt wird Christus." (Matth. 1, 16.)

Ein freudiges Fest, andächtige Zuhörer, feiert heute die heilige Kirche; ein Fest, würdig von dem ganzen Erdkreise mit Jubel gefeiert zu werden. Denn heute beginnt der Anfang unsres Heiles; heute erscheint der Stern Jacobs, der Morgenstern unsrer Erlösung, der die baldige Erscheinung der Sonne der Gerechtigkeit verkündiget, welche unsre Finsternisse verscheuchen, und uns in Kinder des Lichtes umwandeln wird. Gegrüßt also sei uns dieser festliche, dieser für alle Zeiten hocherfreuliche Tag; gegrüßt die glorreiche Jungfrau, deren Geburt die Engel erfreut, die Erde beglückt, und die Vorhölle tröstet, da wir Alle durch sie das Heil Gottes empfangen! Von den hohen Vorzügen dieser heiligen Gottesgebärerin will ich heute zu euch sprechen, geliebte Kinder Gottes; doch will ich zuvor Einiges über das Geschlechtsregister unsres Herrn Jesu Christi, ihres göttlichen Sohnes erinnern, das der Inhalt des heutigen heiligen Evangeliums ist; und diese Betrachtung sei der erste Theil unsrer Rede.

Erster Theil.

Gewiß, meine Christen, ist es nicht ohne Grund, daß die heiligen Evangelisten eine so lange Ahnenreihe unsers Herrn Jesu Christi anführen, von welchen Er seiner heiligsten Menschheit nach abstammte. Was aber mag sie wohl hierzu bewogen haben? Hatten sie etwa die Absicht, seinen hohen und uralten Adel zu rühmen, da Er ein Abkömmling des großen Königes David war? Gewiß konnte dies ihre Absicht nicht seyn; denn der Herr, der den Juden nichts auf den schmählichen Vorwurf antwortete, Er sei ein Samariter, indeß Er doch ihre übrigen Vorwürfe widerlegte, zeigte dadurch zur Genüge, daß Er dieses fleischlichen Adels nicht achtete. Denn bei Ihm, der alle Dinge nach ihrem wahren Werthe ermißt, gilt nicht der Adel des Geblütes, sondern des Gemüthes, und der innerlichen Tugend. Darum auch sprach Er zu diesen nämlichen Juden, die sich rühmten, sie hätten Abraham zum Vater, da sie doch so himmelweit von Abrahams Tugenden entfernt waren, sie seien nicht Kinder Abrahams, sondern Kinder des Teufels, dessen Werke und Begierden sie zu vollbringen gierten. Eben so hatte Er auch früher schon durch den Propheten sie nicht Israeliten, sondern Chananäer und Amorhäer genannt, als er sprach: „Deine Wurzel und deine Geburt ist aus dem Lande Chanaan, und dein Vater ist ein Amorhäer, und deine Mutter eine Cethäerin!" (Ezech. 16, 3.) Denn waren sie auch aus Israel entsprossen, so nannte Er sie dennoch nicht Kinder Israels, sondern Kinder Derjenigen, deren Laster sie nachahmten, wo-

durch Gottes Weisheit uns zeigt, daß unser wahrer Adel nicht auf fremden, sondern auf unsern eigenen Tugenden ruhen muß, und daß wir durch eigene Verdienste uns adeln müssen, wenn wir wahrhaft adelig seyn wollen.

Da also der Herr keinen Werth auf einen Adel legte, der bloß auf einer fleischlichen Abstammung ruht, konnte dies auch nicht der Grund seyn, warum die Evangelisten alle Reichen der Geschlechter so sorgfältig aufzeichneten, aus welchen Er dem Fleische nach abstammen sollte. Es mußte also eine weit wichtigere Ursache sie hierzu vermögen. Und also ist es auch. Zeigen wollten sie nämlich aus diesem langen Geschlechtsregister die Wahrheit und Ständigkeit der göttlichen Verheißung, und der Welt ein deutliches Merkmal geben, an welchem sie den Messias erkennen sollte. Denn sowohl dem Patriarchen Abraham als dem Könige David hatte Gott auf die feierlichste Weise verheißen, es würde der Erlöser aus ihrer Nachkommenschaft hervorgehen. (Genes. 21. Ps. 130.) Deshalb also mußte die Reihe der Geschlechter Beider anschaulich gezeigt werden, damit wir Gottes Wahrhaftigkeit und Treue in der Erfüllung seiner Verheißungen erkännten, und dadurch im Glauben und in der Hoffnung gekräftiget würden.

Wir ersehen aber aus diesem Geschlechtsregister auch die wunderbare Güte und Liebe Gottes zu uns Menschen, und die tiefe Herablassung der allerhöchsten Majestät, die es nicht verschmähte uns zu Liebe sogar Fleisch aus solchen Menschen anzunehmen, von welchen viele unrein, gottlos und meineidig waren, weshalb auch aus

den Frauen blos solche genannt werden, die entweder Sünderinnen waren oder von heidnischen Ältern abstammten; wie Ruth, die Moabitin, Thamar, und Bethsabäa, das Weib des Urias. Wie liebreich und wunderbar also war diese so große Herablassung, daß Er um unsertwillen sogar solche Vorältern nicht verschmähte! — Gleichwie nämlich die Ärzte sogar den Auswurf der Kranken und andere Unreinigkeiten nicht scheuen, die Gesundheit derselben zu fördern, also durfte auch jener himmlische Arzt, der da kam, die Sünden der Welt zu heilen, weder das Geschlecht der Sünder, noch die Gemeinschaft und den Umgang mit Sündern verschmähen, wie Er auch selbst sprach: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“ (Matth. 9.)

Es zeigte uns aber der Herr auf diese Weise nicht nur die Herablassung seiner Milde, sondern auch die Größe seiner Verheißung und seiner Gnade. Denn die Niedrigkeit so mancher Glieder dieser Ahnenreihe lehrt uns deutlich, bis in welche Tiefe jene allerhöchste Majestät uns zu Liebe sich herabließ, da Er, der im Himmel den allmächtigen Gott selbst zum Vater hatte, nicht nur Menschen, sondern auch solche Menschen zu Vorältern hatte, aus welchen einige sogar gottlos und lasterhaft waren. Wer also könnte noch zweifeln, daß in Erfüllung gehen wird was der Gottmensch uns verheißen hat, da wir sehen, daß Gott selbst Mensch ward? Wer kann je zweifeln, daß der Mensch Antheil an der göttlichen Natur erhalten könne, da wir sehen, daß Gott der menschlichen Natur theilhaft ward? Denn Größeres ist es gewiß,

daß Gott durch die Annahme wahren Fleisches Mensch werde, als daß die Menschen, durch die Theilhaftwerdung des göttlichen Geistes in göttliche Ähnlichkeit umgebildet werden; — Größeres, daß Gott auf die Erde herabsteige, als daß der Mensch, durch die Hilfe der Gnade erhoben, zum Himmel emporsteige; — Größeres, daß Gott zu unsrer Natur sich herablasse, als daß die Menschen zu Gottes Erhabenheit erhöht werden; — Größeres endlich, daß das ewige Wort des Vaters, nämlich der reinste Geist, sich mit Fleische bekleide, als daß der fleischliche Mensch durch die Kraft des Heiligen Geistes, zu einer geistigen Creatur, zu einem neuen Menschen umgebildet werde.

Es verbürgt uns also diese so tiefe Demüthigung unsres Gottes und allerhöchsten Herrn die Größe und Wahrheit der Verheißung, die in dem Evangelium uns gegeben wird; ja sie verbürgt dieselbe nicht nur, sondern sie erweitert auch die Größe dieser Wohlthat. Denn nimmer geziemte es dieser unendlichen Weisheit, die Höhe ihrer Majestät so tief zu erniedrigen, wofern sie durch ihre Gnade nicht uns bis ins Unendliche erheben wollte, — noch auch, um also mich auszudrücken, so unermeßliche Ausgaben zu machen, um uns nur geringe Wohlthaten dadurch zu erzeigen, da das Ziel und die Mittel, die zu demselben geordnet sind, unter sich zusammenhängen und ein Verhältniß zu einander haben müssen. Es beschloß also der Herr, ein wunderhohes Gebäude in uns zu errichten, da Er eine so tiefe Grundveste dazu legte.

Dies also zeigt uns das Evangelium des heutigen festlichen Tages bis auf die Schlußworte desselben. Denn nachdem der Evangelist das Geschlechtsregister Jesu Christi von dem Patriarchen Abraham an durch die Reihe der Jahrhunderte bis auf den Vater des heiligen Joseph, des jungfräulichen Gemahls unsrer allerseligsten Jungfrau hindurchgeführt hatte, schließt er plötzlich und spricht: „Joseph, der Mann Mariä, von welcher geboren ist Jesus, der da genannt wird Christus." — Hier also sehen wir auf Einmal das Ziel dieses ganzen Stammregisters, nämlich Jesus, den Sohn des allerhöchsten Gottes, der als Mensch von der Jungfrau geboren ward, in welchen Worten die ganze Würde dieser, von Ewigkeit erkorenen jungfräulichen Mutter ausgedrückt ist, über welche wir nun im zweiten Theile mehr sprechen werden.

Zweiter Theil.

Wenn die Menschen die unermeßlichen Wohlthaten der göttlichen Freigebigkeit nach richtigem Maßstabe bemäßen, dann würden sie mit großem Jubel die Bothschaft vernehmen, die ihnen heute verkündiget wird, daß nämlich Maria am heutigen Tage das Licht dieser Welt betrat. Da nämlich die Wohlthat der menschlichen Erlösung durch die Größe ihres Glanzes alle übrigen göttlichen Wohlthaten gleichsam verdunkelt, muß allerdings die Bothschaft, daß diese so große Gnade heute beginnt, die Herzen frommer Gläubigen mit Jubel erfüllen. Denn die Geburt der Jungfrau ist eine Vorläuferin der Menschwerdung des Herrn. Wahrlich

jenen heiligen Seelen in der Vorhölle, welche die Ankunft ihres Erlösers schon seit so langen Zeiten erwarteten, konnte nichts Glückseligeres verkündiget werden, als es sei bereits jene Jungfrau geboren, die ihren Erlöser und Befreier gebären sollte. — Kranke, die eine ganze Nacht hindurch von Fiebergluthen gepeiniget werden, sehnen sich mit Ängstlichkeit nach dem Aufgang der Sonne; weil sie hoffen, der Anblick des lieblichen Lichtes, oder die Ankunft des Arztes, oder die Ansprache ihrer vertrauten Freunde werde ihren Schmerz in etwas lindern. Nehmen sie also auch nur die mindesten Strahlen der Morgenröthe wahr, so beginnen sie aufzuathmen und sich zu erfreuen; weil sie wissen, daß nun die Sonne bald aufgehen wird. Durch dies Beispiel, geliebte Kinder Gottes, können wir einiger Maßen auf die große Freude schließen, von welcher diese heiligen Seelen durchdrungen wurden, deren ganze Hoffnung auf der Ankunft des Erlösers ruhte, als sie nach der langen und bangen Nacht so vieler Jahrhunderte die ersten Strahlen der Morgenröthe in der Geburt der allerseligsten Jungfrau erblickten. Denn sie wußten, daß nach dem Aufgang der Morgenröthe die Ankunft der Sonne der Gerechtigkeit nahe war, durch welche sie aus den Finsternissen in das Licht, und von dem Kerker in die Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes eingeführt würden.

Heute also ward jenes starke Weib geboren, die durch ihren Sohn der alten Schlange das Haupt zertreten sollte; heute ward das Paradies der Wonne bereitet, in welchem der neue Adam sich aufhalten sollte,

den weder die Schlange verführen, noch die Frucht des verbotenen Baumes anlocken konnte; heute ward jenes Erdreich auserwählt, wo das Fruchtkorn aufgehen sollte, das, sobald es erstorben wäre, mit der reichlichsten Frucht für die Welt aufsprossen sollte; heute ward jener glänzende Tempel erbaut, in welchem die wahre Arche Gottes, nämlich die heiligste Menschheit Jesu Christi sollte aufbewahrt werden; heute endlich ward jener goldene Thron errichtet, auf welchem der friedfertige König Salomon seinen Sitz erwählte, Gericht und Gerechtigkeit auf Erden zu halten. Denn alle diese und noch zahllose andere Dinge, welche Vorbilder der Kirche waren, waren zugleich Vorbilder dieser Jungfrau, die selbst das edelste Kleinod der Kirche ist.

Denn mehr als andere Töchter der Erde, ja mehr denn alle erschaffenen Wesen ward diese glorreiche Jungfrau mit aller Fülle der Gnade geschmückt, ein würdiger Tempel und Thron des Allerhöchsten zu werden, der in ihrem keuschen Schooße mit Adams Gewand sich kleidete, und neun Monate körperlich darin wohnte. Keine Tugend war je einem Heiligen verliehen, die nicht in Maria in weit höherer Vollkommenheit erglänzt hätte. Dies auch geziemte der Mutter des Sohnes Gottes; denn gleichwie nach Gott keine Würde größer ist als die der heiligsten Gottesgebärerin, die mit dem ewigen Vater Einen und denselben Sohn gemein hat, also ist auch nach Gottes Heiligkeit keine Heiligkeit größer denn die ihrige. — „Mit was immer für erhabenen Lobsprüchen wir sie loben, spricht der heilige Augustinus, bleibt unser Lob immer tief unter der

Wirklichkeit; denn da ihre Würde höher ist als der Himmel, vermögen es auch nur himmlische Zungen sie nach Gebühr zu loben."

Ermessen mögen wir ihre Würde einiger Maßen daraus, daß sie den Herrn des Himmels und der Erde, Denjenigen, vor dessen Anblick alle erschaffenen, himmlischen sowohl als irdischen Dinge gleich dem Staub der Erde sind, Ihn, dessen Herrlichkeit die Mächte des Himmels zitternd anbeten, und dessen unendliche Erhabenheit die Cherubim und Seraphim staunend bewundern, kühn mit den Worten anreden darf: „Mein Sohn, warum hast Du uns also gethan!" (Luc. 2.) Was ist je erhabener als diese Würde? — Wenn wir den Baum aus seinen Früchten erkennen: welcher Baum war dies, der eine so göttliche Frucht hervorbrachte? — Dies ist jener Baum, von welchem der Seher Isaias lange vorher geweissagt hatte: „Ein Zweig wird aus der Wurzel Jesse hervorsprossen, und eine Blume wird aus seiner Wurzel aufgehen." (Isai. 11, 1.) Diese Wurzel ist das Haus David, der Zweig aber ist Maria, die Blume Mariä endlich ist Jesus Christus, der Sohn Gottes.

Es geziemte sich also, daß mit der Fülle aller Gnaden und den vollkommensten aller Tugenden Diejenige geschmückt wäre, die den Schöpfer und Herrn der Welt ihren Sohn nennen durfte. Von der Fülle der Gnade, die der Engel Gottes schon in ihrem fünfzehnten Jahre in ihr bewunderte, ging ihre große Heiligkeit aus; und sie selbst mußte den reichlichsten Antheil

an dem Heile empfangen, das sie durch ihren Sohn der Welt gebar. Wegen dieser hohen Vorzüge erkannten auch die heiligen Väter der Kirche sie in jener Frau, von welcher der Apostel Johannes in seiner geheimen Offenbarung spricht, die mit der Sonne angethan, mit zwölf Sternen gekrönt war, und den Mond unter ihren Füßen hatte. (Offenb. 12.) Sie glänzte von dem Abglanz der Sonne der Gerechtigkeit, mit welcher sie gekleidet war, und deren reinstes Licht sie vor der geringsten Mackel, vor der mindesten Befleckung eines irdischen Gedankens beschützte, und sie also von ihrem göttlichen Feuer durchglühte, daß Alles in ihr himmlisch und göttlich war. Sie athmete in der göttlichen Liebe, und bezog alle ihre Gedanken, ihren ganzen Willen, alle Regungen ihres Herzens auf Gott und seinen Eingeborenen; ja sie nahm auch in dieser heiligen Gottesliebe fortwährend zu, so daß sie am Ende ihres Lebens alle Engel, alle Erzengel, alle erhabensten Geister des Himmels an Liebe übertraf. Mit hoher Bewunderung ruft die Kirche von ihr aus: „O heilige und unbefleckte Jungfräulichkeit, ich weiß nicht, mit welchen Lobsprüchen ich Dich erheben soll; denn Jenen, den die Himmel der Himmel nicht fassen können, hast Du in deinem keuschesten Schooße getragen!“ — —

Doch, meine Christen, sollen wir die glorreiche Jungfrau nicht also bewundern, daß wir darüber ihrer Nachahmung vergessen; denn sonst würde ihre Bewunderung fruchtlos für uns seyn. Sie glänzt als das Vorbild aller Christen, und darum auch ruft sie uns gleichsam vom Himmel zu, auf ihren Spuren zu wan-

deln, damit auch wir Antheil an der Gnade erhalten, die sie, ihrer wunderbaren Verdienste wegen, in ihrer ganzen Fülle empfing. Hierüber also wollen wir nun im dritten Theile sprechen.

Dritter Theil.

Die erste und edelste aller Tugenden, die auch allein allen übrigen Tugenden Glanz und Werth verleiht, ist die heilige Gottesliebe. Von dieser heiligen Liebe aber erglühte das ganze Herz der glorreichen heiligen Gottesgebärerin; sie war der Grundtrieb aller ihrer Gedanken, aller Regungen ihres heiligsten Herzens, aller ihrer Worte und Werke. Wie sehr diese himmlische Liebe in ihrem Herzen brannte, dies sehen wir aus jenem wunderbaren Hochgesang, den sie im Hause ihrer heiligen Muhme Elisabeth anstimmte, wo sie in seliger Entzückung ausrief: „Meine Seele verherrlichet den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott meinem Heile!“ Ihn, der seine heilige Erkenntniß in ihr reinstes Herz ergossen hatte, liebte sie fürwahr in allen Augenblicken ihres Lebens aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen ihren Kräften; Ihn liebte sie wachend und im Schlafe, wirkend und leidend, in allen Umständen und Verhältnissen ihrer langen irdischen Pilgerbahn. Diese Liebe war der Baum, der im Paradiese ihres heiligsten Herzens stand; und alle ihre übrigen Tugenden waren nur Blumen und Früchte dieses himmlischen Lebensbaumes.

Nur wenige Züge ihres heiligsten Lebens hat das Evangelium uns aufbewahrt; aber diese Züge sind gleich

Blitzen, welche uns die höchsten Höhen der Tugend zeigen. Wie wunderbar war ihre heilige, Gott geweihte Keuschheit, da sie selbst über den Antrag des himmlischen Engels erschrack, daß sie Mutter des Sohnes Gottes werden sollte, und ihn erstaunt fragte, wie dies geschehen würde, da sie keinen Mann erkenne? — Wie feurig auch war ihre Nächstenliebe, die kaum vernommen hatte, daß Gott die Schmach der Unfruchtbarkeit von ihrer hochbetagten Muhme Elisabeth hinweg genommen habe, als sie in Eile über die Gebirge ging, mit ihr sich zu erfreuen, und ihr, als die Jüngere, der Älteren zu dienen! — Eben so zart auch zeigte sich ihre milde Barmherzigkeit bei jener Hochzeit zu Cana, wo sie durch ihre freundliche Vorstellung ihren göttlichen Sohn bewog, der Noth der verschämten Brautleute durch ein Wunder abzuhelfen. — Wie tief auch war ihre Demuth, da sie, welche die großen Dinge nicht verkennen konnte, die der Allerhöchste an ihr gethan hatte, unendlich weit entfernt war, solche ihren Verdiensten anzueignen, sondern in aufrichtigster Demuth ihres Herzens sprach: „Er hat herabgesehen auf die Niedrigkeit seiner Magd!" Unbegränzt war ihre heilige Geduld in so vielen Trübsalen ihres Lebens, und ihre Ergebung in den göttlichen Willen. Dies zeigte sich zumal, als sie, die vom Schwerte des tiefsten Schmerzes getroffen, und mit blutendem Herzen die Leiden ihres göttlichen Sohnes sah, dennoch unter dem Kreuze stand, und von dem lebendigsten Schmerz sich nicht überwältigen ließ, sondern Gott seinen und ihren eingeborenen Sohn zum Opfer für das Heil der Welt darbrachte. Dies sind einzelne Flammen dieses heiligen

Feuers, die wir nur sparsam in der evangelischen Geschichte sehen.

Viel Glorwürdiges könnten wir hier noch über die hoch erhabenen Tugenden dieser gebenedeiten Jungfrau anführen; Eins aber dünkt mich besonders wunderbar, und vor allem Andern zur Nachahmung geeignet. Hätte nämlich diese heiligste Jungfrau gleich jener heiligen Wittwe Anna gelebt, die bis in ihr achtzigstes Jahr nicht aus dem Tempel kam und Gott Tag und Nacht durch Gebet und Fasten diente; oder hätte sie, — in einem Kloster verschlossen, gleich einem fruchtbaren Ölbaum im Hause des Herrn geblüht, und wäre für die Sorgen der Welt erstorben und immer nur auf göttliche Dinge aufmerksam gewesen, so würde es mich nicht zu großem Erstaunen anregen, daß sie auf einen so wunderhohen Gipfel der Vollkommenheit sich hätte erschwingen können. Da wir hingegen sehen, daß sie, mit einem demüthigen Handwerksmanne vermählt, dem Hauswesen obliegt, der liebreichen Sorgfalt für die Erziehung ihres göttlichen Kindes hingegeben ist, und Alles im Hause allein thun muß, da wir nirgend eine Spur finden, daß sie Diener oder Mägde zu ihren Befehlen gehabt hätte, ist es fürwahr wunderbar, wie sie mitten unter so vielen Beschäftigungen, Sorgen und Arbeiten zu dieser so erhabenen Heiligkeit gelangen konnte, die ein freies, und von keinen Sorgen und Anstrengungen in Anspruch genommenes Gemüth erfordert.

Ja nicht minder wunderbar ist es auch, daß so viele äußerliche Arbeiten und Werke ihr Gemüth auch nicht Einen Augenblick von der beschaulichen Betrach-

tung Gottes und göttlicher Dinge abwenden konnten. Gleichsam von Gott durchdrungen und in Ihm aufgelöst, konnte sie außerhalb Seiner nicht leben noch athmen. Gleichwie also die heiligen Schutzengel, deren Fürsorge wir von Gottes Vorsehung übergeben wurden, also auf uns, ihre Pflegebefohlenen aufmerksam sind, daß sie darum niemals von der anschaulichen Betrachtung der göttlichen Schöne abgewendet werden: also ward auch die allerseligste Jungfrau, indeß sie unter Menschen wandelte und menschliche Geschäfte betrieb, niemals von denselben also verwickelt, daß sie die Augen ihres Gemüthes von dem Anblicke ihres Gottes abgewendet hätte. Dies aber war die Wirkung ihrer feurigen Gottesliebe, da die Seele mehr dort ist wo sie liebt, als wo sie lebt. Immer schwebte ihre heiligste Seele in den himmlischen Höhen, wo alle ihre Gedanken, wo ihr ewiges Ziel, und der ganze, volle und ewige Schatz ihres Herzens war.

Hierin also, meine Christen, sollen wir diese glorreiche Jungfrau vorzüglich nachahmen. Sie trat nicht aus dem Kreise ihrer häuslichen Pflichten; sie predigte nicht gleich den Aposteln, und wir lesen auch nicht, daß sie irgend Wunder gethan hätte, sondern sie war höchst getreu zu erfüllen, was Gottes Vorsehung ihr vorgezeichnet hatte, und that nur die gewöhnlichen Verrichtungen des häuslichen und bürgerlichen Lebens; nur that sie dieselben mit höchst reiner Absicht, mit feuriger Gottesliebe; that solche vollkommen und mit dem Verlangen, Gott dadurch wohlzugefallen. Dies also sollen auch wir auf unsre Weise thun; und sind wir hierin

getreu, so werden wir, ohne aus dem Wirkungskreise zu treten, den der göttliche Wille uns angewiesen hat, eine große Vollkommenheit erreichen, und Schätze der Verdienste für die künftige Seligkeit erlangen. Dazu ermahnt uns auch der Apostel, wo er spricht: „Thut Alle eure Werke in der Liebe!“ (1. Cor. 16, 14.); welchen Ausspruch er anderswo also erklärt: „Ob ihr esset oder trinket, oder was immer Anderes thut, thut Alles zur Ehre Gottes!“ (1. Cor. 10.); denn dadurch werden auch die geringsten Werke vollkommen, Gott angenehm und des ewigen Lebens würdig.

Rufen wir aber auch diese hochgebenedeite Mutter unsers Erlösers oft und inbrünstig an, diese Gnade von Gott uns zu erflehen; denn Niemand liebt nach Gott so innig die Seelen, die ihr göttlicher Sohn um den Preis seines kostbaren Blutes erkauft hat. Verehren wir sie als die Mutter unsres Richters, und nehmen wir in allen Drangsalen unsre Zuflucht zu ihr als zur Fürsprecherin der Sünder. Ganz vorzüglich aber werden wir sie verehren, und ihres mächtigen Schutzes würdig werden, wenn wir ihre fleckenlose Keuschheit, ihre Demuth, ihre feurige Gottes- und Nächstenliebe, ihren vollkommnen Gehorsam und ihre große Barmherzigkeit nach unserm Vermögen nachahmen. Denn je ähnlicher wir ihr an Reinheit und Unschuld des Lebens werden, um so ähnlicher werden wir dann in der Glorie der ewigen Seligkeit ihr seyn, was ihr göttlicher Sohn uns Allen verleihen wolle. Amen.

Am Feste aller Heiligen.

Von der Heiligung.

„Ihr seid gekommen zu dem Berge Sion, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu den Tausenden der Engel, und zu der Menge der Auserwählten im Himmel." (Hebr. 7, 42.)

Das feierliche Geläute der Glocken hat uns heute, meine Vielgeliebten, in diesen heiligen Tempel berufen, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten, und in frommer Freude das Fest aller seiner heiligen und auserwählten Freunde zu begehen, welche die Siegeskrone bereits errungen haben; und, — in die glorreiche Anschauung ihres Schöpfers aufgenommen, — Ihn mit allen Chören der Engel preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit! O meine Andächtigen, wie trostreich ist der Gedanke, daß auch sie, diese heiligen und verklärten Kinder Gottes, einst Menschen waren wie wir, daß sie schwach und gebrechlich waren wie wir, mit sich und ihren Leidenschaften vollauf zu kämpfen hatten wie wir, und daß sie sich selbst Gewalt anthun mußten wie wir, das Himmelreich an sich zu reißen. Aber, meine Lieben, sie kämpften und siegten muthig und getreu; sie kämpften und siegten standhaft für Den und mit Dem, der nun ihr ewiger, ihr überaus großer Lohn ist! Selig

preisen sie nun alle bittern Trübsale, unter deren Druck sie einst in dieser Prüfungszeit seufzten; denn sie, die in Thränen aussäeten, ernten nun im Jubel; glorreich glänzen sie nun in den Wohnungen des himmlischen Vaters, der sie Seiner würdig befand, und blicken von dort auf uns herab, mit welchen sie durch die Liebe Jesu Christi verschwistert sind; flehen für uns zu seiner ewigen Liebe, und ermahnen uns durch ihre heiligen Beispiele, auf ihren Spuren zu wandeln, und nicht in den Kämpfen des Lebens zu ermüden, die ihnen ein so unendliches Gewicht der Glorie erwarben.

Darum, meine Christen, wollen wir denn heute unser Herz zu jener himmlischen Burg erheben, in welche unsre verklärten Brüder und Schwestern bereits eingingen, und im Geist der Andacht uns erfreuen mit allen diesen zahllosen glückseligen Schaaren der heiligen Apostel, Blutzeugen und Bekenner, mit dem Lilienheere der heiligen Jungfrauen und Gerechten, mit so vielen Tausenden und abermal Tausenden heiliger Büßer und Büßerinnen, die ihre Gewande rein wuschen im Blute des Lammes; und mit der ganzen heiligen Stadt Jerusalem, wo ewig Gottes Lob ertönt; und wo der Strom heiliger Entzückungen und Wonnen des Allerhöchsten Alle mit namenloser Seligkeit berauscht!

Erfreuen soll sich allerdings unser Herz bei diesem Gedanken, da auch wir selbst zu der nämlichen ewigen Herrlichkeit berufen sind; und Niemand aus uns soll daran verzweifeln, diese glorreiche Siegeskrone zu erringen; denn Alles vermögen wir in Demjenigen, der uns kräftiget. Betrachten aber wollen wir zugleich,

auf welchem Wege sie in das himmlische Reich eingingen; und im ersten Theile dieser Betrachtung zeigen, wie alle Heiligen Gottes nur dadurch heilig wurden, daß sie der Gnade Gottes getreu entsprachen; im zweiten Theile aber, daß auch wir selbst auf keine andere Weise zur Heiligkeit gelangen können.

Herr, dreieiniger Gott, der Du diese deine getreuen Diener und Dienerinnen in das Licht deiner Glorie aufgenommen hast, lege Worte des Lebens auf meine Zunge, auf daß meine Rede zu deiner Ehre fruchtbringend wirke; und verleihe uns die Stärke deiner Gnade, daß wir mit deinem Segen an unsrer Heiligung arbeiten; im Kampfe mit der Welt, dem Fleische und Satan den Sieg erringen, und einst dahin gelangen, wohin diese unsre seligen Brüder und Schwestern uns vorangegangen sind!

Erster Theil.

„Wandle vor Mir und sei vollkommen!“ (Genes. 17, 1.) Also sprach einst der Herr zu Abraham, dem Vater der Gläubigen; und gab ihm in diesen wenigen Worten die Richtschnur aller Heiligkeit. Niemand, der nicht vor Gott wandelt, kann vollkommen oder heilig seyn. Denn was heißt vor Gott wandeln? Es heißt seine heilige Gegenwart nicht aus den Augen verlieren; auf seine innerliche Stimme hören, die ohne Unterlaß zu dem Herzen spricht; die aber nur das reine Herz vernimmt; — es heißt dem innerlichen Antrieb seiner Gnade folgen, die Sünde meiden, die uns

von dem Wege der Liebe entfernt; und jedes gute Werk schnell und getreu vollbringen, wozu diese Gnade uns anregt. Und dies, meine Vielgeliebten, war der Wandel der Heiligen. Wir werden viele Heiligen finden, die in diesem Leben zu keinen höheren Entzückungen erhoben wurden, die keine Wunder wirkten, ja die sich auch durch keine außerordentlichen Thaten oder Bußwerke auszeichneten; keinen aber finden wir, der nicht wachsam wider die Sünde, aufmerksam auf alle Regungen der Gnade war, und nicht mit wahrer und inbrünstiger Liebe den Willen Gottes erfüllte. Und je größer ihre Treue hierin, um so größer war ihre Heiligkeit.

Betrachten wir an dem heutigen Feste, mit wie großer Treue und Liebe die heiligen Apostel das Evangelium verkündigten; wie sie weder Schmach, noch Kerker, noch Bande, weder Gefahren zu Meer und Land, noch Hunger noch Blöße, noch Martern noch sogar den blutigsten Tod fürchteten, den Auftrag ihres göttlichen Herrn und Meisters zu erfüllen. Durch ein Meer von Bitterkeiten, Trübsale und Leiden gingen sie hindurch; und dennoch sprachen sie: „Wer wird von der Liebe Christi uns trennen können? Trübsal oder Angst, oder Hunger oder Blöße, oder Gefahr oder Verfolgung, oder das Schwert? Denn wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getödtet und sind gleich den Schafen, die zur Schlachtbank bestimmt sind. Dennoch aber weiß ich, daß weder Tod noch Leben, ... weder Gegenwart noch Zukunft, noch

irgend ein Geschöpf uns trennen kann, von der Liebe Gottes, die da ist in Jesu Christo!" (Röm. 8, 35.)

Und wer auch beschreibt die heldenmüthigen Aufopferungen, die standhafte und siegreiche Geduld der heiligen Blutzeugen Jesu Christi in langen und unerhörten Qualen, in dem grausamsten Tode? — So groß war ihre Stärke, so unerschütterlich ihr Glaube, so feurig ihre Liebe, daß sie oft ihre Henker ermüdeten, die umsonst alle Kunst der Grausamkeit aufboten, sie zum Wanken zu bringen. Freudig vergossen sie ihr Blut, sprachen sterbend noch ihren Glauben an Jesus, den Sohn Gottes aus, und ihr letzter Athemzug war ein Bekenntniß seiner unauslöschlichen Liebe.

Und wie zahllose heilige Bischöfe und Priester sehen wir auch, die, als die blutigen Verfolgungen der Kirche nachließen, mit Aufopferung aller Bequemlichkeiten des Lebens die Herde Christi weideten, Tag und Nacht an dem Heil der, ihnen anvertrauten Seelen wirkten, selbst das strengste Leben führten, in allen heiligen Tugenden glänzten, und auch die Gläubigen dazu anführten! Eben so sehen wir auch in den ersten Jahrhunderten der Kirche zahllose Schaaren heiliger Einsiedler, welche die ödesten Wüsten bewohnten, allen Annehmlichkeiten entsagten; in heiliger Einsamkeit nur für Gott und die Ewigkeit lebten, beinahe Tag und Nacht fasteten, nur von Kräutern und Wurzeln sich dürftig nährten; und die Zeit, die von der innerlichen Betrachtung und dem Lobe Gottes ihnen erübrigte, auf die strengsten Arbeiten verwendeten!

Wer auch kann jene Heere heiliger und jungfräulicher Seelen aus beiden Geschlechtern zählen, die Fleisch und Blut großmüthig überwanden, dem himmlischen Bräutigam sich rein und unbefleckt zu bewahren; und die in stillen Klöstern dem Gebet und ihrer Heiligung abwarteten, die heldenmüthigsten Tugenden und Werke der Barmherzigkeit übten, die strengste Buße wirkten, in beständiger Entsagung dem Herrn gleich lebendigen Brandopfern sich weihten, in schweren Versuchungen siegreich bis ans Ende beharreten, und den Feind alles Heiles beschämt in die Flucht schlugen?

Aber nicht nur sie, die fern von der Welt und ihrer Eitelkeit lebten, heiligten sich auf so erhabene Weise, sondern selbst in allen Ländern, unter allen Himmelsstrichen blühten in allen Ständen, Geschlechtern, Altern und Verhältnissen zahllose Christen auf, die, von Gottes heiliger Liebe durchdrungen, nur nach dem himmlischen Vaterlande seufzten, Werke des Lebens wirkten, von Sünden sich rein bewahrten, ihr Heil mit Furcht und Zittern wirkten, und durch ein heiliges Leben sich bestrebten, Gott immer wohlgefälliger zu werden. Selig waren sie, selig schon in dieser Welt, selig mitten unter Trübsalen, Krankheiten, Verfolgungen und Leiden aller Art, weil die Liebe Gottes ihrem göttlichen Heilande sie gleichförmig bildete, so daß sie oft mitten unter ihren Trübsalen mit dem Apostel sprechen konnten: „Gebenedeit sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unsrer Trübsal; denn

gleichwie das Leiden Christi reichlich über uns kommt, also ist auch unser Trost durch Christum überreichlich!" (2. Cor. 1, 3.)

Mit heiligem Erstaunen und Ehrfurcht blicken wir auf diese himmlischen Sterne, und mit vollem Rechte verehren wir diese heiligen Himmelsbürger, die, wie der Apostel spricht, durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingingen; ja wir verehren nicht sowohl sie als Gott, der ihnen so große Gnaden verlieh, welchen sie in Demuth mitwirkten. Denn alle ihre guten Werke, alle ihre Tugenden, Aufopferungen und Siege erkannten sie, ob auch sie selbst solche wirkten, dennoch als reine Gaben und Geschenke Gottes, da sie von seiner Gnade die Kraft empfingen, solche zu wirken. Sprechen aber konnte jeder Einzelne aus ihnen mit dem Apostel: „Durch Gottes Gnade bin ich was ich bin; aber seine Gnade war nicht müssig in mir; denn mehr habe ich gearbeitet als viele Andere; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade mit mir." (1. Cor. 15, 10.) Denn wie wahr dies ist, meine Christen, dies sehen wir leider täglich an uns selbst. Empfangen nicht auch wir große Gnaden Gottes in unserm Innern? wie selten aber entsprechen wir denselben mit getreuer Liebe? Indessen hängt es nur von uns ab, diese innerliche Stimme anzuhören und ihr zu folgen. Dies also ist der Unterschied zwischen uns und den Heiligen; und nicht nur beschämt uns das Beispiel ihrer Treue, sondern es wird uns auch einst verdammen, wenn wir die Stimme Gottes in unserm Gewissen nicht anhören, und seiner Gnade

nicht entsprechen. Denn nichts hatten die Heiligen vor uns voraus; sie waren schwache und gebrechliche Menschen; ja Viele aus ihnen waren noch schwächer und gebrechlicher als wir, und hatten mit noch schwereren und weit größeren Hindernissen zu kämpfen; dennoch aber besiegten sie dieselben, weil sie Gott wahrhaft und mehr als sich selbst liebten. Nimmer auch werden wir selbst heilig werden, und folglich auch nimmer in das Reich der ewigen Herrlichkeit eingehen, wofern nicht auch wir selbst nach ihrem Beispiele, den nämlichen Gnaden Gottes getreu entsprechen, wie wir im zweiten Theile näher betrachten wollen.

Zweiter Theil.

Gewiß ist's, meine Vielgeliebten, daß die Heiligen kein höheres Ziel hatten als wir selbst. Für dieses Ziel, nämlich für Gott und die Gottseligkeit mußten sie leiden und streiten. Muß aber dies hohe Ziel auf solche Weise errungen werden: wie werden denn wir dasselbe erringen, wenn wir nicht auch thun was die Heiligen gethan haben? — Ihr werdet mir vielleicht sagen: Wir können nicht das Evangelium predigen, wie die Apostel und Jünger des Herrn; denn Gott hat uns einen andern Beruf angewiesen. Dies ist allerdings wahr; allein, mein Christ, wenn du Gott und den Nächsten wahrhaft liebest, wie die Apostel und Jünger des Herrn, so werden sich dir zahllose Gelegenheiten erbieten, wo du, ohne eben aus den Schranken deines Berufes zu treten, Andere zur Gottesfurcht, zu bessern Sitten ermahnen, Unwissende sänftlich belehren, Zweifel-

haften rathen, und die Religion gegen freche Spötter vertheidigen kannst.

Eben so sage ich Dem, der mir einwendete, wir lebten nicht mehr in den Zeiten der Verfolgung, wo es galt, den Glauben mit seinem Blute zu besiegeln: Mein Bruder, fordert auch unsre Zeit keine so großen Aufopferungen mehr, so ist sie dennoch eine sehr böse Zeit; wo die Religion von Vielen gering geachtet, und ihre wahren Bekenner als Schwachköpfe angesehen werden. Bekennest du also Christum nicht vor den Menschen, und schämest dich Seiner und seiner Lehren, sprichst du dich nicht muthig und als ein Christ würdig dieses Namens aus, so wird auch Christus dich nicht vor seinem himmlischen Vater bekennen; Er wird deiner sich schämen; und in Ewigkeit wirst du keinen Antheil an ihm haben. — Bist du nicht zu dem jungfräulichen Stande und zur Einsamkeit berufen, so bist du doch zur standesmäßigen Keuschheit verpflichtet; ohne welche Niemand Gott schauen wird. Und kannst du nicht immer in der Einsamkeit seyn, so sollst du dennoch einzelne Stunden gewinnen, über dein Heil und die Mittel nachzudenken, dasselbe sicher zu wirken; denn was nützt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, und seine Seele darüber verliert?

Doch, meine Christen, die triumphirende Kirche des Himmels zählt nicht lauter Apostel und Märtyrer, die ihr Blut unter den schrecklichsten Martern für den Glauben vergossen haben; nicht lauter Klosterleute, die dürftig gekleidet und bei armer Kost und rauhem Bußgewande ein strenges Leben führten; eben so zählt sie

auch nicht lauter heilige Lehrer, nicht lauter heilige Priester noch Jungfrauen; sondern sehr viele, ja zahllose Heiligen aus allen Ständen, sind in den verschiedenen Wohnungen des himmlischen Vaters, die uns näher stehen, und deren Beispiele mehr für unsre Nachahmung geeignet sind. Wir verehren heilige Himmelsbürger, die auf Erden in hohen Ehren und Ansehen standen; heilige Kaiser und Könige, heilige Herren und Frauen, die mit irdischem Reichthum gesegnet waren; heilige Künstler und Handwerker, heilige Bürger und Bauersleute. Und sie Alle gelangten durch die getreue Verwendung der Gaben Gottes, durch die pünktliche Erfüllung ihrer Berufspflichten, durch ein mäßiges, keusches, bußfertiges Leben, durch heilige Tugenden und Werke der Nächstenliebe zu der Krone des ewigen Lebens.

Wahr ist es freilich, wir bewundern an manchen Heiligen ganz außerordentliche Thaten, höchst strenge Bußwerke, glänzende Wunder und Ähnliches. Solche Dinge jedoch fordert Gott nicht von allen Menschen. Was Er aber von uns Allen fordert, und ohne was Niemand in das Himmelreich eingehen wird, ist die ernste Bekämpfung unsrer verkehrten Neigungen, Begierden und Gelüste; reumüthige Rückkehr zu Ihm, wenn wir so unglückselig waren, durch ein sündliches Leben uns von Ihm zu verirren, Standhaftigkeit auf dem Wege der Buße, treue Mitwirkung mit seiner Gnade, und wahre Liebe Gottes über Alles und des Nächsten wie uns selbst. Dies, meine Christen, ist der Weg zur Seligkeit; und ihn wandelten alle Auserwählten. Sehr einfach ist dieser Weg; und gewiß ist gegen die glänzende

Belohnung der ewigen Seligkeit alles Rauhe und Harte sehr gering, das auf demselben uns begegnen kann.

Noch immer also spricht der Herr zu uns, was Er einst durch Moyses zu dem Volke Israel sprach: „Das Gebot, das Ich dir gebe, ist nicht über dich, noch weit hingesetzt. Es ist auch nicht im Himmel gelegen, daß du sagen mögest: Wer unter uns kann hinauffahren gen Himmel, daß er dasselbe zu uns bringe, damit wir es hören und im Werke befolgen? — Auch ist es nicht über dem Meere gelegen, daß du einwendest und sagest: Wer ist unter uns, der über das Meer fahren könne, und dasselbe bis zu uns bringe, damit wir hören und thun was geboten ist? Sondern das Wort ist gar nahe bei dir, es ist in deinem Herzen und in deinem Munde, daß du es thuest!" (Deut. 30, 11. u. ff.)

Wie selig ist schon hienieden der Mensch, der auf dem Wege des Herrn wandelt, und Ihm in treuer Liebe seines Herzens dient? Unzerstörlich ist die Ruhe seines Herzens und der Friede seines Gewissens, sogar unter allen Drangsalen und Bitterkeiten des Lebens. Denn immer blüht in seinem Innern die Hoffnung der himmlischen Seligkeit, die ihm alles Kreuz und Leiden versüßt. Ja gesegnet auch ist er in seinem Stande, in seinem Berufe, in seinen Verhältnissen mit der Welt. Denn wahr ist jener Ausspruch des heiligen Apostels: „Die Gottseligkeit ist zu Allem nütze; und sie hat die Verheißung sowohl für das gegen-

wärtige als für das zukünftige Leben." (1. Tim. 4, 8.) Dieser Friede auf Erden aber, den fromme Menschen in ihrem Gewissen tragen, ist ein Unterpfand des himmlischen Friedens, der einst ihr ewiger Antheil seyn wird.

So erheben wir denn heute unsern Blick zum Himmel, unserm künftigen ewigen Vaterlande, wo unsre verklärten Brüder und Schwestern unser harren; und wo Gott selbst alle Thränen von unsern Augen trocknen wird. Ermuthigen wir unsern Glauben, kräftigen wir unsre unsterbliche Hoffnung, und erneuern wir die Liebe in unsern Herzen; daß wir mit Eifer und heiliger Freude nach dem Ziele der ewigen Seligkeit eilen, die Gott unsrer Treue zum überreichlichen Lohn bestimmte. Verschließen wir unsre Ohren dem leichtsinnigen und gottlosen Gerede der Welt, welche die wahre Gottseligkeit und Heiligkeit nicht kennt; und, wie der heilige Petrus spricht, lästert was sie nicht versteht. Bedenken wir, meine Vielgeliebten, daß die Anzahl der Auserwählten gering ist; und bemühen wir uns aus ganzer Kraft, dieser geringen Anzahl beigerechnet zu werden. „Befleißen wir uns, nach der Ermahnung eben desselben Apostels, unsre himmlische Berufung und Auserwählung durch gute Werke zu sichern, damit der Eingang in das ewige Reich unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi uns aufgethan werde." (2. Petr. 1, 10.) Beten wir aber auch und rufen wir zu allen Stunden in unsern Herzen den Heiligen Geist um seinen Beistand an, dessen Gnade uns kräftigen, und den Willen so

wie das Vollbringen uns verleihen wird. Sprechen wir oft und inbrünstig zum Herrn:

Herr, unser Gott, der Du uns zu deiner göttlichen Verherrlichung und zu unsrer eigenen ewigen Glückseligkeit erschaffen hast, sieh mit Gnade und Barmherzigkeit auf uns herab, die wir in diesem Thränenthale fern von deinem Angesichte pilgern! Richte unsre Herzen zu Dir empor: daß wir Dich suchen, nach Dir seufzen, in deiner Liebe athmen, deine heiligen Gebote mit Freude erfüllen, deiner ewigen Majestät wohlgefallen, und endlich das glorreiche Ziel erreichen, zu welchem deine unendliche Güte uns erschaffen hat! Wir bitten Dich darum durch Jesum Christum deinen eingeborenen Sohn, der durch sein kostbares Blut am Kreuze deine ewige Gerechtigkeit für uns versöhnt, dem sündlichen Geschlechte Adams den Himmel geöffnet hat, wo Er alle Engel und Heiligen durch seine glorreiche Anschauung ewig erfreut, und mit Dir und dem Heiligen Geiste lebt und regiert, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Am

Gedächtnißtage aller verstorbenen Christgläubigen.

Von dem Reinigungsorte der Seelen nach dem Tode.

„Selig, die im Herrn sterben; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Offenb. 14, 13.)

Andächtige, im Herrn versammelte Zuhörer! Eine der rührendsten Ermahnungen, die der heilige Apostel Paulus uns Christen gibt, ist, daß wir über unsre Entschlafenen uns nicht betrüben gleich Denjenigen, die keine Hoffnung haben. (1. Theß. 4, 12.) Weinen zwar dürfen wir allerdings über den Tod unsrer Vielgeliebten; denn Thränen sind sprechende Zeugen unsrer Wehmuth; und Gott selbst liebt kein fühlloses Herz. Ja sogar unser göttlicher Erlöser weinte über den Tod seines Freundes Lazarus; und zwar selbst dann, als Er im Begriffe war, ihn ins Leben zurück zu berufen. Aber, meine Christen, unsre Thränen sollen Maß und Ziel haben; wir sollen weinen, wie wir bei dem Abschied geliebter Freunde weinen, die in die Ferne reisen, und von welchen wir hoffen dürfen, daß wir sie, wenn auch erst nach Monaten oder Jahren wiedersehen werden. Lassen wir Jene weinen, die keine Hoffnung

haben; die an kein künftiges Leben glauben; die in ihrer unglückseligen Blindheit wähnen, der Mensch sterbe gleich dem Thiere. Diese haben allerdings Ursache zu weinen; aber der Schmerz des Christen, der da weiß, daß sein Erlöser lebt, daß der Tod des Gerechten nur ein Übergang zu dem seligen Leben bei Gott ist, — wird durch die Hoffnung eines seligen Wiedersehens gemildert; und seine Betrübniß ist dem göttlichen Willen untergeordnet. Liebt er auch seine Ältern, Verwandte, Freunde und theure Bekannte, so hängt doch sein Herz nicht abgöttischer Weise an ihnen; da er weiß, daß wir Alle einst von einander scheiden müssen; und daß Diejenigen, die in Gott vereint sind, ewig vereint bleiben; ob sie auch für eine kurze Zeit einander aus dem Gesichte verlieren.

Die wahre christliche Liebe, andächtige Zuhörer, hört bei dem Tode unsrer Geliebten nicht auf; denn wie ein Alter wahrhaft spricht, eine Liebe, welche aufhört, war niemals wahre Liebe. Es läßt also eine christliche Seele es nicht bei fruchtlosen Thränen bewenden; es liegt das Loos ihrer abgeschiedenen Geliebten auch nach ihrem Tode ihr noch am Herzen; denn sie erwägt die Worte des Apostels: „Es ist dem Menschen festgesetzt, Einmal zu sterben; nach dem Tode aber folgt das Gericht!“ (Hebr. 9, 27.) Sie weiß, daß bei diesem Gerichte alle Augenblicke des Lebens gesichtet werden; daß wir dort Rechenschaft geben müssen von allen unsern Gedanken, von jedem unnützen Worte, von der Verwendung der Talente, die Gott in diesem Leben uns anvertraute, von allen Wer-

ken, die wir gethan, von allem Guten, das wir hätten thun sollen und nicht gethan haben; und eben so weiß sie auch, daß sehr Wenige bei diesem Gerichte bestehen werden. Darum folgt die heilige Nächstenliebe unsern Geliebten auch in das künftige Leben nach, und sucht ihnen auch dort nach Möglichkeit zu Hilfe zu kommen.

Dies aber, meine Christen, ist heute besonders der Fall. Denn es wählte die heilige Kirche, als eine für alle ihre Kinder besorgte Mutter, diesen Tag insbesondere, Derjenigen aus ihnen zu gedenken, die zwar im Frieden der Liebe von ihr abgeschieden, aber noch nicht in das Reich der ewigen Seligkeit aufgenommen sind; sondern noch an dem Ort der Strafe oder der Reinigung aufgehalten werden, bis alle ihre Schulden an die göttliche Gerechtigkeit getilgt, und sie von den Flecken der Sterblichkeit vollkommen gereiniget sind. Hierüber wollen wir uns nun näher besprechen; und darum will ich im ersten Theile dieser heutigen Predigt zeigen: daß es einen Ort der Reinigung gibt, in welchem die Seelen, die nicht vollkommen rein aus diesem Leben scheiden, der göttlichen Gerechtigkeit genug thun müssen; — im zweiten aber, daß wir diesen Seelen zu Hilfe kommen, und an ihrer Statt die göttliche Gerechtigkeit versöhnen können.

Erster Theil.

Die Lehre von dem Reinigungsorte der Seelen, andächtige Zuhörer, ist nicht nur durch die göttliche Offenbarung vielfältig und klar erwiesen; sondern sie

stimmt auch so wundersam mit der Vernunft überein, daß es billig Verwunderung erregt, wie unsre getrennten Brüder dieselbe in Abrede stellen konnten. Denn wie der heilige Augustinus so schön als wahr spricht, es gibt Seelen, deren Leben zu gut und zu gerecht war, als daß sie von dem Himmel ausgeschlossen würden; das jedoch nicht so vollkommen gut und gerecht war, daß sie sogleich in das Himmelreich eingehen könnten, und die nach ihrem Tode noch Vieles zur Reinigung mitbringen; „da, wie die geheime Offenbarung spricht, nichts Beflecktes in den Himmel eingehen kann." (Offenb. 21, 27.) Eben so wissen wir auch nach der Lehre des Apostels Johannes, „daß es Sünden gibt, die zum Tode sind; und Sünden die nicht zum Tode sind." (1. Joh. 5, 16.) Unter den Sünden nun, die zum Tode sind, versteht dieser nämliche Apostel die Todsünden, solche nämlich, welche die Seelen in den ewigen Tod stürzen, und für welche keine Fürbitte hilft; da er hingegen spricht, daß jene Sünden, die nicht zum Tode sind, auf die Fürbitte der Gerechten erlassen werden.

Darum auch sandte schon im alten Bunde Judas, der große Machabäerfürst, Gelder nach Jerusalem, damit für die Sünden der Todten ein Opfer dargebracht würde; und es schließt der heilige Verfasser der machabäischen Geschichte mit den Worten: „Es ist ein heiliges und heilsames Werk für die Todten zu bitten, damit sie von ihren Sünden aufgelöst werden." (1. Machab. 12, 43 — 46.) Hieraus also ersehen wir, daß die Lehre von dem Reinigungs-

orte der Seelen bereits im alten Bunde bestand, und nicht erst in spätern Zeiten ersonnen ward.

Es lehrte uns aber auch der Herr selbst, daß es Sünden gibt, die erst in jenem Leben erlassen werden (Matth. 12, 32.); ja Er spricht auch von einem Kerker der göttlichen Gerechtigkeit, von wannen der Schuldige nicht herauskommt, bis er nicht den letzten Heller bezahlt hat (Matth. 5, 26.); und ermahnt uns eben deswegen, noch auf dem Wege dieses Lebens mit unserm Widersacher, nämlich mit unserm schreienden Gewissen uns auszusöhnen, damit wir nicht an diesen Ort der Strafe kommen. Desgleichen spricht auch der Weltapostel von dem Menschen, der zwar gerecht ist, aber dennoch mit Unvollkommenheiten aus diesem Leben scheidet: „Er wird zwar selig werden; also jedoch wie durch das Feuer." (1. Cor. 3, 15.)

Aus diesen Gründen hat die Kirche, die Säule und Grundveste der Wahrheit, es immer als einen Glaubenssatz gelehrt, daß es einen Reinigungsort gibt, gewöhnlich Fegefeuer genannt; worin jene Seelen, die diese Welt mit läßlichen, oder auch mit schweren Sünden verließen, die ihnen zwar in der Beicht erlassen wurden, für die sie aber noch nicht genugsame Buße in diesem Leben wirkten, so lange aufgehalten werden, bis auch der geringste Flecken getilgt, und alle Schuld bezahlt ist. Nun hat zwar die Kirche niemals entschieden, ob jenes Feuer ein materielles Feuer sei; darin aber stimmen alle Väter überein, daß die Peinen, durch welche die Seelen der göttlichen Gerechtigkeit genug thun und von ihren Flecken sich reinigen müssen, alle unsre

Vorstellungen übertreffen; und dahin auch scheinen jene Worte des Weltapostels zu zielen: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ (Hebr. 10, 31. u. 12, 29.)

Indessen sind dennoch diese Seelen Gott überaus theuer; und sie selbst auch sind, ungeachtet ihrer Pein, durch die Gewißheit selig, daß sie zur glorreichen Anschauung Gottes gelangen werden. Sie preisen Gott in ihren Leiden, daß Er ihnen gnädig war; und singen den Lobgesang seiner Gerechtigkeit in wunderbarer Liebe. Vollkommen sind sie seinem heiligsten Willen ergeben; und da sie bereits zu einer klaren Erkenntniß Gottes gelangt sind, lieben sie auch seine heiligste Gerechtigkeit so unaussprechlich, daß sie bereit wären, noch ohne Vergleich mehr und länger zu leiden, wenn diese anzubetende Gerechtigkeit ihres Schöpfers dies erforderte. Ja sie würden auch, wenn Gott ihnen erlaubte, früher in den Himmel einzugehen, Ihn bei allen seinen ewigen Erbarmungen beschwören, sie bis zu ihrer vollkommnen Reinigung an diesem Orte zu lassen; da sie selbst sich nie entschließen könnten, auch nur mit dem geringsten Flecken behaftet, in das Reich der unendlichen Reinheit einzugehen.

Diese vollkommne Unterwerfung unter die göttlichen Gerichte, und diese große und uneigennützige Liebe der heiligen Seelen an diesem Orte vermindert jedoch ihr Leiden nicht; sie leiden zwar mit vollkommenster Geduld; aber ihr Leiden ist darum nicht minder schmerzlich, ja ihre Sehnsucht wächst, je mehr sie ge-

reiniget werden, um so unermeßlicher fort, mit der unendlichen Schönheit und Glorie ihres Gottes vereint zu werden. Könnten diese Seelen hier durch eine vollkommne Reue büßen, so würden sie in Einem Augenblicke alle ihre Schulden bezahlen; denn ohne allen Vergleich größer als in diesem sterblichen Leben ist ihre Erkenntniß von der Unendlichkeit der göttlichen Majestät; unendlich größer daher auch ihre Reue, sie durch Sünden beleidigt zu haben. So aber haben diese Seelen hier keine Wahl mehr; sie sind nicht mehr im Stande der Zeitlichkeit; und können eben darum nichts Verdienstliches mehr für sich thun. Denn hier ist jene Nacht, wo, wie der Erlöser spricht, „Niemand mehr wirken kann." (Joh. 9, 4.)

Wie trostreich, meine Christen, ist daher unser Glaube von der Gemeinschaft der Heiligen! Denn wir Alle sind Ein Leib, und lebendige Glieder desselben unter dem Einen Haupte Jesus Christus; sowohl Diejenigen, die hienieden in der Gnade ihres Gottes leben, als Jene, die bereits in der Glorie der seligen Anschauung mit Gott vereint sind; und nicht minder die Seelen, die noch in dem Zustande der Reinigung begriffen sind. Alle sind Kinder dieser Einen heiligen, leidenden, streitenden und triumphirenden Kirche; und darum auch wirkt die Kirche als eine liebende Mutter im Himmel durch vielvermögende Fürbitten; auf Erden aber durch gute Werke und das heiligste Opfer des Altars, die Erlösung und Reinigung dieser Seelen zu beschleunigen. Hierzu auch fordert sie uns Alle, besonders an dem heutigen Gedächtnißtage unsrer geliebten Verstorbenen

auf; und es ist die heilige Pflicht der Nächstenliebe, dieser Stimme zu gehorchen; wie ich im zweiten Theile zeigen werde.

Zweiter Theil.

Wer aus uns Allen, geliebte Kinder Gottes, verlor nicht durch den Tod einen Vater, eine Mutter, oder einen Gatten, eine Gattin, oder Kinder, oder Verwandte, oder Freunde, die ihm in die Ewigkeit vorangingen? Oft gedenken wir ihrer mit Liebe und in bitterm Herzeleid; ihr Andenken erpreßt uns zuweilen Thränen, und ihr Verlust bedünkt uns unersetzlich. Innig liebten wir sie im Leben; Vieles verdankten wir ihnen; sie wälzten manchen Kummer von unserm Herzen, halfen uns nicht selten aus der Noth, liebten uns zärtlich und getreu, und unterstützten uns mit Rath und That. Nun frage ich euch aber, meine Vielgeliebten, verdient dies nicht die aufrichtigste Dankbarkeit unsres Herzens; und sind wir nicht durch die heilige Nächstenliebe, ja sogar durch die natürliche Billigkeit verpflichtet, ihnen dankbar zu seyn, und in ihrer Noth ihnen beizustehen?

Wendet man mir aber ein: Wie soll ich gegen Jemand dankbar mich erzeigen, den ich nicht sehe? der nicht mehr unter uns ist? oder von dem ich hoffen darf, daß er bereits in die Seligkeit des Himmels aufgenommen ward? — so antworte ich hierauf: Das Auge des Glaubens dringt sogar über die Gränzen des Grabes bis in die künftige Welt; und unsre Abgeschiedenen sind nicht also von uns geschieden, daß wir für immer

von ihnen getrennt wären. Möglich zwar ist es, daß deine verstorbenen Ältern oder Freunde bereits bei Gott in der Seligkeit sind. Da aber Gott die Zukunft vor uns verborgen hat, um dadurch das Verdienst des Glaubens zu sichern; und da wir leider alle Sünder sind, und immer mehr zur Reinigung und zur Genugthuung an die göttliche Gerechtigkeit mitbringen als wir vermuthen, haben wir billig Ursache, noch immer für unsre geliebten Angehörigen besorgt zu seyn, und des Guten so viel für sie zu thun, als wir vermögen. Dazu auch gehen unsre guten Werke nicht verloren, sondern bedürfen sie derselben nicht mehr, so wendet die göttliche Güte sie andern geliebten Seelen zu, die einst in der Ewigkeit uns dafür danken werden.

Es sind aber auch noch andere Seelen in diesem Reinigungsorte, gegen die wir die strengste Pflicht auf uns haben, ihnen durch Gebete und Werke der Barmherzigkeit zu Hilfe zu kommen. Denn wie Viele schieden von uns aus diesem sterblichen Leben, denen wir vielleicht durch Worte oder Thaten Ärgerniß gegeben, die wir zur Sünde verleitet, oder die wir gekränkt, übervortheilt, verleumdet, beleidigt oder denen wir sonst Schaden zugefügt haben? Hört etwa die Pflicht des Ersatzes für uns nach ihrem Tode auf? Wie gerecht also ist es, daß wir für sie nach ihrem Tode thun, was wir im Leben ihnen nicht mehr thun können? Andere dagegen, die uns selbst vielleicht unrecht gethan, uns verleumdet, aus menschlicher Bosheit geschadet, oder die sonst an uns sich versündiget haben, leiden dort um unsertwillen die strengsten Strafen der gött-

lichen Gerechtigkeit. Soll da nicht die heilige Nächstenliebe uns aneifern und drängen, Fürbitte für sie zu thun, und durch geistliche Wohlthaten ihre Leiden abzukürzen? — O könnten wir einen Blick in jene Kerker der göttlichen Gerechtigkeit thun: wie schnell würden wir eilen, alles Mögliche für ihre Linderung zu thun! Denn sie sind's, auf welche die Kirche die ergreifenden Worte anwendet: „Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde; denn die Hand des Herrn hat mich getroffen!" (Job. 19, 21.)

Endlich sind wir Alle, die wir die Verheißung des ewigen Lebens und die Hoffnung haben, dasselbe zu erlangen, durch das Blut unsres gemeinsamen Erlösers Jesu Christi mit einander verschwistert, und wahre Brüder und Schwestern. Darum auch erwarten Alle, die bereits in jenen Ort des Friedens Christi gekommen sind, ob sie auch daselbst noch sich reinigen müssen, von uns, die wir noch im Stande sind, Verdienste zu erwerben, Hilfe als von ihren noch lebenden Brüdern und Schwestern. Täuschen wir also ihre Hoffnung und ihre Liebe nicht, sondern bedenken wir den Ausspruch unsres Herrn, daß mit dem nämlichen Maße, womit wir messen, uns einst wird zurückgemessen werden! „Gericht ohne Barmherzigkeit wird über den ergehen, der keine Barmherzigkeit übte." (Jac. 2, 13.) Wenn unser göttlicher Heiland den Himmel Demjenigen verheißt, der Werke der Barmherzigkeit an den Lebenden thut, und ihren Körper nährt und kleidet, der doch so bald zerfällt und in Verwesung

übergeht: was wird Er Demjenigen vorbehalten, welcher die unsterblichen und zu seiner Glorie bestimmten Seelen durch gute Werke erquickt, und dahin wirkt, daß sie früher zur glückseligen Vereinigung mit Ihm gelangen?

Nun ist es aber ein entschiedener Glaubenssatz der Kirche, daß wir den leidenden Seelen im Reinigungsorte durch unsre Gebete und guten Werke, ganz vorzüglich aber durch heilige Messen, die als ein Bittopfer für die Seelen der Verstorbenen Gott dargebracht werden, zu ihrer baldigen Erlösung helfen können. Ja es fleht auch die heilige Kirche selbst jeden Tag durch ihre Priester am Altar, daß Gott dieser heiligen Seelen sich erbarme und sie aufnehme in das selige Licht der Glorie, seine unendliche Majestät ewig zu preisen. Ganz besonders aber bestimmte sie den heutigen Tag, der ein wahrer Erlösungstag für viele dieser Seelen ist, zur allgemeinen Fürbitte für sie, und läßt durch alle ihre Priester Gott dies unblutige Opfer Jesu Christi auf ihren Altären für sie darbringen.

Darum auch lesen wir von dem heiligen Erzbischof Malachias, dessen Lebensgeschichte der heilige Bernardus verfaßte, daß er sehnlichst wünschte, am Gedächtnißtage der verstorbenen Christgläubigen zu sterben, um der Gnaden theilhaft zu werden, die Gott den Seelen durch heilige Messen, durch die Fürbitten und guten Werke der Gläubigen verleiht, dadurch um so früher zur ewigen Glückseligkeit zu gelangen. Eben darum auch beschwor der heilige Ephräm seine Freunde, nach seinem Tode seiner nicht zu vergessen, sondern Almosen, Gebete und Opfer für seine Seele darzubringen. Dasselbe auch

lesen wir von dem großen heiligen Augustinus und von mehrern andern Heiligen, die auf diesen frommen Beistand ihrer noch lebenden Brüder und Schwestern hofften.

Seien wir also nicht säumig, meine Christen, für die Seelen unsrer verstorbenen Brüder und Schwestern Fürbitte zu thun, und lassen wir keinen Tag vorüber, ohne ein gutes Werk dem Herrn in dieser frommen Absicht aufzuopfern; besonders aber opfern wir Ihm die unendlichen Verdienste unsres göttlichen Mittlers, sein heiligstes, bitterstes Leiden und Sterben, und das hochgebenedeite Blut, das Er am Kreuze für sie vergossen hat. Diese Seelen sind nun nicht mehr im Stande, diese göttlichen Hochverdienste Jesu sich anzueignen, die alle ihre Schulden und Mißverdienste unendlich aufwägen, so thun denn wir es an ihrer Statt. Gott liebt diese heiligen Seelen mit unaussprechlicher Liebe; doch kann seine göttliche Gerechtigkeit ihre Schulden nicht ohne gerechten Ersatz erlassen. Gern also wird Er unsre Gebete und Opfer aufnehmen, und wir selbst werden Ihm dadurch wohlgefallen.

Betrachten wir auch die namenlose Freude und den Jubel einer Seele, die durch unser Gebet und Almosen oder durch andere guten Werke, die wir Gott für sie darbringen, aus dem Orte der Peinen erlöst wird, und in die ewige Freude eingeht! Alle Tugenden solcher Seelen sind nun vollkommen, und darum ist es auch eben so ihre Dankbarkeit. Nimmer also können sie es unterlassen, vor Gottes Throne für Diejenigen zu bitten, die ihrer eingedenk waren, und ohne deren fromme Vermittlung sie vielleicht noch lange Zeit nach ihrer

Befreiung hätten seufzen müssen. Deshalb auch ermahnt uns der göttliche Heiland, von unserm Vermögen uns Freunde zu machen, die, wenn es mit uns zu Ende geht, uns aufnehmen in die ewigen Wohnungen. (Luc. 16, 9.) Reichlich also werden diese heiligen Seelen unsre Liebe vergelten, da sie zur Zeit unsrer Auflösung bei dem Vater der Erbarmungen für uns flehen, daß wir in die ewigen Wohnungen aufgenommen werden, und Gott selbst auch wird dann ihre Fürbitten um so lieber erhören, als wir durch unsre Liebeswerke sein eigenes Vaterherz rührten, und seine göttliche Gerechtigkeit versöhnten.

Sehet also, meine Vielgeliebten, wie viele und wie mächtige Gründe uns auffordern, für die Seelen unsrer verstorbenen Brüder und Schwestern zu bitten, und gute Werke zu thun. So vereinigen wir uns denn besonders heute mit der heiligen Kirche, flehen wir mit ihr zum Vater der Barmherzigkeit, daß er die schmerzlichen Seufzer ihrer Sehnsucht erhöre, und sie um der Verdienste Jesu Christi willen aufnehme, der sein kostbarstes Blut für sie vergossen hat.

O himmlischer Vater, sieh barmherzig auf das bitterste Leiden und das vergossene Blut deines ewigen, glorreichen und vielgeliebten Sohnes, unsres ewigen Mittlers, und wende dasselbe den Seelen unsrer geliebten Verstorbenen zu! Sieh seine überaus tiefe Demuth an, die so reichlich bezahlte was sie durch ihre Hoffart verschuldeten! Sieh seine freundliche Sanftmuth, die Alles überflüßig sühnte was sie durch ihren Zorn verbrachen! Er, die Liebe deines Herzens, ersetzte Alles,

worin sie durch ihren Haß sich versündigten; seine Freigebigkeit bezahlte für ihren Geiz, sein heiligstes Fasten für ihre Unmäßigkeit, sein Gehorsam bis zum Tode für ihren Ungehorsam, seine allerhöchste Reinigkeit für alle ihre unreinen Gedanken, Begierden, Worte und Werke, sein bitterstes Leiden und Sterben für alle ihre Sünden, Versäumnisse und Unvollkommenheiten!

O Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, nimm dies hochheilige, Deiner göttlichen Majestät vollkommen würdige Opfer zu ihrer Versöhnung auf; sende ihnen Linderung in dieser schmerzlichen Verbannung von deinem göttlichen Angesichte, und laß sie bald zum ewigen Frieden, zur Ruhe der Glückseligkeit, zur unendlichen Freude deiner göttlichen Anschauung gelangen, damit sie im Verein mit allen heiligen Engeln und himmlischen Geistern sich ewig erfreuen, und Dich ihren himmlischen Vater mit deinem eingeborenen Sohne und dem Heiligen Geiste lieben und loben in alle Ewigkeit! Amen.

Rede,

gehalten
bei Gelegenheit der Einweihung der, durch Seine Excellenz, Freiherrn von Frimont, Fürsten von Antrodoco, gegründeten Kirche zu Palota,
im Kirchensprengel Großwardeins.

„Und ich hörte eine starke Stimme von dem Throne, die da sprach: Sieh, die Hütte Gottes ist bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen. Und sie werden sein Volk seyn; und Er, Gott selbst mit ihnen, wird ihr Gott seyn." (Offenb. 21, 3.)

Die Kirche Jesu Christi, welcher der lebendige Abglanz des ewigen Vaters ist, leuchtet gleich einer himmlischen Sonne auf dem ganzen Erdkreise, und ergießt allenthalben Strahlen voll des Lichtes und der Kraft. Da nun auch ihr, andächtige Zuhörer, Kinder und Glieder dieser nämlichen Kirche seid, und des Einflusses ihrer himmlischen Strahlen euch erfreuet, fühle ich heute mich mächtig angeregt, bei Gelegenheit dieser feierlichen Grundsteinlegung durch unsern hochwürdigsten Bischof, meine festliche Freude auszusprechen, da durch die wahrhaft hochherzige Freigebigkeit eures Grundherrn, Seiner Excellenz des Herrn Freiherrn von Frimont, Fürsten von Antrodoco, eurer Gemeinde ein Gotteshaus geschenkt wurde, das bereits seiner Vollendung nahe,

und mit einer Zierde ausgestattet ist, wie solche einem Tempel Gottes geziemt; ja die als eine Kirche prangt, welcher an Schönheit und Pracht, nicht Eine im ganzen Kirchensprengel Großwardeins nahe kommt.

Ich würde der Bescheidenheit des großmüthigen und edelherzigen Stifters dieses Gotteshauses zu nahe treten, wenn ich in eitlem Lob überströmte; indessen kann und darf ich allerdings sagen, daß der würdige Patron dieser neu errichteten, und in ihrer Vollendung begriffenen Kirche, durch Aufführung dieser Mauern nicht sowohl ein steinernes Denkmal, als vielmehr ein Denkmal des Dankes, in den Herzen dieser Gemeinde so wie des ganzen Clerus und der Nachwelt sich errichtet hat; und gewiß auch werden Alle in dem frommen Wunsche übereinstimmend mit mir ausrufen: Heil dem edlen Gründer! Segen und Gnade vom Herrn ihm, der zu Gottes Ehre und zum Trost dieser Gemeinde, ohne Rücksicht auf die großen Unkosten, dem Herrn der Herrlichkeit diesen Tempel in einem Zeitalter errichtet, wo der Eifer für Gottes Kirche bei Vielen erkaltete! Heil Ihm, dem Edlen, dem Erlauchten und Gottesfürchtigen, dem die Ehre Gottes und seiner Kirche, so dringend am Herzen lag!

So erfreue Dich denn, christliche Gemeinde, erfreuet euch im Herrn, ihr Alle, Große und Kleine, Junge und Alte; denn erhört sind nun eure stillen Seufzer, erhört eure so sehnsüchtigen Wünsche; bald werdet ihr eine Pfarrkirche besitzen, wo ihr Gott von Herzen loben, preisen und anbeten, und nicht länger genöthiget seyn werdet eure Andacht in dem Raume

eines beengten Zimmers zu verschließen. Emporsteigen werden eure Gebete zum Himmel in einem geräumigen schönen Tempel, wo die äußerliche Pracht und die harmonisch in einander greifenden Verzierungen die Andacht eures Herzens erhöhen, und der Anblick dieser äußerlichen Gegenstände euer Inneres ergreifen und euch mächtig aneifern wird, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten.

Mein Vorspruch: „Sieh, die Hütte Gottes ist bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und Er, Gott selbst mit ihnen, wird ihr Gott seyn,“ — läßt sich mit voller Wahrheit auf die Feier des heutigen Tages anwenden. Denn sieh, o christliche Gemeinde, bald wird ein Tempel des Allerhöchsten, ein Haus Gottes dir eröffnet werden; wo Jesus Christus, Gott von Gott und Licht vom Lichte, unter dem Schleier der Gestalten seines göttlichen Sacramentes auf euerm Hochaltar seinen Gnadenthron aufschlagen, und nicht nur unter euch, sondern auch in euch wohnen will; und ihr werdet sein Volk seyn! Denn, geliebte Christen, Ihm gehöret ihr an, der durch sein kostbarstes Blut euch erkaufte; und Er, der Eingeborene des ewigen Vaters selbst, Jesus Christus, ist euer König, euer Erlöser und Seligmacher. So frohlocket denn in heiliger Freude, und sehet die Worte meines Vorspruchs als eine Erklärung dessen an, was eure Kirche euch seyn soll.

Es wird also eure Kirche, sobald sie in ihrer Vollendung da stehen wird, mit drei Altären glänzen; von den Gemälden aber, welche diese heiligen Altäre

schmücken, wird das erste auf dem Hochaltar das Bild der gekreuzigten Liebe, — das Gemälde des zweiten Altares den heiligen Johannes, den Täufer, das des Dritten endlich die heilige Blutzeugin Katharine darstellen. — Schenket mir also eure Aufmerksamkeit; denn ich will es nun versuchen, euch im Voraus zu erklären, was diese drei Altargemälde euch predigen werden, wenn sie an Ort und Stelle prangen; damit ihr, wenn ihr solche einmal vor euch in der Kirche werdet aufgestellt sehen, euch erinneret, was sie zu euch sprechen werden, und was der Prediger heute von diesen drei heiligen Darstellungen euch gesagt hat.

Bilder, meine Christen, sind zwar nur sinnliche Vorstellungen; da wir aber nicht pure Geister, sondern Menschen sind, die Gott, unser Schöpfer mit Sinnen begabte, müssen wir, wie der heilige Apostel Paulus spricht, durch den Anblick sichtbarer Dinge auf die unsichtbaren geleitet werden.

Betrachtet ihr also das auf dem Hochaltar errichtete Bild des heiligen Kreuzes, so werdet ihr euch dabei an den Kreuzestod Jesu Christi erinnern. Welche fromme und heilsame Gedanken und Vorsätze aber gehen bei dieser stillen Betrachtung in wahrhaft christlichen Seelen auf! Mit wie innig dankbarer Liebe bedenken sie da, daß wir durch den Kreuzestod unsres Heilandes vom ewigen Tode errettet wurden, daß Er um den theuern Preis seines Blutes uns erkaufte;

daß Er uns Sündern Verzeihung, Gnade und die ewige Seligkeit des Himmels erwirkte! Und wer empfindet es nicht tief in seinem Herzen, daß dies der höchste Beweis der göttlichen Vaterliebe ist; und daß wir dadurch selbst verpflichtet sind, Ihn aus ganzem Herzen zu lieben und Ihm zu dienen!

Das Kreuz Jesu Christi ist das Unterpfand unsrer Erlösung. Darum fasse Muth, o sündiger Mensch, der du wegen der Größe und Menge deiner Sünden verzagen willst! Denn du hast einen barmherzigen Erlöser, der, die Sünde ausgenommen, in allen Dingen gleich uns versucht ward, aus Erfahrung weiß, was es um einen Menschen ist, und der mitleidig wie ein Bruder, allmächtig wie ein Gott ist! Blicke mit Zerknirschung und Vertrauen zu Ihm, den Urheber und Vollender unsres Glaubens empor, der zwischen Himmel und Erde schwebt, den Himmel mit der Erde zu versöhnen; der auf diesem blutigen Wege von der tiefsten Schmach in die höchste Herrlichkeit einging, und zur Rechten des ewigen Vaters sich erhob; wo Er seine Wunden Ihm zeigt, und als allmächtiger Fürsprecher für Diejenigen bittet, die Er durch sein Blut am Kreuze erlöste! Dort ward ein Name Ihm gegeben, der über alle Namen ist; damit im Namen Jesu Heil und Wahrheit, Kraft und Gnade auf dem ganzen Erdkreise sich verbreite.

Der Kreuzestod Jesu ist die Anordnung der höchsten Vaterliebe Gottes gegen uns Sünder; er ist der Brennpunkt aller Schriften des alten und des neuen Bundes. Dieser Kreuzestod zeigt uns auch die Liebe

Jesu, des Sohnes Gottes in seinem lebendigsten Lichte. Denn gleichwie der ewige Vater seinen Eingeborenen aus Liebe zu uns Menschen dargegeben, also hat auch dieser Eingeborene des ewigen Vaters aus Liebe zu uns sich geopfert; Er starb aus Liebe zu uns Menschen; damit wir der Sünde abstürben, und nur für seine Liebe lebten.

So oft also ihr das Hauptgemälde eures Hochaltares in Zukunft erblicken werdet, soll es euch wie durch die Seele fahren: Sieh da die ewige Liebe, die sich für mich aufopfert! O so will denn auch ich für meinen Jesus mich aufopfern, will der Sünde absterben, und nur für Ihn leben! — Sieh da den Lehrer der ewigen Wahrheit, der mich den Weg zum Himmel lehrt! so will ich denn seinen göttlichen Lehren folgen, um seiner glorreichen Verheißungen theilhaft zu werden! Sieh da das Vorbild aller Tugenden! so will ich denn seine heilige Sanftmuth und Demuth, seine Barmherzigkeit und seine Liebe nachahmen, und mein Leben dem seinigen gleichförmig bilden, damit ich würdig werde, ewig bei Ihm und seinen Auserwählten im Himmel zu wohnen!

Das zweite Altarblatt stellt Johannes den Täufer vor, und erinnert uns an seine Worte: „Sehet da das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!“ — Er war der große Verkündiger von der Nothwendigkeit der Buße und rief: „Thut Buße;“ und lasset euch von mir im Wasser taufen; denn gleichwie das Wasser euern Leib, also soll der Geist der Buße eure Seelen rein waschen von der Sünde! „Thut

Buße!" sprach er; die Berge und Hügel eures hoffärtigen Sinnes müssen vor Gott dem Herrn, durch die Demuth erniedrigt werden, das Krumme eures falschen Sinnes muß durch Aufrichtigkeit gerade werden; der Trotz eures Starrsinnes muß durch Güte und Sanftmuth geebnet werden. „Thut Buße!" sprach er feierlich warnend, da es noch Zeit ist! „Thut Buße!" denn sehet, schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gesetzt; und jeglicher Baum, der keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen werden!

Also rief und sprach Johannes, obgleich er noch erst an der Schwelle des neuen Bundes stand. Er verkündigte die Gnade des Evangeliums. Nicht er war das Licht, sondern gekommen war er, Zeugniß zu geben von dem Lichte. „Der nach mir kommt, sprach er, ist nicht von der Erde wie ich, sondern Er ist vom Himmel!" Der nach mir kommt, ist kein bloßer Bußprediger gleich mir; Er ist das Lamm Gottes selbst, das die Sünden der Welt hinwegnimmt! — Der nach mir kommt, tauft nicht mit Wasser wie ich, sondern Er tauft mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer, auf daß die Herzen umgewandelt und von heiliger Liebe entzündet werden! — Der nach mir kommt, ist nicht blos eine Stimme in der Wüste, die da ruft: „Bereitet den Weg des Herrn!" Er ist der Herr selbst! — Der nach mir kommt, ist nicht blos ein Zeuge des Lichtes; Er ist das Licht selbst, das jeden Menschen erleuchtet, der da kommt in diese Welt, und Allen, die Ihn aufnehmen, Macht gibt, Kinder Gottes zu werden! Er ist nicht blos ein Prophet

gleich mir, der auf die kommenden Strafgerichte hinweist; Er ist der Richter der Lebendigen und der Todten selbst, der die Wurfschaufel in seiner Hand hat, das Getreide von der Spreu, die Guten von den Bösen zu sondern, und der einst diese Sonderung und Trennung vollbringen wird.

Also sprach und lehrte der große heilige Täufer, der größte Mann, der je vom Weibe geboren ward, und der euch im Bilde des zweiten Altarblattes dargestellt wird. So oft also ihr dieses Bild anblicket, gedenket dieser seiner Worte, erneueret die Gesinnungen wahrer Buße in euern Herzen, und lasset solche in That und Leben übergehen.

Das dritte Altarblatt, das in eurer Kirche wird aufgestellt werden, stellt die heldenmüthige heilige Katharina, Jungfrau und Märtyrin vor, die von feuriger Liebe zu ihrem himmlischen Bräutigam Jesu Christo glühte, in ihrem achtzehnten Jahre mit Herzen und Mund Ihn bekannte, viele heidnischen Weltweisen im Streit überwand und zum heiligen Glauben anzog, und wegen dieses heldenmüthigen Bekenntnisses und der Vertheidigung des christlichen Glaubens zum Martertode durch das Rad verurtheilt wurde, den sie mit heiliger Freude erlitt.

Nun glänzt sie im Himmel als ein heller leuchtender Stern, da sie in diesem sterblichen Leben den Glauben durch das dreifache Zeugniß des Wortes, der Heiligkeit und des freiwilligen Opfers ihres Lebens besiegelte. Darum triumphirt sie nun glorreich als jungfräuliche Märtyrin Jesu Christi. Mit Flammenschrift

steht ihr Name im Buche des Lebens und in dem Andenken der Kirche geschrieben; selbst nach ihrem Tode noch strahlt sie als ein Vorbild des christlichen Heldenmuthes, und noch immer predigt ihr Beispiel mit lauter Stimme gegen den Unglauben, den Kaltsinn, die Menschenfurcht, die Trägheit und Falschheit Derjenigen, die sich Christen nennen, doch von dem Christenthum nichts als den leeren Namen haben.

Bei Anschauung dieses heiligen Bildes soll Katharina's edle Seelengröße und ihre Geistesstärke euch vorschweben, die von heiliger Liebe zu Jesu, ihrem göttlichen Bräutigam beseelt, mit so festem Sinne und Herzen im Himmel wohnte, daß sie diese sichtbare Welt und das sterbliche Leben mit Freuden aufopferte, um ewig im Jubel der Seligkeit mit Ihm vereint zu werden.

Ihr ganz heiliges Leben, ihre engelreine Keuschheit, ihr unerschütterlicher Glaube, sollen euch ermuntern, eifrig im Glauben und thätig in der Liebe und im Geschäfte eures Heiles zu seyn; beschämen sollen sie eure Glaubensschwäche, und euch aneifern zu treuem Bekenntnisse Jesu Christi durch Wort und That, damit ihr gewürdiget werdet, einst dahin zu gelangen, wo sie nun glorreich triumphirt, in das ewige Leben, das Jesus seinen treuen Streitern verheißen hat.

Und nun, christliche Gemeinde, ermahne ich am Schlusse meiner Rede euch im Herrn: Seid eifrig im Besuche eurer Pfarrkirche, und machet durch einen frommen Wandel der Wohlthat euch würdig, welche durch die Erbauung dieses schönen Tempels euch zu

Theil wird. Seid eifrig in der Anhörung des göttlichen Wortes, andächtig in dem oftmaligen Empfang der heiligen Sacramente, und unterlasset keinen Tag, für das zeitliche und ewige Wohl eurer Herrschaft zu beten, die euch mit einem solchen Gotteshause beschenkte. Erfüllet getreu die Absichten, in welchen sie diese heilige Stätte erbauen ließ, damit nämlich Gott dem Herrn treu darin gedient, und sein heiliger Name gepriesen würde. Denn seid ihr hierin getreu, dann wird Gottes Segen über euch ruhen; ihr werdet eurer Vollendung getrost entgegen gehen, dies sterbliche Leben im Frieden Gottes verlassen, und aus der sichtbaren und streitenden Kirche in die himmlische und triumphirende Kirche aufgenommen werden, Gott in der Versammlung aller Heiligen ewig zu lieben und zu loben. Amen.

Rede

bei

Gelegenheit des Jubelfestes der hundertjährigen Stiftung des Klosters der ehrwürdigen PP. Kapuziner zu Großwardein.

„Sieh wie gut und lieblich es ist, daß Brüder in Eintracht bei einander wohnen!" (Ps. 132, 1.)

Bei dem Anblick dieser feierlichen Versammlung, meine Andächtigen, wird mir die ganze Wichtigkeit meines Berufes als christlicher Prediger fühlbar, und nicht nur wird dadurch mein Innerstes mit hoher Achtung gegen meine christlichen Zuhörer erfüllt, sondern es wird auch das lebendige Verlangen in meinem Gemüthe erweckt, wahre und lebendige Worte des Heiles zu ihrer Belehrung und Erbauung zu sprechen. So blicke ich denn auf zu Dir, o Vater der Lichter und Gott der Stärke! Denn nimmer hätte ich es gewagt, die Einladung zu dieser festlichen Predigt anzunehmen, wenn ich nicht im kindlichen Vertrauen auf deine allmächtige Hilfe gebaut hätte. Laß denn also heute mein Vertrauen nicht zu Schanden werden, sondern sende dein heiliges Licht aus den Höhen; verleihe Kraft meinen Worten, und beseele mich durch deinen Geist, damit ich nur heilsame, treffende Wahrheiten spreche, die in

das Herz meiner Zuhörer eindringen, und Heil und Tugend unter ihnen Allen sich verbreite.

Wir feiern also heute das Andenken an die Gründung und den hundertjährigen Bestand dieses Klosters, dessen Glieder zu dem Orden des seraphischen heiligen Franz von Assis sich bekennen, der im Jahre 1727 am acht und zwanzigsten Tage des Octobermonats hier eingeführt wurde durch weiland Seine Eminenz, der heiligen römischen Kirche Cardinal Emericus Czaky, damaligen Erzbischof zu Colocza.

Den Zweck einer Gesellschaft wohl zu ermessen, ist es vor allen Dingen nothwendig, um einen richtigen Maßstab sich umzusehen. Es ist also wichtig, den Maßstab kennen zu lernen, nach welchem der Werth und Nutzen der Klöster sich bestimmen läßt. Da mir nun heute als Prediger die Pflicht obliegt, die Jubelfeier dieser Gründung lehrreich und nützlich darzustellen, erachte ich meinem Berufe nicht besser nachzukommen als durch die Erörterung der beiden Fragen:

Erstens: Was sind, im Geiste der Kirche erfaßt, klösterliche Institute?

Zweitens: Welchen Nutzen brachten diese klösterlichen Institute der Welt?

Die Beantwortung dieser Fragen wird den heilsamen Zweck der Klöster uns anschaulich zeigen, so wie nicht minder auch den Nutzen, der von jeher durch sie gestiftet ward. Beides werde ich versuchen, nach Vernunft und Christenthum zu erweisen. Vernehmen Sie mich mit Liebe und Aufmerksamkeit!

Erster Theil.

Was sind, im Geiste der Kirche erfaßt, klösterliche Institute?

Das wahre religiöse Leben in Klöstern, andächtige Zuhörer, ist ein Bild der evangelischen Vollkommenheit, und stellt uns die heilige Eintracht der Gläubigen der ersten Kirche dar, von welchen wir lesen: „Alle waren Ein Herz und Eine Seele, sie hatten nichts Eigenes, sondern Alles war ihnen gemeinsam.“ (Apost. 4, 32.) Es sind also wahre, von dem Geiste ihres Ordens durchdrungene Religiosen einfache und fromme Menschen, die es sich an Wenigem genügen lassen, und ernstlich dahin streben, die wahre und einzige Bestimmung unsres Daseyns zu erfüllen; nämlich durch Gebet und gute Werke sich zu heiligen. Wo dies religiöse Leben in die Anschauung tritt, da muß es offenbar jeden Unparteiischen erbauen, und gleich einer lebendigen Predigt zu ihm sprechen; — ja, wenn die Welt nicht darüber erbittert würde, möchte ich sagen, der demüthige Gehorsam, die Keuschheit und Armuth des Ordensgeistlichen, und die willige Entbehrung so vieler Dinge, woran sie hängt, sei eine derbe Lection für ihren Freiheitsschwindel, für ihren Luxus, ihre Geldgier und ihre Ausschweifungen. — Ich weiß es allerdings, daß manche geistliche Genossenschaften im Verlaufe der Zeiten von ihrem ursprünglichen Geiste herabgekommen sind; aber abgesehen davon, daß keine menschliche Gesellschaft ohne alle Fehler ist, frage ich: wer ist Schuld daran? — die Welt, andächtige Zuhörer, ist's, die mit der Verderbtheit ihrer Grundsätze

sogar bis in das Heiligthum der Klöster eindrang und alles Erdenkliche aufbot, sogar die Ordensgeistlichen zu verkehren, dann aber am lautesten über die Verderbtheit der Klöster schrie.

Was also ist ein Kloster? — Ein Verein frommer Menschen, die nach der Vollkommenheit des Evangeliums streben, und bei strengster Ordnung, bei äußerster Genügsamkeit und heiligem Gehorsam dem Dienste Gottes und der Menschheit leben, und diesem Berufe gänzlich hingegeben sind. Diesem Begriffe zufolge ist also das klösterliche Leben auf alle Zeiten und Umstände anwendbar; denn was in sich gut ist und zum Guten führt, ist immer und überall gut.

Meist immer sind die Urtheile der Weltmenschen über die Klöster einseitig; nicht selten auch sind sie ungerecht, ja beinahe immer sind sie von den Vorurtheilen und Leidenschaften der Urtheilenden getrübt. Denn das fromme Leben der wahren Diener und Dienerinnen Gottes ist ihnen ein Dorn im Auge, weil es ihren unchristlichen Wandel, ihre Lauigkeit, ihre unsittlichen Ausschweifungen verdammt. Weit anders urtheilte unsre fromme Vorzeit; wo große Monarchen, Fürsten und reiche Privatleute so viele heiligen Klöster ins Daseyn riefen, um durch sie den Geist des Christenthums aufrecht zu erhalten; und wo so viele Päpste und Concilien sie bestätigten. Um nicht weiter zu gehen, will ich hier nur die Worte der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient anführen; wo in ihrer fünf und zwanzigsten Sitzung die Väter dieses Conciliums folgender Weise über die Klöster sich aussprachen:

„Da es der heiligen Kirchenversammlung nicht unbewußt ist, welcher große Nutzen und Glanz durch fromm eingerichtete und wohl disziplinirte Klöster in der Kirche sich verbreitet, hielt sie es für nothwendig zu verordnen, daß alle Klostergeistlichen sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes ihr Leben nach der Regel einrichten, zu welcher sie durch heilige Gelübde sich verpflichteten. Besonders sollen sie treu beobachten was zur Vollkommenheit ihres Ordens gehört; die Gelübde nämlich des Gehorsams, der Armuth und der Keuschheit, so wie die besondern Regeln, Satzungen und Anordnungen ihres Ordens, nebst allem was zu dem gemeinsamen Leben und dem Ordensanzuge gehört. Auch sollen alle Vorgesetzte mit aller Sorgfalt und mit allem Eifer, sowohl in ihren General- als Provinzialcapiteln darüber wachen, daß dies Alles genau beobachtet werde; da es offenbar ist, daß, wofern man von den Dingen abgeht, die gleichsam die Grundvesten der klösterlichen Zucht sind, das ganze Gebäude nothwendig zerfallen muß."

Da nun das Ziel aller Ordensstiftungen die christliche Vollkommenheit nach der Richtschnur des Evangeliums ist, ist das Leben klösterlicher Personen in das betrachtende oder beschauliche und in das thätige Leben; oder in Gebet, Betrachtung und Arbeit getheilt. Denn hier sind Martha und Maria in freundlichster Harmonie vereint. Nun kann es aber allerdings Verhältnisse geben, in welchen die innerliche Betrachtung zu dem Wesen eines Ordens gehört; indeß bei andern das thätige Leben vorherrscht; bei noch andern

aber beide in schönstem Verein Hand in Hand gehen. — Aus diesen Verhältnissen gingen dreierlei Orden in der Kirche hervor. Geistliche Orden, in welchen die Betrachtung vorherrscht, waren in ihrem Ursprung die Söhne und Töchter des heiligen Benedictus, dann später des heiligen Bernardus, Bruno und Anderer.

Andere Orden hinwieder, welche die Nächstenliebe ins Daseyn rief, und wo mehr das thätige Leben vorwaltet, und zwar in der Seelsorge, oder in Schulanstalten, oder in Werken der Barmherzigkeit, sind die Orden des heiligen Franciscus und Dominicus, welche ihre Absicht vorzüglich auf die Bekehrung der Seelen richteten; dann die Gesellschaft Jesu, der Orden der frommen Schulen, der Ursulinerinnen, und verschiedene andere, die mit allem Eifer dem Unterricht und der Bildung der Jugend sich widmen; ferner der Orden von der Erlösung gefangener Christensclaven, der barmherzigen Brüder und eben so der barmherzigen Schwestern, die dem göttlichen Heilande in seinen kranken Gliedern dienen.

Wer vermag es je auszusprechen, welcher Segen aus dem vereinten Wirken dieser heiligen Orden für die ganze Christenheit hervorging! Und um so leichter und freudiger auch wirkten diese frommen Ordenspersonen, als der Klostergeistliche von lärmenden Gesellschaften und von allen, ins Große sich verlaufenden Weltgeschäften, so wie von den schweren Sorgen des Hausstandes entfernt und abgesondert ist. Dadurch selbst auch wird es ihm leichter als andern frommen Menschen, die in der Welt leben, die heilige Vollkommenheit zu

erreichen, über sich zu wachen, und zu kämpfen, vor der Verderbniß der Welt und ihrer Habsucht sich rein zu bewahren, den Willen Gottes getreu zu vollbringen, und in seiner heiligen und beseligenden Liebe sich immer fester zu begründen.

Fern von den häuslichen Sorgen des Lebens ist der Ordensmann und die Klosterfrau, weil sie in ihrer klösterlichen Gemeinde von den Ordensobern Speise, Kleidung und Alles empfangen was zu ihrem nothdürftigen Unterhalt ihnen nothwendig ist. Dadurch selbst, daß sie durch das Gelübde der Armuth alles Eigenthums sich begeben, treten sie in die Rechte der Freiheit der Kinder Gottes ein; die, wie der Apostel spricht, nichts haben, und in Gott Alles besitzen. Da wird das Herz nicht durch die Begierde nach irdischem Reichthum gefesselt, welche die Menschen so oft tyrannisirt; sondern der wahre Religiose ist oftmals eingedenk des Beispieles Jesu Christi, der nicht einmal hatte, wo Er sein ermüdetes Haupt hinlegte.

Auch gibt es in einem klösterlichen Vereine keinen Eigenwillen, der so oft zu falschen Schritten und zur Sünde verleitet; sondern die Richtschnur aller Willen ist das lebendige Wort des Obern, dessen Beruf es ist, die Glieder der Familie in aller Sanftmuth und Liebe zu leiten. Gesetzbuch ist hier das Evangelium und die Ordensregel, die auf das Evangelium sich gründet; und immer ist dasselbe vorherrschend in den stillen Versammlungen des wahren klösterlichen Lebens. Die Reinigkeit des Leibes und der Seele wird hier durch das innerliche Gebet und durch Mäßigkeit in Speise und

Trank erhalten und gefördert; wozu auch noch das gute Beispiel Anderer und die Gabe der Enthaltsamkeit sich gesellt, die Gott gern Denjenigen verleiht, die Ihn inbrünstig darum bitten.

Gewiß auch sind den Wohlthaten des klösterlichen Lebens die erbaulichen Beispiele der Brüder oder Schwestern beizuzählen, welche täglich vor Augen schweben, und die Trägen und Lauen auf freundliche Weise aus dem Schlummer wecken. Wie bald läßt nicht sogar der fleißigste Arbeiter die Hände sinken, wenn alle seine Mitarbeiter dies thun! Schnell jedoch erhebt jeder sich abermal und geht mit erneuertem Muth an sein Tagewerk, wenn das gute Beispiel seiner Brüder ihn anzieht und ihm vorleuchtet.

Mit den guten Beispielen vereinigen sich in frommen klösterlichen Gemeinden auch die freundlichen Gespräche guter und gottesfürchtiger Brüder oder Schwestern. Wie sehr erquicken und erheben aber solche Unterredungen die, von den Mühen des Lebens geplagten Erdenpilger! Hier herrscht eine heilige, in Gott geknüpfte Freundschaft, die nichts mit Fleisch und Blut gemein hat, und eben darum auch nicht von denselben gelöst werden kann. O liebliche, selige Freundschaft, die du hier deinen Anfang nimmst, um dort in den ewigen Höhen ohne Unterlaß zu dauern! Du bist einzig das Werk der Religion, die nichts als Liebe ist; und wie wunderbar versüßest du oft die Bitterkeiten des Lebens! Du wirkest, daß in der stillen Zelle himmlische Gespräche geführt werden; du erleichterst die Bürde der Ordnung und milderst sogar die Schreckensgestalt des Todes!

Doch wehe dem Kloster, wo die Liebe erkaltet, wo die heilige Freundschaft eine Fremdlingin geworden ist! Da wird jede Wohlthat zur Last, jede Freude zur Pein, alles Leben zum Tode! Denn, ach, auch Klosterbewohner sind Menschen; und gewinnt die menschliche Verkehrtheit hier das Übergewicht, dann wird alles Gute leicht verunstaltet; dann wird bald die widerspänstige Laune des Einen, bald die Schwachheit des Andern, bald der Ton des Obern, bald der scheele Blick des Nachbars, bald die Kränklichkeit des hinfälligen Körpers zur Plage. Darum ist selbst in Klöstern das Leben nicht ohne Last; und auch dort findet der Mensch Gelegenheiten zur Genüge, auf seiner Hut zu seyn und redlich zu kämpfen, um von dem Bösen sich nicht überwinden zu lassen; sondern das Böse durch Gutes zu überwinden; wie denn dies auch von allen getreuen Dienern und Dienerinnen Gottes in männlicher Treue geschieht.

Nachdem ich also nun gezeigt habe was Klöster sind, gehe ich zu dem zweiten Theile meiner Rede über; wo ich die Frage beantworten will, welchen Nutzen die Klöster in der Welt brachten.

Zweiter Theil.

Doch, andächtige Zuhörer, es liegt, wenn anders Ihre Aufmerksamkeit mir folgte, die Beantwortung dieser Frage größentheils schon in dem ersten Theile; und wir sahen, wie vieles Gute aus den Hauptbestrebungen der dreifachen Orden hervorging, welche in der

Kirche gestiftet wurden. Ich spreche keineswegs als ein Frömmler; sondern als Einer, der da weiß was er der Wahrheit und der Gerechtigkeit schuldig ist. Auch spreche ich nicht als ein Solcher, der für eine Partei eingenommen ist; ich lege die Wahrheit in die Wagschale; sie, und nur sie, — nicht die Ansicht des Predigers soll entscheiden.

Religiosen dienten von jeher und allezeit dem Staate als feste Punkte, die den Schwindelgeist des faselnden Zeitalters aufhalten; der oft Alles mit sich fortreißt; — weil in den Klöstern eine feste Ordnung besteht; welche im bürgerlichen Leben gar oft auf Krücken einherwankt. Das Zuverläßige liegt als etwas Wesentliches im Charakter der Klöster; aber gerade dieses auf Herkommen und ehrwürdigen Anstalten aus dem Alterthum Ruhende und fest Haftende, das in jedem wohl disziplinirten Kloster zu Hause ist, und seyn muß, ist der heutige Anklagepunkt der Welt gegen die Klöster. Wie nothwendig ist nicht dem Staate ein Institut, wo Festigkeit und Zuverlässigkeit zu finden ist! Daß aber solche in Klöstern sich findet, erhellt aus Folgendem.

Erstens wird der Religiose, der an eine uralt hergebrachte Ordnung gewohnt ist, sich nicht an den Gedanken von Neuerungen gewöhnen; ihm ist die bürgerliche Verfassung heilig; weil seine religiöse Verfassung ihm heilig ist. Darum auch hielten es unruhige Köpfe in den Klöstern nicht aus. Mögen immerhin Weltmenschen derlei unruhige Geister aufgeklärte Köpfe nennen; nimmer jedoch nennt die geprüfte Wahrheit sie also.

Zweitens. Der Religiose, der nur darum Religiose ist, weil er sein Heil und seine Heiligung sucht, erstickt in sich den Gedanken von weltlicher Beglückung seiner eigenen Person, welche allenthalben in der Welt so großes Unheil gestiftet hat, und noch fortwährend stiftet; ja von welcher selbst jene Religiosen konnten hingerissen werden, die des Geistes ihres Ordens vergaßen.

Drittens. An Gehorsam gewöhnt, den sie Gott zu Liebe üben, verehren Ordensleute jede Obrigkeit. Mit dem Grundsatze vertraut: „Alle Gewalt ist von Gott!" (Röm. 13.) sind sie die getreuesten Unterthanen der weltlichen Obrigkeit Gottes wegen. Ich muß es aufrichtig sagen: Mehr denn tausend Stimmen hörte ich wider die Obrigkeiten, bevor ich die Stimme eines einzigen Ordensmannes anführen könnte. Niemals waren Ordensleute, wenn anders sie das waren, was sie in Gemäßheit ihrer Regel seyn sollen, den Regierungen gefährlich; da im Gegentheil der, Alles mit sich fortreißende Schwindelgeist des letzten Jahrhunderts, sobald er herrschend wurde, sich empörte, dann zuerst die Klöster stürzte, die ihm entgegentraten, und endlich das Elend Frankreichs und anderer Länder hervorbrachte.

Wie sehr waren nicht ganze Staaten und Königreiche von der Nützlichkeit der Klostergeistlichen überzeugt; und beriefen sie, und bedienten sich ihrer Hilfe zum größten Heile und Segen des Volkes! — Berief nicht der apostolische König Stephanus die Söhne des heiligen Benedictus auf den Martinsberg? — Waren es nicht sie, von welchen die ersten Glaubensprediger

Ungarns ausgingen? Beweisen dies nicht bis auf den heutigen Tag die wahrhaft königlichen Schenkungen dieses zweiten Salomons, den Gott dem Volke der Ungarn als ein heilbringendes Geschenk verlieh? — Ja abgesehen von dem nicht zu berechnenden geistlichen Nutzen der Seelen, der durch sie gefördert ward: wer bebaute, wer kultivirte zuerst Ländereien, wo zuvor Sümpfe und Wildnisse waren? — Mönche waren es! — Wer brachte die Wissenschaften in die Länder und pflegte in der stillen Zelle der Musen, während nach Außen rohes Kriegsgetümmel in der Welt erscholl? — Mönche waren es! — Wer übte die wohlthätige Arzeneikunde bis ins dreizehnte Jahrhundert und lehrte sie auf den Schulen zu Salerno und Cessino, so wie auch in vielen andern christlichen Ländern? — Mönche, Söhne des heiligen Benedictus waren es! — Klostermänner auch waren es, die durch Ausbreitung der Religion und Anbau der Länder wahre Wohlthäter des Menschengeschlechtes wurden.

Wie viele, nie zu zählende Wohlthaten gingen nicht von dem Orden aus, den der heilige Ignatius von Loyola stiftete? Welche unsterblichen Verdienste erwarben sich die Jesuiten nicht in kurzer Zeit um das Größte und Wichtigste der Menschheit, um die christliche Erziehung der Jugend! Was waren sie nicht in den heftigsten Stürmen der Zeit für eifrige Verfechter unsres heiligen Glaubens, und wie ergeben, wie unwandelbar getreu waren sie nicht ihren Fürsten!

Es ist nur die reine Wahrheit, wenn ich behaupte, daß in jener traurigen Epoche der allgemeinen Unsicher-

heit, wo beinahe keine Gewalt den wilden Verheerungen der Barbaren Einhalt thun konnte, Religion, Ackerbau, Künste und Wissenschaften, diese wichtigsten Stützen der menschlichen Gesellschaft, durch die Klöster genährt und erhalten wurden. — In ihren heiligen Mauern wurden die Überreste der Wissenschaft und Weisheit, die herrlichsten Meisterwerke für die Nachwelt aufbewahrt, untersucht, gerettet, durch vielfältiges Abschreiben verbreitet, und in spätern, friedlicheren Zeiten nachgeahmt. — Diese Heil und Nutzen bringenden Klöster waren im Morgenlande, sie waren in Italien, in Frankreich, in der Schweiz, in Deutschland und in sehr vielen andern Ländern Europa's verbreitet; und wahrlich, sie haben durch die Gluth ihrer Andacht, durch ihr Gebet für die sündenvolle Welt, durch die Verachtung zeitlicher Güter, durch stillen Fleiß und Gelehrsamkeit sich ewige Verdienste um die Menschen und um die Wissenschaften erworben.

Gewiß auch sind Klöster die wohlfeilsten Anstalten zur Verbreitung und Erhaltung der Religion und der Bildung. Denn im Kloster ist keine Nothwendigkeit, für das Alter zu sparen; weil die Nachfolger für ihre Vorgänger wie gute Kinder für geliebte und hochbetagte Ältern sorgen; und diese hinwieder finden in der Liebe ihrer Mitmenschen und in ihrem Eifer ihnen zu dienen, Mittel zu ihrem Unterhalt, ohne dem öffentlichen Schatze zur Last zu fallen. Männer, welche den größten Theil des Jahres am Abend auf eine frugale Collation sich beschränken, selten ein Frühstück oder ein Vesperbrod nehmen, überhaupt von gemeiner Hausmannskost sich

nähren, auf einem Strohsack schlafen, mit dem gröbsten Tuche sich kleiden, und einen Gürtel um den Leib tragen, kann man nicht der Üppigkeit beschuldigen; man kann sie nur im Stillen bewundern.

Wie viele Klöster halten nicht Schulen, die dem öffentlichen Staatsschatze die Besoldung von Lehrern ersparen? Wie oft auch gereichten in Kriegszeiten Klöster dem Staate zu großer Erleichterung? Und fanden nicht Künstler und Handwerker in vielen Abteien und reichen Klöstern beinahe immer Arbeit und Beschäftigung? Waren nicht Klöster die wohlthätigste Freistätte für Arme und Bedrängte, für ermüdete Wanderer, die daselbst Erquickung, Speise und Trank fanden? Es war sogar Eine der Regeln des heiligen Benedictus, jeden Fremdling drei Tage hindurch innerhalb der Klostermauern zu beherbergen und seiner zu pflegen.

Und welchen wundersamen, nicht auszusprechenden Nutzen gewähren nicht Ordensleute der Kirche und dem Staat zur Beförderung der Sittlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Gottesfurcht; durch Predigten, durch Krankendienste, durch feierliche Gottesverehrung, durch Ausspendung der heiligen Sacramente und durch Aushilfe in der Seelsorge? Beschämt nicht ihr erbauliches Leben durch die Einfachheit ihrer Kost und Kleidung den immer fortschreitenden Luxus der Welt? Und wie sehr auch erbaut dasselbe die Christenheit durch thätiges, der Nächstenliebe gewidmetes, und durch Frömmigkeit erhöhtes Wirken! Ja ihr Halten an Ordnung und an Gehorsam zu allem Guten ist eine stille, aber eindringliche Predigt an Weltleute, den Obrigkeiten zu

gehorchen. Also waren Klöster von jeher der Vereinigungspunkt, der Brennpunkt, wo Frömmigkeit und Gelehrsamkeit zum Wohl der Menschheit sich erwärmten.

Dies, andächtige Zuhörer, ist ein Gemälde, das der Geschichte enthoben ist, und dessen Wahrheit Niemand in Abrede stellen kann, der die Geschichte kennt, und nicht mit Blindheit geschlagen ist. Ja wahr und glorreich bleibt dasselbe trotz mancher Mißbräuche einzelner Ordensglieder, die dem Orden nicht können zur Last gelegt werden. Wahrhaftig, wer Institute lästern kann, die solche Männer bilden; wer einen Baum verachten kann, der solche Früchte trägt, der kennt die Wahrheit nicht, noch weniger die Geschichte, oder aber er spricht gegen sein eigenes Bewußtseyn.

Ein wohlgeordnetes Kloster ist ein Bild eines wohlgeordneten Staates; und ein Vorbild jeder christlichen Familie. Denn auch von jeder christlichen Familie sollte jener Ausspruch gelten: „Alle sind Ein Herz und Eine Seele!“ — Wie in einem Kloster, also sollte es auch in einem christlichen Hause die Eine Sorge der Ältern, Kinder und Hausgenossen seyn, den Willen des himmlischen Vaters immer mehr und mehr zu erkennen und zu erfüllen; und Alle sollten nur den Einen Beruf haben, Jesum, seinen eingeborenen Sohn durch einen frommen und gottesfürchtigen Wandel zu verherrlichen. Es sollten die Ältern in Liebe befehlen, die Kinder mit Freude gehorchen; es sollte die Hausfrau in ihrem Hauswesen, der Mann am Arbeitstische seinen Lieblingsort finden, und kein Streit sollte in christlichen Haus-

haltungen herrschen, außer der Wettstreit, sich gegenseitig Freude zu machen. Litte ein Glied des Hauses, dann sollten alle mit ihm leiden; — erfreute sich Eines, alle mit ihm sich erfreuen. Fehlte Eines, so sollten alle übrigen um Gnade zu dem göttlichen Erlöser flehen, Mitleid mit dem Fehlenden haben, und in Liebe zusammen wirken, ihn zu bessern. In einem solchen Hause herrschte kein Zwist, keine Eifersucht, keine Untreue, kein Hochmuth, kein Neid; es wäre ein wahres Gotteshaus. O welcher Segen würde in einem solchen Hause selbst für das Zeitliche sich verbreiten! Denn Niemand wäre daselbst müssig; Arbeit würde mit Gebet abwechseln; Alle würden ihr Brot mit Danksagung gegen den himmlischen Vater essen, Alle würden Einen Weg zu Einem Ziele gehen; Keines auch würde den Tod fürchten, weil Alle das Unterpfand des ewigen Lebens in sich hätten.

Ein solches Haus wäre schon hier auf Erden ein Vorgeschmack des Paradieses! Wo aber finden wir in unsrer verderbten Zeit ein solches Haus, eine solche fleckenlose und selige Gemeinde auf Erden! Finden wir sie aber nicht, so finden wir doch mehrere einzelne Familien, und wohl auch ganze Gemeinden, die redlich nach dem Bessern ringen; und schon ein solches Bestreben ist alles Lobes werth. Darum, meine Christen, wollen denn auch wir ernstlich Hand an das Werk legen, und mit Gottes Gnade dahin arbeiten, daß wir durch Glauben, Gebet, Worte, Beispiel, Ermahnung und Warnung in unserm Kreise thun was Gottes heiligster Wille von uns verlangt; und vollkommen vor

seinem göttlichen Angesichte wandeln. Falten wir also die Hände zum Gebet und sprechen wir:

O Gott, ewige Liebe, laß den Geist deiner Liebe in diesem Kloster herrschen, das heute sein hundertjähriges Daseyn feiert; laß sie herrschen im Herzen des Obern, damit er sein Amt sanft und mild verwalte; — herrschen in den Seelen der Brüder, auf daß sie willig gehorchen und ihre heiligen Pflichten in Liebe erfüllen; so daß Alle, die sie sehen, sagen müssen: Dies sind wahre Ordensgeistliche und Söhne des heiligen Franz von Assis, dessen ganzes Leben in Demuth und Selbstverläugnung verfloß; und die er seinen Söhnen als sein Testament hinterließ. Laß den Geist deiner göttlichen Liebe in uns Allen wirken; daß wir Alle, je nach unserm Stande und Berufe, Dir in Treue dienen, durch ein frommes und heiliges Leben wohlgefallen und das ewige Leben erlangen, das Du Denjenigen verheißen hast, die Dich von Herzen lieben! Amen.

Primizpredigt,

gehalten

vor der Feier der ersten heiligen Messe des Herrn

G. B...r zu Gyala

im J. 1828.

„Allenthalben aber stelle dich selbst zum Muster und Vorbilde guter Werke auf in der Lehre, in der Aufrichtigkeit, in ernstem Wesen, in heilsamem und untadelhaftem Worte, auf daß die Widersacher sich schämen, und nichts haben, das sie Böses von uns reden.“ (Tit. 2, 7.)

Es ist ein unaussprechlich erhabenes Gefühl, wenn ein hoffnungsvoller Jüngling, nach vollendeten Studienjahren, in welchen er, wie sein Bewußtseyn dessen ihm das treue Zeugniß gibt, seinen Verstand mit Kenntnissen für seinen künftigen Beruf bereicherte, nun endlich am Ziele seines Berufes steht; wenn sein Herz in Gottesfurcht, sehnsüchtige Liebe und glühende Andacht aufgelöst, zum Himmel emporblickt, und auf diese oder ähnliche Weise zu dem himmlischen Vater fleht: Herr, ewiger Gott und Vater! Sieh, hier bin ich Staub und Asche vor Dir, der unendlichen Majestät, aufgelöst in mein Nichts; und danke deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit, daß Du vor so vielen Tausenden in das Licht deines eingeborenen Sohnes und zu seinem heiligen Priesterthum mich berufen hast! Lob und

Preis sei deiner ewigen Güte für den Beistand deiner Gnade, die mein Herz erleuchtet und meinen Willen kräftiget; Lob und Preis deiner unendlichen Weisheit, die mir verlieh, die Wahrheiten des ewigen Heiles und meine künftige Bestimmung zu erkennen! O komm nun mit deinen göttlichen Segnungen mir zuvor, daß ich dies hochheilige und gebenedeite Opfer Dir mit höchster Andacht zu deiner göttlichen Verherrlichung darbringe; und kräftige meine Seele, das milde Joch und die süße Bürde Jesu Christi in heiliger Liebe bis zum letzten Athemzuge meines Lebens zu tragen!

Daß unser neugeweihter Priester, Herr B... r, der heute hier in seinem Geburtsorte sein erstes heiliges Meßopfer dem Allerhöchsten darbringen wird, also betete, dafür bürgt uns seine Demuth, seine Gottesfurcht, so wie das fromme Leben, das er während seiner geistlichen Studien führte, und in welchen er seinen Gefährten als ein Licht der Gottseligkeit vorleuchtete; was uns gegründete Hoffnung gibt, daß sein eifrigstes Bestreben dahin zielen werde, ein Priester nach dem Herzen Gottes zu werden.

Darum sei mir in der Liebe des Herrn gegrüßt, mein geliebter neugeweihter Priester! Sei mir willkommen an den Stufen des Altars, wo du nun im Begriffe stehest, dem dreieinigen Gott zum ersten Male das heilige Meßopfer, das Sühn-, Bitt- und Dankopfer der katholischen Kirche darzubringen; das Jesus der eingeborene Sohn Gottes, unser allerhöchster Priester einst blutig für die Sünden der Welt am Altar des Kreuzes darbrachte! Hochwichtig und ewig denkwürdig ist dieser

heilige Tag für dich! Darum will ich heute einige Worte der Weihe an dich richten, wie ich im Glauben mich gedrungen fühle, solche zu sprechen; und wie die Liebe zu deinem ewigen Heile mir sie einflößt! Vernimm solche mit den Ohren deines Herzens, und nimm sie zu Begleitern für die ganze übrige Zeitfolge deines priesterlichen Lebens!

Mein Vielgeliebter! Du trittst nun eine Pilgerreise an, und stehst erst am Fuße des Berges, der dir noch zu ersteigen obliegt. — Steil ist die Bahn, dornig der Weg; und nimmer wird es dir an Aufopferungen, an Kämpfen, an Leiden, Thränen und an vielfältigen Gelegenheiten zur Selbstverläugnung fehlen. Darum ist es meine Absicht zu ernstem Nachdenken dich zu wecken, den Blick deines Geistes zu schärfen, das nahe und ferne Ziel deiner Wanderung dir zu schildern, und ein Bild zu entwerfen, das der Wahrheit entspricht; und wo Schatten und Licht abwechselnd auf einander folgen. Gern faßte ich dies Bild in einen goldenen Rahmen, und ließe darauf mit goldenen Buchstaben die Aufschrift setzen: Des Priesters Pilgerbahn; sein Wirken und sein Leiden. Da es jedoch ein geistiges Bild ist, das sich nicht in das Studierzimmer aufhängen läßt, will ich dasselbe dir ans Herz legen; ja möchte es doch in deinem Herzen selbst seinen Platz behaupten, und niemals daraus verbannt werden!

So oft aber du dies geistige Bild in deinem Herzen anblickest, soll es dich geistig erquicken, trösten, ermuthigen, deinen Wanderstab frohen Muthes zu er-

greifen, und also dem Ziele deiner Pilgrimschaft heiter entgegen zu gehen.

Es ist also die Aufgabe meiner heutigen Primitzpredigt die Schilderung erstens des segensvollen wirkenden Lebens des Priesters; zweitens aber die Schilderung seiner Leiden. O möchte es mir doch gelingen, durch meine Rede Sie alle dergestalt zu erbauen, daß Ihre Herzen zu Liebe gegen Gott entflammt würden, für die Gnaden und den Segen Ihm zu danken, den ein frommer katholischer Priester in seinem Wirkungskreise verbreitet! — Wir anwesenden Priester wollen indessen Alle mit unserm neugeweihten Mitbruder also gegenseitig für einander beten:

Herr, unser Gott, der Du uns zu Priestern in dein Heiligthum berufen hast, verleihe uns den Geist der wahren Andacht, den Geist der Liebe, den Geist des Friedens, den Geist der Entschlossenheit und den Geist des Starkmuthes in deinem heiligen Dienste! Entflamme unsre Herzen mit deinem heiligen Feuer, daß wir würdig und mit Eifer in deinem Weinberge arbeiten, und Alle werden, was wir nach dem Willen unsres Herrn und Meisters seyn sollen: ein Licht der Welt, ein Salz der Erde, und wahre Hirten seiner, um unendlich theuern Preis erkauften Schafe!

Erster Theil.

Wer von der Würde und Erhabenheit seines Berufes durchdrungen ist, der wird auch die Pflichten desselben getreu erfüllen; und bis an das Ende seines

Lebens eifrig wirken, damit er als ein treuer Knecht vor Gott erfunden werde, und das ewige Leben erlange. Dies Wirken im priesterlichen Stande aber besteht darin: Gott zu verherrlichen und Ihm Seelen zu gewinnen.

Der Eifer in dieser heiligen Wirksamkeit geht aus dem lebendigen Verlangen hervor, den Zweck derselben zu erreichen. Was anders aber ist dieser Zweck, außer seine Liebe zu Gott durch die Rettung unsterblicher Seelen zu bezeigen? Der Eifer nämlich entspringt dem erhabenen Begriffe von dem Gegenstande, den man hochachtet; und drängt eben darum, rastlos für denselben zu wirken. Es muß also, seinen Seeleneifer wahrhaft zu bezeigen, der Priester von dem unendlichen Werth der göttlichen Offenbarungen und der Religion, von den Verheißungen des Glaubens und von ihrem Einfluß auf die zeitliche und ewige Wohlfahrt der Menschen bis ins Innerste durchdrungen seyn; ja gleichen auch muß seine Gottes- und Nächstenliebe der flammenden Liebe des großen Weltapostels, der sich selbst für das Heil der Seelen opfernd, mitten unter den bittersten Drangsalen ausrief: „Wer wird uns denn scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst? Gefahr, Verfolgung oder das Schwert? ... Weder Höhe noch Tiefe noch irgend eine Creatur wird uns scheiden können von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn!" (Röm. 8, 35.)

Ja wahrlich, mein Vielgeliebter, die thätige Arbeit an dem Heile unsterblicher Seelen setzt eine große, eine erleuchtete, eine uneigennützige Liebe zu den Menschen

voraus; eine Liebe, die von ihren Fehlern und Widerlichkeiten sich nicht zurückschrecken läßt; sondern die das, wie sehr auch oft entstellte, Ebenbild Gottes in ihnen ehrt; sie als Kinder Eines und desselben himmlischen Vaters, als Erlöste Eines und desselben göttlichen Heilandes Jesu Christi, als Brüder und Schwestern mit Zärtlichkeit umfängt, und von Verlangen glüht, sie Alle gut und glückselig zu sehen, und mit Allen in Gottes Anschauung und in der himmlischen Seligkeit vereint zu werden. Diese Liebe ging in einigen heiligen und eifrigen Priestern so weit, daß sie bereit waren, gleich dem großen heiligen Apostel Paulus zu einem Fluche für ihre Brüder zu werden. (Röm. 9, 3.)

Dieser priesterliche Eifer für das Heil der Seelen ist erstens gerecht in der Wahl der Mittel; er kennt keinen andern Weg zum Ziele zu gelangen, als den geraden Weg der Belehrung, der Überzeugung, der Erbauung durch christliche Religionsübungen; und vor Allem durch das eigene leuchtende Beispiel und den fleckenlosen Wandel des Priesters; durch seine Selbstverläugnung, durch seine guten Werke, und, wo es seyn muß, durch seine großmüthigen Aufopferungen. — Dieser Eifer ist ferner thätig und wirkt, wo immer sich die Gelegenheit dazu ergibt; er scheut keine Arbeit, keine Mühen, opfert seinen Schlaf und seine Ruhe, und kennt keine Rast, wenn auch der Erfolg seinen treuen Bemühungen nicht immer entspricht. — Dieser Eifer ist auch hellsehend und klug, der Ermahnung des Herrn zufolge: „Seid klug wie die Schlangen; und einfach wie die Tauben!“ (Matth. 10, 16.)

Ganz vorzüglich aber ist dieser heilige Eifer liebreich. Er kennt die Strenge nur für sich; und übt Nachsicht gegen Andere. Immer ist er sanft und liebreich gegen Irrende; denn ohne Unterlaß schwebt das Beispiel Jesu Christi, seines Herrn, ihm vor Augen, der in höchster Sanftmuth mit jenem samaritischen Weibe beim Brunnen Jacobs redete; und selbst seine Feinde oft mit großem Glimpf und wahrhaft göttlicher Sanftmuth zurecht wies. Ja nie auch ist der wahre Eifer von der Liebe getrennt, von welcher der Apostel spricht: „Die Liebe ist geduldig, sie ist gütig, sie ist nicht jähzornig, sie denkt nichts Böses; sie leidet Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, und duldet Alles." (1. Cor. 13, 45.)

Die Kraft aber zu diesem gerechten, thätigen, klugen, liebreichen Eifer schöpft der Mensch nimmermehr aus sich selbst, sie wird nur dem andächtigen, inbrünstigen und anhaltenden Gebet verliehen, das den Menschen erleuchtet und mit Gott vereint, und dadurch selbst sein Herz zur Liebe Gottes und des Nächsten entzündet. Das Gebet, meine Brüder, ist der wahre Schlüssel, der uns die Herzen der Menschen erschließt. Was die Nahrung für den Leib, das ist das Gebet für die Seele; ja mehr noch; denn durch das Gebet wird sie wie mit einem Schilde gegen alle feurigen Pfeile Satans bedeckt, und das Gebet allein auch erwirbt uns die Gnade, alle heiligen Pflichten unsers Standes starkmüthig zu vollbringen. Alles menschliche Pflanzen und Begießen bedarf, wenn es gedeihen und Früchte bringen soll, des Segens von Oben; denn jede gute Gabe

kommt von Gott, der dieselbe nur dem andächtigen und beharrlichen Gebete verleiht. Ein Priester daher, der dem Gebete nicht ergeben ist, wird in den Arbeiten für das Seelenheil Anderer wenig ausrichten. Wie schön ist das Lob in dem Munde des Laien, wenn er spricht: So oft wir zu unserm Seelsorger kommen, finden wir ihn immer im Gebet oder in der Arbeit begriffen.

Das ganze Leben und sämmtliche Verrichtungen des Priesters sollen von der feurigsten Erhebung des Gemüthes zu Gott begleitet seyn; denn aus dem Gebet muß die Salbung in seine Worte fließen, damit sie in das Herz eindringen. Nicht umsonst verpflichtet die Kirche ihre Priester durch ein ganz eigenes Gebot zu siebenmaligem Gebet im Tage, oder zu den kirchlichen Tagzeiten des sogenannten Breviers, das eine Heiligung unsrer Ansprache mit Gott, eine Gemeinschaft mit der ganzen Kirche auf Erden und im Himmel ist, und den Gehorsam gegen die mütterliche Kirche zeigt.

Die Verbindlichkeit zum Gebet ruht bei dem Priester auf einem zweifachen Grunde. Erstens nämlich ist es eine heilige und unmittelbare Pflicht für ihn, Gott anzubeten, Ihn zu loben, Ihm zu danken, auf Ihn zu vertrauen, alles Gute von Ihm zu erwarten, und um die Verzeihung begangener Sünden Ihn anzuflehen, was Alles durch das Gebet geschieht. Zweitens ist das Gebet an sich ein kräftiges Mittel, die pflichtmäßigen Gesinnungen gegen Gott zu wecken, zu beleben, und zum Kampfe wider das Böse sich zu stärken. Wie oft und wie nachdrücklich schärft uns nicht das Evangelium die Pflicht des Gebetes ein! „Es ist nothwendig zu

beten, und nie nachzulassen!" spricht Christus, der Herr, selbst. (Luc. 18, 1.) Und durch wie liebevolle und dringende Parabeln auch drängt Er uns und zeigt uns die Früchte des Gebetes! Eben so spricht der heilige Apostel Paulus: „Haltet an im Gebete!" (Röm. 12, 12.); und abermal: „Betet allzeit im Geiste mit allem Bitten und Flehen, und wachet darin anhaltend mit allem Flehen für alle Christen!" (Ephes. 6, 8.)

Nur durch das Gebet wird der Priester wahrhaft im Innern gesammelt; nur durch den Umgang mit Gott erlangt er die innerliche Weihe, alle seine geistlichen Verrichtungen auf eine gottgefällige und für den Nächsten ersprießliche Weise zu vollbringen; — nur fromme Betrachtung und Beherzigung der wunderbaren Liebe Gottes stimmt ihn zu wahrer und feuriger Andacht, wenn er zum Altar hinzutritt, Gott das hochheilige unblutige Opfer im Namen der Kirche darzubringen. Und diese innerliche Salbung, Andacht und Betrachtung regt ihn auch mächtig an, an der Heiligung seines innerlichen Tempels zu arbeiten, damit dies große Opfer, das die Welt mit Gott versöhnt, auch mit der gänzlichen Aufopferung seiner selbst vereint und von Innen dargebracht werde.

O wie beseligend ist für den Priester, der vom Glauben und der Liebe durchdrungen ist, die heilige Zeit, die er jeden Tag bei dem Altar zubringt, wo er in Anbetung versunken, die heiligen Geheimnisse wandelt, und durch den göttlichen Frohnleichnam und das Blut Jesu Christi zum ewigen Leben ernährt wird!

Ein Quell aller Gnaden ist diese Vereinigung mit Jesu; und wer täglich nach würdiger Vorbereitung, dies göttliche Opfer feiert, der wird immer mehr von der Güte Jesu Christi durchdrungen; er handelt und wirkt in diesem Geiste, bildet seinem göttlichen Vorbilde durch Sanftmuth, Demuth, Gottes- und Nächstenliebe jeden Tag sich gleichförmiger, und nimmt an Gnade, Weisheit und allen Tugenden zu.

Von diesem Geiste beseelt und glühend von heiligem Eifer, dem Herrn Seelen zu gewinnen, ist es die Freude des Priesters, die Stelle seines göttlichen Heilandes bei den Unmündigen und Kleinen zu vertreten. Immer schweben ihm beim Unterricht der Kinder die Worte seines geliebten göttlichen Meisters vor Augen: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich!“ Mit zarter Liebe hält er sich unter ihnen auf, und nährt ihre Seelen mit Worten des ewigen Lebens. — Wollen wir, meine Brüder, unserm heiligen Amte in dieser Beziehung Genüge thun, dann müssen wir allerdings uns redliche Mühe geben, und mit unverdrossener Liebe an der religiösen Bildung dieser jungen Seelen arbeiten, die unsrer Sorgfalt anvertraut sind. Kinder sind gleich dem Wachse, das leicht geschmeidig wird und jede Gestalt, jedes Gepräge annimmt, das man ihm geben will. Unendlich viel ist daher für das zeitliche und ewige Wohl der Jugend daran gelegen, daß der erste Eindruck, den wir auf ihre Seelen wirken, gleich Samenkörnern des ewigen Lebens seien, und daß die heiligen Wahrheiten, die wir, je nach ihrer Fassungskraft, ihnen einprägen, nie aus ihren Herzen verschwinden.

Kinder, die sorgfältig in der Religion unterrichtet werden, kommen, wenn sie auch späterhin sich verirren, meist immer wieder zu Gott zurück; und nimmer erlöschen die unwiderleglichen Wahrheiten gänzlich, die in ihrer frühesten Kindheit ihnen eingeprägt wurden. Darum soll der Priester, wenn er in die Schule tritt, oder wenn er die Kleinen in der Kirche unterrichtet, ein Herz voll Liebe, Geduld und sanftmüthigen Ernstes mitbringen, seinen Blick voll frommen Glaubens zu dem Vater der Lichter erheben, und zu sich selbst sprechen: Sieh, diese geliebten Schäflein deines Herrn, die dir zur Weide anvertraut wurden! Es sind Gottes Kinder, Gottes Lieblinge, Erben des himmlischen Reiches! Es sind deines Heilandes unmündige Brüder und Schwestern, sie sind der Preis seines Blutes, Tempel seines heiligen Geistes! Sie sind Pflegekinder der Engel; sie sind die Blüthen der Menschheit, die Freude der Ältern, die Hoffnung einer bessern Nachwelt. O wie heilig, wie hochwichtig ist dieser Theil unsres priesterlichen Amtes! Gott wird am Tage des Gerichtes diese Seelen von uns fordern; und wehe uns, wenn wir unsre heiligen Pflichten gegen sie versäumten!

Nicht minder segensreich und in schönem Lichte zeigt sich der Beruf des Priesters auf der Kanzel, wo er der versammelten christlichen Gemeinde Worte des Lebens ausspendet. Von dieser heiligen Stätte muß dem, immer mehr um sich greifenden Unglauben, der immer mehr überhand nehmenden Unsittlichkeit gesteuert werden. Dies aber vermag nur die lebendige Lehre des göttlichen Evangeliums. Fort von dem christlichen Rednerstuhle alle

Theatermoral, aller weltliche Schmuck, alle moralische Salbaderei! Schämen wir uns des Evangeliums und der Schmach des Kreuzes nicht, meine Brüder, und predigen wir die Lehre Jesu Christi mit Kraft und Eifer; denn nur durch Jesus allein und seine himmlische Lehre kann die Menschheit gerettet werden. Nur das Schwert seines göttlichen Evangeliums kann die Herzen spalten; nur dies heilige Feuer kann in die Seelen eindringen, und sie unter das Joch des Glaubens zu ihrem Heile gefangen nehmen. Suchen wir aufrichtig nicht unsre, sondern Gottes Ehre und das Heil der Seelen, und Gott wird unsre Arbeiten segnen. Lassen wir den Muth nicht sinken, wenn auch unser bester Wille von keinem großen Erfolg gekrönt würde; denn nicht verloren ist darum unsre Mühe. Niemals bleibt das Wort Gottes ohne alle Frucht; und nähme auch Niemand dasselbe sich zu Herzen, so wird der Herr uns dennoch als seine treuen Knechte belohnen. Hören wir was Gott zu dem Propheten Ezechiel und in ihm zu allen Verkündigern seines Wortes spricht: „Du Menschenkind, Ich habe dich dem Hause Israel zum Wächter gesetzt; darum sollst du ihnen mein Wort in meinem Namen verkündigen. Wenn Ich nun zu dem Gottlosen spreche: Du, Gottloser, sollst des Todes sterben! und du sagest ihm das nicht, damit der Gottlose vor seinem bösen Wege sich hüte, so wird zwar der Gottlose in seiner Missethat sterben, aber sein Blut werde Ich von deiner Hand fordern. Verkündigest du es aber dem Gottlosen, daß er von seinem gottlosen Wege sich

bekehren soll, und er bekehrt sich gleichwohl nicht von seinem Wege, so wird er in seinen Sünden sterben, du aber hast deine Seele errettet!" (Ezech. 33, 8 u. 9.)

Aber, meine Brüder, nirgend zeigt die hohe Wichtigkeit unsres heiligen Berufes sich segensreicher als im Richterstuhl der Buße. Groß und furchtbar ist die Gewalt, die Gott uns anvertraut hat, die Sünden zu erlassen und zu behalten. Ein frommer erleuchteter Beichtvater ist ein Segen für eine christliche Gemeinde. Auf ihm liegt die göttliche Pflicht, die Menschen, welche durch die Sünde von Gott getrennt sind, durch bußfertige Gesinnungen, durch Reue und Zerknirschung des Herzens abermal mit Ihm zu versöhnen, und die verirrten Schafe in den Schafstall des guten Hirten zurückzuführen. Kein Wirkungskreis auf Erden ist so wichtig, so heilig, als den Menschen von dem ewigen Tode zu retten, ihn in das Leben der Gnade hinüber zu führen, den Sünder aus dem Schlafe aufzuschrecken, den Zerknirschten mit Trost aufzurichten, und Alle — je nach den Wirkungen der göttlichen Gnade, auf dem Wege des Lebens zu leiten. Wahrlich, wenn dies unendlich wichtige Amt mit der Liebe, der Demuth, der Weisheit verwaltet würde, die das Evangelium und die Kirche von uns fordern, es stände bald besser um die Sitten in allen christlichen Gemeinden.

Vieles habe ich bis nun von dem heiligen Berufe des Priesters gesprochen; doch Eines noch erübrigt zum größten Troste der Menschheit; seine Sorgfalt für Kranke und Sterbende. Hier, meine Brüder, sollen

wir als Friedensengel Gottes erscheinen, die Seelen, welche in das furchtbare Land der Ewigkeit abscheiden, vor den Schrecknissen eines bösen Todes zu bewahren; durch kräftigen, salbungsreichen Zuspruch ihren Glauben an Jesus und seine göttlichen Verheißungen zu erwecken, ihre Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit zu beleben, das Sterbekissen ihnen sänftlich zu unterlegen, und ihren Blick mit Trost und heiliger Freude in die künftige Welt sie erheben zu lernen. Denn nimmer läßt ein wahrhaft eifriger Priester es dabei bewenden, daß er den Sterbenden blos die Sacramente des Heiles darreichte; er bereitet sie auch sorgfältig vor, dieselben zum ewigen Heile ihrer Seele zu empfangen; stimmt durch heilige Worte sie zur Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen; und lehrt sie nach dem Beispiele Jesu Christi leiden und kämpfen. Er erhellt ihnen auch durch Kernsprüche der heiligen Schrift den dunkeln Pfad des Todes, mildert ihre Todesangst, und zeigt ihnen im Bilde Denjenigen, der selbst den bittern Kelch des Todes für uns trank. Ganz Liebe und Mitgefühl ist er für den Sterbenden, und verläßt ihn auch nicht, bis er nicht seine Seele sanft in die Hände seines Schöpfers übergeben hat. O wie lohnend, wie beseligend ist das Bewußtseyn: diesen Bruder, jene Schwester habe ich bis zur Schwelle der Ewigkeit begleitet; und ich darf getrost die Hoffnung hegen, daß Gott sie barmherzig aufgenommen hat!

Es ist also der Priester den Gerechten ein Vorbild zu allen Tugenden; denn mehr noch muß er durch Beispiele als durch Worte predigen; da das Beispiel

zu allen Zeiten mehr gewirkt hat als die schönsten Lehren. Den Sündern aber ist er ein Mittler Gottes, wie Jesus Christus selbst; der auch, als Er den Aposteln die Vollmacht ertheilte, die Sünden zu vergeben oder zu behalten, zu ihnen sprach: „Gleichwie der Vater Mich gesandt hat, also sende ich euch!" (Joh. 20, 21.) Den Sterbenden endlich ist er Trost und Licht und Führer in die selige Ewigkeit. Hoch erhaben und unendlich wichtig sind alle diese heiligen Pflichten; und nimmer vermag es der schwache Mensch, solche aus sich selbst zu erfüllen. Darum, meine Brüder, muß Jesus unsre Kraft und unser Licht bei allen unsern Berufsarbeiten seyn; und dann werden wir wahrhaft apostolische Priester seyn, die in seinem Geiste wirken; Priester, wie die Kirche derselben bedarf; und um welche sie herzlich seufzt, zumal in unsern Tagen.

Sonach also hätte ich das Wirken des wahren Priesters gezeigt; nun erübrigt mir noch, sein Leiden zu schildern; was ich im zweiten Theile meiner Predigt thun werde.

Zweiter Theil.

Es gibt unter der Sonne keinen Stand, mit dem nicht Bitterkeiten und Leiden verknüpft wären; davon ist selbst der heiligste Stand nicht ausgeschlossen. Ja gerade die frömmsten und heiligsten Priester werden oft mit den herbsten Leiden heimgesucht; da nach Gottes Anordnung das echte Gold im Feuerofen der Trübsal muß geläutert werden. Die Erfahrung aller christlichen Jahrhunderte lehrt es uns, daß das Osanna selten

von dem Ausruf Kreuzige ihn! getrennt ist. Was unserm göttlichen Heilande widerfuhr, das widerfährt seinen getreuesten Dienern; denn wie der Herr selbst sprach: „Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr!“ Wohl Dem, der sein Herz bei Zeiten stimmt, das Kreuz seines Herrn mit Geduld in Liebe zu tragen! Die Trübsal entfesselt das Herz von der Welt; sie schärft und reinigt den Blick des geistigen Auges; sie bildet den Menschen klein und demüthig, damit er groß werde vor Gottes Augen. Denn wenn Trübsale über uns hereinbrechen, hören wir jene trostreichen Worte des heiligen Nehemias: „Betrübet euch nicht; denn die Freude im Herrn ist eure Stärke!“ (2. Esdr. 8, 10.)

Gewiß, meine Brüder, in solchen Verhältnissen des Lebens, wo das Gemüth von Seelenleiden gebeugt, erliegen will, flößt Jesus seinen Priestern einen Muth und eine Lieblichkeit ein, die das Kreuz wundersam versüßt; so daß wir dann weit lieber um Seinetwillen von der Welt verschmäht, als von ihr gepriesen seyn wollen. Denn nimmer will Jesus das Kreuz uns abnehmen; Er lädt uns vielmehr ein, sein Joch auf uns zu nehmen, weil dasselbe leicht ist; da Er selbst es uns tragen hilft; und weil Er durch Leiden uns Gelegenheit geben will, unendliche Verdienste zu erwerben. Nur in der Prüfung erhält der Mensch seine Vollkommenheit; dies ist ein Erfahrungssatz aller Zeiten. Darum auch sind Kreuze die Lichtpunkte in dem Leben des frommen und eifrigen Priesters; ähnlich wird er dadurch dem Sohne Gottes; und es zeigt sich darin die Größe seiner Tugend.

Gewöhnen müssen wir uns daher, unser Kreuz jeden Tag zu umfangen; und thun anders wir dies mit Liebe, dann werden wir bald mit dem Apostel ausrufen: „Ich überströme von Freude in Mitte der Trübsale!“ (2. Cor. 7, 4.) Denn jede Trübsal, die uns in unserm Berufe trifft, kommt von Gott; und bringt eben darum ihre Gnade mit; und dies auch war der Grund, warum die Heiligen Gottes mitten in ihren Trübsalen sich erfreuten. Wie Viele unter ihnen litten um der Gerechtigkeit willen, und waren dabei in größter Seelenruhe und voll des Trostes! Sie erkannten nämlich darin den Willen Gottes und gedachten der Worte Christi: „Selig die da weinen, und Leid tragen; denn sie werden getröstet werden! Selig die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich!“ (Matth. 5.)

In der Starkmüthigkeit der priesterlichen Tugend, die das Kreuz umfängt und mit Geduld und Sanftmuth trägt, zeigt sich die Stärke Desjenigen, der ihn gesandt hat! Wir mögen es wie immer anstellen, immer wird, wenn anders wir unserm Berufe getreu seyn wollen, das Kreuz Christi uns nachfolgen. An Tausenden unsres hohen Berufes ging die Weissagung unsres Herrn in Erfüllung: „Sie werden euch verschmähen, und verfolgen, und alles Böse lügenhaft wider euch reden!“ (Matth. 5, 11.) Immer aber blieb der Herr auch seinem Ausspruche getreu: „Eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln!“ (Joh. 16, 20.) „Erfreuet euch

und frohlocket, denn eure Belohnung ist groß im Himmel!" (Matth. 5, 12.) Das Kreuz erprobt den Freund Jesu, und der Geliebteste ist Ihm, der am meisten und am liebsten für Ihn leidet.

Welches sind denn aber des Priesters Leiden? Vernehmen Sie mich hierüber mit Liebe und Geduld!

Wahrlich nicht so leicht, nicht so alltäglich als Manche es sich denken, ist der Stand und Beruf des Priesters. Schnell zwar geschieht die überraschende Verwandlung, die den jungen Mann mit geschorenem Haupte, schwarzem Rocke und Halskragen der Welt als einen Geistlichen darstellt, und von Seiten frommer Laien, — nicht sowohl ihm als seinem Gewande, — Achtung verschafft. Doch wie unendlich mehr wird in unsern Tagen von dem Priester gefordert als Kleid, Tonsur und Kragen! Weit umfassend, hochwichtig und mit vielen Beschwerlichkeiten verknüpft sind die Pflichten des priesterlichen Standes. Leicht ausgesprochen, aber wahrlich nicht eben so leicht in Erfüllung gebracht sind die Anforderungen, welche Kirche und Staat an ihn stellen. Gott, dem Herrn Seelen gewinnen, dem Staate gottesfürchtige Bürger erziehen, eingewurzelte Laster ausrotten; die Tugend auf einen, zuweilen sehr spröden und harten Boden pflanzen und ihrer sorgfältig pflegen, dem Strom des Verderbnisses mit Kraft und Muth sich entgegen stämmen, Allen ohne Ausnahme, ohne Rücksicht auf Stand und Person sagen: Es ist dir nicht erlaubt, das zu thun! dies allerdings, meine Brüder, ist sehr geschwinde gesagt; doch nicht eben so geschwinde erfüllt.

Wie vielfältige Hindernisse stellen sich der getreuen Erfüllung dieser großen Bestimmung in den Weg! Bald ist es menschliches Ansehen, das den Geistlichen schreckt; bald sind es Verhältnisse des Fleisches und Blutes, die ihn erweichen; bald stimmt der Kummer über so viele fruchtlos angewendeten Versuche ihn zu Kleinmuth; bald bringt der Starrsinn eines im Bösen erhärteten Herzens ihn in schwere Verlegenheit; bald nöthigt ihn die Rohheit verwilderter Sitten, seine Bahn mit äußerster Mühe sich zu brechen; bald fällt der Undank für die größten Wohlthaten nach sehr großen Anstrengungen ihm schmerzlich; bald kränkt ihn auf die bitterste Weise der Spott der Welt, die in jedem Priester so gern einen Heuchler erblickt, und seinen Seeleneifer Bigotterie, seine Herzensandacht fade Andächtelei schilt. Dies fürwahr sind Dinge, die einen auch noch so heitern Geist bis zur Kleinmüthigkeit beugen, und Geist und Herz bis ins Innerste verwunden. Man frage nur Priester und Seelsorger, die in ihrem Berufe ergrauten, und vernehmen wird man von ihnen, wie viele eisernen Überwindungen, wie strengen männlichen Ernst sie bei allen wichtigeren Schritten ihres priesterlichen Berufes aufbieten müssen; wie oft sie, um Gutes zu wirken, gleichsam das Unmögliche möglich zu machen genöthiget sind. Erweckt aber dies nicht Leiden; ja sehr herbe, sehr bittere Leiden?

Die Welt heftet ein geschärftes Auge auf ihre Priester, und je höher Einer derselben steht, um so mehr ist er dem Urtheil der Menschen ausgesetzt. Auf nichts ist die Welt aufsichtiger als auf die Fehler der Geist-

lichen. Schon der Schatten der geringsten Vergehung ist für sie hochbeleidigend. Kann ja doch selbst der rechtschaffenste Priester nicht immer dem Stein des Anstoßes entgehen. Sogar seine unschuldigsten Handlungen werden bemerkt, verdreht und in dem schlimmsten Sinne ausgelegt. Man glaube nur ja nicht, die Welt werde jenen Priester gelinder beurtheilen, der sich ihr als angenehmer Gesellschafter zeigt, in ihren Ton einstimmt, sich gefällig erweist, in alle Lagen sich zu finden weiß, und das bezaubernde Lob von ihr erhält, er sei ein gebildeter Weltpriester, der die Sitte der sogenannten feinen Welt kennt. Nimmer wird er darum dem Urtheil der Menschen entgehen. Scharf wird die Welt in seinen Amtsverrichtungen ihn beurtheilen, wenn er vor ihren Augen als Diener der Religion, als Ausspender der heiligen Geheimnisse auftritt. Fordern wird sie dann von ihm den Geist eines, mit seinem heiligen Berufe ganz vertrauten Priesters; sein Wort soll voll der Stärke und Salbung, seine Tröstungen sollen eindringlich und rührend, seine Werke erbaulich, seine Ermahnungen ergreifend und von Herzen gesprochen seyn. Da will sie nur einen Geistlichen haben, der von seiner Würde durchdrungen ist.

Wissen Sie für gewiß, meine Brüder, daß die Weltleute in den entscheidenden Momenten des Lebens, wo sie eines Priesters zu ihrem Rathe oder Troste bedürfen, sich nicht an einen solchen weltlich gesinnten Priester wenden werden. — Da nütze er denn, wenn er kann, der sogenannte feingebildete Weltpriester; er erbaue, stärke, tröste, belehre, und sehe zu was er

ausrichten wird. Denn seine Dienste haben schon ein gewaltiges Vorurtheil gegen sich, das Vorurtheil nämlich, daß sein Herz keinen Antheil an seinen Verrichtungen nimmt. Darum ist es ohne Vergleich besser, wenn der Priester ernst in seinem Thun und Lassen ist, als wenn er die Gränzen der erlaubten und geziemenden Heiterkeit übertritt. Weltleute verknüpfen mit einer Fröhlichkeit, die ein Priester sich erlaubt, tausend Nebenbegriffe, welche ihm und seinem heiligen Amte nicht anders als nachtheilig seyn können. Man lasse sich nicht irre machen, wenn Weltleute sagen: Er ist ein heiterer Gesellschafter! lieber wollen wir von der Welt hören: Er ist ein erbaulicher Priester!

Soll ich nun auch von allen den Leiden sprechen, die dem Priester Christi in der eigentlichen Seelsorge begegnen? Die meisten Pflichten im Berufe des Seelsorgers sind bei aller ihrer Heiligkeit dennoch höchst ernst, oft trübe und traurig. Von dieser Art ist das Krankenbett, wo er die Seufzer, das Wehklagen der Leidenden aus tiefer Brust vernimmt, das Röcheln der Sterbenden hört und nicht selten das Bild eines Grausen und Schrecken erregenden Todes vor sich sehen muß. Wie oft auch setzen giftartige Ausdünstungen sein eigenes Leben in Gefahr, und wie viele eifrigen Priester wurden ein Opfer ihrer Nächstenliebe! — Dann ist der Beichtstuhl, wo er oft Stunden lang das Ohr leihen muß, Ausdrücke roher Menschen anzuhören, die das Zartgefühl eines reinen sittlichen Herzens bitter beleidigen. Schmerzlich auch fällt ihm das Wehklagen der Armuth, welchem er oft trotz des mildesten Herzens

und des besten Willens nicht abhelfen kann. Hier gilt es, den Starrsinn eines bösen Herzens, dort die verwilderte Rohheit, oder eingewurzelte Laster, so wie nicht minder das menschliche Ansehen männlich zu bekämpfen und zu besiegen. — Und mit wie tiefem Schmerz auch fühlt der Priester, der seinem Berufe getreu nachkommt, die Schmach, mit welcher unser Zeitalter unserm Stande mehr oder weniger begegnet? Denn wie Viele stehen in unsern Tagen der katholischen Kirche feindlich gegenüber!

Ob indessen auch unverdiente Schmach und Verachtung den rechtgläubigen Priester treffen, der sich im Gegensatze mit Vielen sieht, welchen er zum Ärgerniß und zur Thorheit geworden ist, soll er darum dennoch nicht ablassen, die größte Pünktlichkeit im Gehorsam gegen die heilige Kirche, ihr sichtbares Oberhaupt und seinen Bischof zu beobachten, und getreu auf dieser schmalen Bahn des Heiles wandeln, die allein zum Heile führt, indeß Andere durch ihre Geringschätzung gegen die Kirche sich und Andern ewiges Verderben bereiten. Denn schon ist das Gericht im Anzuge, wo der gerechte Richter die Guten von den Bösen sondern wird.

Dies also sind in Kürze die Leiden des Priesters. Ich sprach aber diese Worte nicht nur an das Gemüth des neugeweihten Priesters, ich sprach sie auch zu jedem anwesenden Mitbruder, und will vor Allen dieselben mir selbst vorgepredigt haben, damit wir Alle uns im Geiste erneuern, und Kraft und Stärke für unsern schwachen Willen von eben demselben göttlichen Heilande erlangen, der den zagenden Petrus über die Wogen

des Meeres erhob, den seufzenden Paulus in seinen Kämpfen stärkte, und der immer mächtig ist, Alle zu retten, die seine rettende Hand umfangen. Denn Gott versucht Niemand über seine Kräfte, und auch der Schwache wird stark durch seine allvermögende Gnade.

Christliche Gemeinde, ihr habet nun gehört was ich von dem Wirken und Leiden eurer Priester gesprochen habe; so höret denn nun auch das Wort, das ich an euch richte. O traget doch gewissenhaft das Eurige bei, um von Gott mit guten Priestern gesegnet zu werden! Dies aber könnet ihr allerdings durch euer eifriges Verlangen, durch euer Gebet, durch euer Bestreben, fromm und gottgefällig zu leben. Gar sehr ist ein solches Verlangen Gott wohlgefällig; und gern auch erhört Er dasselbe, wenn ihr solches durch Eifer und gute Werke unterstützet. Darum erzeiget euern Seelsorgern Hochachtung und Ehrfurcht. Ohne diese Ehrfurcht werdet ihr nie eine wahre Ehrfurcht für Gottes Wort haben, das seine Priester euch verkündigen; noch auch für das allerheiligste Meßopfer, das sie Gott täglich für euch darbringen.

Um ihnen aber die gehörige Ehrfurcht zu erzeigen, beherziget wohl und führet tief zu Gemüthe was sie sind, und welche Gewalt Jesus Christus ihnen übergeben hat. Sie sind für euch Diener Christi und Ausspender seiner heiligen Geheimnisse. Darum höret fleißig das Wort Gottes, das sie euch verkündigen; wohnet dem heiligsten Meßopfer fleißig und andächtig bei; empfanget die heiligen Sacramente oft und mit

gehöriger Vorbereitung und Inbrunst; folget ihrem Rathe zu euerm ewigen Heile; und traget auch durch euer Gebet und gute Werke bei, daß Gott seiner Kirche gute und eifrige Priester sende. Die Zeiten, in denen ihr ganz vorzüglich mit Andacht darum bitten sollet, sind die vier Quatemberzeiten, an welchen die Priester geweiht werden; denn

wer Jesum Christum herzlich liebt und ehrt,
dem sind auch seine Priester werth!

Und nun noch ein eindringliches Wort an dich, neugeweihter Priester des Herrn, der du im Begriffe stehst dein erstes heiliges Meßopfer darzubringen zur Verherrlichung Gottes, zur Freude deiner Mitbürger, zum Troste deiner Mutter und deiner Geschwister, die der Feier dieses heiligen Tages beiwohnen. Die Kirche Gottes wählte dich zu einem Mitarbeiter im Weinberge des Herrn; sei also was du seyn sollst ganz und mit ungetheiltem Herzen. Überdenke oft in den Stunden deiner einsamen Betrachtung, was dein erhabener Beruf von dir fordert. Denn das Bündniß mit dem Herrn der Herrlichkeit fordert zwei Dinge unbedingt; nämlich der Welt entsagen, und Gott zusagen. Betritt den Tempel Gottes im reinen Geiste unsres hohen Priesters Jesu Christi; mache durch einen echt priesterlichen Wandel der heiligen Kirche Ehre; bedenke, daß an einem schwarzen Rocke auch die kleinsten Flecken und Stäubchen sichtbar sind. Wir leben in Zeiten, wo der geistliche Stand, mit oder ohne sein Verschulden, immer mehr von seiner Achtung verliert; thu redlich das Deine, durch musterhafte Sittlichkeit und ein wahrhaft

priesterliches Betragen, diese Achtung wieder herzustellen und zu erhöhen.

In der Stunde des öffentlichen Gottesdienstes flöße schon dein bloßer Anblick Erbauung ein; und beim Dienste des Altars entzünde deine Andacht alle Herzen zum Glauben und zur Liebe Gottes. Lebe, wirke, leide also, daß du die Krone des ewigen Lebens verdienest! Und nun tritt hin zum heiligen Altar und bringe das hochgebenedeite Opfer der göttlichen Majestät mit höchster Andacht und Liebe dar. Gedenke in deinem ersten heiligen Meßopfer deiner noch lebenden Mutter und deiner Geschwister; bete für die Seele deines in Gott ruhenden Vaters, und erflehe allen den Deinigen Gottes Gnade, Segen und Barmherzigkeit. Schließe in deine heutige Andacht auch unsern frommen Landesfürsten und sein gesammtes Kaiserhaus ein, daß Gott alle erlauchten Glieder desselben segne, beschütze und erhalte. Bete für unsern hochwürdigsten Bischof, durch dessen Händeauflegung du Priester geworden bist; bete für die hiesige Pfarrgeistlichkeit; und gedenke in deiner Fürbitte auch meiner armen Seele! Bitte für uns Alle um Kraft, Licht, Muth und Geduld; damit wir Alle im Glauben festhalten, mit Zuversicht ausharren in der Hoffnung und uns eifrig üben in der christlichen Liebe; auf daß wir, wenn unsre Pilgrimschaft zu Ende geht, durch Gottes Gnade aufgenommen werden in das Reich der seligen Unsterblichkeit, und dort mit allen Engeln und Heiligen Gott loben und preisen in Ewigkeit. Amen.

Rede

bei

Gelegenheit der Installirung des Herrn Pfarrers *** zu **.

„Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre, und halte inständig damit an. Denn wenn du also thust, wirst du dich selbst und Diejenigen selig machen, die dich anhören.“ (Tit. 4, 16.)

Ihrem Wunsche entsprechend, stehe ich heute von dieser Pfarrgemeinde umgeben: Sie, hochwürdiger Mitbruder, Ihren neuen Pfarrkindern als ihren geistlichen Hirten vorzustellen, und als solchen, nach altherkömmlichem kirchlichen Gebrauche zu installiren.

Die feierliche Stimmung aller Gemüther, vereint mit der Heiligkeit des Ortes, legt mir Worte in den Mund, Sie in der Liebe Jesu zu begrüßen: „Der Friede des Herrn sei mit Ihnen!“ Durch Sie aber ergieße sich dieser selige Friede über Ihre Gemeinde, die Sie nun auf dem Wege des Heiles zu leiten haben.

Eine hochwichtige Frage, die jeder Seelsorger bei dem Antritt seines Amtes in sich selbst zu stellen pflegt, ist die Frage: Warum und wozu bin ich hier aufgestellt? Diese Frage aber beantwortet der Geist der heiligen Kirche, der Ihnen und allen geistlichen Hirten zuruft: Du bist hier aufgestellt, um für deine Gemeinde

zu leben, ihr dich gänzlich zu weihen, ihr Vater, ihr Lehrer, ihr Rathgeber zu seyn! — Du bist hier aufgestellt, als Priester Gottes das heiligste Meßopfer täglich für das christliche Volk darzubringen. Du bist hier als Ausspender der heiligen Sacramente. Du bist hier, dieser Gemeinde das Wort des Herrn zu verkündigen, mit der allein seligmachenden Lehre Jesu Christi sie vertraut zu machen, und sie damit zu nähren, gleichwie eine liebende Mutter ihr Kind mit der eigenen Muttermilch ernährt. Dies ist die Stufe der apostolischen Vollkommenheit, nach welcher der Diener Jesu Christi streben, und auf die er bei dem Antritt seines Pfarramtes sein unverrücktes Augenmerk richten muß.

Sollen wir aber dies so erhabene und so wichtige Geschäft bei der, uns anvertrauten Gemeinde mit Erfolg üben, so müssen wir von dem Geiste unsres heiligen Amtes durchdrungen seyn; denn nimmer sonst werden wir ihn Andern mittheilen. Wir müssen also zuvor selbst eine große Erkenntniß Gottes, eine feurige Liebe zu Ihm, richtige Begriffe von der Tugend und der Würde des Menschen, und einen heiligen Eifer für das Heil der Seelen haben; denn nur dadurch wird es uns möglich werden, bei Andern Nutzen zu stiften. Lieben müssen wir unsern Beruf; und es erfreut mich gar sehr, hier öffentlich sagen zu können, daß Sie, geliebter Mitbruder, die Bedeutung dieser heiligen Pflichten in ihrer ganzen Ausdehnung kennen, und solche auch nach Ihren Kräften erfüllen werden.

Groß und erhaben ist unsre Bestimmung; denn unser Leben soll ein leuchtendes Licht für unsre anver-

traute Heerde seyn. Nur dann werden wir mit Segen in dem Weinberg des Herrn wirken, wenn unsre Grundsätze und Absichten rein, unser Glaube altkatholisch, wenn unsre Demuth mit Klugheit vereint ist, wenn heiliger Amtseifer und apostolische Liebe unsern Herzen innewohnt, die so gern Allen Alles werden möchte. — Mit dem Feuereifer einer unverfälschten Gottesfurcht müssen wir den Samen des Evangeliums ausstreuen, wenn er dauernde Früchte für die Ewigkeit bringen soll.

Ein großer Trost, geliebter Mitbruder, der Ihr Herz erfreuen kann, ist, daß in dieser Gemeinde sich noch der katholische Glaube findet, der, von christlichen Ältern ererbt, der Gemeinde heilig und ehrwürdig ist. Suchen Sie diesen Geist zu erhalten; besonders sei der lieben Jugend Ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet. Halten Sie dieselbe auf alle Weise zur Schule und zur christlichen Lehre an. Was einst der heilige Paulus seinem Timotheus sagte, das gelte auch Ihnen: „Predige das Wort, halte an, gelegen wie ungelegen, strafe, bitte und rüge in aller Geduld und Lehre!“ (2. Tim. 4, 2.) Ziehen also auch Sie, locken Sie, gewinnen Sie die Seelen, fesseln Sie Alle an Ihr Wort und an Ihr von Jesu Liebe überströmendes Herz; Alles athme in Ihnen reine Frömmigkeit, Eifer für das Seelenheil Aller, und den Geist Ihres heiligen Amtes.

Ganz vorzüglich aber befördern Sie auf alle mögliche Art und Weise den oftmaligen Hinzutritt zu den heiligen Sacramenten der Buße und des Altars; denn dies sind die nie versiegenden Quellen des ewigen Lebens.

Wo die Gläubigen diesen göttlichen Quellen sich nicht oftmals nahen, kann die Frömmigkeit niemals in einer Pfarrgemeinde herrschend werden. Nur durch diese heiligen Sacramente theilt der gütige Heiland sich uns mit; nur durch sie werden wir von seinem Geiste beseelt, und zur Ausübung aller Tugenden und guten Werke angeeifert, da Er selbst sich uns zur Speise und zum Unterpfand des ewigen Lebens ertheilt, und unsern Sinn über das Irdische erhebt. Heil einer christlichen Gemeinde, die oft zu dem Tische des Herrn geht; denn nur da ist Segen, ja da verbreitet der Segen Gottes sich sogar über das Zeitliche; dies lehrt die Erfahrung zur Genüge, und in allen Ländern, wo ich noch war, fand ich dasselbe bestätigt.

Je nachdem wir Priester vor Gott wandeln, wird auch unsre Gemeinde vor Ihm wandeln lernen; denn der Wandel des Hirten ist das Vorbild der Herde. Darum sollen alle Ihre heiligen Verrichtungen von lebendigem Glauben beseelt, der reine Ausdruck ihres Herzens seyn. Denken Sie oft nach über sich, über den Zustand Ihrer Pfarrei und über die einzelnen Bedürfnisse derselben. Seien Sie, je nachdem Ihre einzelnen Pfarrkinder dessen bedürfen, jedem aus ihnen Auge, Fuß und Stütze. Jedes gehe getröstet, erbaut, gebessert und gestärkt von Ihnen fort. Benützen Sie alle, großen wie kleinen, Begebenheiten in Ihrer Pfarrgemeinde zum Guten; und lassen Sie Ihren Muth durch nichts beugen. Mit ernstem Willen und liebevoller Klugheit wird Alles gut gehen; und suchen wir anders die Mittel zum Besserwerden ernstlich, so

wird der gütige Gott in seiner Gnade sie uns finden lassen.

Geliebte Mitbrüder, die ich hier um mich versammelt sehe, die jetzige Denk- und Handlungsweise der Welt soll und muß unbestechliche, unbesiegbare Männer an uns finden; sonst richten wir nichts aus. Wir müssen im Vertrauen auf Gott es uns fest in den Sinn setzen: Die Sache Gottes, die Religion, die das einzige Heil der Menschheit ist, muß siegen! Und sie wird auch siegen, wofern wir ernstlich wollen. Nein! Nimmer wollen wir dem Zeitgeiste huldigen; der nur dahin zielt, den Glauben der heiligen Kirche zu untergraben, und die Seelen in ewiges Verderben zu stürzen; vielmehr wollen wir aus ganzer Kraft ihm entgegen wirken; und in diesem Tagewerke wollen wir leben und sterben!

Groß und hochwichtig ist unser Beruf; und reichlich wird die Schmach uns vergütet werden, mit welcher unser Zeitalter dem Priesterstande begegnet. Bekannt ist uns allerdings der Ausspruch unsres Herrn: „Wenn sie den Hausvater Beelzebub genannt haben: wie weit mehr seine Hausgenossen?" (Matth. 10, 25.) Es wäre zu weitläufig hier zu erörtern, wie viele Menschen Denjenigen als Knechte dienen, die als Widersacher der Rechtgläubigkeit überall ungehindert wirken. Nur den Einen Wunsch trage ich im Herzen und lasse ihn lautbar werden: Es wolle der unsichtbare Hirt seiner Herde die Wurfschaufel in die Hand nehmen; und die Zeit abkürzen, wo Freund und Feind gleiches Gewand tragen, und gleicher Loosung sich bedienen.

O möchte es doch einmal sichtbar werden, auf wen wir rechnen dürfen, um dem christlichen Volke die Wölfe im Schafsgewande zeigen zu können, vor welchen es sich hüten muß! Hat Gott bisher uns bewahrt, daß wir mit den Ungläubigen nicht an Einem Joche zogen, und vor dem Götzen Baal das Knie nicht beugten, so wollen wir Ihm aus ganzer Seele dafür danken; und Ihn um seine fernere Gnade bitten; damit Jeder in seinem Berufe muthig und standhaft fortarbeite, und Schmach und Verachtung willig und gern erdulde; da wir uns im Gegensatze mit so Vielen sehen, denen wir, wie der Apostel spricht, zur Thorheit und zum Auskehrigt der Welt geworden sind. Beweisen wir unsre Katholizität durch den Gehorsam gegen die heilige Kirche und gegen das sichtbare Oberhaupt derselben, den Statthalter Jesu Christi auf Erden; erzeigen wir kindliche Ehrfurcht und kindliche Liebe unserm hochwürdigsten und hochverehrten Diözesan-Bischofe und allen seinen weisen und väterlichen Verordnungen; eingedenk, daß die Tugend des Gehorsams die Grundveste aller übrigen, daß der Gehorsam besser denn Opfer ist, daß diese Tugend bei Gott uns besondere Gnaden erwirkt; und daß der Weg des Gehorsams der sicherste Weg zum Himmel ist.

Diese heilbringenden Vorsätze wolle Gott und sein Eingeborener bei uns Priestern fest begründen und beleben, damit wir aus der Tiefe der Kleinmüthigkeit uns erheben, und der Schmach des Kreuzes uns nicht schämen; sondern Antheil nehmen an dem Kelche unsres Herrn und seiner heiligen Braut, der Kirche, auf daß

wir gewürdiget werden, von dieser Erniedrigung in seine ewige Herrlichkeit einzugehen. Bitter zwar sind diese Leiden; ja gegen sie verschwinden alle andern Bitterkeiten des Lebens; doch theilen wir dieselben mit den Aposteln und allen apostolischen Männern; wie denn auch der Fürst der Apostel spricht: „Meine Vielgeliebten, lasset euch die Gluth nicht befremden, die zur Anfechtung über euch kommt; als ob euch etwas Neues widerführe; sondern weil ihr dadurch in die Gemeinschaft des Leidens Christi kommet, so erfreuet euch, auf daß ihr auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit frohlocken möget. Wenn ihr geschmäht werdet um des Namens Jesu Christi willen, so seid ihr selig; denn was immer zur Ehre, zur Herrlichkeit und zur Kraft Gottes gehört, das ruht mit seinem Geiste auf euch.“ (1. Petr. 4, 12. u. ff.)

Darum, meine Brüder, fassen wir Muth und harren wir standhaft aus! Denn in Tagen wie die unsrigen sind; wo meist Alles dazu geeignet ist, den Geist des Menschen, wenn nicht vollends zu erdrücken, doch in einen behaglichen Schlummer zu wiegen; wo die herrschenden Grundsätze und Beispiele die Lauen und Unentschlossenen gleich dem schwankenden und von jedem Winde hin und her bewegten Schilfrohr, bald dahin, bald dorthin, nur nicht zum Guten, zum echt christlichen Sinne, zum göttlichen Leben ziehen, da wird es zum dringenden Bedürfnisse, an die vergessene Würde des Menschen und Christen wieder zu erinnern,

und den erloschenen Glauben zu wecken und neu zu beleben.

Doch fest ist dieser Glaube in unserm Innersten hinterlegt, und keine menschliche Macht wird denselben uns entreißen. Heilig und getreu hat der Sohn Gottes bis jetzt seine Verheißung erfüllt: „Sieh, Ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung der Zeiten!“ — „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!“ — „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde Ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen!“ — Denn vielfältig und von grimmigen Feinden ward von ihrem frühesten Anbeginn seine Kirche angefochten, und immer ging sie glorreich und neu verjüngt aus allen Kämpfen und Stürmen hervor; und so dürfen wir unbezweifelt hoffen, daß auch nun die Morgenröthe besserer Tage bald für sie aufgehen wird, wenn anders wir, die wir Diener Christi und seiner Kirche sind, getreu im Kampfe für sie stehen.

Indessen, meine Brüder, liegt die Würde unsres Standes in uns; — nicht im langen Priesterrocke, nicht außerhalb unser. — Nothwendig ist es daher, daß wir von dem Geiste und von der Erhabenheit unsres heiligen Amtes durchdrungen seien; dies aber vermögen wir nur durch Gottes Gnade. Um diese heilige Gnade sollen wir Tag und Nacht zu Ihm flehen, und also mit derselben wirken, daß das christliche Volk Gottes Geist, Eifer für Gottes Sache, Reinheit der Absicht, Wahrheit der Lehre und Eifer für sein Bestes an uns sehe; und dann wird das Volk als wahre Diener

Gottes uns hochachten. Unser Eifer sei mit Bescheidenheit vereint. Wer durch Ungestüm und Gewalt wirkt, der kommt nicht weit; wer aber überzeugt und durch Liebe gewinnt, der arbeitet mit gesegnetem Erfolg. — Man soll in unserm Umgang Reinheit und Unschuld wahrnehmen, treue Liebe und Anhänglichkeit an den König, Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit gegen unsre Mitmenschen; — auf solche Weise, meine Brüder, wird man die Religion durch uns kennen und schätzen lernen; denn der Hirt, — und nie kann dies zu oft erinnert werden, — ist die Form, nach welcher die Herde sich bildet.

Darum, meine Freunde, stehen wir Alle wachsam auf dem Leuchter, auf welchen der Herr uns gestellt hat; denn wie wir leuchten, also sieht das Volk. Alles an uns nützt oder schadet, erbaut oder verdirbt. — „Stelle dich selbst, spricht der heilige Apostel Paulus zu Titus, in allen Dingen als ein Muster der guten Werke auf!" (Tit. 2, 7.) Gott ist der Mittelpunkt unsrer Seelen; von dort muß alles Licht ausgehen, das der Herr zum Leuchten uns anvertraut hat. Dies helle Licht soll eine lebendige Flamme in unserm Innersten erzeugen, die uns gänzlich durchdringe; dann wird sich an uns bewähren, was der Herr von dem großen heiligen Täufer Johannes sprach: „Er war ein brennendes und leuchtendes Licht!" (Joh. 5, 35.) Kehren wir in den Stunden der Einsamkeit in die innerste Stätte unsrer Seele ein, so oft unser Beruf es uns erlaubt. Unser geistiges Athemholen, das so wenig als das körperliche darf unter-

brochen werden, bestehe in dem regen Verlangen, nach den Wahrheiten des Glaubens und nach den Grundsätzen des Evangeliums zu leben.

Also gestimmt, werden wir in unserm Seelsorgeramte allen Dingen Stoff zu guten Gedanken abgewinnen, und durch den weisen Gebrauch, zu welchem wir sie verwenden, wird Alles in reinen Gewinn für die Ewigkeit sich verwandeln. Unser Studium gehe mit dem Gebet Hand in Hand, und wandle sich zuletzt in dasselbe um; dann werden wir jedesmal durch dasselbe erleuchtet und wohlgestimmt in unsern Geschäftskreis zurückkehren. Das Wohlgefallen Gottes sei die einzige Triebfeder unsrer Handlungen, dann werden wir durch die Liebe geheiliget werden und oft mit dem königlichen Seher ausrufen: „Was habe ich im Himmel, oder was suche ich auf Erden außer Dir, o Gott, Du Gott meines Herzens und mein Antheil in Ewigkeit!" (Ps. 72.) Also wollen wir leben, meine Brüder, doch nein, nicht wir, sondern Christus in uns!

Und nun, hochwürdiger Herr Pfarrer! stelle ich (von unserm hochwürdigsten Herrn Bischof dazu bevollmächtigt) Sie Ihrer Gemeinde vor! Ihr aber, meine Vielgeliebten, ehret und liebet euern Seelsorger, gehorchet und folget ihm; denn er ist Gottes Arbeiter bei euch, und eure Seelen sind der Weinberg, den der Herr ihm zur Arbeit angewiesen hat. Möge der Same des Evangeliums, den er aussäen wird, bei euch auf

ein gutes Erdreich fallen, damit er reichliche Frucht bringe. Ihnen aber, hochwürdiger Seelsorger, verleihe Gott zu Ihrer neuen Laufbahn, die Fülle seines Heiligen Geistes, damit Sie in dem ganzen Umfang des Wortes seines Apostels „ein auserwähltes Rüstzeug Jesu Christi" werden! Gott sei Ihre Stärke, und des Himmels bester Segen sei über Ihrem Thun und Lassen! Seine Liebe lebe in Ihrem Herzen, und die Kraft des Gebetes sei Ihr Schild. Amen.

Predigt

nach der

abermaligen Erbauung und Einweihung der Kirche der ehrwürdigen PP. Kapuziner zu Grosswardein

im Jahre 1838. *)

„Darin ward ich erfreut, daß zu mir gesprochen ward: Wir werden in das Haus des Herrn eingehen." (Ps. 121, 1.)

Wenn der Herr seinem Volke Gnade erzeigt, dann ist es die Pflicht des Predigers, dem es obliegt, das Wort Gottes zu verkündigen, daß er seinen heiligsten Namen in der kirchlichen Versammlung preise, und die Gläubigen zum Lob des Allerhöchsten und zu Danksagungen für seine Erbarmungen entflamme: damit sie dadurch, zu einem neuen geistigen Leben erweckt, als würdige Kinder Gottes in ihrem Wandel sich erzeigen. So verherrlichen wir denn heute, meine Christen, den Herrn, und erfreuen wir uns in Ihm, der nach der

*) Bei der furchtbaren Feuersbrunst, die am 21. Juni 1836 in Großwardein ausbrach, ward auch das Kloster und die Kirche der PP. Kapuziner daselbst, ein Raub der Flammen. Nun steht diese Kirche, durch die milde Unterstützung sowohl Seiner Majestät des Kaisers, als des hochwürdigsten Domcapitels und anderer Freunde der Kirche, abermal neu erbaut und mit Allem reichlich versehen, was zur Feier des Gottesdienstes erfordert wird, und wurde am dritten Sonntage nach Ostern 1838 von dem hochwürdigen Herrn Bischof von Großwardein aufs neue geweiht.

abermaligen Aufbauung dieser Kirche uns verlieh, heute dieselbe zum ersten Male wieder zu betreten, um der Feier der heiligen Geheimnisse unsres Glaubens darin beizuwohnen.

Mit freudigen Blicken sehen wir nun diese heilige Stätte, die heute abermal zum Dienste Gottes geweiht, durch die unsichtbare Wirkung des Heiligen Geistes zu einer Wohnung Jesu Christi geheiligt, und den Gläubigen zum frommen Besuche geöffnet ist. Vor euern Augen hat dieser Tempel des Herrn in neuer Schönheit und Würde sich erhoben, was vorzüglich durch die milden Gaben unsres frommen, gottesfürchtigen Monarchen, sowie nicht minder unsres, für Gottes Ehre eifernden Bischofs und sämmtlicher Mitglieder des hiesigen hochwürdigsten Domcapitels zu Stande kam. Nur durch diese reichen Spenden konnte ein solches Werk zur Ausführung gebracht werden. So preisen wir denn also den Herrn; denn schon ist nun diese Kirche mit Allem versehen, was zur öffentlichen Gottesverehrung erforderlich ist, und den ehrwürdigen Priestern aus dem Orden des heiligen Franz von Assis aufs neue übergeben worden.

Wie erhaben ist die Weihe einer christkatholischen Kirche! Einen tiefen geistigen Sinn faßt jede einzelne Ceremonie in sich, und tief ergreifend auch sind diese heiligen Ceremonien, wie ihr dessen, geliebte Kinder Gottes, Augenzeugen gewesen seid. Ihr hörtet die Psalmen zum Lob jener heiligen Märtyrer absingen, deren Gebeine in die Altäre verschlossen wurden; ihr sahet die Einsegnung der zwölf Kreuze, die an die

Apostel des Herrn uns erinnern, welche die Lehre Jesu Christi in allen Theilen der Welt verkündigten. Eben so sahet ihr die Zeichen des heiligen Kreuzes, die, an die Wände gemalt, an den kostbaren Kreuzestod unsres Herrn uns ermahnen. Ihr sahet die oftmaligen Beräucherungen der Altäre, die uns nicht minder lehren, daß, gleichwie der Weihrauch in die Wolken sich erhebt, also auch unsre Gebete gleich lieblich duftendem Weihrauch zum Himmel sich erheben sollen.

Ihr sahet ferner, wie diese Wände mit geweihtem Wasser besprengt wurden, wodurch das fromme Verlangen bedeutet wird, daß, gleichwie der Thau des Himmels Blumen und Gewächse erfrischt, also die Gnade Gottes zu neuem Leben des Geistes uns erfrischen möge. Ihr sahet endlich, wie der hochwürdigste Bischof sämmtliche Altäre mit dem heiligen Salböl begoß, das ein Sinnbild der Salbung durch die Gnade des Heiligen Geistes ist, zu dem wir flehen, daß Er uns Alle zur Gerechtigkeit und zu einem frommen Leben einöle. Wahrhaft geistvolle und herzerhebende Ceremonien sind dies, die zur Andacht stimmen, und jene Freude im Heiligen Geiste uns einflößen, in welcher David sprach: „Darin ward ich erfreut, daß mir gesagt ward, wir werden in das Haus des Herrn eingehen." — Und wie auch, geliebte Kinder Gottes, könntet ihr der Freude euch erwehren, wenn ihr bedenket, daß ihr nun in diesem neugeweihten Tempel euch wieder versammeln, euer Gebet verrichten, dem heiligen Meßopfer beiwohnen, das Wort des Lebens vernehmen, im Richterstuhl der Buße eure Seelen reini-

gen, durch das lebendige Himmelsbrot euch kräftigen, und des Segens durch das göttliche Sacrament theilhaft werden könnet!

Damit nun diese unsre Freude eine heilige und bleibende Freude werde, wollen wir heute unsrer Seele zwei Wahrheiten tief einprägen:

Erstens, dieser äußerliche, von dem Bischof geweihte Tempel ist ein materielles Haus des Herrn, wo dem Allerhöchsten Gebete und Opfer dargebracht werden.

Zweitens, unsre eigene Seele ist ein geistiger Tempel Gottes, wo wir Gott nicht minder im Geist und in der Wahrheit anbeten, und Ihm das Opfer unser selbst darbringen sollen.

Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der Du bei deiner Kirche verbleibest bis ans Ende der Zeiten, und durch deinen Heiligen Geist sie regierest, sende diesen Geist des Trostes und der Gnade auf uns herab, und weihe uns durch das Feuer deiner Liebe, daß wir eine würdige Wohnstätte desselben werden und unsre Seelen von allen Sünden rein bewahren, die diesen innerlichen Tempel entheiligen!

Erster Theil.

„Sollte man je erachten, rief Salomon in hoher Entzückung aus, nachdem er dem Herrn einen prachtvollen Tempel erbaut hatte, — daß Gott wahrhaftig auf Erden wohne! Denn so der Himmel, und die Himmel aller Himmel Dich

nicht erfassen können, um wie viel mehr wird dies Haus Dich nicht erfassen, das ich gebaut habe!" (3. Kön. 8.) Allerdings, meine Vielgeliebten, ist die Majestät Gottes unermeßlich und wird durch keinen Raum beschränkt; dennoch aber hat der Allerhöchste ein inniges Verhältniß zu uns, seinen vernünftigen Geschöpfen; und Er selbst spricht: „Es sind meine Wonnen, unter den Kindern der Menschen zu seyn!" (Sprichw. 8, 31.) Es geziemt demnach der Größe und Heiligkeit unsres Gottes so wie unserm innigsten Verhältnisse zu Ihm, als unserm Schöpfer und allerhöchsten Herrn, eine eigene bestimmte Stätte, wo sein heiliger Name gepriesen und angerufen werde, wo wir im Geist und in der Wahrheit Ihn anbeten, und wo auch wir gegenseitig seine Gnaden und seinen Segen empfangen. Ein einziger Tempel stand sonst auf der ganzen weiten Erde zu seiner Ehre; seit aber jenes Volk, das uns im Glauben voranging, wegen seines Gottesmordes verworfen, und sein Tempel auf ewig zerstört ward, wird nun nach der Weissagung des Propheten dem Namen des Allerhöchsten auf dem ganzen Erdkreise vom Aufgang bis zum Niedergang ein reines Opfer dargebracht; und heilig ist jede katholische Kirche, wo dies göttliche Opfer gefeiert und der Name des Herrn gepriesen wird.

Darum auch geziemt es sich aufs Höchste, daß Alles an diesem Orte der Heiligkeit des Zweckes entspreche, um dessentwillen er errichtet ist, sowohl der ernste und majestätische äußerliche Bau als die Reinlichkeit und Zierde des Innern. „Denn der Tempel

Gottes ist heilig!" spricht die Schrift. (Ps. 64, 5.) Galt aber dieser Ausspruch von dem Tempel des alten Bundes: wie weit mehr von unsern Tempeln? — Wollte Jemand mir den Einwurf machen: Wie können diese Steine, diese Mauern, diese Altäre, diese Verzierungen heilig genannt werden, da doch alle blos Werke der menschlichen Kunst sind? einem Solchen antworte ich mit den Worten des heiligen Bernardus: „Wie sollte ich nicht heilig diese Steine nennen, welche die Liebe zur Religion mit so großem Eifer sammelte, und mit so großem Fleiße aufbauen ließ!" — Wie sollte nicht heilig diese Stätte seyn, die von dem Bischof unter so erhebenden Gebeten und Ceremonien geweiht wurde, die eigens zum Lob und zur Verherrlichung des Allerhöchsten bestimmt ist, wo Gottes Wort verkündiget wird, wo die ehrwürdigen Reliquien heiliger Märtyrer aufbewahrt werden, wo das christliche Volk zum Gebet sich versammelt, wo Christus der Gnade uns würdigt, auf unsern Altären gegenwärtig zu seyn? — Wahrlich, meine Christen, wenn wir diese Wahrheiten mit frommem Ernste beherzigen, dann werden wir mit Ehrfurcht und Andacht erfüllt werden, so oft wir die Kirche betreten.

Leider jedoch sind nicht Alle, die sich Christen nennen, von diesen Gesinnungen durchdrungen; und daher so Viele, die ohne alle Ehrfurcht und mit zerstreutem Gemüthe in den Tempel Gottes kommen; bei welchen der Besuch der Kirche blos eine Gewohnheitssache ist; ja die oft nur darum darin erscheinen, damit sie sehen und gesehen werden. Weder nimmt man in

ihrer Haltung und Stellung Gesinnungen der Demuth und Andacht wahr; noch geben sie auch durch irgend eine Geberde kund, daß sie an die Gegenwart Gottes an diesem heiligen Orte glauben. O daß sie doch ernstlich über sich und die Wahrheit des Heiles nachdächten! Ist nicht die Kirche der Ort, wo wir Alle gleich Gliedern Einer großen Familie in unserm gemeinsamen Anliegen uns versammeln? Und wo werden wir lebhafter erinnert, daß wir Alle durch die Liebe mit Christus, durch Ihn aber mit allen unsern Mitchristen vereint sind? Ja, meine Christen, wir Alle sind Glieder Eines Leibes, dessen Haupt Christus der Herr ist.

Wir lesen in der Apostelgeschichte: „Sie beharreten Tag für Tag einmüthig im Tempel und in der Gemeinschaft des Brotbrechens und im Gebet.“ (Apost. 2, 42.) Alle Christen nämlich waren Eines Sinnes, Eines Herzens, weil die Liebe sie Alle vereinigte; weil sie eifrig im Gebet für einander verharreten, und gemeinsam zum Tische des Herrn gingen. Wie aber dies zu den Zeiten der Apostel geschah, also sollte es auch in unsern Zeiten geschehen; so daß man von den wahren Christen mit Wahrheit sagen könnte: Sie sind durch Gottesdienst, Andacht, durch die heilige Communion und die gegenseitige Liebe Eines Herzens, Eines Sinnes. — Das ehrwürdige Alterthum hat es uns schriftlich hinterlassen, daß, trotz der heftigsten Verfolgungen in den ersten christlichen Jahrhunderten, die Christen, ohne ihres Lebens zu achten, in unterirdischen Klüften und Höhlen sich versammelten, die heiligen Geheimnisse unsres Glaubens zu

feiern; und daß diese Versammlungsorte nicht selten auch der Ort ihres Märtyrertodes wurden. — Ach, welch ein Unterschied zwischen dem Eifer der ersten Christen, und der Lauigkeit und Trägheit so vieler Namenchristen unsrer Zeit!

Indessen hört das katholische Christenthum niemals auf, ein Quell zu seyn, aus welchem das Wasser des ewigen Lebens quillt, und woraus alle Segnungen des Himmels auf die treuen Bekenner desselben herabströmen. O der schönen Harmonie, die in der katholischen Kirche allein sich findet! Hier herrscht eine gleichgesinnte Einheit in zahllosen Geistern, welche auf dem ganzen Erdkreise zerstreut, durch Nationen und Sprachen und Welttheile von einander geschieden, dennoch nur Eine Familie auf der ganzen weiten Erde bilden; und in Einem großen Bruderbunde zu gegenseitiger Liebe sich vereinigen! Und Heil uns, meine Vielgeliebten! auch wir befinden uns in dieser Arche des Heiles mitten unter den Stürmen des, von den Zeitmeinungen hin und wieder bewegten Weltmeeres. Darum auch sollten wir Alle, die wir durch das Blut Jesu Christi in der Taufe von der erblichen Schuld gereiniget wurden, und als Kinder Gottes in seinem Hause wohnen, durch gegenseitige Liebe uns erkräftigen, durch gemeinsames Gebet stärken, und durch würdigen Empfang der Sacramente der Kirche uns heiligen.

Oft sollen wir in der heiligen Stätte erscheinen, von welcher Gott selbst durch seinen Propheten spricht: „Mein Haus soll ein Bethaus genannt werden allen Völkern!“ (Isai. 56, 7.) Denn das

wahre Kirchengebet ist nach dem Ausdruck des großen heiligen Kirchenvaters Cyprian, ein öffentliches, ein gemeinsames Gebet. Wir beten nämlich nicht für uns allein, sondern für das ganze Volk; weil in der Gemeinschaft der katholischen Kirche alles christliche Volk, durch die Bande des Friedens und der Liebe vereint, gleichsam nur Ein Mensch ist. Wir beten für alle unsre Brüder und Schwestern, ob sie auch in den entferntesten Gegenden der Welt wohnen; und diese beten hinwieder für uns; wie das Gesetz der heiligen Nächstenliebe es verlangt. Und darum auch ist das allgemeine Gebet so wirksam zum Heile und, wegen der brüderlichen Eintracht, Gott so wohlgefällig. Sind wir durch einen frommen Wandel im Stande der Gnade, wenn wir in unsern Kirchen für die Sünder beten, und in verdienstlicher Demuth unter die Sünder uns mengen, so haben wir das Verdienst der Liebe; — sind hingegen wir selbst Sünder, so wird unser Bußgebet mit den Bitten der Unschuldigen vereint; und was demselben etwa an Würdigkeit mangelt, wird durch das Flehen der Gerechten ersetzt und unterstützt, das göttliche Vaterherz um so eher zur Barmherzigkeit zu neigen.

„Fürwahr dieser Ort ist schrecklich!" rief einst der Patriarch Jacob nach einem Gesichte aus, worin der Herr ihm erschienen war. — „Es ist hier nichts anderes denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels!" (Genes. 28, 17.) Wie weit mehr aber können wir dies von unsern Kirchen sagen, wo Jesus Christus wahrhaft und wesentlich mit

seiner Gottheit und Menschheit wohnt; wo Er sich selbst uns zur Speise auf den Weg des ewigen Lebens gibt, damit wir dadurch gestärkt werden, ein himmlisches Leben zu führen; — wo wir in Stunden heiliger Andacht gleichsam die Vorahnungen des uns verheißenen Himmels, unsres künftigen seligen Vaterlandes fühlen, das wir bereits durch die Hoffnung besitzen; und wo der Friede Gottes oft mit unaussprechlicher Lieblichkeit in das Herz strömt!

O so erfreuen wir uns denn, geliebte Kinder Gottes, daß wir heute, nach der Wiedererbauung dieses Gotteshauses uns zum ersten Male wieder hier versammeln, die heiligen Geheimnisse unsrer göttlichen Religion zu feiern. Erfreuen wir uns im Herrn, und streben wir in dieser heiligen Freude dahin, daß wir, gleichwie diese zerfallene Stätte in einen schönen Tempel Gottes umgebildet ward, unsre Seelen durch einen frommen gottesfürchtigen Wandel ebenfalls in einen Tempel des Heiligen Geistes umwandeln; worüber wir nun im zweiten Theile uns näher besprechen wollen.

Zweiter Theil.

Von diesem geistigen Gebäude unsrer Seelen zu einem lebendigen Tempel Gottes, spricht der heilige Apostel Petrus in folgenden Worten: „Erbauet euch gleich lebendigen Steinen zu dem geistlichen Hause und zu dem heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“ (1. Petr. 2, 5.

u. 6.) Ja, meine Christen, Christus ist der Eckstein, wie die Schrift selbst Ihn nennt. Er ist die Grundveste des heiligen Gebäudes, der seiner Kirche ewige Dauer verbürgt. Auf Ihn müssen wir als lebendige Steine uns erbauen; denn wir Alle, die wir durch die Taufe geheiliget wurden, gehören zu dem nämlichen ewigen Gebäude, zu dem großen Hause und Tempel des lebendigen Gottes. Ein heiliges königliches Priesterthum sind wir Alle, Gott geistige Gaben zu opfern.

Gar füglich nennt der Apostel die wahren Christen lebendige Steine zu diesem großen Bau; denn geformt sind diese Steine durch den Glauben, behauen und geglättet werden sie durch die Geduld in vielen Trübsalen, ohne welche Niemand in das Reich Gottes eingeht; befestiget werden sie durch die lebendige Hoffnung, und eingefaßt durch die christliche Liebe. Durch diese vier Tugenden auch werden wir erbaut auf Jesum Christum den Eckstein und die Grundveste der Einen wahren, heiligen, apostolischen Kirche; der zwar von den Ungläubigen verworfen wird, von Gott aber auserwählt ward; da wir durch Ihn allein Heil und Seligkeit erlangen. „Denn," spricht der Apostel: „Niemand kann einen andern Grund legen, außer der da gelegt ist, dieser aber ist Christus Jesus." (1. Cor. 3, 11.) Er trägt das ganze Gebäude der Kirche Gottes; die Er sterbend am Kreuze zur Braut sich erwählte; und welcher Er alle Schätze anvertraute, die Er durch sein bitteres Leiden und Sterben für uns erworben hat. Ihr auch sandte Er den Heiligen Geist, auf daß Er sie leitete in aller Wahrheit, und seine

Gnade mittels der heiligen Sacramente über alle seine Gläubigen ergösse.

Wer in dieser heiligen Kirche als ein gläubiges Kind wandelt, seinen Verstand den göttlichen Offenbarungen des Glaubens unterwirft, seinen Glauben durch lebendige Werke desselben bethätigt, und sein Herz durch die Liebe reinigt und heiligt, der bildet sich zum wahren Tempel Gottes, worin dieser Heilige Geist wohnt und wirkt, ihn belehrt und kräftigt, und sein Gemüth ohne Unterlaß zu Gott und himmlischen Dingen erhebt. Heil also dem Menschen, der als ein lebendiges Glied der heiligen Kirche lebt, denn er wandelt auf dem geraden Wege zur Seligkeit.

Doch schwer, meine Christen, fällt dieser Glaube dem sinnlichen Menschen; schwer dem Stolze vieler sogenannten Zeitphilosophen. Wie Manche sprechen mit jenem ungläubigen Apostel: „Wofern ich nicht meine Finger in die Wundmale Jesu, und meine Hand nicht in seine Seite legen kann, werde ich nicht glauben!“ (Joh. 20.) Begreifen wollen sie was unendlich hoch über den Sinnen und unsrer jetzigen beschränkten Fassungskraft steht. Allein wie der Apostel spricht, „der Glaube ist der Grund jener Dinge, die da gehofft werden; und ein sicherer Beweis der Dinge, die nicht gesehen werden.“ (Hebr. 11, 1.) Wären sie aufrichtigen Sinnes und Herzens, und nicht von Leidenschaften verblendet, sie würden ihren stolzen Nacken gar bald unter das sanfte Joch des Glaubens beugen. Denn zwölf arme, ungelehrte, verachtete Fischer, die dem gekreuzigten

Gottmenschen Anbetung auf dem ganzen Erdkreise erwirkten, die tausendjährige Abgötterei sammt den Götzen stürzten; zwölf Millionen Märtyrer, die ihren Glauben mit ihrem Blute besiegelten; — die Kirche, die durch diese Apostel und Märtyrer gegründet, bereits nahe an zwei Jahrtausende, trotz aller blutigen Verfolgungen und öffentlichen Anfeindungen noch immer unerschüttert gleich einer Stadt auf einem Berge steht; — der Stuhl Petri, den alle Mächte der Erde nicht zu stürzen vermochten, indeß während dieser langen Reihe von Jahrhunderten alle Dynastien mehr als Einmal von dem Angesicht der Erde verschwanden; — das Volk der Juden, das als einziges Nationalwunder, nach dem Ausspruch des Sohnes Gottes, bis ans Ende bestehen und durch seine eigenen Bücher den Glauben der Kirche bestätigen muß: wahrlich, dies sind mehr als genugsame Gründe, den Glauben aller aufrichtigen und denkenden Gemüther zu fesseln. Denn wer muß hier nicht mit dem Propheten ausrufen: „Deine Zeugnisse, Herr, sind überaus glaubwürdig geworden!" (Ps. 92, 5.) — Wie oft schlugen die Wogen des Unglaubens an den Felsen, auf welchem diese Braut des Gottmenschen thront! wie oft stießen die Stürme der Verfolgung auf den Thurm, der auf diesem heiligen Berge steht! wie oft brachen die schwarzen Ungewitter der Ketzerei auf ihn ein! Allein der Fels wankte nicht, der Thurm stürzte nicht ein; das Nachtgewölk des Irrthums ward zerstreut; und die Kirche strahlt erneuert im Sonnenlichte des Heiligen Geistes, als eine nie und nimmer alternde, unversehrte Jungfrau; immer herrlicher blühend, je mehr Thränen über ihre Wangen flossen.

Dieser nämliche Geist Gottes aber, der die Kirche regiert, leitet und führt auch jede einzelne Seele, in welcher Er seine Wohnung als in seinem Tempel genommen hat; und die dem Zuge seiner Gnade folgt. Seine Salbung belehrt sie über alle Dinge, das Feuer seiner Liebe, das in unsre Herzen ergossen ward, treibt sie unablässig an, an ihrem Heile zu wirken. Er lehrt uns christlich leben; Er ergießt, wenn wir seiner Stimme folgen, in allen Lagen unsres Lebens seine Segnungen über uns; Er auch ist unser Trost im Tode; und wird unsre ewige Freude im Himmel seyn.

Doch, meine Christen, stellen wir nun die ernste Frage an uns: Wie wirken wir mit dieser Gnade des Heiligen Geistes? — Ach, wie Viele aus uns sind träge geworden im Kampfe für Gott und die Tugend! wie Viele sind saumselig im Besuche des öffentlichen Gottesdienstes und im Gebet! Leider beten oft blos die Lippen, ohne daß das Herz Antheil daran nimmt; und daher unsre Trockenheit, unsre Lauigkeit, unsre Ohnmacht im Kampfe mit den leichtesten Versuchungen. Heißt das arbeiten an der Heiligung unsres innern Tempels? Heißt dies dem Heiligen Geiste eine Wohnstätte bereiten?

Ohne für heute ins Einzelne zu gehen, wie wir durch getreue Mitwirkung mit der Gnade zu einem guten Gebet, durch ein gutes Gebet aber zu unsrer wahren Heiligung gelangen können, ist es gewiß, daß der andächtige Besuch der Kirche sehr Vieles dazu wirkt; weil alle Gegenstände, die uns hier in die Augen fallen, höchst geeignet sind, uns zu erbauen, und unser

Gemüth zu erheben. Der Anblick des Kreuzes lehrt uns Kreuzigung unsrer sündlichen Begierden und Leidenschaften; — der Anblick des Altars mahnt uns, daß wir auf dem Altar unsres Herzens Gott uns selbst zum Opfer bringen sollen; — der Beichtstuhl ermahnt uns an unsre Sündhaftigkeit und an die Nothwendigkeit der Buße, uns mit Gott zu versöhnen; — der Anblick der Kanzel legt es uns nahe, daß wir nur durch Anhörung und Befolgung des göttlichen Wortes eine neue Creatur in Jesu Christo werden können; — der Anblick der Tag und Nacht brennenden Lampe vor dem Allerheiligsten erinnert uns, daß auch wir brennen sollen in heiliger Liebe für Gott und den Nächsten, gleich einer geistigen Lampe, in welche der Heilige Geist das Öl seiner Gnade und Erleuchtung gießt. — Was aber lehrt uns der Anblick des allerheiligsten Sacramentes selbst? O wie mächtig regt dieser Anblick fromme Seelen zu andächtigen Seufzern, zu heiliger Sehnsucht und Liebe gegen ihren göttlichen Erlöser an! Wie bewundern sie dankbar seine göttliche Güte und Barmherzigkeit, der sich herabläßt, unter uns Menschenkindern zu wohnen! Wie lieblich ertönen in ihrem Innern seine trostvollen Worte: „Kommet Alle zu Mir, die ihr mit Arbeit und Mühsalen beladen seid; und Ich will euch erquicken!" Und mit wie feuriger Sehnsucht verlangen sie dann, durch die heilige Communion mit ihrer ewigen Liebe vereint zu werden!

Darum auch sind solche Seelen beflissen, jeden Tag dem heiligen Meßopfer mit Andacht beizuwohnen, und nur Krankheit oder die dringendsten Ursachen

können sie abhalten, dabei zu erscheinen. Und in der That auch ist weder im Himmel noch auf Erden ein heiligeres Opfer, als die heilige Messe; wo Jesus Christus, der Sohn Gottes, seinem ewigen Vater durch die Hände des Priesters aufgeopfert wird; denn Eins ist dies Opfer mit jenem blutigen Opfer, das Er einst am Kreuze für die Erlösung der sündigen Menschheit vollbrachte. Darum sollen wir Ihn in der heiligen Messe mit Danksagung und Zerknirschung anbeten; Ihn mit dem Priester und der ganzen heiligen Kirche Gott dem Vater zu seiner ewigen Verherrlichung, zur Danksagung für alle seine Gnaden und Wohlthaten, zum Ersatz für alle unsre Sünden und Nachlässigkeiten, und zum Segen für unser noch übriges Leben und für unsern Tod aufopfern; und selig die Gemeinde die also thut; denn Gottes Segen wird sichtbar über ihr ruhen!

Auf solche Weise, meine Christen, werden wir durch den Besuch der Kirche zum Nachdenken über unsre heiligen Pflichten, zu frommen Gesinnungen, zu einem wahrhaft christlichen Lebenswandel gelangen; wir werden uns angeregt fühlen, Gott mit reinem Herzen zu dienen, durch wahre Liebe uns mit Ihm zu vereinigen; und immer mehr an der Heiligung unsres innern Tempels zu arbeiten. Dann werden wir durch getreue Mitwirkung mit Gottes Gnade dahin kommen, daß wir alle böse Begierlichkeit, alle Hoffart, alle unerlaubte Habsucht in uns ersticken; Zorn, Haß, Neid und alle Werke der Finsternisse fern von unserm Herzen verbannen, und als wahre Kinder des Lichtes im reinen

Lichte Gottes wandeln. Dann werden wir selbst die schönste Zierde der Kirche seyn, deren größter Reichthum und Glanz die frommen gläubigen Herzen sind, die sich darin versammeln, Gott anzubeten und Eins mit Ihm in Liebe zu werden.

Dies also, meine Vielgeliebten, sei die Frucht, die wir aus dem oftmaligen und andächtigen Besuche der Kirche gewinnen sollen. Und darum wollen wir heute am Einweihungstage dieser Klosterkirche unsern Gott und Heiland feierlich loben; und Ihm danken, der seine heilige Kirche gestiftet, und die Gnade der Sacramente und die Wahrheit seines Wortes zum Heile und ewigen Leben unsrer Seelen darin niedergelegt hat. Danken aber auch wollen wir und zu dem allmächtigen Gott flehen, daß sein reichster Segen über alle Wohlthäter komme, die zur Wiedererbauung dieses Klosters und Gotteshauses durch reichliche Gaben das Ihrige beigetragen haben. O segne, Herr, unsern erhabenen Monarchen, dessen frommer Sinn auch dieser Kirche nicht vergessen hat! Segne unsern hochwürdigsten Bischof, der für Gottes Ehre eifernd, keine Mühe, kein Opfer, keine Ausgaben scheute, dies Kloster sammt der Kirche aus den Trümmern, welche der furchtbare Brand am 21. Juni des Jahres 1836 noch übrig ließ, schöner denn zuvor wiederherzustellen. Der Segen des Himmels komme über sämmtliche Mitglieder des hochwürdigsten Domcapitels, dessen Mitglieder alle, kein einziges ausgenommen, mit Liebe und Freude zur größern Ehre Gottes beisteuerten, daß Kloster und Kirche abermal erbaut würden.

Erwecke auch, o Herr, allmächtiger Gott, den Geist der Andacht in den Herzen aller Priester, die in Zukunft das heilige Meßopfer hier feiern werden; verleihe den Verkündigern deines göttlichen Wortes, welche in Zukunft in dieser Kirche predigen werden, Kraft, Erleuchtung und Muth, deine Wahrheit ohne Menschenfurcht zu verkündigen! Führe durch die Ausspender des Sacramentes der Buße, die hier ihrem heiligen Amte abwarten werden, Seelen in großer Anzahl, die von dem Wege deiner heiligen Gebote abwichen, durch wahre Reue und Buße zum neuen Leben in deiner Liebe; und segne die Wirksamkeit der Priester des seraphischen Ordens des heiligen Franziscus mit deinem reichlichsten Segen, durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

Predigt
über
die letzten Dinge.

„In allen deinen Werken gedenke deiner letzten Dinge, und du wirst ewiglich nicht sündigen!" (Eccl. 7, 40.)

Das Zeitalter, dem wir angehören, die Menschen, unter welchen wir leben, der eigene Feind unsrer Seele, den wir in uns nähren, und der unsichtbare Widersacher des menschlichen Geschlechtes, setzen uns täglich vielen schweren Gefahren aus; und nichts auch ist leichter, als daß wir auf diesem sturmbewegten Weltmeere Schiffbruch leiden, und gleich so vielen Tausenden zu Grunde gehen, die vor uns lebten. Denn in großen Gefahren schweben wir hienieden; in Gefahren für unsre schwache Tugend, für unsern Glauben, und in Gefahren für unsre künftige Seligkeit im Himmel; aus welchen unser Gott euch Alle, geliebte Zuhörer, erretten wolle. Er sende euch Gnade, Frieden, Heil und Segen von Oben, Er schirme euch mit seiner allmächtigen Hand in allen Stürmen und drohenden Gefahren von Außen; und bekräftige, stärke und tröste euch in allen, noch schwereren Kämpfen von Innen. Denn dies ist das wahre Merkmal, das die Kinder Gottes von den Kindern des Verderbens unterscheidet, daß sie mit der

Welt, mit ihrem eignen Fleisch und Blute, und mit dem Versucher kämpfen bis zum letzten Athemzuge.

O sei bei ihnen, Herr, im Kampfe; laß sie streiten unter der Fahne des Löwen von Juda, der sein sieg- reiches Panier aufgestellt hat für alle Zeiten: auf daß alle deine Auserwählten, die gläubig darauf hinblicken, durch diesen Anblick mit der Kraft und dem Muth der Liebe erfüllt werden, den ewigen Sieg zu erringen, und das Himmelreich mit heiliger Gewalt an sich zu reißen. Denn noch immer ist ja Jesus, der nun glor- reich zu deiner Rechten thront, bei uns alle Tage bis zur Vollendung der Zeiten; und ohne Ihn können wir nichts thun; aber Alles vermögen wir in Ihm, der uns kräftiget; und selbst die Schwäche wird stark durch seine Gnade.

Darum, o Herr, flehe ich zu Dir, erleuchte heute durch Ihn, das Licht der Welt, die Herzen meiner Zu- hörer, da ich heute wieder in deinem Namen zu ihnen sprechen, und ihnen dein Wort verkündigen soll, das vom Himmel kommt und zum Himmel führt!

Hochwichtig ist das Wort des Herrn, christliche Zuhörer, das ich heute in seinem Namen zu euch spreche; denn mit seiner Hilfe will ich nun von den letzten Dingen, von den ewigen Strafen und von den ewigen Belohnungen Gottes im ewigen Leben sprechen, welchen heiligsten, trostreichsten und unerschütterlichsten Wahr- heiten, so wie Demjenigen widersprochen wird, der vom Himmel kam, sie uns zu lehren. Denn es gibt nicht nur böse und lasterhafte Menschen, die das Daseyn des Himmels und der Hölle, ja das Daseyn Gottes

selbst läugnen; sondern es gibt auch sogenannte aufgeklärte und große Geister, welche die irrigsten Ansichten über den Himmel und die Hölle verbreiteten, und noch zur Stunde verbreiten.

Ich will mich nun nicht darauf einlassen, dies windige Irrgerede zu widerlegen; denn ob auch der Blinde das Daseyn der Sonne läugnen wollte, wird sie darum nicht minder scheinen und Alle erleuchten, die vor ihrem Lichte sich nicht verbergen. Ich beschränke mich darauf zu sagen, der Himmel und die Hölle liegen in unsrer Macht. Der erste wird unser ewiger Antheil seyn, wenn wir während dieses Lebens mit Gottes Gnade Werke der Gerechtigkeit wirken, und standhaft im Kampfe bestehen; denn nur wer ausharrt bis ans Ende, der wird gekrönt werden. Wären wir indessen so unglückselig, von dem Wege des Heiles abzuweichen, so ist Gottes unendliche Güte immer bereit, uns wieder mit Huld und Barmherzigkeit aufzunehmen, sobald wir den Weg des Lasters verlassen, und durch Buße und Besserung des Lebens reuig zu Ihm zurückkehren. Denn der Herr kennt allerdings unser Elend und unsre Schwäche; und fordert auch nichts von uns, als daß wir unsre Sünden herzlich bereuen, und mit Vertrauen zu Ihm kommen, uns heilen zu lassen; da Er den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe. Eine Beute des ewigen Todes und der Hölle aber werden wir unfehlbar werden, wenn wir frech in der Sünde fortleben, bis ans Ende unbußfertig verharren und eines unbußfertigen Todes sterben.

Dies ist die Lehre des Sohnes Gottes von dem ewigen Leben und von dem ewigen Tode: und diese Lehre besiegelte Er sterbend am Kreuze. Ja selbst noch in seinem Kreuzestode gab Er uns die sprechendsten Beweise seines erbarmungsvollen Herzens. Unaussprechlich war der Jammer seiner heiligsten Menschheit in der letzten Stunde seines irdischen Lebens. Er ließ es zu, daß Alles was Leidende trösten und aufrichten, was Sterbende im Todeskampfe erquicken kann, von Menschen Ihm versagt würde, auf deren Liebe Er durch zahllose Wohlthaten die gerechtesten Ansprüche hatte. Nur Eines war, das in diesen martervollen Stunden seine Seele erquickte; und dies war die Bekehrung eines reumüthigen Sünders, der mit Ihm zugleich gekreuziget wurde.

Unter der Gestalt eines von den Menschen verworfenen Missethäters erkannte dieser Schächer die hohe göttliche Würde Jesu, und bekannte Ihn als den König der Herrlichkeit; der vom Kreuze in sein ewiges Reich einging. Er bewunderte das würdevolle Schweigen des Herrn bei so vielen Lästerungen der Synagoge; er erstaunte über die göttliche Großmuth, die sogar für seine Peiniger bei dem himmlischen Vater bittet, und in den bittersten Schmerzen ausruft: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!“ Die Verfinsterung der Sonne öffnete seine innerlichen Augen; das Erbeben der Erde erschütterte sein Herz; er weist seinen mitgekreuzigten Gefährten zurecht, der sich erfrechte, den Herrn mit den übrigen Gottlosen zu verhöhnen, und wendet sich voll des lebendigsten Glaubens

und Vertrauens zu Jesu und spricht in Demuth zu Ihm: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“ Der mildherzige Heiland aber gibt ihm die trostvolle Versicherung: „Heute wirst du mit Mir im Paradiese seyn!“

Hier also sehen wir klar, wie Jesus am Kreuze schon sein ewiges Richteramt ausübt, dem reuigen und demüthigen Schächer, der zu Ihm um Barmherzigkeit fleht, Gnade und ewiges Leben verleiht, indeß der Andere, der bis ans Ende in seinen Sünden verstockt bleibt, — in Unbußfertigkeit stirbt und nicht in das Paradies eingeht, das dem Ersten zu Theil wird.

Auch für uns, meine Vielgeliebten, wird einst die Stunde schlagen, ja bald wird sie für Manche aus uns schlagen, wo wir aus diesem sterblichen Leben werden scheiden müssen. Denn nichts Sterbliches besteht in dieser Welt. Ja die Welt selbst auch vergeht mit aller ihrer Herrlichkeit; und Niemand aus uns hat hier eine bleibende Stätte. — Immer treibt der Strom der Zeit uns weiter, ob wir wollen oder nicht wollen; denn wer kann je der unsichtbaren Macht des Schöpfers widerstehen? — Vergessen wir doch ja niemals, meine Freunde, daß wir hier blos Wanderer sind, und daß das Ziel unsrer Bestimmung jenseits des Grabes liegt! Darum also wollen wir unser Herz nicht an die Gegenwart heften, in welcher wir nun leben; sondern mit den Augen unsres Geistes nach jenem Leben blicken, wo große und ewige Dinge unser harren: der Himmel oder die Hölle!

Noch haben wir Zeit zu wählen! So laßt uns denn wählen zu unserm Heile; denn jenseits ist keine Zeit mehr; da ist nur die Ewigkeit. Hier können wir den Himmel durch gute Werke verdienen; dort kann nichts Verdienstliches mehr gewirkt werden; denn dort werden die Werke, die wir hier gethan haben, gewogen, gerichtet, belohnt oder bestraft. Diese Wahrheiten also sollen heute der Gegenstand unsrer Betrachtung seyn. Ich spreche daher in höchst feierlichem Ernste

Erstens: Es gibt eine Hölle für den Sünder;

Zweitens: Es gibt einen Himmel für die Gerechten!

Herr, durchdringe unsre Herzen von diesen beiden unendlich wichtigen Wahrheiten; und verleihe uns deine Gnade; damit wir durch die getreue Befolgung deines Gesetzes die Seligkeit erlangen, die Du deinen Dienern verheißen hast; und den ewigen Strafen deiner Gerechtigkeit nicht anheimfallen, mit welchen Du die Gottlosen bedrohest! —

Erster Theil.

Meine Christen, eine große Ursache unsres Elendes und des sündlichen Wandels so vieler Menschen liegt darin, daß wir so selten und so oberflächlich der Wahrheiten gedenken, von welchen wir am tiefsten durchdrungen seyn sollten; nämlich des Todes, des Gerichtes, des Himmels, der Hölle und der Ewigkeit. Diese Ewigkeit ist's, wodurch der Himmel eigentlich zum Himmel,

die Hölle zur Hölle wird; denn hörten beide einmal auf, so wären sie Gottes nicht würdig, der ein ewig gerechter Gott sowohl in seinen Belohnungen als in seinen Strafen ist.

Was ist aber die Ewigkeit? Wer ist im Stande, sich einen vollkommnen Begriff von derselben zn bilden? — Dies vermag kein Mensch, so lange wir noch in diesem sterblichen Leben wandeln. Wer die Ewigkeit durch die Zeit erklären wollte, der wäre ähnlich einem Blinden, der sich vermäße, das Licht zu erklären; oder gleich jenem Kinde, das mit einem kleinen Löffel das unermeßliche Meer in ein kleines Grüblein ausschöpfen wollte. Die Ewigkeit ist unbegreiflich wie Gott selbst. Können wir aber auch dies heilige Wort nicht in seinem ganzen Umfang erfassen, so genügt es uns doch für unser Heil, zu wissen, daß die Ewigkeit kein Ende kennt; daß also die glückseligen Freuden des Himmels, so wie die Strafen der Verdammniß endlos sind, wie Gottes Güte und Gerechtigkeit selbst. — Was werden wir nun erwählen: immerdar Pein zu leiden mit den Gottlosen, oder immerdar uns zu erfreuen mit den Gerechten? — Der Preis, den Gott für den Himmel verlangt, meine Christen, ist gewiß nicht unermeßlich; Er verlangt dafür nichts, als daß wir seine Gebote halten, die uns sogar in dieser Welt beglücken. Wollen wir aber dieselben nicht halten, so schließen wir uns dadurch selbst vom Himmel aus. „Willst du die Gebote halten, spricht die Schrift, und immerdar getreu thun, was Gott gefällt, dann werden sie dich bewahren. Er hat dir Wasser

und Feuer vorgelegt; strecke deine Hand aus, nach welchem du willst. Vor dem Menschen ist Leben und Tod, das Gute und das Böse; welches ihm gefällt, das wird man ihm geben." (Eccl. 15, 16.) Der große Weltapostel aber spricht: „Wenn der Herr Jesus mit den Engeln seiner Kraft sich offenbaren wird, dann wird Er mit Feuerflammen Rache nehmen an Denjenigen, die Gott nicht erkennen, und dem Evangelium nicht gehorchen, die im Untergang von dem Angesichte des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft ewige Strafe leiden werden." (2. Thess. 1, 8.)

Alles was ein Ende hat, ist kurz, sagt der heilige Augustinus, und aller Leiden Trost ist ihre Vergänglichkeit; die Leiden der Ewigkeit aber sind trostlos; denn aus der Hölle ist keine Erlösung! Von der Hölle also will ich nun sprechen. — „Gott ist die Liebe, spricht der Apostel Johannes, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott." (1. Joh. 4, 16.) Dies, meine Christen, ist eine ewige Wahrheit. Hieraus aber erfolgt nothwendig, daß wer nicht in der Liebe bleibt, dadurch selbst auch nicht in Gott bleibt, sondern als ein treuloser Knecht hinausgeworfen wird in die äußersten Finsternisse, wo Heulen und Zähneknirschen ist. — Wo ewige Trennung von Gott ist, da ist ewige Trennung von allem Guten; wo aber alles Gute fern ist, da ist ewige Verzweiflung, ewiges Entsetzen. Dies ist die Hölle, der Ort ewiger Qualen,

ewigen Hasses, der Ort des nie erlöschenden Feuers, da ist der bitterste Harm der Buße, doch kein Wille zur Besserung.

Ja, es gibt eine Hölle; mag auch der verkehrte Sinn diese Wahrheit gering achten, und die Vernünftelei sie gegen Gottes klaren Ausspruch läugnen. Ich will hier keine Vernunftbeweise anführen; denn ich spreche zu Christen, die an Gottes heilige Offenbarung glauben. Aber selbst die alten Heiden glaubten an diese Hölle, und führten vielfältige Gründe dafür aus der Vernunft und aus Gottes Heiligkeit an; der heidnische Dichter Virgil entwirft sogar eine entsetzliche Schilderung der Hölle in seiner weltberühmten Äneide, wo er zeigt, wie jedes Laster seine eigene ewige Strafe hat. Doch wir, die wir so glückselig sind, im Schooße der heiligen Kirche zu leben, wir haben einen andern Bürgen dieser Wahrheit; denn der Sohn Gottes selbst versichert uns von dem Daseyn der Hölle, und lehrt uns Denjenigen fürchten, der Leib und Seele in dieselbe stürzen kann. Wer aber kann Ihm widersprechen, und sich noch einen Christen nennen?

Es ist eine Hölle; und falsch ist der Grundsatz der Ungläubigen: Ich glaube nicht an die Hölle, weil Gott die Liebe ist. Denn Gott ist keine blinde Liebe; seine Liebe ist von seiner ewigen Gerechtigkeit und Heiligkeit unzertrennlich; ja sie ist Eins und dasselbe, und darum kann Er dem Vatermörder, dem Blutschänder, dem Mörder, dem Verführer der Unschuld nicht gleiches Loos mit dem Tugendhaften, dem Gerechten und Heiligen ertheilen, der Ihm zu Liebe sich selbst verläugnet

und aufopfert, Ihn aus ganzem Herzen liebt, und seine heiligen Gebote mit aller Treue, sogar mit Aufopferung seines Lebens erfüllt. — Falsch ist der Grundsatz: Es gibt keine Hölle, weil Gott barmherzig ist! Denn in unendlichem Glanze zeigt Er diese Barmherzigkeit darin, daß Er seinen eingeborenen Sohn für uns dargegeben hat, mit seiner unendlichen Gerechtigkeit uns zu versöhnen, und alle Gnaden im reichlichsten Maße uns zu erwerben, deren wir bedürfen, die himmlische Seligkeit zu erlangen. Wahrlich, wenn ich den Sohn Gottes am Kreuz erblicke, dann wird mir das Daseyn der Hölle klar; denn hier sehe ich die unendliche Barmherzigkeit mit der unendlichen Gerechtigkeit aufs innigste vereint, und beherzige zitternd das Wort des Herrn: „Wenn dies am grünen Holze geschieht, was wird am dürren geschehen!"

Es ist eine Hölle! Und dennoch ist des Sündigens kein Ende! Gottes Aussprüche sind uns bekannt; sie werden feierlich verkündigt: und wer bekehrt sich? — Wollen wir Menschen denn fortwährend starrsinnig zum Verderben, und niemals achtsam seyn, uns zu retten, oder uns retten zu lassen? — Gottes Drohungen, was wirken sie? Gottes Verheißungen, was vermögen sie noch über so viele Gemüther? Wahrlich „wer dem Sohne Gottes nicht glaubt, der wird das Leben nicht schauen; sondern Gottes Zorn bleibt über ihm!" (Joh. 3, 36.) Wie lange also werden wir noch unbußfertigen Herzens wandeln, die Lüge und die Eitelkeit lieben? — Mögen immerhin Ungläubige und Lasterhafte sich selbst verblenden und

dieser ewigen Wahrheiten spotten; ob sie wollen oder nicht, werden sie vor dem Gerichte des ewigen Richters erscheinen, und mit jenen Böcken, die zu seiner Linken stehen, den Ausspruch der ewigen Verdammniß anhören: „Fort von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln!... Und sie werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben." (Matth. 25, 41. u. 46.)

Es ist eine Hölle; und die Bosheit der Menschen, die von Gott sich abwenden, seiner Liebe Hohn sprechen, seine Gerechtigkeit läugnen, und die Tugendhaften verspotten und verfolgen, macht dieselbe nothwendig. Sie tragen durch ihre Lasterthaten selbst den Brennstoff zu dem ewigen Feuer hinzu. Wunderbar ist allerdings Gottes Langmuth; aber was spricht der Apostel? „Wir wissen, daß das Gericht Gottes nach der Wahrheit über Diejenigen kommt, die solche Dinge thun. Verachtest du denn den Reichthum seiner Güte und seiner Geduld und Langmuth? Weißt du nicht, daß Gottes Güte dich zur Buße anleitet? Du aber häufest dir selbst Zorn nach deiner Verstocktheit und deinem unbußfertigen Herzen, auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der Jeglichem vergelten wird nach seinem Werke!" (Röm. 2, 4. u. ff.) Schrecklich wird dann der Stand jener Seelen seyn, die in diesem Leben alle göttlichen Gnaden von sich gestoßen haben. Ob sie dies nun bedenken oder

nicht bedenken, kommt dies gerechte Gericht auf alle Fälle über die Unbußfertigen; denn wo Gottes unendliche Liebe und Güte verschmäht wird, da tritt die Rache seiner Gerechtigkeit ein.

Für solche muthwillige, vermessene und frevelnde Sünder ist dann die Gnadenzeit, die auf Erden ihnen zu Theil ward, vorbei; auf ewig vorbei; da gibt es keine Rückkehr in dies Leben, keine Zeit der Besserung mehr. Sie sind gerichtet und auf ewig verworfen; verworfen von Gottes Angesichte, ausgeschlossen von dem Himmel, von der Seligkeit der Heiligen und Gerechten, von dem Umgang mit Jesu; und zwar in alle Ewigkeit! — Haben die Gottlosen hier, in dieser Welt, dem Argen und Bösen, Lastern und Schandthaten sich überlassen, dann überläßt Gott sie dem Argen und Bösen zur strafenden Pein im Feuer; und zwar in alle Ewigkeit!

Ist einmal das Urtheil des ewigen Richters über die Verworfenen ausgesprochen, dann müssen Alle, die während ihres irdischen Lebens vorsätzlich in der Sünde beharrten, Gottes Langmuth verachteten, und in ihren Lastern dahin starben, in die Hölle; und dort werden sie ewige Peinen leiden mit dem Teufel und seinem Anhang, und mit allen verworfenen Lasterhaften, und zwar ohne Milderung; da jenem hartherzigen Schwelger und Prasser in Ewigkeit kein Tropfen Wassers gereicht wird, den Durst seiner feurigen Zunge zu lindern. Hier herrscht Neid, Haß, Zwietracht, Wuth und alle Leidenschaften, die das Gemüth des Menschen zerreißen. Hier flieht aller Trost und alle Hoffnung; hier dringt

nicht ein Strahl der Liebe ein in Ewigkeit! Ernst und warnend wiederholt der Herr bis zum dritten Male von diesem Orte der Qualen, daß daselbst ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt. Dieser Wurm ist die ewige Verzweiflung, in welcher die Seele sich selbst ohne Unterlaß zerreißen möchte, daß sie den Himmel verlor, der in der Zeit so leicht zu gewinnen war; daß sie selbst Schuld ist an ihrer ewigen Unglückseligkeit, an ihren Qualen, die ewig sich erneuern. Sie wüthet wider Gott und sich, wider ihre Peiniger, wider die Gefährten ihrer Verdammniß; und sucht, wie der Apostel Johannes in jener geheimen Offenbarung spricht, den Tod, den sie in Ewigkeit nicht findet!

O meine Vielgeliebten, denken wir oft an diese unendlich wichtige Wahrheit; und kommen wir dem göttlichen Gerichte durch Reue und wahre Bekehrung zuvor; damit Niemand aus uns in diesen Kerker der ewigen Gerechtigkeit komme, wo die schreckliche Folter des rächenden Gewissens fortwährend wüthet, wo jeder Funke der Hoffnung erloschen ist, wo Wehklagen, Lästerungen, Geheul der Verzweiflung, und ewige Flüche und Verwünschungen ertönen; wo Verführer und Verführte einander grimmig hassen; ja wo sogar manche Ältern und Kinder, Ehegatten, Geschwister und Freunde sich gegenseitig verfluchen und wider einander wüthen, die einst in der Zeit einander zum Verderben halfen; — wo man ewig, und ewig umsonst gänzliche Selbstvernichtung wünscht, und Gottes Gerechtigkeit ohne Unterlaß lästert. Befolgen wir den Rath jenes heiligen

Königes, der da sprach: „Ich habe gesagt: Mitten in meinen Tagen werde ich bis zu den Pforten der Hölle gehen!“ (Isai. 38, 10.) Begeben wir uns während unsres Lebens im Geiste dahin; und betrachten wir ernstlich diese schrecklichen Strafen der Sünde, daß wir nicht nach unserm Tode dahin kommen!

O meine Christen, noch ist es uns vergönnt, auf dieser Erde zu wandeln; verwenden wir doch diese Zeit, weise zu wählen; und nicht zu unserm ewigen Untergang! Erbarmen wir uns über uns selbst; und wandeln wir nicht auf dem Wege des Verderbens. Benützen wir doch diese so schnell vergängliche Lebensfrist, damit nicht die unglückselige Ewigkeit unser Antheil werde; denn keine Erlösung ist aus der Hölle!

Ihr aber, die ihr bisher der ewigen Wahrheit nicht glauben wolltet, o erschließet die Ohren eures Herzens ihrer Stimme; denn nicht euer Unglaube wird die Hölle vertilgen; nicht euer Unglaube wird vor den ewigen Flammen euch beschützen, welche der gerechte Zorn Gottes angezündet hat, und die ewig brennen werden, ob ihr solche glaubet oder nicht; sondern eure Bekehrung zu Gott, eure Zerknirschung und eure Thränen können sie für euch löschen; sie allein können vor jenen Schrecknissen eures Gewissens und vor der ewigen Verdammniß euch bewahren. Dies bedenket und kehret zurück so lange es noch Zeit ist, damit ihr nicht, durch eure Unbußfertigkeit bis ans Ende, in die Hände des lebendigen Gottes fallet.

Doch, meine Vielgeliebten, ihr, die ihr dem Worte Gottes glaubet, und seine Strafgerichte fürchtet, beher-

ziget diese Wahrheiten zu euerm Heile, und ordnet mit der göttlichen Gnade euer Leben also, daß ihr in eurer Sterbestunde vielmehr Hoffnung habet, den Antheil der Gerechten in der unvergänglichen Seligkeit bei Gott zu erlangen, und mit allen seinen glückseligen Auserwählten im Himmel euch ewig zu erfreuen; worüber wir nun im zweiten Theile sprechen wollen.

Zweiter Theil.

Wie groß, geliebte Kinder Gottes, wie seelenerhebend, wie unermeßlich sind die Verheißungen, welche Gottes ewige Güte Denjenigen gegeben hat, die auf seinen Wegen wandeln, seine Gebote halten, und ein frommes und gerechtes Leben führen in dieser Welt! Will daher die Trübsal uns beugen, wollen Bitterkeiten und Schmerzen das Leben uns verleiden, so blicken wir empor zu Gottes Höhen, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der glorreichen Heimath der Kinder Gottes, zu unserm ewigen Vaterlande; und es wird uns Balsam süßen Trostes in das verwundete Herz thauen; und wir werden mit dem Apostel ausrufen: „Die Trübsale dieser Zeit sind nicht würdig auch nur verglichen zu werden mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns wird geoffenbart werden.“ (Röm. 8, 18.)

Von dem Himmel also wollen wir nun sprechen; von der Wohnung des Allerhöchsten und der endlosen Seligkeit, welche unser göttlicher Heiland durch den Schlüssel seines Kreuzes uns eröffnet hat. Zu dieser

glückseligen Ewigkeit beruft Er Alle, die an Ihn glauben, auf Ihn hoffen, Ihn lieben und in heiliger Treue für Ihn kämpfen. Wir Alle also sind berufen zu dem großen Gastmahle des himmlischen Vaters, wo die Freude ohne Bitterkeit, so wie ohne Ende ist.

Kein Sterblicher zwar vermag's, das selige Leben im Himmel mit Worten zu erklären; denn, wie ein heiliger Vater spricht: Leichter ist's, das ewige Leben zu verdienen, als zu schildern. Doch können wir davon so viel erfassen, als für unsre Sterblichkeit genügt, und mehr als genug, um unsre Sehnsucht darnach zu entflammen. Auch der glänzendste Redner könnte nur einen schwachen Schattenriß davon geben; denn ewig wahr bleibt für uns Sterbliche der Ausspruch des Apostels: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und nie auch ist es in ein Menschenherz gestiegen was Gott Denjenigen bereitet hat, die Ihn lieben." Ja dieser nämliche Apostel auch, der bis in den dritten Himmel entzückt ward, sagt uns blos, er habe daselbst Dinge gesehen, die es dem Menschen nicht gestattet ist, auszusprechen, weil die menschliche Sprache, die viel zu dürftig ist, alle unsre innigsten und zartesten Empfindungen auszusprechen, es noch unendlich weniger vermag, Dinge auszusprechen, die unendlich hoch über unsre jetzigen Begriffe erhaben sind.

Wir können also von dieser unendlichen Glückseligkeit nur stammeln; ja beinahe Alles was wir davon sagen, spricht vielmehr aus was sie nicht ist, als was sie wirklich ist. Sollen wir aber darum gänzlich davon schweigen? Dies sei fern; da sie die Quelle des höchsten

Trostes für das arme, ermüdete, geängstete und mit Mühsalen ringende Herz ist. Kann also unsre schwache Schilderung sie auch nicht erreichen, so sind doch schon bildliche Vorstellungen hinreichend, unser Verlangen darnach zu entzünden; und können wir das himmlische Paradies noch nicht sehen, so genügen schon die fernen, lieblich duftenden Wohlgerüche desselben, auf dieser mühsamen Pilgerreise uns zu erquicken.

Jedes menschliche Herz dürstet hienieden nach Glückseligkeit; dahin zielen alle Bestrebungen der Menschen auf zahllosen Wegen. Doch die Glückseligkeit kann hienieden nur dürftig seyn; und wäre sie auch, — was sie jedoch nie ist, noch auch seyn kann, — von allen Seiten vollkommen, so ist es doch gewiß, daß sie nicht lange bestehen könnte. Doch das menschliche Herz ist unendlich größer als jedes irdische Gut, und darum auch kann es hienieden nie vollkommen glücklich seyn, weil alle Güter dieser Erde weit geringer sind als das Herz selbst, folglich dasselbe nie erfüllen, nie ersättigen, nie beseligen können. Aber diese vollkommne, von allen Seiten unermeßliche und endlose Glückseligkeit, die auf der Erde sich nicht findet, hat Gottes ewige Güte in dem künftigen Leben uns verheißen, wofern anders wir bis ans Ende in seiner Liebe ausharren.

„Dort, spricht die Schrift, wird Gott alle Thränen von den Augen der Weinenden abtrocknen; der Tod wird nicht mehr seyn, noch irgend Jammer, noch Klage, noch Schmerz.“ Schon diese Verheißung, meine Vielgeliebten, enthält für das arme, bedrängte Herz einen

wunderbaren Trost. Denn, ach, wie vielen Plagen und Wehen sind wir auf dieser Erde ausgesetzt, wo wir kaum einen einzigen Tag ohne innerlichen oder äußerlichen Schmerz verleben! Dort aber ist kein Umgang mit bösen und verkehrten Menschen, die uns das Leben verbitterten, durch ihr arges Beispiel uns zum Bösen reizten, oder durch Verfolgungen die frommen und gerechten Kinder Gottes bedrängten. Dort dringt weder Schwäche des Leibes noch der Seele, weder Hunger, noch Durst, noch Ermüdung noch Krankheit ein; denn alle diese Dinge sind auf ewig verschwunden; sie sind Schatten und Folgen der Sünde; dort aber ist das Reich der unendlichen Reinheit, das Reich der Glorie Gottes, wohin die Sünde nimmermehr reicht, folglich auch ihre schmerzlichen Schatten unendlich fern sind. In diesem glückseligen Reiche ist Freude ohne Besorgniß, Ruhe ohne Arbeit, Würde ohne Last, unendlicher Reichthum ohne Verlust, Seligkeit ohne Ende. Dort herrscht die Fülle ewiger Güter, deren Besitz das Verlangen des sehnsüchtigsten Herzens erfüllt; ja nicht nur erfüllt, sondern alle Sehnsucht so wie alle Hoffnung, alle Erwartung, alle Vorstellung unendlich übertrifft. Denn dort ist das unendliche Gut, die unerschaffene Urschönheit und unermeßliche Glückseligkeit des dreieinigen Gottes selbst der Quell des Lebens, aus welchem alle Cherubim und Seraphim, alle Chöre der Engel und glückseligen Himmelsbürger ewig trinken, in glückseligem Hunger ewig genießen, und in glückseliger Sättigung ewig darnach hungern. Dort ist jener Strom der Wonnen Gottes, der, wie der heilige Psalmensänger spricht, die ganze Stadt Gottes erfreut, weshalb er auch ausruft: „Ich

werde ersättiget werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird." (Ps. 16, 15.)

In die Betrachtung dieser himmlischen Freude vertieft, rief der heilige Ignatius aus: O wie verleidet mir die Erde, wenn ich zum Himmel emporblicke! — Und in der That, meine Vielgeliebten, muß wohl jedem denkenden Christen die Welt verleiden, der sein Herz betend zum Himmel erhebt. Denn was kann je auf dieser Erde uns erfreuen, das lange Bestand hätte! — Auch ist es wohl eine, der Kinder Gottes sehr unwürdige Klage, daß diese unendliche Seligkeit durch einige Mühe und Arbeit soll errungen werden. Wenn die Arbeit dich schreckt, spricht der heilige Bernardus, so fasse die Belohnung ins Auge; denn der himmlische König, der große Gott selbst spricht: Ich werde dein überaus großer Lohn seyn!

O wie Vieles wartet auf uns, wenn wir Gottes Gnade hier suchen, und getreu in Jesu Christo ausharren! Nur ahnen kann der Glaube es zum Theil; auch kann die lebendige Liebe sich zu einiger Vorstellung erheben; doch dies Alles ist tief, unendlich tief unter der Wirklichkeit; und läßt mit der himmlischen Fülle sich nicht vergleichen. Aber selbst dies Unvermögen des Herzens, jene namenlose Seligkeit zu erfassen, kann unsre Freude in diesem Thränenthale erhöhen. Denn Gott ist höher als unser Verstand; und man kann auf gewisse Weise sagen, daß seine ganze Allmacht und Weisheit in dem Himmel sich erschöpft hat; und daß der Himmel ein unendliches Gut ist, mit welchem Er seine Auserwählten überraschen will.

Vollkommen jedoch wird diese himmlische Freude für uns Kinder der Erde erst nach der glorreichen Auferstehung seyn, wenn der Tod wird im Siege verschlungen werden, und die Gerechten glänzen werden gleich den Sonnen in ihres Vaters Reiche. (Matth. 13, 43.) Wunderbar ist die Schilderung, die der Apostel von den glorreichen Leibern der Erstandenen gibt. „Auferstehen werden sie in einem geistigen Leibe!“ Entbunden der Schwere, schweben sie dann mit der Schnelligkeit des Gedankens wohin immer sie wollen; dringen durch Alles hindurch, wie unser göttlicher Heiland, der Fürst der Auferstehung durch die verschlossenen Pforten hindurch drang; und glänzen in namenloser Glorie. Nach dieser glorreichen Auferstehung erst ist die Glückseligkeit der Kinder Gottes vollendet; dann erst nehmen sie vollkommen jenes Reich in Besitz, das ihnen bereitet war von Anbeginn der Welt; und ziehen im Jubel in die himmlische Burg zu dem ewigen Festtage ein, Gott zu verherrlichen von Ewigkeit zu Ewigkeit. O wie unaussprechlich ist diese ewige Schönheit, die ewige Jugend, die Unsterblichkeit dieser glückseligen Himmelsbewohner, die dann ewig in traulichem Vereine mit allen seraphischen Chören, mit den Schaaren aller Heiligen, mit der glorreichen Jungfrau, und mit Jesu dem König aller Engel und Auserwählten, liebend und geliebt, sich erfreuen werden ewiglich!

So erfreue sich denn die erlöste Menschheit dieser göttlichen Verheißungen; sie juble, staune, bete an, und stimme Hymnen heiliger Danksagungen an. Diese glorreiche Verheißungen ertönen in allen Herzen und

Seelen, in allen Pallästen, Häusern und Hütten; sie ertönen überall, wo Thränen fließen, wo Kummer an den Herzen nagt, wo Armuth, Krankheit, Trübsal und Verfolgung bedrängen; denn alle diese Übel werden für Diejenigen, die Gott lieben und seine heiligen Gebote halten, in eben so viele ewigen Freuden und Wonnen sich umwandeln, wenn sie in Liebe zu Gott ertragen werden. Denn nur unter dieser Bedingniß verhieß unser Gott uns das Reich seiner unendlichen Glorie.

Wer in den Himmel will, der werfe sich in demüthigem Vertrauen der Liebe zu Jesu Füßen; er umfange Ihn im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe; denn Er ist der Weg in den Himmel; und nur Er kann uns in sein ewiges Reich einführen. Dies aber wird Er thun, wenn wir erfüllen was Er zu uns Allen sprach: „Wer nach Mir kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz täglich auf sich und folge Mir!“ (Luc. 9, 23.) Er wandelte uns voran mit seinem Kreuze; und wer sein Kreuz nicht nach Ihm trägt, ist Seiner nicht werth. — Wer in den Himmel will, der muß der Sünde, dem Laster, der bösen Begierlichkeit, der Welt, ihrer Eitelkeit und ihren falschen Freuden entsagen; denn der Weg zum Himmel ist ein Weg des Kreuzes und der Liebe; und Christus selbst mußte leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen; nimmer also werden seine Jünger auf einem andern Wege in das ewige Leben gehen.

So fassen wir denn Muth, meine Vielgeliebten, denn aller Kreuze, aller Trübsale, aller Schmerzen ist

das ewige Leben werth. Tragen wir das Kreuz, so wird das Kreuz uns tragen, und uns dahin führen, wo die Früchte des Kreuzes in ewiger Seligkeit blühen. Vergessen wir nie, daß wir nur Fremdlinge und Pilger hienieden sind; daß die Sonne nicht immer für uns auf und nieder gehen wird, daß der ewige Tag im Anzug ist, und machen wir uns durch ein reines Herz und durch Werke der Gerechtigkeit des Himmels würdig. Benützen wir die noch wenigen Tage unsres Lebens zu unserm Heile; wandeln wir in Gottes heiligster Gegenwart, und sammeln wir uns Schätze des Heiles. Dann wird unsre letzte Stunde eine Stunde des Jubels für uns werden, und wir werden mit dem Propheten ausrufen: „Erfreut ward ich darin, daß mir gesagt ward: wir werden in das Haus des Herrn gehen!" (Ps. 121, 1.)

O verleihe uns, Herr, in deiner unendlichen Barmherzigkeit, daß wir dort Alle uns wiederfinden, und deinen Erbarmungen ewige Lobgesänge anstimmen! Denn Du ja hast uns zu deiner Ehre und zu ewiger Glückseligkeit bei Dir erschaffen. So gib uns denn, o unser himmlischer Vater, daß wir dies glorreiche Ziel durch deine Gnade erreichen, in der glückseligen Anschauung deiner unendlichen Glorie trunken werden aus dem Strom deiner Wonnen, und mit allen Chören der Engel und Auserwählten Dich ohne Ende preisen! Denn Du allein bist unser Gott, unser Antheil, unsre Liebe, unsre Freude in Ewigkeit. Amen.

Rede,

gehalten

am Schlusse des Jahres 1825.

„Sieh Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird!“ (Luc. 2, 34.)

In Gesinnungen des Dankes und der Liebe versammeln wir, christliche Zuhörer, uns heute, am letzten Tage des scheidenden Jahres in Gottes heiligem Tempel, hier vor dem Allerhöchsten im Staube uns zu demüthigen, seine Macht und Erbarmung zu preisen, und Ihm, unserm himmlischen Vater, in kindlicher Liebe zu danken, daß Er dieses Jahr hindurch Leben, Gesundheit und zahllose gute Gaben uns verliehen hat.

Wie gütig, wie barmherzig erzeigte sich unser Gott gegen uns! Dies sollen wir jeden Tag im Innersten unsres Herzens erwägen, ganz vorzüglich aber an dem Scheidetage des verfließenden Jahres. Barmherzig waltete die Güte des Vaters, die Gnade des Sohnes, die Liebe des Heiligen Geistes bis auf diese Stunde über uns! Wie mancher Sturm tobte, und wir entkamen demselben! wie manche Welle drohte, das Schifflein unsres Lebens zu verschlingen, und sieh, noch leben wir! Gefahren von Außen, Gefahren von Innen bedrohten

uns, und bestürmten das Jahr hindurch oft und schwer unser schmerzlich bedrängtes Herz, und dennoch athmen wir noch, indeß so viele unsrer Lebensgefährten vom Tode hinweggerafft wurden! O allerbarmende Liebe! aus ganzem Herzensgrunde danken wir Dir, daß wir noch sind! Du bist unser liebreicher Vater; o laß uns deine getreuen Kinder seyn! Groß bist Du, und herrlich in deinen Werken, Herr, unser Gott, dies erkennen wir, und preisen Dich, und danken Dir, daß Du dem menschlichen Geschlechte ein Gott voll der Liebe und der Erbarmungen bist! — Dies, meine Christen, sind Gedanken und Empfindungen, die wir besonders am heutigen Tage, am Tage des scheidenden Jahres erwecken sollen.

Also auch dieses Jahr ist nun vorüber! Verflossen ist dasselbe bis auf wenige Stunden, und wir sind dem Tode um ein ganzes Jahr näher gerückt. Unbewußt ist es uns, ob es uns vergönnt seyn wird, noch ein Jahr zu verleben; und wenn ich euch so anblicke, so drängt sich meinem Herzen der Gedanke auf: Vielleicht hat über ein Jahr Mancher aus uns sein Pilgergewand bereits abgelegt; es modert seine Leiche, es modert die meinige, und wir können, wir werden die unerbittliche Beute des Todes seyn!

So rufe ich denn heute euch zu, und o daß meine Worte, an dieser heiligen Stätte zu euch gesprochen, tief in eure Herzen eindringen, und dieser Zuruf für jetzt und für die künftige Zeit darin verbleiben möchten: Haltet euch in der Folge eures Lebens an das einzige Nothwendige, an das ewig Bleibende, an den Felsen

unsres Heiles: Christus Jesus, der uns trägt und erhält, und die Seinigen noch niemals hat sinken lassen!

Nicht also an die Sünde, worin kein Heil ist, sondern an Christus, dem wir Glauben, Treue und thätige Liebe verheißen haben! Dies wird mein Flehen am morgigen Tage bei dem heiligen Meßopfer für euch seyn, meine Brüder! — Meine Pflicht und das Amt eines christlichen Predigers fordern mich auf, euch hierzu zu ermahnen und darin zu bestärken. So nehmet denn als Gabe des scheidenden Jahres einige Lehrsätze des höhern geistigen Lebens für alle Tage eures Lebens von mir an; Lehrsätze, deren Wahrheit Gott ausspricht, die Menschengeschichte beweist, und das innerste Bewußtseyn bestätigt, sobald die Leidenschaften schweigen und ruhige Stille in das Gemüth einkehrt.

O Gott, verleihe mir die Gnade, daß diese Stunde für meine christlichen Zuhörer Eine jener seltenen Stunden stiller Geistesruhe sei, damit ihr Herz das Wort aufnehme, das ich ihnen in deinem heiligsten Namen vortrage. Du segnetest sie und mich dieses Jahr hindurch, o ergieße nun den Segen deines heiligen Geistes über sie und mich! — Beherziget es doch, meine Lieben, daß ein Leben ohne Gott ein schmähliches und elendes Leben ist, und daß es den Menschen noch tiefer erniedrigt als das Thier! Bedenket und beherziget diesen wahrhaftigen Ausspruch! — Dies schmähliche und elende Leben aber waltet in dem Menschen so lange als die niedrigen, thierischen Neigungen Macht haben über seine Seele, und diese ihnen gehorcht.

Und leider ist dies nur allzu oft der Fall bei so Vielen! Die Leidenschaften fordern ungestüm; der Leichtsinn beschönigt und rechtfertigt ihre Forderungen; die Angewöhnung will es so haben, die Verstocktheit weicht nicht davon ab; — und auf solche Weise wird fortgelebt, bis der Mensch endlich an das Ufer des hereinbrechenden Jammers kommt, der auf diesem Wege nicht ausbleibt, ja der oft wie der Dieb in der Nacht den Sünder überfällt.

Also wird der Mensch, das Ebenbild Gottes, das mit Vernunft, Freiheit und Unsterblichkeit begabt ist, zu rohem Fleische, und was von der entwichenen geistigen Menschheit noch erübrigt, ist blos Thiersinn, um den Genuß der Sünde noch zu vervielfältigen, und das modervolle Grab vor sich und der Welt zu übertünchen. Das höhere Leben des Geistes ist erloschen, die himmlische Unschuld verschwunden, und jene glückselige Stimmung verloren, worin der Mensch wie in einem Paradiese wandelt, in Gottes Schooße kindlich ruht, in allen Lagen des Lebens friedlich gefaßt ist, und auf solche Weise selig in Gott aufathmet.

Das Leben in Gott zeigt sich durch den Glauben, durch das Vertrauen, durch die Liebe, die auf den höchsten und wichtigsten Gegenstand, nämlich auf Gott gerichtet sind. Diese drei Tugenden sind gleichsam die Grundvesten des wahren Lebens. Aber führet es euch wohl zu Gemüthe, meine Lieben, dies Leben in Gott und für Gott nimmt zu oder ab, je nachdem diese Grundvesten verstärkt oder geschwächt werden. Gestärkt aber werden sie durch die treue Übung derselben; geschwächt

im Gegentheil, wenn man der Sinnenlust folgt, zu viel Vertrauen auf sich selbst setzt, und sein Herz an Geschöpfe hängt.

Dies Leben in Gott verliert sich immer mehr und mehr, je seltener und kälter der Mensch sich betend zum Himmel erhebt. Die Folge davon aber ist, daß die heiligen Festtage Gottes und Jesu Christi nicht mehr in heiligem Ernst und Nachdenken gefeiert werden; keinen geistigen Eindruck mehr bewirken, und den Menschenherzen keinen Schwung mehr himmelwärts geben. Es ist aber dies ein elendes Leben, eine sündige Lust, ein Entferntseyn von Gott. Da meidet man die öffentliche Versammlung der Gläubigen; oder aber man ist geistlos bei denselben zugegen; was ich leider mit Schmerz genöthiget bin, öffentlich zu sagen zu eurer Beherzigung und Besserung; da Viele aus euch nicht mit Gesinnungen christlicher Demuth und kindlicher Annahme aus des Predigers Munde das Wort Gottes vernehmen; dessen ihr doch wahrlich gar sehr bedürfet; — sondern vielmehr dasselbe lächerlich machen und herabsetzen; — eine Handlungsweise, die in den Augen edel denkender Christen euch keineswegs empfiehlt; sondern in die Classe boshafter und niedriger Menschen herabsetzt. Und dies thun Jünglinge, welche kaum der Knabenschule entwöhnt, würdige Männer beurtheilen wollen, die im Dienste Gottes grau geworden sind; — Jünglinge, denen es an gehöriger Urtheilskraft gebricht; und bei welchen es nur allzu oft in Kopf und Herzen an gehörigen Einsichten fehlt. O der Schande! Nimmermehr war dies vormals also; auch wehte ein

ganz anderer Wind bei studirenden Jünglingen; und Gottesfurcht, Fleiß, hohe Achtung und Gehorsam gegen ihre Lehre waren ihre Zierde und ihr schönster Schmuck. Dies sage ich nicht aus Tadelsucht, sondern in der Absicht, daß es anders, daß es besser werde; was Gott geben wolle!

Gottes Wort also wollen sie nun unter vielen Vorwänden nicht mehr hören; damit nur ja kein Schall desselben sie erreiche, und sie die Wahrheit nicht vernehmen, welche gottselig bildet. Nicht mehr gebrauchen wollen sie, — vielmehr verkennen und verschmähen sie — die von Christo eingesetzten Mittel des ewigen Heiles. Das Gemüth also wird durch nichts mehr erfrischt; es schrumpft in sich zusammen, und ist fern von aller christlichen Demuth. In diesem Zustande aber tritt Dunkelheit in die Seele ein; eine Unwissenheit gleich einer finstern Nacht; eine Verkehrtheit, die bald alle Scham verliert; der wahre, eigentliche Zustand eines geistig Todten; — was aber noch erübrigt, das ist ein Wurmleben, das aus dem Aase sich erzeugt.

Dieser Zustand kann eintreten und tritt auch wirklich bei gar Vielen ein, die sich nicht wenig auf ihre wissenschaftlichen Studien einbilden. Wie Viele, die sich für Gelehrte halten, kennen Gott nicht, und sind weit entfernt von christlicher Liebe, Demuth und Glauben; also ungeachtet ihres Wissens sehr unwissend; und dies zwar gerade im Wesentlichsten, in göttlichen Dingen! — Daß man die Ausdrücke G o t t und C h r i s t e n t h u m im Munde herumwälze, oder in der Oberfläche ihres Sinnes fasse, ist noch kein Beweis eines tiefen Wissens;

das Leben muß dies durch die That beweisen. Daher geschieht es denn auch, daß Menschen von weit geringerem Verstande, aber von besserem Willen mehr Gotteserkenntniß haben als derlei aufgedunsene Erdwürmer, die sich weise bedünken; deren Weisheit aber, wie der Apostel spricht, Thorheit ist vor Gott. O möchten doch diese Erblindeten die Worte der ewigen Wahrheit erwägen: „den Stolzen widersteht Gott; den Demüthigen aber gibt Er seine Gnade.“ (Jac. 4.) Eine so hocherhabene göttliche Lehre ist im Evangelium geoffenbart; und sie wird nicht geglaubt! So Großes und so Wunderbares wird darin verheißen; und es wird nicht anerkannt! So Heiliges darin dargeboten; und es wird nicht angenommen; so daß unter Getauften und Unterrichteten, ja sogar unter wissenschaftlich Gebildeten mehr heidnischer als christlicher Sinn zu finden ist!

Dies war die Sünde Vieler bis nun; Gott gebe, daß es im künftigen Jahre anders werde! Fühlt Mancher sich getroffen, so blicke er in sich, und lege, wenn die innere Stimme noch nicht gänzlich erstickt ist, das Gelübde vor Gott ab: Herr, ich will Kraft und Ernst anwenden, und mit deiner Gnade mich bessern! Die aber meinen Worten, meinen Bitten und Ermahnungen kein williges Gehör geben, denen möge das scheidende Jahr durch mich zurufen; — und, o daß doch dieser Zuruf nie verhallte:

„Menschen, im flüchtigen Lauf eures Lebens ist nun abermal ein Jahr dahin; ein Jahr, das dem unausweichlichen Tode euch näher führte! — Erwäget

es doch, meine Lieben! Ihr wisset es ja gar wohl: Jedes Jahr, jeder Monat, jeder Tag führt euch näher dem Tode, näher dem Gerichte der ewigen Gerechtigkeit Gottes, näher der glückseligen oder der unglückseligen Ewigkeit! Ach, schon sind wieder so viele Tage, Monate und Jahre verflossen und noch haben wir die Frage nicht an unser Gewissen gestellt:

„Ist Jesus, wie im Evangelium geschrieben steht, uns ein Fels des Heiles, oder ein Ärgerniß, ein Stein des Anstoßes? — Wenn wir bis auf diese Stunde unbekümmert um die Hauptsache, die uns Christus ist, blind dahin taumelten: sollten wir diesen Taumel auch am letzten Tage des Jahres, auch in den kommenden Tagen noch fortsetzen? — Fortsetzen bis das Grab sich uns aufthut, und uns taumelnd in seinen Schooß aufnimmt? — Fortsetzen, bis unser Gewissen von den Schrecknissen des nahen Gerichtes aufgeschreckt, allzu spät erwacht aus dem Taumel der Welt und der Fleischeslust?“

Nicht also, Herr, nein, nicht also wollen wir thun! Denn noch glauben wir durch deine Gnade an Dich und deine ewige Gerechtigkeit, und nicht ferner wollen wir deinem heiligen Gesetze durch unsern Wandel Hohn sprechen. Zahllose Wohlthaten hat deine Barmherzigkeit in dem verflossenen Jahre uns erwiesen, und wir haben dieselben undankbar vergeudet und sie wider Dich selbst, unsern allerhöchsten Wohlthäter mißbraucht. Wir bekennen Dir in Demuth und Reue unsern Undank, unsre Schuld! O vergib uns, Vater der Erbarmungen, und wende dein Angesicht nicht in deinem Zorne von uns

ab! Wir geloben Dir heute, wenn deine Güte das künftige Jahr uns erleben läßt, in demselben unser Leben zu bessern, deinen Geboten nachzukommen, und deiner Liebe durch ein frommes Leben würdig zu werden! Verleihe uns deine Gnade, diesen unsern Vorsatz standhaft auszuführen, damit wir deiner glorreichen Verheißungen würdig werden, und nach diesem zeitlichen, das ewige Leben erlangen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Rede

auf

die dreihundertjährige Jubelfeier des Ordens der heiligen Angela Merici oder der ehrwürdigen F. F. Ursulinerinnen.

Gehalten zu Großwardein i. J. 1838.

„Selig, wer seine Lust hat am Gesetze des Herrn, und sein Gesetz betrachtet Tag und Nacht! Gleich wird er seyn einem Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht gibt zur rechten Zeit; und sein Laub wird nicht abfallen; und was er thut, wird wohl von Statten gehen.“ (Psalm 1, 2.—3.)

Solcher Bäume, meine Vielgeliebten, trägt der Garten der katholischen Kirche unzählige seit ihrem frühesten Ursprung: alle gaben ihre Frucht zu ihrer Zeit; nämlich zur Zeit ihres Lebens; doch ging diese Frucht nicht mit ihrem Leben vorüber; immer noch grünt auch ihr Laub; immer noch besteht ihr Angedenken im Segen bei allen Kindern Gottes; und was sie gethan, ging wohl von Statten; denn es war das Werk Gottes, das Er selbst durch sie wirkt.

Ein solcher Fruchtbaum in diesem göttlichen Garten war auch die heilige Angela Merici, die Stifterin des

Ordens der Ursulinerinnen; bei dessen dreihundertjähriger Jubelfeier wir heute im Herrn versammelt sind. Auch ihre Frucht, auch ihr Werk besteht noch in voller Kraft, nach drei vollen Jahrhunderten; während die sogenannten glänzenden Thaten so vieler Großen und Gewaltigen der Erde bis auf ihre Namen verklungen sind. Einfach und anspruchslos, ja kaum der Welt bekannt, lebte die fromme Waise in dem stillen Hause eines Oheims in Reinheit und Gottesfurcht *), ganz den Eindrücken der göttlichen Gnade hingegeben, und bereitete ihr Herz durch die heldenmüthigsten Tugenden und Aufopferungen zu den großen Gnaden vor, die Gott in ihr und durch sie für die Welt wirken wollte.

Wohl pocht die Gnade an manchem Herzen an; und wie Großes und Wunderbares würde sie oft darin wirken, wenn sie Gehör fände! Aber wie Wenige hören auf ihre Stimme! Nicht also die Seelen der Auserwählten; denn eine geheime untilgbare Sehnsucht nach dem ewigen Worte lebt in diesen frommen, für die innerlichen Einflößungen Gottes empfänglichen Seelen. — Von solchen Seelen spricht der heilige Bernardus so wahr als schön: „Die Seele sucht das ewige Wort, mit Ihm übereinzustimmen zur Besserung, von Ihm

*) Die heilige Angela wurde um das Jahr 1470 zu Desenzano am See Gardia in Italien geboren. Frühzeitig verlor sie ihre frommen Ältern, und kam dann nach Salo zu einem reichen und frommen Oheim, wo sie ein sehr heiliges Leben führte. Sie hatte ein Gesicht, worin der Herr seine Absicht ihr offenbarte, einen Orden durch sie für die Erziehung der weiblichen Jugend zu stiften; der auch von der Kirche genehmigt wurde. Sie starb im Jahre 1540 zu Brescia.

erleuchtet zu werden zur Erkenntniß, durch dasselbe sich zu stützen zur Tugend, umgebildet zu werden zur Weisheit, eine Gleichförmigkeit mit Ihm zu erlangen zur Schönheit, innigst mit Ihm vereint zu werden zur Fruchtbarkeit." Also suchte diese heilige Seele, die glorreiche Angela, das ewige Wort des Vaters; gelangte durch dies Licht der Welt zur Erkenntniß und Weisheit; und ward, durch die innigste Vereinigung in himmlischer Liebe mit Ihm, gleich einem gesegneten Baum an den Wasserbächen, fruchtbar an zahllosen frommen Töchtern. Lange Jahre stand sie selbst, auf die Bitten ihrer Schwestern und auf höhern Befehl, dem großen Werke vor, das sie auf Eingebung des Geistes Gottes gestiftet hatte, und regierte diesen neuen Frauen-Orden, der im Jahre 1544 von Paul III. bestätigt wurde, und in dem Zeitenstrome dreier Jahrhunderte, die seit seiner Entstehung verflossen, in der ganzen katholischen Kirche, ja sogar in Irland, in Brasilien und in Canada sich verbreitete, des Guten unberechenbar viel wirkte, und fortwährend wirkt; wie die sieben und zwanzig Klöster desselben in unsrer Monarchie dessen sprechendes Zeugniß geben. Allen Ehren auszuweichen, welche der demüthigen Stifterin von diesem heiligen Orden hätten zustrahlen können, stellte sie denselben unter den Schutz der heiligen Ursula; und schloß dann, nachdem der Herr ihre vielfältigen Arbeiten für seine Ehre gekrönt hatte, reich an Verdiensten für die Ewigkeit, ihren irdischen Lauf im siebenzigsten Jahre ihres Alters. Nicht lange jedoch nach ihrem Tode verherrlichte der Allerhöchste sie durch wunderbare Zeichen, die an ihrem Grabmale geschahen;

und so ward sie dann auf das dringende Verlangen der Gläubigen von Clemens XII. der Anzahl der Seligen, von Pius VII. aber der Anzahl der glorreichen, mit Christo herrschenden Heiligen feierlich beigeschrieben.

Da ich also heute bei Gelegenheit der Jubelfeier eines kirchlichen Ordens an dieser heiligen Stätte zu sprechen habe, bin ich gesonnen: Erstens die Wohlthätigkeit und den Nutzen der klösterlichen Vereine überhaupt; — Zweitens den Zweck und den großen Nutzen des Ordens der heiligen Angela oder der Ursulinerinnen insbesondere zu zeigen.

Erster Theil.

Der geistliche Ordensstand oder das Leben in Klöstern, spricht der heilige Augustinus, ist eine Nachahmung des Lebens der Apostel unter der Leitung ihres göttlichen Herrn und Meisters und ist ein Leben in Armuth, Keuschheit und Gehorsam; ein Leben nach der Vollkommenheit des Evangeliums, ja die Ordensregel selbst ist nichts anders, als das erklärte und im Leben angewendete Evangelium. Daher auch verliert sich der Ursprung des Zusammenlebens in geistlichen Genossenschaften bis in's früheste Alterthum der kirchlichen Zeiten; und bildete sich dann in friedlichen Jahrhunderten unter dem großen heiligen Augustinus und späterhin unter dem Gottesmanne Benedictus zu seiner größten Vollkommenheit aus. Diese Klöster, wo Gebet mit Arbeit, Gottesdienst mit Nächstendienst, das be-

trachtende mit dem thätigen Leben abwechselte, wo die Beschäftigungen jeder Stunde durch den Gehorsam geregelt, und so die ganze Lebenszeit Gott geweiht und geheiliget ist, waren und sind der schönste Flor der Kirche Gottes; sie waren von jeher die Zufluchtstätten so vieler frommen Seelen, die es tief in ihrem Herzen fühlten, daß sie zu etwas Besserm geboren wären, als von den Leidenschaften und Thorheiten der Welt, von den täglichen Armseligkeiten und Kleinlichkeiten dieses so kurzen und sündlichen Lebens sich umhertreiben zu lassen; die ihren unsterblichen Beruf für den Himmel erkannten, und die nach einer ruhigen und heiligen Zufluchtsstätte sich sehnten, Gott ungetheilten Herzens zu dienen. Und darum auch schützte und pflegte die, von Gottes Geiste erleuchtete und geleitete Kirche diese Anstalten des Heiles, diese Erziehungsschulen der Kinder des himmlischen Reiches zu allen Zeiten; ja selbst weltliche Fürsten und Regierungen nahmen sie in Schutz, und Kirche und Staaten, zumal aber Arme und Dürftige befanden sich überaus wohl dabei.

Gleichwie indessen das Gute dem Bösen immer und überall widerstrebt; also hatten auch die Klöster immer ihre Feinde und Widersacher; durch deren giftiges Gerede sogar Manche der Guten sich irre machen ließen. Wer aber die Dinge ohne Vorurtheil, und mit den Augen der Vernunft und Religion ansieht; wer die eigentliche, wahre Bestimmung des Menschen, des Christen, in's Auge faßt; wer da betrachtet, daß wir hienieden Fremdlinge und Pilger sind, und nach

einem ewigen Vaterlande zielen, der wird, wenn er auch nicht den Beruf und den Muth in sich fühlt, von der Welt sich zu sondern, um einzig seinem Heile zu leben, doch Diejenigen glückselig preisen, denen diese Gnade vom Herrn verliehen ward, und die nach einem Leben, das seinem heiligen Dienste geweiht war, dem Tode mit Trost und Zuversicht entgegen sehen können, der ihnen die Pforte des Himmels aufschließt, und sie in die ewige Freude einführt.

Geliebte Kinder Gottes, so wenig in dem sturmbewegten Meere ein reines, klares Bild des Sternenhimmels sich abspiegelt, so wenig kann in der noch sündhaften Menschennatur das Ebenbild Gottes wieder erscheinen; da es, von so vielen Leidenschaften verdunkelt, seine Liebe an Dinge heftet, die derselben nicht würdig sind, und, wegen des leidigen Ich's und der nichtigen, oft sündhaften Freuden und Lüste dieser Welt, seinen Gott und Schöpfer hintansetzt. Daher kommt es denn, daß keine Vereinigung des Geschöpfes mit seinem Schöpfer Statt findet, folglich auch kein Friede in seiner Seele herrscht; und daß der Mensch der Erkenntniß seiner ewigen Bestimmung und der Sprache der heiligen Liebe fremd bleibt. — Seelen hingegen, die Gott lieben, die in seiner heiligen Furcht leben und dem Gesetze des Herrn nachforschen, diese erkennen, zu welcher hohen Bestimmung sie erschaffen sind; denn sie empfangen das Licht vom Herrn, sind Kinder dieses Lichtes, und fühlen es als solche tief, daß ein vom Irdischen bereits gelöstes Herz in der stillen klösterlichen Einsamkeit weit leichter, als auf dem lärmenden Markt

des Lebens, die unermeßliche Güte und Liebe Gottes und die unendliche Wichtigkeit des ewigen Heiles und Lebens erfaßt; und daß diese Zurückgezogenheit von den Händeln der Welt ein wundersam kräftiges Mittel zur Bewahrung der Reinheit des Leibes und der Seele ist; „auf daß — wie der Apostel spricht — ihre Herzen getröstet, und sie unterwiesen werden in der Liebe und zu allem Reichthum des vollkommenen Verständnisses, das Geheimniß Gottes und Jesu Christi zu erkennen, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind." (Coloss. 2.)

Solche Seelen aber erweckte der Geist Gottes zu allen Zeiten in seiner Kirche; und weil sie den Einflößungen seiner Gnade getreu entsprachen, stattete Er sie auch mit großen himmlischen Gaben aus, und stellte sie an dem Firmamente des kirchlichen Himmels auf, wo sie als Sterne zur Nachahmung für alle Zeiten glänzen. In großer Enthaltsamkeit, Liebe, Demuth, Selbstaufopferung, in heiligem Gehorsam, großer Geduld und rastlos thätigen Arbeiten für das Heil ihrer Mitmenschen verfloß ihr ganzes Leben; suchen wir aber und forschen, in welchem Garten diese Lilien der Keuschheit, diese Rosen der Liebe, diese Passionsblumen der Geduld und Aufopferungen blühten, so finden wir derselben in zahlloser Menge im klösterlichen Stande. Hier lebten diese auserwählten Gottesfreunde in der stillen Einsamkeit, und führten nach dem Beispiele ihres göttlichen Herrn eine sehr arme Lebensweise; hier ergaben sie sich dem Gebet, der Betrachtung ewiger Dinge,

der Erforschung des göttlichen Wortes; hier erreichten sie eine Vollkommenheit, zu welcher wir mit Erstaunen emporblicken, ohne sie zu erreichen; von hier gingen sie voll jenes heiligen Feuers aus, das Jesus gesandt hatte, bekehrten Städte, Völker und Länder zum christlichen Glauben; ja Viele opferten Vaterland, Freunde und alle Bequemlichkeiten des Lebens, fremden Nationen das Evangelium zu verkündigen, und des blutigsten Todes für den Glauben zu sterben.

Hätten auch die geistlichen Orden nichts anderes gethan, so hätten sie dadurch allein schon eine wunderbare Bestimmung erfüllt; sie hätten die eigentliche und einzige Aufgabe gelöst, die der Mensch auf Erden zu lösen hat; sie hätten ihr eigenes ewiges Heil und das Heil zahlloser anderer Seelen erwirkt, und die Menschheit wäre ihre ewige Schuldnerin. Doch nicht das Einzige ist dies, was die Welt ihnen verdankt. Als in den Jahrhunderten der Rohheit, der Barbarei, und verwüstender Kriege alle Kultur von dem Angesichte der Erde verschwand: wo flüchteten sich die Wissenschaften hin? — Mönche waren es, die uns die Schätze aller Wissenschaften der Vorzeit erhielten. Sie waren es, welche Schulen errichteten; und da, wie der Apostel spricht, die Frömmigkeit zu Allem nützlich ist, waren auch sie die größten Meister in allen Künsten. Noch blicken wir mit Erstaunen die wunderbaren Dome und Riesengebäude des Mittelalters an, über die unsre Zeit sich verwundert, die sie aber nicht nachzubauen versteht; auf die unvergänglichen Denkmale der Gelehrsamkeit, die in den Klöstern zu Hause war; und noch bewun-

dert man den Fleiß dieser wahren Diener Gottes, mit welchem sie ganze Wildnisse urbar machten und in blühende Gefilde umwandelten. Und wer auch zählt alle Schulen, alle Hospitäler, alle Armenhäuser und Versorgungsanstalten, die von diesen geistlichen Orden ausgingen, und von welchen viele noch bis auf diese Stunde bestehen?

Wahrlich, unendlich Vieles haben die Religion, die Staaten und die Wissenschaften ihnen zu danken. Was leisteten nicht die Söhne des heiligen Benedictus, Bernardus, Franziscus von Assis, Dominicus, Ignatius Loyola für die Kultur aller Länder? Ist irgend ein Fach der Wissenschaft, der Geschichte, der Archäologie, der Numismatik, der Diplomatik, der Astronomie, der Baukunst, des Gesanges, der Physik, der Mathematik, ja überhaupt ein Theil des menschlichen Wissens, worin nicht Ordensleute sich auszeichneten, und andern spätern Gelehrten das Licht anzündeten? Und damit man nicht etwa sage, es seien dies nur einzelne Männer gewesen, betrachten wir — abgesehen davon, daß ihre Anzahl kaum zu zählen ist — die besondern Zwecke dieser wohlthätigen Vereine. Einige derselben vereinigten sich zur Erziehung der Jugend, die unter keinen Händen besser gelingen konnte, da sie mit der Lehre zugleich auch die Gottesfurcht einathmete; und sie erzogen dem Staate die kräftigsten, die edelsten, weisesten und nützlichsten Bürger. Andere vereinten sich zu einem beschaulichen Leben, warteten dem Gebete und der Betrachtung ab, und führten ein überaus bußfertiges Leben. Wer aber läugnen wollte, daß sie dem Staate dadurch nützten,

der bedenke, daß Josue siegte, wenn Moyses die Hände zum Gebete erhob, und geschlagen ward, wenn er die Hände sinken ließ; und daß Sodoma nicht untergegangen wäre, wenn zehn Gerechte in ihren Mauern wären zu finden gewesen. Abermal Andere vereinten sich zur Erlösung gefangener Christen, und wurden in großer Anzahl selbst Opfer ihrer erstaunlichen Nächstenliebe; noch Andere weihten sich dem Predigtamte, den Missionen, dem Dienste der Kranken; und nicht zu zählen sind sowohl die geistlichen Früchte als die Werke der Liebe und der Barmherzigkeit dieser irdischen Engel.

Wer nun noch fragt: wozu Mönche und Nonnen in unserer Zeit? dem kann man mit der Frage antworten: wozu leuchten Sterne am Himmel? — Gerade unsre Zeit ist die gründlichste Beantwortung dieser Frage. Wohl wäre das Sittenverderbniß kaum bis zu diesem hohen Grade gestiegen; auch hätten an manchen Orten, ja in manchen Ländern Mangel und Noth nicht so gewaltig überhand genommen, beständen Klöster noch in ihrem alten Flor. Diese Wehen und Übel, an welchen unsere Zeit erkrankt liegt, sind Thatsachen, die sich nicht läugnen lassen. Gibt es nun in unsern Tagen einen Stand, der nicht zehnmal so viele Candidaten hätte, als er derselben bedarf? — Auch fangen christliche Staaten allmählig an, einzusehen, woher das Übel kommt, und manche führen diese wohlthätigen geistlichen Vereine, die in früheren Zeiten waren abgeschafft worden, zu ihrer großen Wohlfahrt wieder ein.

Wer den großen Nutzen läugnen wollte, welchen die geistlichen Orden der Religion und der Welt leiste-

ten, den würden die Steine der Lüge zeihen; die Steine so vieler Kirchen und frommen Stiftungen, Hospitäler und Schulen, die sie errichteten; — es würde die Welt- und die Kirchengeschichte ihn der Lüge zeihen, die uns die zahlreichen, großen und wohlthätigen Werke dieser Diener und Dienerinnen Gottes aufbewahrte. Oft wirkten sie als wahre Schutzengel für die Menschheit und als Werkzeuge in den Händen der Vorsehung für das Wohl ganzer Nationen; und zwar wirkten sie um so wohlthätiger, als ihre äußerlichen Werke von dem innerlichen Geist der Frömmigkeit ausgingen, der sie beseelte, und Früchte ihrer Nächstenliebe waren. Denn niemals ist die Nächstenliebe von der Gottesliebe getrennt, vielmehr ist sie nur die Rückwirkung derselben; und nirgend zeigte diese zweifache Liebe sich glänzender und in schönerem Lichte, als in dem Ordensstande, der zwischen dem beschaulichen und dem thätigen Leben getheilt ist.

Dies ist, was ich an dem Jubelfeste eines geistlichen Ordens mich gedrängt fühlte, auszusprechen; und ich glaube, daß jeder unbefangene Zuhörer von der Wahrheit dieses Gegenstandes nun überzeugt ist, welche die Erfahreneren aus uns ohnehin wissen, und niemals in Abrede stellten. Und nun wollen wir zu dem zweiten Theile dieser Rede übergehen, und von dem Orden der Ursulinerinnen sprechen, den die heilige Angela Merici vor drei Jahrhunderten gestiftet hat.

Zweiter Theil.

Gleichwie in einer dunkeln Nacht die Sterne des Himmels um so feuriger glänzen, also strahlten in jener unglückseligen Nacht der Trennung des sechzehnten Jahrhunderts, wo so viele Völker von dem Schooße der katholischen Kirche sich losrissen, wunderbare Sterne der ersten Größe am kirchlichen Himmel, die derselben einen neuen, glorreichen Tag verhießen. Unter diesen Sternen glänzten ein heiliger Ignatius von Loyola, die heiligen Franz von Xavier, Franz von Borgia, Franz von Sales, ein heiliger Johannes von Gott, ein heiliger Johannes vom Kreuz, ein heiliger Philippus Neri, eine heilige Theresia von Jesu, eine heilige Margaretha von Cortona, und viele andere, unter welchen auch unsre heilige Angela Merici. Unter diesen großen Heiligen Gottes sehen wir mehrere Stifter und Stifterinnen neuer kirchlicher Orden, die der Kirche zu einem neuen Schutz und zu einer neuen Zierde von Gott erweckt wurden. Da jedoch eine einzige Rede nicht alle Thaten dieser großen Heiligen umfassen kann, beschränken wir uns auf den Orden der Ursulinerinnen, der zur nämlichen Zeit, wie die Gesellschaft Jesu unter dem Segen des Allerhöchsten zu wirken begann.

Die Absicht der heiligen Angela bei der Errichtung ihres Ordens war vorzüglich die Erziehung der weiblichen Jugend, deren hohe Wichtigkeit sie tief innig fühlte; da die eine Hälfte des menschlichen Geschlechtes aus dem Frauengeschlechte besteht, und dessen Bildung

von so wesentlichem Einfluß auf alle Verhältnisse des Lebens ist. Damit aber über den Mühsalen dieser schweren Aufgabe das Herz der Bildnerinnen nicht selbst vertrocknete, und aus Mangel an geistlicher Nahrung verschmachtete, ordnete diese heilige Stifterin die Dinge also, daß sie in diesem frommen Orden die thätige Arbeit und wirksame Betriebsamkeit Martha's mit Mariens stillem und frommem Sinne und dem betrachtenden Leben vereinte. Sonach also ist der Beruf der Ursulinerinnen getheilt zwischen dem betrachtenden und dem thätigen Leben. Das erste besteht in täglichem Gebet, in der Lesung geistlicher Bücher, der Sammlung des Geistes und dem oftmaligen Hinzutritt zu den Sacramenten des Heiles, und dem Besuche des göttlichen Altarssacramentes. Hier schöpfen sie Licht und Stärke, die Last und Hitze des Tages, die Arbeiten der Schule und der Erziehung junger Töchter zu ertragen. Dies und ihre weiblichen Pensionate sind der Kreis und der Mittelpunct ihres thätigen Lebens. Es wird also hier den Töchtern der heiligen Angela der Weg zum Himmel gebahnt, und zugleich ein weites Feld eröffnet, des Guten Vieles zu wirken, und gleich jenen an den Wasserbächen gepflanzten Bäumen reichliche Früchte zu bringen zu ihrer Zeit. Heil ihnen, die, vom Herrn berufen, in diesem seinem Weinberge getreu bis zum Ende wirken; denn sie werden eine reiche Krone des Lebens von Ihm in der Seligkeit empfangen!

Es betritt in diesem Orden die gottgeweihte Jungfrau eine Bahn, die in ihrer Clausur sie vor jeder

äußerlichen Störung in ihrem Berufe sichert, der Welt, so wie jeder zeitraubenden Neugier (die im Weltleben oft der kostbarsten Stunden uns so viele raubt!) den Zutritt erschwert, und die vor manchen Versuchungen sie bewahrt, welchen man im weltlichen Leben leider nicht selten unterliegt. Hier ist der Weg zum Heile geebnet; hier ordnet eine heilige, für Alles sorgende Regel jeden Schritt, jede Handlung; hier leitet ein bewährter Beichtvater und geistlicher Führer, der Aller mit zarter Theilnahme sich annimmt, das Gewissen und den innern Seelenzustand jeder einzelnen Klosterjungfrau mit weiser Klugheit und Liebe. Hier auch setzt der geistliche Gehorsam, der Gott zu Liebe geübt wird, nach Maß und Ziel alle moralischen Räder des Instituts in Bewegung, so daß Alle, die guten Willens sind, gesicherten Schrittes auf dem Wege des Himmels fortschreiten können.

Gewiß ist ein Kloster, wo solche Ordnung herrscht, ein wahres Bild des Himmels, wo Alles in Liebe und Eintracht geschieht. Da kann das innerliche Geistesleben täglich schöner sich entfalten und die christliche Vollkommenheit erreicht werden. Unterlaufen aber auch, wie es denn in diesem gebrechlichen Leben nicht anders möglich ist, zuweilen Fehler und Unvollkommenheiten, so hilft die göttliche Gnade sie überwinden, und was etwa die persönliche Eigenliebe an sich übersieht, das entgeht dem aufmerksamen Auge der Mitschwestern nicht, welche fremde Selbsttäuschung gar bald entdeckt. Auf solche Weise erhält in einer klösterlichen Gemeinde, wo Ordnung, Eintracht und Liebe herrschen, die der Geist

jedes frommen Ordenshauses sind, die Seele jene geistige Bildung und Veredlung und jenen Aufschwung zu himmlischen Dingen, die dem Herzen ein Unterpfand seiner künftigen Seligkeit verbürgt. Überdies auch wird die Seele in einer größern Zurückgezogenheit und geistlichen Einsamkeit, in welche sie sich zuweilen begibt, und der Regel gemäß begeben muß, von allen äußerlichen Zerstreuungen zu sich selbst zurückberufen, im Innern gesammelt, erneuert, gekräftiget, und das Ohr ihres Herzens gereinigt; die innerlichen Ermahnungen des Heiligen Geistes zu vernehmen, und seine Segnungen in größerer Fülle zu empfangen, die dann als ein guter Same, der in das wohl bereitete Erdreich fällt, reiche Früchte für Zeit und Ewigkeit bringen.

Dies ist jener Segen, den, wie die heilige Schrift sich ausdrückt; die Berge für die Hügel, nämlich die frommen Erzieherinnen für ihre Schülerinnen und Zöglinge empfangen, und der eben darum wie alle Segnungen Gottes bleibende Frucht wirkt. Betrachten wir aber diese große Aufgabe der Erziehung weiblicher Jugend etwas genauer, und wir werden finden, daß wir der heiligen Ordensstifterin Angela und ihren Töchtern eine der größten Wohlthaten dadurch verdanken. Denn wer spricht es je aus, von wie hoher Wichtigkeit diese Bemühungen für das Vaterland sind! Aus den Töchtern des Landes werden Gattinnen und Mütter, und wer weiß es nicht, daß von ihnen das Wohl und Wehe vieler Tausende abhängt? Sind es nicht die Frauen, die das Glück der Familie gründen? Sind nicht sie es, die den

innern Haushalt ordnen, die über so Manches und Manches entscheiden, das ins Innerste des Lebens eingreift? Wahrlich, von jeher hatten die Frauen einen großen, einen entscheidenden Einfluß auf die guten oder schlechten Sitten der Welt. — Legt ferner nicht eine religiöse, gesittete und verständige Frau den Grundstein zum Wohlstand einer Familie? Ordnet nicht ihre Einsicht, ihre Klugheit und Sanftmuth Alles zum Besten? Ja weckt nicht ihre Frömmigkeit, ihr demüthiger Glaube oft bei dem Manne den bereits schlummernden Glauben durch Gottes Gnade wieder zu neuem Leben auf? Und können wohl Männer wahre Lebensfreuden für sich hoffen, wenn ihre innigste, ihre heiligste Verbindung, die Ehe, durch ein irreligiöses, ungerathenes Weib ihnen vergällt und verbittert wird? — Und was soll ich erst von den Kindern sprechen, die einst uns nachfolgen, und aus welchen dann das künftige Menschengeschlecht bestehen wird? Was würde aus den Töchtern werden, wenn die Mütter sie alsbald in früher Jugend verderbten, ihnen falsche Weltansichten beibrächten, durch Affenliebe sie verzärtelten, und ihren Gemüthern eine schiefe Richtung gäben, die selten oder niemals sich wieder gerade ordnen läßt, und dadurch den Grund zu nachfolgendem, oft unheilbarem Übel legten?

Hier also sehen wir die Wohlthätigkeit eines religiösen, für die Erziehung der weiblichen Jugend errichteten Ordens, der in so vielen Ländern der Christenheit tausend und abermal tausend, ja seit den dreihundert Jahren seiner Entstehung Millionen Töchter zur Gottes-

furcht anleitete, sittlich bildete und zum bürgerlichen Leben unterrichtete. Denn dies ist der Beruf der Ursulinerinnen, welche, die Liebe Jesu im Herzen, nicht aus Zwang, nicht um irdischer Belohnungen willen, sondern aus heiligem Berufe, dieser unschuldigen Kleinen mit mütterlichem Herzen und getreuer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit pflegen. Unermüdet muß die Klosterjungfrau in der Bildung der geliebten Kinder seyn; und keine Beschwerde darf sie davon abhalten. Sie lehrt die Kleinen beten; sie legt durch christlichen Unterricht die Erkenntniß Gottes in ihr zartes, empfängliches Herz; sie bringt ihnen gute Grundsätze bei, die oft so feste Wurzeln in ihrem Herzen greifen, daß späterhin keine Eindrücke der Welt es vermögen, dieselben zu schwächen, geschweige denn zu vertilgen. Was sie, und zwar in einem Tone, den nur der Glaube kennt, und mit der Sprache der Liebe über Gott, über seine unendliche Güte, Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu der aufhorchenden Jugend spricht, das greift tief in die Herzen und bringt, gleich Saatkörnern, aus einer höhern Welt auf ein gutes Erdreich gestreut, dreißigfältige, sechzigfältige und sogar hundertfältige Frucht; ja manches Samenkorn, das jetzt nicht aufgeht, und gleichsam erstorben scheint, geht oft noch in späten Jahren auf, und verbreitet oft ein ganz neues Licht über das Leben. — Dazu kommt auch noch, daß es in einer wohlgeregelten Klostererziehung keine Reichen, keine Armen, keine Vornehmen, keine Geringen gibt; denn die gottgeweihten Klosterjungfrauen sehen in ihren Pflegebefohlenen nur Kinder Gottes, nur Ebenbilder Gottes, und in ihrem Herzen Wohnstätten des Heiligen

Geistes und Jesu Christi theuer erkauftes Erbe; und darum auch tragen sie für Alle gleiche Sorge, gleiche Liebe, und trachten Allen Alles zu werden, um Alle Christo zu gewinnen.

Dies ist der Beruf der Ursulinerinnen, der übrigens auch von seinem klösterlichen Geiste beseelt seyn muß, den der gottselige Thomas von Kempen sehr treffend in den Worten schildert: „In allen Dingen mußt du deinen Eigensinn brechen lernen, wenn du anders in Fried' und Eintracht mit Andern leben willst. Es ist nichts Kleines, in Klöstern ohne Widerrede und Klagen zu leben, und darin bis zum Tode auszuharren. Wohl dem, der in irgend einem Kloster lebt, und sein Leben selig endet! — Denn das Ordenskleid am Leibe thut es noch nicht. — Aber Sinn und Wandel umändern, und alle bösen Neigungen in sich ertödten, das macht den Ordensmann (und also auch die Klosterfrau) aus. Wer in Klöstern etwas anderes sucht, als Gott allein und das Heil seiner Seele, der wird nichts finden als Plage und Herzeleid. Zu dienen bist du gekommen, nicht zu herrschen. Leiden und arbeiten ist dein Beruf; nicht Müssiggang und thörichtes Geplauder!"

Diese, aller Beherzigung würdigen Worte gelten jedem geistlichen Orden, doch jedem einzelnen auf seine eigene Weise und je nach seinem besonderen Berufe. Auf die Töchter der heiligen Angela angewendet aber heißen sie so viel als: Jede dieser gottgeweihten Jungfrauen, die dem Berufe sich hingab, die weibliche

Jugend zu erziehen, muß selbst vom Geiste und der Religion Jesu durchdrungen seyn; sie muß sich selbst fleißig bilden, um den Unterricht, den sie vorträgt, ganz in ihrer Gewalt zu haben; sie muß ohne Leidenschaft lehren, ermahnen, bessern und strafen; muß mit großer Geduld sich ausrüsten, um unter Kindern zu leben und zu wirken, die noch voll der Fehler und Unarten sind, und solche erst unter ihrer Leitung bessern und ablegen müssen; sie muß ein sehr reines Leben im sterblichen Leibe führen, nicht nur weil Kinder sehr scharfsichtig sind, die geringsten Fehler an Denjenigen wahrzunehmen, die sie lehren und bilden, sondern auch, und noch vielmehr darum, weil sie Gott gänzlich geweiht, durch kein irdisches Band an die Welt geknüpft, durch heilige Gelübde gebunden, und durch ihren Stand selbst verpflichtet ist, nach der heiligen Vollkommenheit zu streben. Und dies auch ist's, warum der geistliche Ordensstand so groß vor Gott, und so verehrlich vor den Menschen ist.

Empfangen sie aber auch im Reiche der ewigen Vergeltung ihren reichen Lohn für die Mühen und Aufopferungen, die sie dem Allerhöchsten zu Liebe auf den Unterricht und die Bildung christlicher Töchter verwenden, so sollen wir darum selbst nicht unterlassen, diese Mühen und Aufopferungen nach ihrem wahren Werthe zu würdigen. Denn versüßte nicht die Gnade Jesu Christi ihren Beruf, so wäre derselbe allerdings ein schweres Joch und eine drückendere Bürde, als man es sich gewöhnlich vorstellt. Nur wer selbst durch eigenen Beruf beinahe täglich verpflichtet ist, mehrere

Stunden in der Schule zuzubringen, und den Schuldienst aus Erfahrung kennt, der weiß, welche Last mit diesem Berufe verknüpft ist. Wie Vieles muß eine Klosterjungfrau, die zum Unterricht bestimmt ist, um Christi willen sich versagen! Hier muß der schwächliche und gemächliche Leib der Pflicht dienstbar seyn; hier ist kein Geschäft, kein unschuldiges Vergnügen, keine Gesellschaft, keine noch so angenehme Unterredung mit einer geliebten Schwester, keine Lesung eines auch noch so nützlichen Buches, die nicht beim Zeichen der Glocke auf der Stelle müßte unterbrochen werden; von so mancherlei Verdrießlichkeiten, Ärger und Undank nichts zu sprechen, die oft der Lohn der Welt für die getreuesten, redlichsten und gewissenhaftesten Bemühungen sind. Dennoch dauert diese ihre Übung in der Geduld, so lange als ihr irdisches Leben. — Und also wirkten die frommen Ursulinerinnen seit den dreihundert Jahren ihrer Stiftung zur größern Ehre Gottes, zum Wohl des Vaterlandes, und dies geistige Ordenshaus insbesondere zum Wohl und zum Segen unserer Stadt!

Nun aber, meine Vielgeliebten, wollen wir am Schlusse dieser Predigt noch einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahrhundert, so wie nicht minder auf die Gegenwart und Zukunft werfen. Wohl mag vor hundert Jahren auch ein Jubiläum des zweihundertjährigen Bestandes dieses geistlichen Ordens der Ursulinerinnen gefeiert worden seyn, wenn auch nicht in diesem Kloster, da dasselbe erst im Jahre 1771 gestiftet wurde, doch in den übrigen Ländern der katholischen

Christenheit. Wie viele fromme Töchter dieses heiligen Ordens aber mögen sich während dieser so langen Zeit, während des Verlaufes eines ganzen Jahrhunderts in so vielen Ländern geheiliget haben! Schon sind sie eingegangen in die glorreiche ewige Heimath, in das Haus des himmlischen Vaters; schon haben sie daselbst die Krone der Unsterblichkeit, die unaussprechlichen Belohnungen der Seligkeit für ihre heilige Treue, und für alle Mühen, Kämpfe und Aufopferungen empfangen, die sie in diesem Lande der Verbannung Gott zu Liebe erduldet und ertragen haben! — Wie viele und große Gnaden auch verlieh im Verlaufe dieses Jahrhunderts der gütige Gott seinen Kindern; und mit wie großer Geduld ertrug Er auch während dieser so langen Zeit die Sünder, schonte ihrer barmherzig, und erwartete mit wunderbarer Langmuth, daß sie sich bekehrten und lebten! Aber wie Viele, ach, machten dieser Gnaden sich unwürdig, schlugen seine väterlichen, drängenden Ermahnungen, seine innerlichen Einflößungen in den Wind, verharreten und starben endlich in ihren Sünden! Ach, auch sie sind hinübergegangen in das furchtbare Land der Ewigkeit; sie sind gerichtet; ihr Urtheil ist auf ewig gesprochen!

Wir aber, meine Vielgeliebten, die wir so glücklich sind, heute der Feier dieses dreihundertjährigen Jubiläums beizuwohnen, wir leben noch im Reiche der Gnade; wir athmen noch im Schooße der heiligen Kirche; noch sind wir nicht hinübergegangen in das Reich der Ewigkeit, wo Niemand mehr wirken kann; sondern wo Belohnungen oder Strafen für die guten oder bösen

Werke ertheilt werden, die wir hier gewirkt haben. Bedenken wir doch ernstlich, wie so manche Warnungen, Ermahnungen, wie so viele drängende Gnaden und Einflößungen Gottes uns längst hätten zur Besserung bewegen sollen; und leider blieben solche fruchtlos; denn noch immer sind wir, was wir waren, Sünder! — Ach, meine Christen, beherzigen wir es doch tief in unsern Herzen: die Zeit eilt und wir eilen mit ihr! Täglich kommen wir dem Grabe näher, täglich gehen wir der Ewigkeit mehr entgegen! Wir Alle werden kein Jubiläum mehr feiern; Andere werden die Stellen einnehmen, wo wir nun stehen; wir aber sind dann Alle schon gestorben, Alle schon gerichtet, unwiderruflich gerichtet! — So sorgen wir denn für uns selbst; bekehren wir uns aus ganzem Herzen zu dem Herrn, unserm Gott; senden wir Gebete und gute Werke voran, da wir in der Ewigkeit nur finden, was wir selbst dahin voraus gesandt haben; und lassen wir keinen Tag vergehen, ohne dieser großen Wahrheiten ernstlich zu gedenken!

Du aber, o unser Gott und Schöpfer, Herr des Lebens und des Todes, erbarme Dich unser, nimm unser demüthiges Gebet und unsre Vorsätze in Gnaden auf, komm unserm Unvermögen zu Hilfe, und stärke uns durch deine Gnade, daß wir, immer fester im heiligen katholischen Glauben, dir getreu dienen, der Sünde uns enthalten, beständig in deiner heiligen Gegenwart wandeln, unter deinem Schutze kämpfen, deine heiligen Gebote halten und Dich aus ganzem Herzen und über Alles lieben; damit wir der Stunde unseres

Todes mit heiliger Zuversicht entgegen sehen, unsern Geist mit Vertrauen in deine Hände aufgeben, und in deine ewigen Freuden aufgenommen werden, mit deinen Heiligen und Auserwählten Dich ewig zu loben. Amen.

Trauungsreden.

Erste Rede.

Unter den Segnungen des Heiles, mit welchen die göttliche Vorsehung den Lebensweg des gottesfürchtigen Mannes begnadet, ist gewiß eine der vorzüglichsten eine fromme Gattin, mit welcher er vor Gottes Angesicht und seiner heiligen Kirche, den ewigen Bund der Liebe schließt, und die Beide an den Stufen des Altares einander geloben, in Treue und Liebe, Frieden und Eintracht, Freude und Leid bis ans Ende des Lebens mit einander auszuharren, um einander gegenseitig, nicht nur zu beglücken, sondern auch zu heiligen.

Dazu verleiht der Schöpfer des menschlichen Geschlechtes die Fülle seiner Gnade im Sacramente der heiligen Ehe. Mit der Heiligkeit des ehelichen Bündnisses stehen oder fallen alle menschlichen Verhältnisse. Dieser Bund, dem die Gesellschaft selbst, als aus ihrem reinen Quell entspringt, steht zwischen dem Himmel und der Erde in der Mitte; er gehört der Religion an, die ihm seine Würde ertheilt, und dem Staate, der seinen

Bestand sichert. Da mir nun heute die Freude wird, ein solches — vor und mit Gott geschlossenes — Bündniß durch den priesterlichen Segen zu bekräftigen, sei es mir gestattet, bevor ich dasselbe durch den Segen der Kirche verknüpfe, Ihren Blick mit christlich liebendem Ernst auf die Heiligkeit dieses Sacramentes zu richten.

Jesus Christus, der Stifter seiner Einen heiligen Kirche, hatte seinen Jüngern, diesen künftigen Bothen des neuen und ewigen Bundes, klare und bestimmte Belehrungen über die Heiligkeit der Ehe gegeben; Belehrungen, welche die Kirche getreu und ernst befolgte unter allen Stürmen, und bei allem Wechsel der Zeiten. Nie und nimmer kann und wird die Kirche in der Unauflösbarkeit dieses großen Sacramentes sich widersprechen, weil sie durch den Heiligen Geist sicher geleitet wird, und die Säule und Grundveste der Wahrheit ist.

Unter den Segnungen des alten Bundes, welche der Gottesfurcht als Belohnungen verheißen wurden, hatte keine eine größere Lieblichkeit und einen höheren Werth für gefühlvolle Seelen als der Segen einer glücklichen Ehe und einer blühenden Nachkommenschaft. Die heiligen Schriften preisen diese Glückseligkeit an vielen Stellen und auf mancherlei Weise.

Sie zeigen uns den ersten Menschen, wie er, noch trunken von dem jungen Leben und umringt von aller Fülle der prachtvollen Natur im Paradiese der Wonnen, den lebenden Geschöpfen Namen ertheilte. Aber noch

war seine irdische Glückseligkeit nicht vollkommen, denn noch fehlte ihm eine Gehilfin. Der allmächtige Herr der Schöpfung gab ihm dieselbe, und zwar schuf Er sie aus Einer seiner Rippen, auf daß sie, nahe bei seinem Herzen genommen, nie von seinem Herzen weichen möchte.

Diese heilige Schrift, die uns zeigt, wie der Schöpfer selbst diese Gehilfin dem ersten Menschen zuführte, zeigt uns auch, wie Gott dem treuen Eliezer die Jungfrau entgegen führte, die er für den Sohn seines Herrn, des Patriarchen Abraham erwählen sollte; — und eben so zeigt sie uns, wie Gott einen Engel sandte, der den jungen Tobias um die Jungfrau freien hieß, die ihm zur Lebensgefährtin bestimmt war, und dem Vater derselben Muth einsprach, seine Tochter mit diesem Jüngling zu verloben, da er wegen seiner Gottesfurcht derselben würdig sei.

Auch David, der königliche Psalmensänger, preist in seinen Psalmen die Glückseligkeit der Ehe des Gerechten und spricht:

Dein Weib wird seyn
Wie die Rebe rankend rings um dein Haus;
Deiner Kinder Schaar
Wie die Sprossen des Ölbaums rings um deinen Tisch!
Also wird gesegnet der Mann,
Der da fürchtet den Herrn! (Ps. 127.)

In so hoher Würde glänzte die Ehe bereits im alten Bunde; doch ohne Vergleich höher noch stellte sie

der Sohn Gottes, da Er sie zu einem heiligen Sacramente erhob.

Ja, die heilige Ehe ist, wie der Apostel spricht, ein großes Sacrament in Christo und in seiner Kirche. (Ephes. 5, 32.) Sie ist ein glänzendes Sinnbild der Vereinigung Christi und seiner Kirche als Bräutigam und Braut! — Gleichwie Jesus nur Eine Kirche, nur Eine gläubige Herde die seinige nennt, die Er mit seinem Blute erkaufte, reinigte, und ohne Unterlaß durch die Gnadenausströmungen seiner heiligen Sacramente kräftigt und heiligt, also sollen christliche Ehegatten einander einzig und allein Liebe, Treue und Gefallen erzeigen. Gegenseitige Liebe muß in der christlichen Ehe schalten und walten; eine Liebe, die stärker ist, denn der Tod; eine Liebe, welche die ganze Ewigkeit umfaßt, und die sogar der Tod nicht zu brechen vermag. Denn Alles was edel, was göttlich in uns ist, das strebt nach der Ewigkeit; — gäbe es aber je Größeres und Edleres in uns als die Liebe? — Was blos in den Verhältnissen der Zeit sein Wesen hat, das ist nicht diese Liebe. Die Liebe, die ich Ihnen als Morgengabe wünsche, hat ihr Lebenslicht an der Ewigkeit angezündet, die ihr Urquell und zugleich der Ozean ist, in welchen sie sich abermal zurück ergießt. Nur diese ewige und heilige, weil in Gott gegründete Liebe vermag es, wahrhaft zu trösten, zu stärken, zu ermahnen, zu warnen, zu tragen und zu dulden. In einer Familie, wo Alle wahre, vom Geiste der christlichen Liebe durchdrungene Christen wären, da bestände nur Ein Herz und Ein Sinn; da könnte Gottes Segen

in seiner ganzen Fülle sich ergießen; denn fürwahr, in einer christlichen Ehe ist Alles lauter Segen des Himmels.

Im Zeitlichen zufrieden mit den Gaben, welche die Vorsehung beschert, empfangen solche Ehegatten aus der stets offenen Hand Gottes täglich neue Schätze für das Ewige. Reich in Gott, genügt ihnen was von dem Reichthum der Erde ihren Bedürfnissen verliehen wird. Da ist Berufstreue zu Hause; Jeder gewinnt in seiner Sphäre für das Haus. Keines versplittert etwas, und Gott segnet den frommen Fleiß, welcher erwirbt, und die Arbeitsamkeit, welche bewahrt. Da herrscht Gottseligkeit und Hausfrieden, weil es beiden Gatten gar wohl bewußt ist, daß Eintracht das Haus erbaut, Zwietracht aber dasselbe zerstört. Nur Eintracht bewahrt den Segen Gottes, nur sie erwirkt gute Nachbarschaft, offene Herzen, dienstfertige Hände und friedliche Zungen.

Doch, meine Theuern, weil gerade Solche, die fromm leben, Widerspruch und Widerstand erfahren müssen, erinnere ich, daß Geduld und Ergebung in trüben Stunden, wesentliche Tugenden in einer christlichen Ehe sind. Die stille Fassung der Gemüther in den Tagen der Trübsal und Leiden gehört mit zu dem besten Segen, mit welchem Gott ein frommes Ehepaar begabt. Eine gottesfürchtige Familie steht mit Maria geduldig unter dem Kreuze und erwägt das Gotteswort, das die Leiden zu ihr sprechen; denn auch im Garten des häuslichen Lebens blühen die Rosen nur unter Dornen

hervor; auch in der Ehe ist es die Geduld, welche Rosen bricht.

Endlich, — was nicht zu vergessen ist, — gehört zu einem gesegneten Ehestande die trostreiche Aussicht auf den Heimgang in die selige Ewigkeit, die glückselige Wiedervereinigung in der himmlischen Heimath, die kein Tod mehr trennt in Ewigkeit. Ein seliger Tod ist immer nur der Wiederhall eines gottseligen Lebens. O glückselig die christlichen Ehegatten, die, Eins in Gott, Eins unter sich, diese trostreiche und liebevolle Hoffnung nähren dürfen, daß ihre Einigung unendlich hoch über Tod und Grab hinausreicht! — Eine solche Ehe sei die Ihrige, meine Theuern, sie bewege sich hienieden im Elemente der innigsten Freundschaft und Liebe, die auf gegenseitige Hochachtung gegründet ist, und die jenseits ewiglich in den Freuden Gottes fortbesteht.

Verehrter Bräutigam, nehmen Sie meine Wünsche zu dem Glücke, mit einer Gattin vereint zu werden, deren frommer Sinn und edles Gemüth Ihnen bekannt ist, die geleitet und gebildet wurde durch die liebreichsorgsame Hand einer sehr edlen Frau, welche Mutterstelle vertrat an Ihrer Braut, und die Aufgabe zu lösen wußte, Gottesfurcht und frommen Sinn in ihr Herz zu verpflanzen, und die sehr schwere Aufgabe zu lösen wußte, Gott zu geben was Gottes ist, und, — wenn gleich in der Welt, — dennoch der Welt nicht zu geben was Ihm allein angehört.

Mit dankbarer Rührung verläßt Ihre Braut nun ein zweites älterliches Haus, da die unerforschlichen

Rathschlüsse Gottes das erste ihr genommen. Da aber Gott bei seinen Heimsuchungen immer ein liebender Vater bleibt, gibt Er stets, indem Er nimmt; und also gab Er auch ihr an dem hochverehrten Oheim einen zweiten Vater, an der liebenden Tante eine zweite Mutter. Als Tochter des Hauses angesehen, war es liebende Pflege für Geist und Herz, die ihr den herben Verlust geliebter Ältern nicht nur milderte, sondern auch ersetzte. Ja sie fand ein zweites Vaterhaus. Wo aber Liebe und Edelmuth das Wort führen, ist stets wahre, innige Dankbarkeit im Gefolge, und von diesen Gefühlen ist das Herz der verehrten Braut erfüllt. Gefühle sind dies, die in Gebet sich auflösen und durch die Worte sich lautbar machen:

„Gott lohne es ihnen, die an meiner Wahl so innigen, thätigen Antheil nehmen! Mein Bestreben sei, ihren Lehren und Beispielen auch in der Folge meines Lebens nachzukommen; und wenn ich auch nun nicht mehr unter ihrer unmittelbaren Aufsicht lebe, werde ich dennoch nun und nimmer vergessen was ich ihnen verdanke, und durch ein wahrhaft christliches Betragen ihr Trost und ihre Freude werden!" — Also höre ich Ihre verehrte Braut am heutigen Tage beten.

Ja aus der Hand ihrer geliebten und hochverehrten Pflegeältern erhielten Sie Ihre Braut, und mit ihr das Glück Ihres Lebens. Sie, mein lieber Herr Graf, bewiesen stets frommen Sinn und wahre Kindesliebe; und diese sind die sichersten Bürgen, daß Sie eben so ein guter Gatte seyn werden. Gottes Segen

sei mit Ihnen, so wie mit Ihnen, Fürstin Anna! Der Freund Ihres Herzens ist nun der Gatte Ihrer Wahl. Er ist Ihrer ganzen Liebe würdig; getrost dürfen Sie Ihre Zukunft seiner Obsorge überlassen, und seiner Liebe, Freundschaft und unverbrüchlichen Treue sich gewärtigen; denn wer Gott fürchtet, der erfüllt seine Gelübde, und hält den Bund bis an den Tod.

O Gott, erhöre unsre Gebete, und segne sie, die deine Hand zusammen geführt hat! Segne sie mit allen Freuden einer reinen, treuen Liebe bis in den Tod! Es komme über sie der Segen Gottes des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und ruhe über ihnen! Amen.

Zweite Rede.

Die eheliche Verbindung ist göttlicher Anordnung; sie ist die innigste Verbindung; inniger noch als die Verbindung, welche die Natur zwischen Ältern und Kindern geknüpft hat; denn also lauten Gottes Worte hierüber: „Der Mensch wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen." (Marc. 10, 7.)

Es verhält sich mit der ehelichen Verbindung wie mit der Länge des Lebens. Gleichwie Niemand das Leben ohne die größte Sünde abkürzen kann, also darf auch Niemand das Band der Ehe willkührlich lösen; denn „was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen." (Marc. 10.)

Die Ehe erscheint in der Kirche Gottes in ihrer erhabensten Würde, als Sacrament, und als ein heiliger Vertrag, der, einmal zwischen Bräutigam und Braut abgeschlossen und von Gott selbst besiegelt, auch nur von Gott allein gelöst werden kann. Ja nur der Tod zerbricht das Siegel, welches Gott den, durch das Sacrament der Ehe vereinigten Gemüthern aufgeprägt hat. So lange die Kirche Jesu Christi besteht, besteht auch die Ehe als ein wahres heiliges Sacrament, das

die Gläubigen unter dem Segen der Kirche zu christlichen Ehegatten einweiht.

Groß sind die Segnungen, welche Denjenigen zu Theil werden, die dies Sacrament im Stande der Gnade empfangen. Die heilige Tridentinische Kirchenversammlung führt drei ganz vorzügliche Wirkungen an, welche die göttliche Gnade in einem wahrhaft christlichen Ehepaar hervorbringt. Erstens vervollkommnet sie die natürliche Liebe. Zweitens bekräftiget sie die unauflösbare Einheit. Drittens heiligt sie Mann und Frau.

Die Liebe, die ihres irdischen Ursprungs und ihrer irdischen Tendenz wegen immer noch einer milden Läuterung bedarf, wird durch diese sacramentalische Vereinigung wie durch ein himmlisches Feuer geläutert und gesteigert, so daß sie dann in den Augen Gottes als eine Liebe höherer Art erscheint. Die schon an sich unauflösbare Einheit wird durch die kirchliche Weihe wie mit einem heiligen Ring umschlossen, wodurch sie für jede profane Macht unantastbar wird. Die beiden Verbundenen, vereint durch mächtige Bande, mit welchen sie an diese Welt gekettet sind, berühren dann, — durch innere Heiligung geschmückt, — auch zugleich die höhere Welt, und wallen als Bürger des Himmelreiches ihrem glänzenden Ziele ungehindert entgegen.

Ja, meine Theuern, die Weihe der Ehe entspricht durch diese hohe Bestimmung der Natur ihres Gegenstandes, der Beschaffenheit des Menschen, der Oeconomie des Heiles, und den Wünschen der Vernunft

auf die lieblichste Weise. Wenn indessen gleichwohl, nach dem tiefen Blicke des Apostels, die Ehe den Menschen gleichsam theilt, so daß er nicht an Gott allein, sondern auch an dem Geschöpfe hängt, und in der Ehe das sündige Menschengeschlecht fortgepflanzt wird, so gibt doch die himmlische Gnade den Ehegatten Mittel, das Irdische durch das Göttliche zu verklären. Fürwahr es ist dies eine der erhabensten und wichtigsten Lehren des Christenthums; und nur dem Christenthum allein auch ist es eigen, den Stand, durch den die Menschheit fortgepflanzt wird, unter besondern heiligenden Einfluß zu stellen, und die Ehe zu einem heiligen Organ zu erhöhen, durch welches Gott seine wunderbare Schöpferkunst äußert.

Daß nach einer solchen Ansicht die wichtige Vorbereitung zu diesem ehrwürdigen Stande, die Hochachtung der Ehegatten gegen einander, die Beschränkung der Sinnlichkeit, die Ehrfurcht der Kinder gegen die Ältern, und eben dadurch auch häusliche und öffentliche Glückseligkeit, ja das Wohl der ganzen Menschheit gegründet und befördert werde, dies wird gewiß Niemand bezweifeln.

Ich wiederhole es Ihnen, und wünsche gar sehr, verehrtes Brautpaar, daß Sie diese Worte tief beherzigen mögen: Die Ehe ist eine unbedingte gegenseitige Hingabe, durch Liebe erzeugt, durch Achtung und Freundschaft befestigt, die im Leiden sich standhaft erprobt, und zwischen Mann und Frau fortbesteht, so lange ihres Seyns auf Erden ist, die also die ganze Lebenszeit, die ganze Person umfaßt; wodurch denn ein gegen-

seitiges sich Angehören und eine gewisse gegenseitige Herrschaft über einander begründet wird; worin der eigentliche Zweck der Ehe besteht. Diesen Bund vor dem Allsehenden, im Angesichte der Kirche zu schließen, stehen Sie nun, verehrtes Brautpaar, an den Stufen des Altares, und erwarten von einem verordneten Priester und Diener der Kirche die Weihe des Sacramentes.

Sie werden nun im engsten Sinne des Wortes Freunde, die ihre künftigen Schicksale gemeinsam tragen, sowohl in Freuden als in Leiden unzertrennlich zusammen leben, ihr gemeinsames Wohl gegenseitig fördern, mit Gottes Gnade sich heiligen, und ihre Kinder in der Furcht des Herrn erziehen werden.

Zwei bedeutungsschwere Worte sind bei jeder zu schließenden Ehe wohl zu erwägen: Wohl und Wehe! Das Erste wird Gottes Kindern zu Theil, die vor allen Dingen Ihn suchen, und durch ein frommes Leben im Ehestande Ihm wohlgefallen. Bei einer unchristlichen Ehe hingegen, worin Eheleute gleich den Heiden leben, kann das Zweite nicht ausbleiben. — Damit nun Ihre heilige Verbindung für Sie eine Quelle himmlischen Segens werde, wird in dieser heiligen Stunde der himmlische Vater angefleht werden.

Ich kann mir, verehrte Braut, die Gefühle und Wünsche Ihrer geliebten Ältern und Großältern denken. Vater- und Mutterthränen durchdringen die Wolken und bewegen Gottes Vaterherz. Ihre Mutter, die mit wachsamer Liebe für Ihre geistige und physische Bildung sorgte, — eine Mutter, die sie mit erlaubtem

Hochgefühl: „Meine Mutter" nennen können; eine Mutter, welche die schöne Aufgabe zu lösen verstand, selbst Erzieherin ihrer Kinder zu seyn, — diese christliche Frau, stark in allen bewegten Lagen ihres Lebens, legt heute, verehrter Bräutigam, in Ihre Hände das Wohl ihrer geliebten Tochter Sophie; und zwar thut sie dies mit Zuversicht; da Ihr biederer Charakter Alle, die an dieses Tages Wichtigkeit Theil nehmen, zu der freudigen Hoffnung berechtiget, daß Sie das Glück und die Zufriedenheit Ihrer künftigen Lebensgefährtin begründen werden. Dies, — ja ich kann es mit Grund von Ihnen erwarten, und die That wird meine Hoffnung rechtfertigen, — dies wird durch Sie geschehen.

Sie empfangen aus liebenden Vater- und Mutterhänden eine Gattin, welche Sitten, Religion und Bescheidenheit im älterlichen Hause erlernte, und an dem Beispiele ihrer Mutter die beste Lehrmeisterin für das Leben fand. Alle, welche das Glück haben, ihre Mutter zu kennen, achten und verehren sie: was also wird, und muß sie nicht erst ihren Kindern seyn!

Sie sehen heute in diesem Kreise mit uns vereint und unsre Gefühle theilend, Ihre geliebten Großältern, welchen schon vor Jahren das seltene Glück zu Theil ward, ihre goldene Hochzeit zu feiern. Ihr ehrwürdiger Anblick möge es Ihnen predigen: Also segnet Gott mit Trost und langem Leben Diejenigen, die Ihn suchen, und auf seinen Wegen wandeln. Auch ihre Gebete werden zum Himmel sich erheben; auch ihr Segen wird Sie durchs Leben begleiten.

Geliebte Geschwister und Verwandte umringen Sie und theilen unsre Freude, unser Gebet und unsre Wünsche für Ihr Wohl. Wahrlich ein schönes Blumengewinde, das die Liebe und Freundschaft vereinigt.

Und nun zum Schlusse noch ein ernstes Wort. Vergessen Sie in der ganzen Zeitfolge Ihres Lebens nie, daß Sie Beide Menschen sind; daß Sie Ihre Schwächen und Fehler haben.

Sehen Sie nicht mit unverrücktem Auge auf das Mangelhafte, das jedem Menschen anklebt; sondern auf die guten Eigenschaften, die Jedes aus Ihnen besitzt; dann wird es Ihnen ein Leichtes werden, geringere Schwachheiten zu übersehen. — Sanftmuth, nicht Heftigkeit muß das mahnende Wort begleiten. Ertragen Sie Eines das Andere in Liebe und Geduld. Nachgiebigkeit ist im Ehestande ein wichtiges Wort, und eine noch wichtigere Sache. Kein Geheimniß, wo freie Mittheilung erfordert wird; denn die Gemeinschaft, zu der Sie sich vereinigen, verbannt alle Geheimnisse.

Ohne Gott vermögen wir nichts; mit Ihm und durch Ihn Alles. Er sei Ihr Gott, der Gott Ihres Herzens, Ihrer ganzen Anbetung und Liebe. Gebet heilige Ihre Tage. Glaube, frommer Glaube begleite Sie durchs Leben. Hoffnung stärke Sie in allen Widerwärtigkeiten; Liebe führe Sie durch die Zeitlichkeit des Lebens in das Reich der ewigen Freude! Amen.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. Ammann,

acht Fastenpredigten

über die Bußanstalt in der katholischen Kirche.

Nach dessen Tode herausgegeben im Auftrage seiner Freunde von J. M. Hauber. Auch unter dem Titel: Hinterlassene Predigten 1s Bändchen. 8. 30 kr. od. 8 gr.

J. Ammann,

acht Fastenpredigten

über den Bußpsalm Miserere mei.

Nach dessen Tode herausgegeben im Auftrage seiner Freunde von J. M. Hauber. Auch unter dem Titel: Hinterlassene Predigten 2s Bdchen. 8. 24 kr. od. 6 gr.

Die Erziehung

im Geiste des Christenthums.

gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Dieses Werk ist von großem Interesse und hat einen von der Kirche mit hoher Würde bekleideten Geistlichen zum Verfasser; früher sollte es im Vereine guter katholischer Bücher (Wien bei den PP. Mechitaristen) erscheinen.

Kurze Betrachtungsreden

auf alle Sonntage, Muttergottes- und Heiligen-Feste und auf die heilige Fastenzeit.

Zur Belehrung und Erbauung für katholische Christen. Von dem Verfasser: **„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes."** Auch unter dem Titel: Kurze Betrachtungsreden für die heilige Fastenzeit. Ein Beitrag zu den Predigten: „Jesus und Maria." gr. 8. geh. 36 kr. od. 9 gr. (1s — 4s Bdchen enthält die Reden auf die Sonntage und Muttergottesfeste. 5s und 6s Bdchen Reden auf die Festtage der Heiligen. Preis à 54 kr. od. 14 gr., wovon jedes Bändchen einzeln zu haben ist.)

Hiemit ist dieses Predigtwerk geschlossen und wir erlauben uns wiederholt, darauf aufmerksam zu machen, da alle theolog. Journale die wärmste Empfehlung geben; so sagt der Religionsfreund: „Aus den beliebten und werthvollen Erbauungsschriften, welche das katholische Volk bereits aus der Hand des Herrn Verfassers erhalten hat, läßt sich schon auf den gesunden Inhalt dieser Betrachtungsreden schließen. Und wer so schließt, urtheilt in der That nicht unrichtig; denn wir finden hier die Lehre der katholischen Kirche unverkümmert in einer für

Alle verständlichen Sprache gegeben. — — Wir wünschen vom Herzen dessen allseitige Verbreitung, indem wir des festen Glaubens sind, daß es nur Gutes stiften wird."

Alexander Fürst von Hohenlohe,

über den Unglauben unserer Tage.

Vorgetragen in sechs Kanzelreden während der heil. **Fastenzeit** des Jahres 1839. gr. 8. 54 kr. od. 14 gr.

Dieser vierte Jahrgang Fastenpredigten reiht sich seinen frühern Vorgängern: 1) das entstellte Ebenbild Gottes in dem Menschen durch die Sünde; — 2) die Segnungen des katholischen Christenthums in der Sicherung unseres Heils bei den Gefahren im Verkehr mit der Welt; — 3) über das heil. Sacrament der Buße; (Preis à 54 kr. od. 14 gr.) würdig an, und wird gewiß mit eben so großem Beifall aufgenommen werden, da der Inhalt aus dem Leben genommen und die Diction klar und populär ist.

Predigten und Homilien

von

Georg Kaspar,

Garnisonsprediger und Krankencurat bei St. Joh. v. Nep. in München.

Nach seinem Tode gesammelt und auf vielseitiges Verlangen herausgegeben von Zweien seiner Freunde.

gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 22 gr.

Die schönen und salbungsvollen Vorträge des sel. Verfassers fanden so viele Theilnahme, daß deren Druck allgemein gewünscht und sehnlichst erwartet wurde. — Dies bewies auch die große Subscribentenzahl in München allein, die nahe an 350 Exemplare beträgt, und wir machen wiederholt auf diese freundliche Gabe aufmerksam, da zugleich ein mildthätiger Zweck damit verbunden ist.

Ludwig Lambruschini's,

Cardinals und Staatssecretärs des Papstes Gregor XVI. :c.

Werke geistlichen Inhalts.

Aus dem Italienischen von Albert v. Haza Radlitz.
3 Bändchen (718 Druckseiten). **Mit drei Stahlstichen.**
gr. 12. 1839. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Zum ersten Male erscheinen hiemit die Werke eines großen Staatsmannes, welcher sich in unsern Tagen unsterblichen Ruhm erworben hat. (Wir erinnern nur an die Herausgabe der römischen Denkschrift in der Cölner-Sache. *) — Der Inhalt dieser Werke ist ascetischer, theologisch-dogmatischer, und christlich-moralischer Natur, und er zeichnet sich sowohl durch Gründlichkeit als durch Salbung aus. Wir führen ihn nachstehend auszugsweise an: I. Morgenandacht. Kurze Abhandlung, um den Gläubigen einen wahren und richtigen Begriff von dem allerheiligsten Meßopfer zu geben. Kurze und praktische An-

*) Urkundliche Darstellung :c. :c. gr. 8. Regensburg. Verlag von G. J. Manz 1838. geh. 54 kr. od. 14 gr.

leitung, dem allerheiligsten Meßopfer beizuwohnen. Kurze Betrachtungen zur Vorbereitung eines würdigen Empfanges des heiligen Sacramentes der Buße. Uebungen vor der Beichte. Danksagung nach der Beichte. Kurze Betrachtungen vor den Vorbereitungsgebeten zur heil. Kommunion. Praktische Uebungen vor dem Empfange der heil. Kommunion. Dankgebete nach der Kommunion. Andachtsübungen für den heil. Kreuzweg. II. Kurzer Abriß des Lebens der heil. Theresia. Zehn Betrachtungen über das Leben der heil. Theresia. Betrachtung über den Festtag der heil. Theresia. Abhandlung über den wahren Ursprung und die Beschaffenheit der Andacht zum allerheiligsten Herzen Jesu und über die Verehrung, welche wir diesem anbetungswürdigsten Herzen schuldig sind. Neuntägige Andacht zur Vorbereitung zum Feste des allerheiligsten Herzens Jesu. Am Tage des Festes. III. Kurze Anweisung, wie man das betrachtende und innerliche Gebet gut verrichten soll. Geistliche Rathschläge für eine Seele, die nach der christlichen Vollkommenheit verlangt und einem andächtigen Leben geweiht ist. Ueber den Privatluxus. Gedanken über die Sünde des Geizes. Grundregeln für alle Tage des Monats. Theologischer Unterricht über die Natur und die Wirkungen der schweren Strafe des Kirchenbannes.

Für die Gediegenheit der Uebersetzung bürgt uns der Name des Herausgebers, daher wir uns aller weiteren Anpreisung enthalten und nur noch bitten, solche nicht mit der Augsburger Ausgabe zu verwechseln, deren Uebersetzer nicht ein Mal italienisch versteht.

P. V. Cepari,

Leben des heiligen Aloysius von Gonzaga,

Mitglied der Gesellschaft Jesu.

Neue von M. Calpini übersetzte und mit Gebeten zu dem heiligen Aloysius vermehrte Ausgabe. Mit 1 schönen Stahlstiche.

8. 1 fl. od. 15 gr.

Dr. N. Wiseman,

Zusammenhang der Ergebnisse

wissenschaftlicher Forschung mit der geoffenbarten Religion. Zwölf Vorträge gehalten zu Rom. In deutscher Uebersetzung herausgegeben von Dr. D. Haneberg. Mit 1 illuminirten ethnographischen Karte und 6 anatomischen Abbildungen.

gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 6 gr.

Ungeheuer ist das Feld, aus welchem die Gegner der Religion ihre Einwürfe holen. Bald müssen die Eingeweide der Erde gegen die Bibel zeugen, bald müssen längst versteinerte Thiere aufstehen und wie das Thier der Offenbarung Lästerungen reden, bald schreit die Anthropologie, bald die Physiologie gegen die Religion. Jetzt müssen die vielen Sprachen der Völker in ihrer Vielzüngigkeit einmüthig gegen die heil. Schrift sprechen, bald werden die ägyptischen Mumien, bald ihre Hieroglyphen aufgerufen, bald indische Schriftsteller den mosaischen zum Trotz aufgeschlagen, bald Dalai Lamas Gefolge gegen Rom in Linie gestellt. Um den Gläubigen, die allerdings ihren heiligen Ueberzeugungen treu blieben, wie sie auf diese Einwürfe nichts anders antworten könnten, als: „ich glaube", daneben aber doch auch einen lebendigen Wunsch haben, diese stolzen Feinde mit Waffen aus ihrer Schmiede zu demüthigen, ein

Mittel zur Vertheidigung in die Hand zu geben, hat Dr. Wiseman, dem kein Zweig der allgemeinen Wissenschaften fremd ist, das Werk über den Zusammenhang der Wissenschaft mit der Religion geschrieben. Hier findet der Leser die Einwürfe aus der allgemeinen Sprachkunde, aus der Anthropologie und Physiologie, Chronologie, Geologie, ägyptischen und indischen Archäologie und Astronomie, aus der biblischen Kritik, aus der Religionsgeschichte des Orients aufs schlagendste widerlegt. Trotz der Mannigfaltigkeit der Gegenstände herrscht doch eine schöne Einheit im Ganzen. Indem der Verfasser jede der einzelnen Wissenschaften von Anfang bis hieher verfolgte, erhält der Leser neben den für die Verherrlichung des Christenthums so siegreichen Darstellungen immer auch zugleich einen totalen und gründlichen Ueberblick über das Gebiet der genannten Wissenschaften. Jeder Leser wird in dem Buche öfters durch unerwartete Lösung verwickelter Probleme und Aufhellung der trübsten Aussichten überrascht werden.

Dr. N. Wiseman,
die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche,

dargestellt in einer Reihe von Vorträgen, gehalten zu London 1836. Uebersetzt von Dr. Haneberg. Mit einem Vorworte von Dr. J. Döllinger. gr. 8. 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 6 gr.

Das Werk, welches hier durch eine kundige Feder ins Deutsche übertragen erscheint, besteht aus Vorträgen, welche der berühmte Verfasser im Jahre 1836 zu London vor einer außerordentlich zahlreichen, größtentheils protestantischen Versammlung gehalten hat, und die damals solches Aufsehen und solchen Beifall erregten, daß gleichzeitig zwei Ausgaben davon gedruckt wurden. Die Vorkämpfer der englischen Hochkirche haben bereits anerkannt, daß die gewöhnlichen Waffen der Polemik einem solchen Gegner gegenüber nicht ausreichen; und die angesehensten Theologen in Oxford und Cambridge sind gegen ihn in Schranken getreten.

Unter solchen Umständen darf man hoffen, daß die Verpflanzung des Werkes auf deutschen Boden Vielen um so willkommener seyn werde, als einerseits der gebildete Laie hier eine eben so anziehende als leichtfaßliche Darstellung und Beleuchtung der großen Streitfragen zwischen der katholischen Kirche und den protestantischen Konfessionen finden wird, andrerseits aber der Theologe nicht ohne Ueberraschung wahrnehmen wird, wie die bekannten und tausend Mal besprochenen Fragen häufig in ein neues und helleres Licht gesetzt, und die Wahrheit der katholischen Lehre durch manche neue Gründe und bisher nicht beachtete Beziehungen siegreich dargethan ist.

Leben, Wirken und Leiden der Heiligen.

Ein katholisches Erbauungs= und Belehrungsbuch auf alle Tage des Jahres. (Von **Chr. Höflinger.**) 2 Bände oder 4 Abtheil. Mit 2 allegorischen Titeln und Titelkupfern. gr. 4. à 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 6 gr. — Ausgabe in Heften: 1s — 29s Heft à 12 kr. oder 3 gr.

In einer Recension im Timotheus von Häglsperger 1839 3s Heft S. 307 heißt es unter Anderm:

„Es fehlt zwar heut zu Tage nicht mehr an sehr brauchbaren und empfehlungswerthen Lebensbeschreibungen der Heiligen für jeglichen Tag des Jahres. Alban Butler hat in diesem Zweige der Literatur bekanntlich eine neue Bahn eröffnet. Wir sind aber der Meinung, daß gute Legendensammlungen nicht zahlreich genug erscheinen können; wir wün=

schen wenigstens eine derselben als theuerwerthes Kleinod in jeder christlichen Familie. Und so begrüßen wir denn auch die gegenwärtige, deren erster Band vor uns liegt, mit Freuden.

Seit lange sahen wir dem Erscheinen derselben mit gespannter Erwartung entgegen. Wir erwarteten, wir gestehen es, aus der Hand ihres Verfassers (des thätigen und geistreichen Herrn Benefiziaten Christoph Höflinger zu Schwandorf in der Oberpfalz) sehr Gediegenes, indem wir schon wußten, daß er mehrere Jahre dieser großen Arbeit unabläßig zugewendet habe; unsere Erwartung wurde aber auch in **jeder Hinsicht** zufrieden gestellt."

Das Ganze umfaßt 200 Druckbogen, und jeder Bogen wird nur zu 2 kr. oder 6 pf. berechnet. Um die Anschaffung zu erleichtern, erscheint neben der Ausgabe in Bänden auch eine in Heften (zu je 6 Bogen, Preis 12 kr. oder 3 gr. (3 3/4 sgr.) und es steht jedem Abnehmer frei, sich die eine oder andere Ausgabe zu wählen.

K. Zwickenpflug,

das heilige Jahr.

Kurze Betrachtungen auf alle Tage des Kirchenjahres; sammt Erwägungen zu einer dreitägigen Gemüthsversammlung im Jahre hindurch. gr. 8. (36 Bogen.) 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 gr.

Im Vorworte heißt es unter Anderm: „Unter den Mitteln, sich zu heiligen, behauptet eine der ersten Stellen — die tagtägliche, wenn auch nur kurze Betrachtung der ewigen Wahrheiten, verbunden mit einer jährlichen Geisteserneuerung. — Eine Handleitung für Jedermann, selbst für den gemeinsten Christen zur Feier eines solchen Jahres, und zwar nach Inhalt und Geist der kirchlichen Episteln und Evangelien ist im vorliegenden Buche enthalten. — Wollen Geistliche sich dieses Meditationsbuches bedienen, so werden sie darin zugleich reichlichen Stoff zu Frühlehren und Predigten, sowie zu heilsamen Erinnerungen als Beichtväter finden."

J. P. Silbert,

Conversations-Lexicon
des geistlichen Lebens.

1r Bd. 1ste u. 2te Abtheil. A. — L. Mit 15 Stahlstichen. Oder: 1ste — 15te Lieferung. Jede von **vier** Bogen Text mit **einem** Prachtstahlstiche, geziert mit allegorischer Randeinfassung. 4. geh. in Umschlag. Preis **nur** à 15 kr. od. 4 gr. (5 sgr.)

Das ganze Werk, bestehend in **2** Bänden oder **4** Abtheilungen, liegt im Manuscripte druckfertig vor, und wird in Heften von **vier** Druckbogen, wozu immer ein **schöner Stahlstich** kommt, ausgegeben. Der Preis eines Heftes in sauberm Umschlage ist nur 15 kr. oder 4 gr. (5 sgr.), indessen wird solcher vom 1. Januar 1840 an, also noch vor Vollendung des Ganzen, das **25 — 30** Hefte umfaßt, und wovon alle **2 — 3** Wochen **wenigstens** eines erscheint, **unwiderruflich** auf 20 kr. od. 5 gr. (6 1/4 sgr.) erhöht; denn Niemand wird verkennen, daß der Preis demohngeachtet außerordentlich billig gestellt ist, und wir bis jetzt kein billigeres Kupferwerk — eben so reich an Ausstattung als Inhalt — besitzen. Man beliebe daher mit den Bestellungen nicht zu säumen, da jede Buchhandlung, bei der Exemplare des ersten Heftes zur Einsicht vorliegen, das vollständige Erscheinen dieses Werkes garantiren kann.

11 1/8 Druckbogen u. 1 Stahlstich um 12 kr. od. 3 gr.

Thomas von Kempen,

Vier Bücher von der Nachfolge Christi.

Dem christlichen Volke in einer neuen Uebersetzung und **wohlfeilen** Ausgabe gewidmet von **Fr. J. Weinzierl.** Nebst Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion- und Kreuzweg-Andachten nach der Erklärung und Auslegung der allerbesten Gebete Sr. H. des Papstes **Pius VI.** 8te Auflage. Mit 1 Stahlstiche. 8. 12 kr. od. 3 gr.

Katholische Stimmen.

Ein Archiv des Interessantesten und Vorzüglichsten aus dem kirchlichen Leben und der kirchlichen Literatur.

Diese Zeitschrift, welche seit 1. Juli 1839 unter der **Leitung** eines **Mannes** (Dekan und Pfarrer **G. J. Götz**) begonnen, dessen Name guten Klang hat, und durch seine Schriften auf das Vortheilhafteste bekannt ist, erfreut sich bereits eines **großen Lesekreises.**

Wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Samstag erscheint ein halber Bogen — nach Umständen auch mehr — in gr. 4. auf Maschinenpapier mit neuen Lettern gedruckt, und kostet **halbjährig nur** 2 fl. oder 1 1/3 Thlr.

Alle Buchhandlungen und Postämter, wovon das k. Oberpostamt in Regensburg die Hauptversendung übernahm, nehmen **zu jeder Zeit** Bestellung darauf an, und liefern das bereits Erschienene vollständig nach. Durch Erstere geschieht die Versendung monatlich, durch Letztere aber wöchentlich zwei Mal.

Seb. Winkelhofer's

zusammenhängende Predigten

über das ganze apostolische Glaubensbekenntniß auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres.

Eine vollständige, leichtfaßliche Glaubens- und Sittenlehre für den Kirchen-, Schul- und Hausgebrauch. Herausgegeben von Fr. S. Riederer. 1r u. 2r. Bd. gr. 8. à 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Statt aller Empfehlung wollen wir blos anführen, was die bischöfliche Approbation unter Anderm sagt: „daß nämlich in diesen Predigten die christliche Lehre auf eine leichtfaßliche und ungekünstelte Weise vorgetragen sey."

K. Zwickenpflug,

der fromme Christ

in seinem Wandel und Gebete.

Ein durchgehends nach den Lehren und Schriften des alten und neuen Bundes, der Kirche, der Heiligen und frommen Diener Gottes verfaßtes Erbauungs- und Gebetbuch. Mit 1 Stahlstiche. gr. 12. Maschinenpap. 1 fl. 21 kr. od. 20 gr.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Alexander <<von>>,

Predigten auf das ganze Kirchenjahr

Bd.: 4

Regensburg (1840)

Hom. 686 k-3/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459778-2